Digitized by Google

Phys. m.
12. 1a

<36604445030014

<36604445030014

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichten Besessener neuerer Zeit.

Beobachtungen
aus dem Gebiete
kakodämonisch-magnetischer Erscheinungen
von
Justinus Kerner;

nebst Reflexionen
von
C. A. Eschenmayer
über Besessenseyn und Zauber.

Zweite vermehrte Auflage
mit Königl. Würtemb. Privilegium gegen den Nachdruck.

Karlsruhe, 1835.
G. Braun.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Geschichten
Besessener neuerer Zeit

von

Justinus Kerner.

Zweite vermehrte Auflage.

Digitized by Google

Das

Ministerium des Innern

an

die Königliche Stadtdirection Stuttgart.

Seine Königliche Majestät haben durch höchste Entschließung vom 17. d. M. dem Buchhändler Braun in Carlsruhe das von ihm nachgesuchte Privilegium gegen den Nachdruck der in seinem Verlage erscheinenden zweyten vermehrten Auflage von Dr. Kerners Geschichten der Besessenen ꝛc. unter der Bedingung der Entrichtung der gesetzlichen Sportel von 15 fl. und der Abgabe zweier Frei-Exemplare für die Königlichen Bibliotheken auf die Dauer von sechs Jahren zu bewilligen gnädigst geruht.

Die Königliche Stadtdirection erhält nun den Auftrag, die J. B. Mezlersche Buchhandlung dahier, welche dießfalls von dem Buchhändler Braun bevollmächtigt ist, von dieser höchsten Entschließung mit dem Anfügen in Kenntniß zu setzen, daß wegen der Bekanntmachung dieses Privilegiums durch das Regierungsblatt von hier aus das Erforderliche eingeleitet worden sey, auch sofort wegen Berichtigung der fraglichen Sportel und der Abgabe der zwei Frei-Exemplare an die diesseitige Ministerial-Registratur besorgt zu seyn.

Stuttgart den 8. Januar 1835.

Königliche Stadtdirection.

Klett.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Vorrede zur ersten Auflage III
Vorrede zur zweiten Auflage VII
Einige Vorbemerkungen über Besessenseyn, besonders in geschichtlicher Hinsicht 1
Geschichte des Mädchens von Orlach 20
Nachträglicher Bericht über das Mädchen von Orlach, von Gerber 59
Geschichte der besessenen U. 73
Geschichte einer Besessenen vom Jahr 1829 101
Geschichte zweyer Besessenen vom Jahr 1714 104
Geschichte einer Besessenen vom Jahr 1766 113
Geschichte einer Besessenen vom Jahr 1559 118
Einige Reflexionen über Besitzung und Zauber zu den vorstehenden Geschichten, von Eschenmayer 120

Anhang.

Geschichte eines besessenen Kindes 193
Franz von Baaders Bemerkungen bei Lesung der „Geschichten Besessener neuerer Zeit" in einer Zuschrift an Just. Kerner 216
Einiges über Herrn Dr. Menzels Recension der Schrift: Geschichten Besessener neuerer Zeit; aus einer Zuschrift an denselben von Kerner 225
Eine Zuschrift Eschenmayers an Kerner über den gleichen Gegenstand 231
Zuschrift F. G. L—s an Kerner über die Aeußerung eines württemberg. Tagblattes in Betreff der Geschichten Besessener . 240
Die Besessenen neuerer Zeit 243

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede
zur zweyten Auflage.

Diese zweyte Auflage der Geschichten Besessener enthält in ihrem Anhange:

1) Die Geschichte eines besessenen Kindes. Diese Geschichte ist auch durch ihren durchaus kalten Beobachter und Erzähler merkwürdig, der, bevor er diese Geschichte selbst erlebte, die Meinung von allen Erscheinungen der Art mit unsern Recensenten hinter den Schreibtischen theilte, nun aber über dieselben so denkt, wie wir denken und wie, ist es auch nicht die Menge, doch noch mancher geneigte Leser, mit uns und der heiligen Schrift denkt.

2) Enthält dieser Anhang die Urtheile zweyer gewichtiger Männer und Schriftsteller beyder Confessionen über das Erscheinen des Besessenseyns überhaupt und auch insbesondere über die von uns gegebenen Geschichten.

Digitized by Google

3) Enthält dieser Anhang einige Antikritiken gegen Urtheile, die einige Zeitschriften über uns und diese Geschichten fällten.

Uns selbst kamen nur die im Literaturblatte des Morgenblattes zu Gesichte, aber dennoch kennen wir die andern alle auch so genau, ohne sie gelesen zu haben, daß wir uns anheischig machen, sie dem geneigten Leser zur Erbauung fast wörtlich nieder zu schreiben, möge er uns nur vorher die Länge und Breite dieser Aufsätze nach dem Decimalmaaß angeben.

Weinsberg, im Januar 1835.

Justinus Kerner.

Digitized by Google

Einige

Vorbemerkungen über Besessenseyn,

besonders in geschichtlicher Hinsicht.

Nicht blos im neuen Testamente (aber allerdings in diesem vorzüglich), sondern auch in Schriften noch früherer Zeit, finden wir die Lehre vom Besessenseyn und das Vorkommen desselben, nicht unähnlich dämonischen Erscheinungen, wie sie noch bis auf den heutigen Tag sich zeigen. Auch das neue Testament spricht von diesen Erscheinungen nicht wie von einer neuen Sache, sondern wie von einer ganz bekannten.

Aeschylus, Sophokles, Euripides führen Besessene, ganz verschieden von Wahnsinnigen und Epileptisten, auf, und wir finden sie bey Hyppokrates, Lucian, Plutarch, Appolonius u. s. w. In Philostratus Leben des Appolonius (L. III. C. 38) wird von einem jungen Manne erzählt, der zwey Jahre lang besessen (dämonisch) gewesen. Es heißt dort: „Der Dämon sprach von sich selbst; er sagte auch: daß er ein Mann sey, der im Kriege gefallen."

Die Griechen machten auch immer einen Unterschied zwischen solchen, die durch eine natürliche Krankheit in Wahnsinn verfielen, und zwischen dämonischen, von bösen Geistern Besessenen. Sie leiteten das Delirium in einem Fieber nicht von Dämonen her, eben so wenig das Delirium der Säufer. Im Herodot wird vom Kleomen gesagt: „daß sein Unverstand vom Trinken und nicht von einem Dämon herkomme", und so betrachteten sie auch sonst nicht alle Ver-

Digitized by Google

rückte als Beſeſſene (obgleich im Ausdruck beſeſſen ſeyn zugleich der Begriff des Wahnſinns liegt); denn ſie erkannten den Unterſchied gar wohl.

Lucian ſagt, indem er vom Beſeſſenſeyn ſpricht: „Allen iſt Syrus aus Paläſtina bekannt, welcher die Kunſt verſteht, Leute, welche gegen den Mond zu Boden fielen, die Augen dabey verdrehten und den Mund voll Schaum bekamen, aufzurichten und zu heilen. Wenn er zu den von der Krankheit Befallenen hintritt und fragt: woher ſie in den Körper gekommen ſeyen? ſo ſpricht der Kranke ſelbſt nicht, der Dämon aber antwortet in griechiſcher oder fremder Sprache, je nachdem er ſelbſt aus einer Gegend iſt, wie und woher er in den Menſchen gekommen ſey; Syrus aber treibt dann den Dämon durch Beſchwörungen, oder wenn dieſe nicht wirken, durch Drohungen aus.“

Die Juden ſagten wohl von jedem Kranken, daß er von einem böſen Geiſte gequält werde, aber ſie ſagten nicht von einem Jeden, der krank war, daß er von einem Dämon beſeſſen ſey. Des Beſeſſenſeyns wurde von ihnen nur da erwähnt, wo es charakteriſtiſch auch nur wirklich da war.

Das neue Teſtament, welches von dem Wunder der Austreibung mit beſonderem Nachdruck ſpricht, öfter und nachdrücklicher, als von all den andern Wundern, gab uns auch ein ſo klares Bild von dieſem Beſeſſenſeyn, daß wir jetzt nach den vielen Jahrhunderten durch die in der neueſten Zeit beobachteten Dämoniſchen wieder lebhaft an daſſelbe erinnert werden; mag auch problematiſch bleiben, ob dieſe Fälle ſtreng genommen zu jenen Beſitzungen in älterer Bedeutung gehören.

Chriſtus und ſeine Apoſtel trugen die wirkliche Lehre von Beſitzungen vor und behaupteten ſie, und wäre es eine irrige Lehre, ſo hätten die inſpirirten Lehrer des Evangeliums nothwendig von einem Irrthume frey ſeyn müſſen, der ſich unglücklicherweiſe der Religion beymiſchte, die ſie auszubreiten ſuchten, und ſie hätten alſo den Irrthum vielmehr

Digitized by Google

berichtigen müssen, als daß sie das Volk wissentlich in demselben bestätigten.

Das neue Testament spricht:

1) von dem Dämonischen in der Synagoge zu Kapernaum Marc. I, 23. Luc. IV, 33.
2) von dem Gadarènischen Dämonischen Matth. VIII, 28. Marc. V, 1. Luc. VIII, 26.
3) von dem Dämonischen Matth. IX, 32. Luc. XI, 14.
4) von dem Dämonischen Matth. XII, 22.
5) von der kananitischen Tochter Matth. XV, 21.
6) von dem Dämonischen Matth. XVII, 14. Marc. IX, 17. Luc. IX, 38.

Nach Luc. VIII, 2. trieb Christus aus der Marie Magdalene sieben Dämonen aus. Von diesem aber und andern Fällen haben wir eine blos allgemeine Nachricht.

Ich bitte den geneigten Leser, all diese Fälle in dem heiligen Buche genau nachzulesen: denn ich will nur zwey derselben hier ausziehen.

S. Evangelium Marci Cap. IX. V. 17.

„Und Einer aus dem Volke gab zur Antwort und sprach: Lehrer! ich habe meinen Sohn zu dir gebracht, der einen stummen Geist hat. (Im Ev. Matthäi C. 17. V. 15 sagt dieser Vater zu Jesus: „Herr! erbarme dich über meinen Sohn, denn er ist mondsüchtig.") Und wo dieser ihn ergreift, reißt er ihn hin und her, so daß er schäumt, mit den Zähnen knirscht und ganz abzehrt. Ich habe deine Jünger gebeten, ihn wegzuschaffen, sie konnten es aber nicht. Da gab er ihnen zur Antwort und sprach: O du ungläubiges Geschlecht! wie lange soll ich bey euch seyn? wie lange noch Geduld mit euch haben? bringet ihn her zu mir! Sie brachten ihn zu ihm. Und alsbald, da ihn der Geist sah, riß er ihn und fiel auf die Erde und wälzte sich und schäumte. Und Jesus fragte seinen Vater: wie lange ist es, daß ihm dieses widerfahren ist? Er sprach: von Kindheit auf. Und oft hat er ihn ins Feuer und Wasser geworfen, daß er ihn umbrächte. Wenn du es vermagst, so erbarme dich unser

Digitized by Google

und hilf uns. Jesus aber sprach zu ihm: wenn du könntest glauben; alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet. Und alsbald schrie des Kindes Vater mit Thränen und sprach: ich glaube, lieber Herr, hilf meinem Schwachglauben! Da nun Jesus sah, daß das Volk zulief, bedrohete er den unsaubern Geist und sprach zu ihm: Du sprachloser und tauber Geist, ich gebiete dir, daß du von ihm ausfahrest und kehrest hinfort nicht mehr in ihn zurück!

Hierauf schrie er, verzerrte sich schrecklich und fuhr aus. Der Knabe aber war wie todt, daß auch Viele sagten, er ist todt. Jesus aber ergriff ihn bey der Hand und richtete ihn auf, und er stand auf. Und da Jesus nach Hause kam, fragten ihn seine Jünger allein: warum konnten denn wir ihn nicht austreiben? Er antwortete ihnen: diese Art kann durch nichts ausfahren als durch Beten und Fasten." —

S. Marci C. V, 1—17. Matth. C. VIII, 28—34.
Luc. C. VIII, 26.

„Sie kamen nun jenseits des Meeres in die Gegend der Gergesener. Da er aus dem Schiffe stieg, kam ihm gleich ein Mann mit einem unreinen Geiste aus den Grabhöhlen entgegen, welcher in den Grabhöhlen seine Wohnung hatte. Nicht einmal mit Ketten konnte man ihn bändigen. Obgleich er schon oft mit Fußeisen gebunden worden, so hatte er doch die Ketten zerrissen und die Fußeisen zerrieben, und Keiner vermochte ihn zu bändigen. Immerfort Tag und Nacht war er in den Grabhöhlen und auf den Bergen, schrie und schlug sich selbst mit Steinen. Als er aber Jesum von ferne sah, lief er zu, betete ihn an und rief mit lauter Stimme: Jesus, du Sohn Gottes, des Allerhöchsten! was haben wir mit dir zu schaffen? Bist du hergekommen, uns zu quälen, ehe denn es Zeit ist? (denn er hatte zu ihm gesprochen: geh' von dem Manne, du unsauberer Geist!) Er fragte ihn: wie heißt du? Er antwortete ihm: „ich heiße Legion, denn unserer sind Viele." Dabey bat er ihn sehr, ihn nicht aus der Gegend zu vertreiben. Es weidete da

am Berge eine große Menge Schweine. Und die unsaubern Geister baten ihn und sprachen: Schicke uns in die Schweine, damit wir in dieselben hineinfahren! Jesus erlaubte es ihnen gleich. Da gingen die unreinen Geister aus und in die Schweine hinein, und mit Ungestüm stürzte die Heerde, die sich auf zweytausend belief, von der Anhöhe in das Meer und ersoffen im Meer. Und die Schweinhirten entflohen und verkündigten das in der Stadt und auf dem Lande; und sie gingen hinaus und sahen, was sich ereignet hatte. Und sie kamen zu Jesus und sahen den, der von den unsaubern Geistern besessen war, daß er saß und war bekleidet und vernünftig, und sie fürchteten sich. Und die, die es mit angesehen hatten, erzählten ihnen, wie es mit dem Besessenen ergangen und von den Schweinen. Und sie fingen an und baten ihn, daß er aus ihrer Gegend zöge. Und da er in das Schiff trat, bat ihn der Besessene, er möchte ihn bey sich lassen. Aber Jesus ließ es nicht zu und sprach zu ihm: Gehe hin in dein Haus und zu den Deinen, und verkündige ihnen, wie große Wohlthat dir der Herr gethan und sich deiner erbarmet hat. Und er ging hin und fing an, in den zehen Städten auszurufen, wie große Wohlthat ihm Jesus erzeigt, und Jedermann verwunderte sich." —

Josephus, ein naher Zeitgenosse von den Aposteln, und der mit ihnen in einer Sprache schrieb, überlieferte uns auch Mehreres von den Dämonischen. Er stellt die Dämonen als in die Dämonischen hineingehend vor und sagt, daß die Wurzel Baaras sie austreibe.

Er erzählt (**Flav. Josephus Antiquit. Lib. 8. Cap. 2.** §.): „Ich habe selbst einen von meinen Landsleuten gesehen, mit Namen Eleazar, der vor Vespasian, seinen Söhnen, Hauptleuten und übrigen Soldaten von Dämonen besessene Leute aus deren Macht befreyte. Die Befreyung geschah auf folgende Art: Er hielt dem Besessenen einen Ring vor die Nase, in dessen Kästlein eine von den Wurzeln eingeschlossen war, die Salomo bekannt gemacht hatte (vorher erzählte Josephus, daß besonders Salomo Formeln und

Digitized by Google

Vorschriften, derley übernatürliche Erscheinungen zu heben, hinterlassen habe), und zog, wann er daran roch, den bösen Geist durch die Naslöcher heraus; alsdann fiel der Mensch zu Boden, und jener beschwor den Geist, daß er nicht wiederkommen solle, gedachte dabey Salomonis und sagte die von ihm aufgesetzten Beschwörungen (Formeln, die noch bis auf den heutigen Tag auch unter unserem Volke zu gleichem Zwecke gebraucht werden) her. Ferner wollte Eleazar den Umstehenden seine Kunst bewähren und klärlich beweisen, daß sie Kraft habe, setzte deßwegen ein Trinkgeschirr oder Fußbecken voll Wasser hin und gebot dem Dämon, er solle von dem Menschen ausfahren und zum Kennzeichen, daß solches geschehen, das Gefäß mit dem Wasser umstoßen." — Dieser Eleazar mag aber vielleicht auch, wie viele seines Gleichen zu seiner Zeit, nur momentane Hülfe durch seine Beschwörungskunst geleistet haben. Wenn auch die Heilung der Dämonischen durch solche Beschwörer erfolgte, die neben ihren Beschwörungsformeln und Wurzeln auch Räucherungen und andere natürliche Mittel anwandten, so war es nur oft ein Werk von kurzer Dauer, der Dämon zeigte sich bald wieder. Bey den Austreibungen Jesus war es nur sein Wort, sein Befehl, der mehr bewirkte ohne Gebrauch natürlicher Mittel, und dadurch war auch das Erstaunen der Umstehenden bey den durch ihn bewerkstelligten Austreibungen so groß. Das Austreiben selbst, wie das Besessenseyn, war ihnen nichts Neues. Die Erscheinung des Besessenseyns und das Austreiben dauerte auch nach Jesus bis auf die heutige Stunde fort, aber letzteres allerdings nicht mit gleichem Erfolge, und es war in der ersten christlichen Kirche der Exorcismus besonders sehr häufig. Mit keinem Gegenstande sind die Schriften der christlichen Väter so bekannt, als mit diesem, keiner Sache rühmen sie sich mehr, als der Macht des geringsten Christen, die Dämonen aus dem Leibe der Christen zu bannen. In der Kirchengeschichte kommen weit mehr Nachrichten von Besitzungen vor, als in andern Annalen; in vielen andern kirchlichen Schrift-

Digitized by Google

ſtellern finden wir ſie, nicht als eine ſeltene ungewohnte Sache, ſondern als einen bekannten und gewöhnlichen Vorfall.

Juſtin, der Kirchenvater, (Apol. II.) ſpricht von „Menſchen, welche von den Seelen Verſtorbener in Beſitz genommen und zu Boden geworfen werden, welche Jedermann von Dämonen beſeſſen nenne.“ Wir ſehen dieſen Glauben auch durch viele Beobachtungen und Beyſpiele in den verſchiedenen Jahrhunderten bis auf den heutigen Tag bewährt. Exorciſtiſche Schriften des vorigen Jahrhunderts geben die Zeichen, durch die Beſeſſenſeyn von einer Krankheit zu unterſcheiden iſt, ſehr richtig an, wenn ſie z. E. ſagen: „Der Exorciſt ſoll nicht leicht glauben, es ſey Einer von einem Dämon beſeſſen, er habe denn vorher die beſtimmten Kennzeichen, die einen Beſeſſenen von einem an ſchwarzer Galle oder anderer Krankheit Leidenden unterſcheiden. Die ſicherſten Kennzeichen ſind dieſe: wenn der Menſch in einer ihm vorher unbekannt geweſenen Sprache ſpricht, ihm Verborgenes, oder was von ihm entfernt geſchieht, offenbar wird, wenn er bey frommen Reden zuſammenſchreckt, in Unruhe oder gar in Wuth verfällt, wenn er Gottes Wort verwünſcht oder verabſcheut, beym Hören deſſelben Schmerzen empfindet und Theile ſeines Leibes ſich dabey ungewöhnlich aufblähen, wenn er nicht in die Kirche gehen will und, wenn er hineingezwungen wird, es ihn ſogleich wieder hinaustreibt, wenn er beym Anblick des Bildes des Gekreuzigten in Wuth geräth, oder es nicht anſehen kann, es anſpuckt, wenn er fromme Redensarten, z. E. „Gott erbarme dich meiner“, „am Anfang war das Wort“ u. dgl., nicht nachſprechen kann, oder wenn er ſie auch nachſpricht, dieſelben zu verſtümmeln oder zu verdrehen ſich beſtrebt, gegen ſie einen wahren Ekel zeigt, wenn er, wenn man das Leiden Jeſu, die Evangelien u. dgl. über ihn lieſt, unerträgliche Beängſtigung fühlt, oder man Schweißtropfen auf ihm ſtehen ſieht, er brüllt, ſich niederwirft u. ſ. w., wenn er Kräfte zeigt, die über ſeine ſonſtige Natur

Digitized by Google

sind, wenn kein natürliches Mittel, keine gewöhnliche Arzney bey ihm anschlägt *).

Sauvages sagt: „Mehrere Kennzeichen eines wahren Besessenseyns, durch die dasselbe von einem solchen zu erkennen ist, hat uns Hoffmann überliefert. Erstens: nicht allein erschrecklicher Ton der Stimme, bewunderungswürdige und ungewohnte Bewegungen des Körpers, sondern zweytens auch wunderbare Convulsionen, die sich plötzlich und ohne vorangegangene Krankheit einstellen; drittens: Gotteslästerungen, Verdrehung des göttlichen Wortes, obscöne Reden; viertens: Wissen verborgener Dinge und besonders zukünftiger; fünftens: Wissen fremder Sprachen; sechstens: Erbrechen von sonderbaren Dingen, wie z. E. Haare, Kieselsteine u. s. w., die mit ungeheurer Auftreibung des Bauches aus dem Munde geworfen werden." —

Ich führe diese Stellen besonders auch deßwegen an, um zu zeigen, daß man zu dieser Zeit das Besessenseyn wohl von anderer natürlicher Krankheit zu unterscheiden wußte, und es durch geistliche Mittel, nicht durch leibliche, heilte.

Dieses Besessenseyn, wie es auch jetzt noch, mehr als man denkt, vorkommt, ist auch von einer durch natürliche körperliche Ursachen entstandenen Epilepsie und Manie gar wohl zu unterscheiden, und ist durchaus etwas ganz Anderes, als diese.

Bey Besessenen sehen wir allerdings auch, wie bey Epileptischen, convulsivische Bewegungen des Körpers, Niederfallen, Schlegeln u. s. w. Bey der Epilepsie bemächtigt sich aber nicht ein ganz fremder, in all seinem Sprechen und Thun durchaus anderer teuflischer Geist, des Individuums, nimmt den Sitz seiner Seele ein und besorgt ihre verschiedenen Verrichtungen ganz im Sinne der Hölle, bis dieser Dämon gleichsam von dem Schutzgeiste des Individuums niedergedrückt, eine Zeit lang wieder gebunden wird, jedoch

*) S. Manuale selectiss. benedict. per C. Fritz. MDCCXXXVII. u. Thesaurus à Gelasio di Cilia. 1756.

immer bald wieder über ihn obsiegt und durch keine leibliche Arzney (man gab solchen Personen die halbe materia medica schon oft umsonst ein), sondern einzig durch das geistige Wort und vor Allem durch den Namen Jesu ganz und für immer aus dem Geplagten weicht. Das ist keine Epilepsie und das ist auch kein Wahnsinn!! Einen Wahnsinnigen kann man Jahre lang im Namen Jesu beschwören, und so auch einen Epileptischen, sie genesen dadurch gerade nicht. Es gibt aber allerdings sehr viele Besessene, in denen der Dämon, sich listig versteckend, sich, wenigstens oft nicht gleich anfänglich, durch Rede kund gibt, und die dann leichter mit wirklichen Epileptischen verwechselt werden, und es scheinen das die Besessenen zu seyn, von denen es im neuen Testamente heißt: sie seyen von einem stummen Geiste besessen. Nicht daß in solchen Fällen der Besessene stumm war, sondern der Geist, der Dämon, nicht aus ihnen sprach. So sagte auch Jesus: „Du sprachloser und tauber Geist!" nicht, du sprachloser und tauber Besessener! Durch magische Einwirkung, hauptsächlich aber durch das Wort und die Besprechung im Namen Jesu, kann aber auch bey diesen der Dämon zum Sprechen genöthigt werden, er spricht dann aus ihnen als der sie Besitzende mit teuflischer Rede, und so erkennt man denn auch die Besessenen von dieser Form nicht als gewöhnliche Epileptische, sondern als Besessene *).

Eben so wenig sind aber auch die Besessenen Wahnsinnige. Es geschah schon von der Unwissenheit oder dem Unverstande, daß Magnetische auch geradezu Wahnsinnige genannt wurden, und nur mit gleichem Unrechte könnten allerdings auch Besessene in diese Cathegorie gezählt werden; denn wie bey den gewöhnlichen Magnetischen ein Zustand der Begeisterung (Besitzung) von einem guten Geiste, ein dämonisch-magnetischer Zustand (wenn man das Wort dämonisch im

*) Man sehe auch hier unten die Geschichte zweyer Besessener vom Jahre 1814.

Digitized by Google

guten Sinne als Schutzgeist gebraucht) Statt findet, so findet bey den Besessenen ein Zustand der Begeisterung (Besitzung) von einem bösen Geiste, ein kakodämonisch-magnetischer Zustand Statt, aber so wenig Magnetische mit Wahnsinnigen zu verwechseln sind, so wenig sind es die Besessenen. Was nun hauptsächlich auch die Besessenen im neuen Testamente anbelangt, die der Verstand der Gelehrten auch schon längst für Wahnsinnige, wie den Glauben an die Wunder für Wahnsinn, erklärte, so kann ich hier keinen bessern Gewährsmann als v. Meyer reden lassen. Dieser spricht hierüber in seinen „Bibeldeutungen" also: „So gewiß im Ausdruck Besessenseyn zugleich der Begriff des Wahnsinns liegt, so wenig können die Besessenen der Schrift bloße Wahnsinnige seyn, so lange wir der Bibel als Gottes Wort glauben. Man sehe Marc. Cap. III. V. 11. „Und wenn ihn die unsaubern Geister sahen, fielen sie nieder, schrieen und sprachen: „Du bist Gottes Sohn." Was wußte ein bloßer Verrückter von Gottes Sohn? während sonst Niemand davon wußte? Oder wie kann die Schrift das Urtheil von Wahnwitzigen zur Verherrlichung Jesu aufzeichnen? Ja, es heißt im 12ten Vers: „Jesus bedräuete sie hart, daß sie ihn nicht offenbar machten." Wo bleibt hier die Ehrfurcht vor dem Verstande Jesu, wenn es bloße Unsinnige waren? —

Marc. I, 34 heißt es: „Er trieb viele Teufel aus, und ließ die Teufel nicht reden, denn sie kenneten ihn." Doch nicht wohl, wie ein Wahnsinniger einen kennen kann? Was sollte das heißen? — Oder was sollte es heißen, vom Wahnsinn genommen, wenn Matth. VIII, 29 erzählt wird, die beyden grimmigen Besessenen im Gergesener Gebiet, welche aus den Todtengräbern kamen, und deren Dämonen (nicht sie selbst) nachher in die Schweine fuhren, hätten geschrieen: „Jesu, du Sohn Gottes (also das heißt, sie kannten ihn, vgl. Marc. I, 24), Jesu, du Sohn Gottes, was haben wir mit dir zu thun? Bist du herkommen, uns zu quälen, ehe denn es Zeit ist?" Freylich möchte diese letzte Rede eine irre Rede scheinen, weil der Neologen keiner sie erklären

Digitized by Google

kann *). Es fällt also hier die Frage vor, auf welcher Seite das Irrereden ist. Sagen wir aber (denn dieß ist der neueste Schlupfwinkel der Zeit), die Evangelisten hätten als Juden solche Verrückte und Epileptische wirklich für besessen gehalten, daraus aber folge noch nichts für die Sache selbst, so wenig wie bey den Wundern, welche die Evangelisten als Juden auch geglaubt und als Wunder erzählt hätten; so sehen wir nicht nur Matth. C. 17, daß wo der Vater als Jude seinen Sohn blos mondsüchtig nennt, Jesus und der Evangelist als solcher ihn für besessen erklärt **), sondern die Bibel ist nun, wie gesagt, nicht mehr Gottes-, sondern Menschenwort, und zwar das Wort von Menschen, die mit den thörigsten Vorurtheilen besessen waren. Wir haben demnach nichts Angelegentlicheres zu thun, als das Evangelium aus den Kirchen und Schulen zu verbannen, und dafür rein-vernünftige Fibeln und Lehrbücher für Erwachsene einzuführen, weil die Evangelisten unter aller Kritik abergläubische Juden waren, die Jesum und seine Religion gar nicht verstanden; dagegen wir einen reinen Jesum aufstellen können. Ich fühle mich hier versucht, ein wenig über Besessenheit zu scherzen; aber mir fällt Pauli Wort allzuschwer aufs Herz im Briefe an die Galater C. I, 8. „So Jemand euch Evangelium predigt anders, denn das ihr empfangen habt, der sey verflucht."

*) Anmerkung. Unter der Rede: „Bist du gekommen, uns zu quälen, ehe dann es Zeit ist?" verstund der Dämon nichts Anderes, als: „die Zeit, wo unser Herr (der Teufel) uns nicht mehr erlauben wird, in diesem Menschen, dem für uns noch erträglicheren Orte, zu bleiben, ist noch nicht gekommen; nachher müssen wir in die Qual, in die du uns jetzt schon senden willst. Laß uns nur noch, bis jene Zeit kommt."

**) Der Vater sagte zu Jesus: „Herr, erbarme dich über meinen Sohn, denn er ist mondsüchtig und hat ein schweres Leiden; er fällt oft ins Feuer und oft ins Wasser." Dann heißt es: „und Jesus bedräuete ihn und der Dämon fuhr aus von ihm, und der Knabe war gesund zu derselbigen Stund."

Digitized by Google

An sich lassen sich zwey Arten von Wahnsinn gedenken: einer, der seinen Grund in bloser Störung oder Zerrüttung der Denkwerkzeuge hat, und abermals entweder eine Folge innerlicher Krankheit oder einer gewaltsamen Erschütterung von außen, eines Falls, Schlags und Stoßes, oder einer heftig aufgeregten Leidenschaft seyn kann. Diesen heilt, so Gott will und die Werkzeuge noch ganz sind, der Arzt. Es ist aber, wenn wir böse Geister und ihren Einfluß auf den Menschen, den die Schrift lehrt, annehmen, auch ein Wahnsinn und eine Raserey und eine Fallsucht möglich, die unmittelbar von der Inwohnung eines bösen Wesens herrührt, welches die Denkkräfte lähmt, verwirrt, auf allerhand schreckliche Art mißbraucht, und dann zuweilen ganz wunderwürdige Reden oder Handlungen hervorbringt. — Die ungeheure Stärke der Wüthenden, der scharfe Witz, den Blödsinnige aussprechen, brauchen zwar so wenig, wie die sonderbaren Liebhabereyen des Wahnwitzes, jedesmal dem Spiel eines Dämons anzugehören, da der Mensch in sich selbst verborgene Kräfte genug hat, deren zufällige Entwickelung, da sie ins Gebiet des Wunderbaren hinüberreichen, uns in ein gerechtes Erstaunen setzen kann. Ich will hiezu sogar die entschiedene Wahrsagergabe rechnen, die man an gewissen Wahnsinnigen beobachtet hat; denn sie ließe sich aus einer Entwickelung des Ahnungvermögens bey geschwächten Vernunftkräften erklären. Wie aber überhaupt das Ahnungsvermögen den Menschen in Verbindung mit der Geisterwelt setzt, und sobald diese Thür geöffnet ist, sich nicht mehr berechnen läßt, wie viel oder wenig Einfluß letztere auf ihn habe; so kann ich, wenn ich ruhig dir Möglichkeiten abwäge, mir auch denken, daß bey einem oder dem andern jener Nervenkranken, Irren und Rasenden der wahre Treiber oder Agent ein unsichtbarer Inwohner aus der finstern Welt sey. Denn es ist blos ein körperliches Gesetz, daß ein Ding dem andern den Raum versperrt, oder, wie die Physiker sprechen, daß die Körper undurchdringlich sind; im Geisterreich herrscht eine andere Ordnung, wovon der An-

Digitized by Google

fang schon an der wunderreichen Lichtmaterie wahrzunehmen ist. Geist kann in Geist wohnen, und mehrere Geister in einem Körper zugleich. Daher wir in der Schrift sogar von mehrfachen Teufelsbesitzungen lesen. Richtet nun ein solcher böser Dämon zugleich eine leibliche Krankheit an, was er selten unterlassen und was die natürliche Folge seiner Wirkung auf die Seele seyn wird; oder war umgekehrt die leibliche Krankheit zuerst da, und zog eine Verfinsterung und Verwirrung der Gemüthskräfte nach sich, diese aber zog durch die Imagination das finstere Reich an, welches in der Verwirrung sein Element hat, so wäre es sogar möglich, daß eine zweckmäßige gemeine Arzney, auf die körperliche Erscheinung gerichtet, durch Gottes besondern Willen auch den Grund oder die Folgen höbe; der Einwohner könnte ausziehen müssen, vielleicht auch wollen. Es wäre möglich, aber es wird selten geschehen. —

Es scheint mir nicht undenkbar, daß, wenn ein gottgesandter Prophet und Wunderthäter, oder ein rechter Magus, in eins von unsern Irrhäusern träte, er unter einer Anzahl unheilbarer Verrückter auch einzelne wirkliche Besessene entdecken und heilen könnte, sey es mit bloser Beschwörung im Namen Jesu oder mit Beyhülfe physischer Mittel. (Das Gleiche ist auch auf Epileptische anzuwenden.)

Daß nach Jesu Tod und Auffahrt noch Besitzungen Statt haben konnten, liegt in seiner eigenen Verheißung Marc. 16. 17. wo unter den Zeichen, die den Glaubenden folgen sollen, zu allererst steht: „In meinem Namen werden sie Teufel austreiben.“ Und Apostelg. 8. 7. findet sich die Bestätigung in den Worten: „Die unsaubern Geister fuhren aus vielen Besessenen mit großem Geschrey.“ Ob also diese höllische Seuche noch bis auf diese Stunde hier und da vorhanden ist, müssen Erfahrenere entscheiden. Die Zukunft wird auch über dieses Dunkel das gewünschte Licht verbreiten.

Daß dieses Besessenseyn noch in den spätern Jahrhunderten nach Christus, ja wohl noch bis auf den heutigen

Digitized by Google

Tag (wenigstens ein ihm sehr verwandter Zustand) vorkommt, davon mögen den geneigten Leser die hier aufgeführten Erfahrungen überzeugen.

Auffallend mag es auch dem Bibelgläubigen seyn, daß in mehreren dieser neuen Erfahrungen von Besessenseyn der Dämon des Besessenen sich nicht für einen wirklichen Teufel, sondern für den Geist eines unselig verstorbenen Menschen, der von diesem fremden Leibe Besitz genommen, ausgibt; auffallend wird es ihm seyn, weil die Dämonen der Besessenen im neuen Testamente, wenigstens in Luthers Uebersetzung, immer Teufel genannt werden. Um so merkwürdiger ist aber, daß schon frühere Schriftsteller über Besessene, z. E. der Engländer Hugo Farmer *), die wohl keine eigenen Erfahrungen von Besessenen gemacht haben, auch sonst ganz im Sinne des Rationalismus über sie urtheilen, blos in Folge ihrer literarischen Kenntnisse, die Behauptung aufstellten, auch der Heiland und die Jünger hätten unter den Dämonen der Besessenen nicht Teufel — sondern Geister böser verstorbener Menschen, verstanden.

Ihre Gründe sind folgende: Die Geister, die von den menschlichen Leibern sollen Besitz genommen haben, werden im neuen Testamente nicht Teufel (*Διαβολοι*), sondern Dämonen genannt (*Δαιμονες*), und das Wort Dämonen wird nie in der mehreren Zahl bösen Geistern (Teufeln) beygelegt, wie Alle zugeben, was auch immerhin sein Gebrauch in der einfachen Zahl seyn mag. Josephus, ein naher Zeitgenosse von den Aposteln, sagt ausdrücklich, daß die Dämonen Geister böser Menschen wären, die von den Lebendigen Besitz nehmen. Es ist auch anzunehmen, daß die Schriftsteller des neuen Testamentes durch Dämonen (wenn sie bey Besitzungen vorkommen) solche menschliche Geister verstanden, von denen man glaubte, daß sie nach dem Tode Dämonen würden. Justinus Martyr, der auch um die

*) Siehe Hugo Farmers Versuch über die Dämonischen des neuen Testamentes.

Digitized by Google

Zeit der Apostel lebte, sagte, ohne Furcht Christo und seinen Aposteln zu widersprechen, ausdrücklich: daß die von den Seelen der Verstorbenen angegriffenen und niedergeworfenen Personen von Jedermann Dämonische und Unsinnige genannt würden, und er beweist eben aus diesem Zustand der Besessenen (daß er nämlich denselben der Besitzung von verstorbenen Seelen zuschreibt), daß die Seele nach dem Tode übrig bleibe.

Philostratus erzählt (wie schon oben angeführt) in seinem Leben des Apollonius Tyanus, der ein Zeitgenosse von Christo war, daß ein Dämon, der einen jungen Mann besessen hatte, selbst bekannt habe, daß er ein Geist von einer in der Schlacht umgekommenen Person sey, und besonders verstand man unter Dämonen auch Geister solcher böser Menschen, die einen gewaltsamen Tod erlitten hatten. —

Aus genauer Untersuchung aller Stellen im neuen Testamente, in welchen Dämonen vorkommen, können wir sicher schließen, daß in denselben nie der Teufel und seine Engel verstanden werden, am wenigsten in den Schriften Pauli. Im Gegentheil sind alle Beweise da, daß er und die andern Apostel darunter Geister verstorbener Menschen verstehen, und sie gebrauchen dieses Wort bald in einem guten, bald in einem bösen Sinne, gerade wie es die Alten machten, und auf die auffallendste Weise stimmen auch mehrere der Geschichten der neuesten Besessenen damit überein, die gewiß, wären ihre Geister nur eine fixe Idee, sie auch nach der allgemeinen Meinung für Teufel, aber nicht, ganz gegen ihren und den herrschenden Glauben, für Geister verstorbener böser Menschen ausgegeben hätten: denn Hugo Farmers Meinung von dieser Sache ist ihnen wohl so unbekannt geblieben, als die von Josephus, Justinus Martyr, Philostratus und Anderen.

Ich sagte auch einmal zu einer der Besessenen in ihrem gewöhnlichen Zustande: die Dämonen in den Besessenen der Bibel hätten sich für keine Seelen verstorbener Menschen ausgegeben, das aber thue, wie man ihr schon gesagt haben

Digitized by Google

werde, der in ihr seyn sollende Dämon, worauf sie entgegnete: „Das seye ihr auch wunderbar; denn in der Bibel habe sie nie etwas davon gelesen, aber es müsse doch so seyn, weil es der Dämon in ihr schon so oft versichert habe, auch seine Aussagen von seinem früheren Leben, das ihr nicht so bekannt gewesen, als wahr erfunden würden. Und dieser letztere Umstand muß allerdings auch hier besonders in die Wagschale gelegt werden.

Ueber diese besondere Erscheinung, daß bey mehreren der hier aufgeführten Besessenen die Besitzenden nicht Teufel, sondern verstorbene böse Menschen waren, sprach sich ein bewährter Freund und Kenner der heiligen Schrift gegen mich auch folgendermaßen aus:

„Sollte nicht Schwedenborg hier Recht bekommen, nach dessen Lehrsatz alle Engel und alle Teufel verstorbene Menschen sind? Wenn dieser Lehre auch nicht so schlagende Beweise aus der heiligen Schrift und der Erfahrung entgegenständen, die sie als einen Irrthum des wirklichen, aber auch mitunter getäuschten Geisterseehers bezeichnen, so folgt doch aus jenen neuen Begebenheiten nicht das mindeste dafür. Bey der vor einigen Jahren zu M. vorgefallenen (in diesen Blättern auch gegebenen) und andern neuen Geschichten (wie auch in mehreren der hier angeführten) waren wirkliche Dämonen, keine Menschenseelen, die Peiniger der Besessenen.

Im Allgemeinen läßt sich zweyerley als möglich denken. Die Teufel sind Lügner, sie sind ungerne gekannt und unterdrücken ihren wahren Namen, daher jener im Evangelium, auf die Frage wie er heiße, sich Legion nennt, weil ihrer Viele seyen, ohne auch nur einen Namen anzugeben. Es ist also möglich, daß sie sich, um unerkannt zu bleiben und der Menschen zu spotten, für Verstorbene ausgeben. Es ist aber eben so möglich, daß es wirkliche abgestorbene Seelen sind, und in den Fällen des Mädchens von O. und der dämonischen Frau U. scheint diese Annahme den Vorzug zu verdienen, oder verdient sie wirklich aus Gründen, die hier nicht weiter ausgeführt werden sollen. Ein solcher Zustand,

Digitized by Google

wo eine Seele in einem fremden Leibe wohnt, und die wahre Inwohnerin beherrscht, kann im Guten wie im Bösen, und sogar noch bei Leibesleben des Gastes, wie viel mehr nach dessen leiblichem Tode Statt haben, und ist längst unter dem Namen Ibbur bekannt. Man sehe darüber Kerners Geschichte zweier Somnambulen nebst andern Denkwürdigkeiten aus dem Gebiete der magischen Heilkunde, und v. Meyers Blätter für höhere Wahrheit 9. Samml. S. 272.

Deutlich redet die heilige Schrift davon allerdings nicht, und das vornehmlich deswegen, weil sie ihre weisen Ursachen hat, den Zustand der Verstorbenen überhaupt zu verschleiern, besonders die, daß Niemand seine Buße auf das Leben nach dem Tode verschieben möge. Sie macht gleichwohl manche wichtige Andeutung davon, mit welcher die Erfahrungen neuerer Zeit übereinstimmen, und es scheint, daß in unsern Tagen auch jene Wahrheit von der Influenz der Abgeschiedenen auf die Lebenden und von ihren Besitzungen offenbar werden soll. Der Zweck dieser nähern Entdeckung möchte mannigfach seyn und ist in allem Betracht zu unserm Heil gemeint. Auch können wir nicht wissen, ob nicht unter dem allgemeinen Namen der Dämonischen im neuen Testamente (will man auch nicht mit Farmer annehmen, daß unter dem Wort Dämon in der Bibel nie ein Teufel, sondern immer die abgeschiedene Seele eines bösen Menschen verstanden werde) wirklich solche begriffen sind, die nicht von Teufeln, sondern von andern Menschenseelen besessen waren: denn da dieses der wenigere Theil seyn mochte, so gingen sie mit unter der Benennung der vorherrschenden Gattung hin."

Die oben erwähnte, hieher gehörende Stelle aus v. Meyers Blätter für höhere Wahrheit ist folgende:

„Die Rabbinen, besonders die kabalistischen behaupten, daß die Seele eines Verstorbenen auf einen Lebendigen geheimen Einfluß haben, ihn inspiriren, ja bewohnen und besitzen könne, ohne für immer an ihn gebunden zu seyn, und ohne Aufhebung der beyderseitigen Persönlichkeit, obgleich

dieſe ſich im Denken, Wollen und Handeln zuſammen vermiſche; ſie glauben ſogar, daß mehrere ſolcher Seelen zugleich in einem Menſchen wohnen könnten, gleich wie viele Dämonen in einem Beſeſſenen.

Sie nennen dieſen Zuſtand der Seeleninwohnung Ibbur, gleichſam Schwangerſchaft.

Wir wollen die Möglichkeit hievon nicht läugnen. Es kann eine Art von Ibbur ſogar zwiſchen zwey lebenden Perſonen vorgehen.

Ein Beiſpiel hiervon liefert in Kerners Geſchichte zweier Somnambulen die erſte und merkwürdigſte derſelben. — Sie war öfters in andern Menſchen, in ihrem Arzt, in ihrer Mutter; ſie durchbrach alsdann die Wolke (den dunkeln Stoff) ihres und des andern Leibes. Einſt ſagte ſie zum Arzte: „Ich bin nun ganz in dir, daß wenn du jetzt ſchnell zur Thür hinaus gingeſt, ſo würde es mich mein Leben koſten; denn wie ich nur allmählig in dich gehen konnte, ſo kann ich nur allmählig aus dir heraus, und ich würde durch dein Hinweggehen allzuſchnell von deinem Körper getrennt: denn ich bin mehr von meinem Körper getrennt als mit ihm verbunden.“ Sie erklärte auch, wie es damit zugehe: „Es zieht ſich das Leben und alles Geiſtige nur allmählig aus dem Kopfe nach der Herzgrube, und von dieſer, wenn ich in andere Perſonen übergehe, nur allmählig hinaus; doch bleibt immer hier noch eine Verbindung, ſonſt könnte ich nicht wiederkehren.“ Das Außerſichſeyn eines Menſchen, d. i. ſeiner Seele mit ihrem Geiſte, außer dem Körper iſt längſt bekannt, aber hier zeigt ſich auch die Erſcheinung ihres Seyns in einem Andern, und das iſt Ibbur, und mahnt auch an das Eingehen der Geiſter Verſtorbener in die Leiber noch Lebender, oder an das Beſeſſenwerden.

Magnetiſche ſind in einem Zuſtande, der ſich dem Verſtorbener nähert, ſie ſind halbe Geiſter, halbe Geſpenſter, und was hier von einem Magnetiſchen halb geſchah, kann von einem Verſtorbenen ganz und vollkommen geſchehen.

Digitized by Google

Ein philosophisches Raisonnement über diese Erscheinung und zugleich über die nachstehenden Thatsachen ist in den von Eschenmeyer am Ende dieser Blätter mitgetheilten Reflexionen über Besessenseyn und Zauber enthalten, worauf ich den Leser verweise.

Zuerst folgen hier nun die treu und einfach erzählten Thatsachen, von denen die erste Thatsache, die der Geschichte des Mädchens von Orlach, weniger als die ihr nachfolgenden, zu den Besitzungen in älterer Bedeutung zu zählen ist.

Digitized by Google

Geschichte des Mädchens von Orlach.

Nachstehende Geschichte gehört in das Gebiet kakodämonisch-magnetischer Erscheinungen und bildet einen Uebergang zu den darauf folgenden, mehr den Besitzungen im neuen Testamente analogen Thatsachen.

In dem kleinen Orte Orlach, Oberamts Hall in Würtemberg, lebt die Familie eines allgemein als sehr rechtschaffen anerkannten Bauern (der inzwischen zum Schultheißen seines Ortes erwählt wurde), Namens Grombach, lutherischer Confession. In dieser Familie herrscht Gottesfurcht und Rechtschaffenheit, aber keine Frömmeley. Ihre Lebensweise ist die einfacher Bauersleute und die Arbeit in Stall und Feld ihre einzige Beschäftigung. Grombach hat vier Kinder, die alle auf's eifrigste zum Feldbau angehalten sind. Durch Fleiß zeichnet sich auch besonders dessen zwanzigjährige Tochter, mit Namen Magdalene, aus. Dreschen, Hanfbrechen, Mähen, ist oft wochenlang von Tagesanbruch an bis in die späte Nacht ihre Beschäftigung. Der Schulunterricht ging ihr nur schwer ein, ob sie gleich zu andern Arbeiten gute Sinne hatte, und so gab sie sich auch später nicht mit Lesen von Büchern ab. Sie ist, ohne zu vollblütig zu seyn, stark, frisch, ein gesundes Kind der Natur, war in ihrem ganzen Leben nie krank, hatte selbst nie die geringste Kinderkrankheit, nie Gichter, nie Würmer, nie einen Ausschlag, nie Blutstockungen, und brachte auch deswegen nie das Geringste von Arzeneymitteln über den Mund.

Im J. 1831 im Monat Februar geschah es, als Grombach eine neue Kuh gekauft hatte, daß man dieses Thier zu wiederholtenmalen an einer andern Stelle im Stalle, als an

die es gebunden wurde, angebunden fand. Dieses fiel Grombach um so mehr auf, als er sich völlig versichert hatte, daß bestimmt keines seiner Leute dieses Spiel mit dem Thiere getrieben.

Darauf fing es auf einmal an, allen dreyen Kühen im Stall ihre Schwänze auf's kunstreichste zu flechten*), so kunstreich, als hätte es der geschickteste Bortenmacher gethan und dann die geflochtenen Schwänze wieder untereinander zu verknüpfen. Machte man die Flechten der Schwänze wieder auseinander, so wurden sie bald wieder von unsichtbarer Hand geflochten und das mit einer solchen Geschwindigkeit, daß wenn man sie kaum gelöst hatte und sogleich wieder in den menschenleeren Stall zurückgekehrt war, die Schwänze auch bereits wieder allen Kühen auf das kunstreichste und pünktlichste geflochten waren, und dieß täglich vier bis fünfmal. Diese Sonderbarkeit dauerte mehrere Wochen lang tagtäglich fort und bey der größten Aufmerksamkeit und Begierde, einen Thäter zu entdecken, gelang dieß doch nie.

In dieser Zeit bekam die Tochter Magdalene einmal, als sie bey dem Viehe melkend saß, aus der Luft von unsichtbarer Hand eine so derbe Ohrfeige, daß ihr die Haube vom Kopfe an die Wand flog, wo sie der auf ihren Schrey herbeygesprungene Vater aufhob.

Oft ließ sich im Stalle eine Katze mit weißem Kopfe und schwarzem Leibe sehn, von der man nicht wußte woher sie kam, oder wohin sie bey ihrem Verschwinden ging. Von dieser Katze wurde das Mädchen einmal angefallen und in den Fuß gebissen, so daß man mehrere Zähne dieses Thires in ihrem Vorderfuße sah. **) Nie konnte man dieses Thieres habhaft werden.

---

*) Dieses Flechten, besonders auch der Pferdsmähnen, findet man häufig als Geisterspuk, Siehe auch Horsts Zauberbibliothek. In einer andern, ganz von dieser unabhängigen Geschichte, kommt es ebenfalls als Geisterspuk vor.

**) Daß man die Zähne dieses Thieres im Fuße des Mädchens sah, ist kein Beweis, daß diese Bisse von einer wirklichen Katze

Digitized by Google

Einmal flog auch aus dem Stall, man wußte nicht woher er gekommen, da alles verschlossen war, ein unbekannter schwarzer Vogel in Gestalt einer Dohle oder eines Raben.

Unter solchen kleinern und größern Neckereyen im Stalle verfloß das Jahr 1831. Den 8. Februar 1832 aber, als das Mädchen gerade mit ihrem Bruder den Stall reinigte, erblickten sie im Hintergrunde desselben ein helles Feuer.

Es wurde nach Wasser gerufen und die Flamme, die schon zum Dache hinausschlug, so daß sie auch die Nachbarn bemerkten, bald mit ein paar Kufen Wasser gelöscht. Die Hausbewohner wurden nun in großen Schrecken versetzt, sie wußten sich nicht zu erklären, woher die Flamme gekommen und vermutheten nicht anders als es sey ihnen das Feuer durch böse Menschen gelegt worden.

Dieses Entstehen einer Flamme und wirkliches Brennen in verschiedenen Theilen des Hauses, wiederholte sich am 9., 10. und 11. Februar, so daß endlich auf Ansuchen Grombachs das Schultheißenamt Tag und Nacht Wächter vor und in dem Hause ausstellen ließ, allein dem unerachtet brachen wieder in verschiedenen Theilen des Hauses Flammen aus. Wegen solcher Gefahr sahen sich Grombachs genöthiget, das Haus völlig zu räumen; aber auch dieß fruchtete nichts: denn es brannte dennoch und aller Wachen unerachtet wieder zu verschiedenenmalen bald da bald dort in dem nun leeren Hause. Als die Tochter Magdalene einige Tage nach dem letzten Brande, Morgens halb sieben Uhr wieder in den Stall kam, hörte sie in der Ecke der Mauer (Grombachs Haus hat zum Theil eine sehr alte Mauer zum Fundament) das Winseln

---

geschahen. So schreibt der von einem unsichtbaren Wesen verfolgte Superintendent Schupart: „es hat mich mit Nadeln gestochen, gebissen, daß man utramque seriem dentium gesehen, die zwey großen Zähne stunden da.“ ꝛc. S. Horst Zauberbibliothek, Th. 4. S. 252. Auch dort erscheint das Gespenst in Gestalt einer Dohle.

Digitized by Google

wie eines Kindes. Sie erzählte es sogleich ihrem Vater, er ging auch in den Stall, aber hörte nichts.

Um halb acht Uhr desselben Tages sah das Mädchen im Hintergrunde des Stalles an der Mauer die graue Schattengestalt einer Frau, die um Kopf und Leib wie einen schwarzen Bund gewickelt hatte. Diese Erscheinung winkte dem Mädchen mit der Hand.

Eine Stunde später, als sie dem Vieh Futter reichte, erschien ihr die gleiche Gestalt wieder und fing zu reden an. Sie sprach zu ihr hin: „Das Haus hinweg! das Haus hinweg! Ist es nicht bis zum 5. März kommenden Jahres abgebrochen, geschieht euch ein Unglück! Vor der Hand aber zieht nur in Gottes Namen wieder ein und das heute noch, es soll bis dahin nichts geschehen. Wäre das Haus abgebrannt, so wäre das nach dem Willen eines Bösen geschehen, ich habe es, euch schüzzend, verhindert; aber wird es nicht bis zum 5. März kommenden Jahres abgebrochen, so kann auch ich nicht mehr ein Unglück verhüten und verspreche mir nur, daß es geschieht."

Das Mädchen gab nun der Erscheinung dieses Versprechen. Vater und Bruder waren zugegen und hörten das Mädchen sprechen, aber sonst sahen und hörten sie nichts.

Nach Aussage des Mädchens war die Stimme der Erscheinung eine weibliche und die Aussprache hochdeutsch.

Am 19. Februar halb neun Uhr Abends kam die Erscheinung vor ihr Bett und sagte: „Ich bin wie du von weiblichem Geschlecht und mit dir in einem Datum geboren. Wie lange, lange Jahre schwebe ich hier!! Noch bin ich mit einem Bösen verbunden, der nicht Gott, sondern dem Teufel dient. Du kannst zu meiner Erlösung mithelfen."

Das Mädchen sagte: „Werde ich einen Schatz erhalten, wenn ich dich erlösen helfe?"

Der Geist antwortete: „Trachte nicht nach irdischen Schäzzen, sie helfen nichts!"

Am 25. April Mittags zwölf Uhr erschien ihr der Geist wieder im Stall und sprach: „Grüß dich Gott liebe Schwester! ich bin auch von Orlach gebürtig und mein Name hieß

Anna Maria. Ich bin geboren den 12. September 1412 (das Mädchen ist den 12. September 1812 geboren). Im zwölften Jahre meines Alters bin ich mit Hader und Zank ins Kloster gekommen, ich habe niemals in's Kloster gewollt."

Das Mädchen fragte: „Was hast du denn verbrochen?" Der Geist antwortete: Das kann ich dir noch nicht eröffnen."

So oft nun der Geist zu dem Mädchen kam, sprach er gegen sie nur religöse Worte, meistens Stellen aus der Bibel, die sonst dem Mädchen gar nicht im Gedächtnisse waren *). Dabey sagte er: „Man wird meinen, weil ich eine Nonne gewesen, wisse ich nichts von der Bibel, aber ich weiß bald alles in ihr. Er betete meistens den 116. Psalmen.

Einmal sagte das Mädchen zum Geist: „Vor nicht langer Zeit war ein Geistlicher bey mir, der gab mir auf, dich zu fragen: ob du nicht auch andern erscheinen könntest, man würde dann eher glauben, daß du nicht blos ein Trug meines Gehirnes seyest." Darauf antwortete der Geist: „Kommt wieder ein Geistlicher, so sage ihm, er werde wohl das, was in den vier Evangelien stehe, auch nicht glauben, weil er es nicht mit Augen gesehen. Es sagte auch ein anderer Geistlicher zu dir (das war wirklich so) du solltest sagen wie ich (der Geist) beschaffen sey. Spricht einer wieder so, so sage ihm: er solle einen Tag in die Sonne sehen und dann soll er sagen, wie die Sonne beschaffen sey."

Das Mädchen sagte: „Aber die Leute würden es doch eher glauben, würdest du auch andern erscheinen!" Auf dieß sprach

---

*) Herr Pfarrer Gerber schreibt von diesem Mädchen: „Das Mädchen selbst zeichnete sich in der Schule durch ihre guten Sitten und ihre Gutmüthigkeit aus, hatte aber wenig Anlage zum Lernen, und verließ daher die Schule mit ganz geringen Kenntnissen. Das Lob eines sittlichen Wandels erhielt sie auch nach der Schule, und entzog sich zwar den Lustbarkeiten der jungen Leute des Dorfes nicht, war aber doch die erste, welche sich wieder zurückzog."

Digitized by Google

der Geist seufzend: „O Gott! wann werd ich erlöset doch werden:“ wurde sehr traurig und verschwand.

Das Mädchen sagt: sie dürfe die Fragen an den Geist nur denken, dann erhalte sie schon die Antwort. Bey etwas, das sie einmal nur gedacht und nicht habe aussprechen wollen, habe der Geist gesagt: „Ich weiß es schon, du hast nicht nöthig es auszusprechen, damit ich es weiß, doch spreche es nur aus.“ *)

Oft fragte das Mädchen den Geist: warum er so leide, auf welche Art er denn mit einen bösen Geiste noch verbunden sey, warum das Haus weg solle, allein hier gab die Erscheinung immer nur ausweichende Antworten, oder seufzte sie.

Vom Monat Februar bis May erschien dieser Geist dem Mädchen zu verschiedenen Tagen, sprach immer religöse Worte und deutete oft mit Jammer auf seine Verbindung mit einem schwarzen Geiste hin. Einsmal sagte er, daß er nun auf längere Zeit nicht mehr kommen könne, dagegen werde das Mädchen durch jenen schwarzen Geist Anfechtungen erleiden, sie solle nur standhaft bleiben und ihm doch ja nie eine Antwort ertheilen. Mehrmals sagte er ihr auch Dinge voraus, die dann eintrafen, z. E. daß die oder jene Person am andern Tage zu ihr kommen werde.

Als am 24. Juny, am Johannistage, da Alles in der Kirche war, das Mädchen allein zu Hause blieb, um das Mittagessen zu besorgen und gerade am Feuerheerde in der Küche stund, hörte sie auf einmal einen heftigen Knall im Stalle. Sie wollte nachsehen was geschehen sey; als sie aber vom Heerde gehen wollte, so erblickte sie einen ganzen Haufen sonderbarer gelber Fröschе auf dem Heerde. Sie erschrak zwar, dachte aber: ich sollte doch einige dieser Thiere in meinen Schurz fassen, um meinen Eltern bey ihrer Heimkunft zu zeigen, was das für eine neue Art von Fröschen ist, aber als sie im Begriff war, einige derselben mit ihrer Schürze auf-

*) So war es bekanntlich auch bei der Seherin von Prevorst.

Digitized by Google

zufassen, rief Jemand von Boden herab: (es schien ihr die Stimme jener weiblichen Erscheinung zu sein) „Magdalene! laß die Frösche gehen!“ und sie verschwanden.

Am 2. July ging der Vater mit seiner Tochter Morgens zwey Uhr auf die Wiese zu mähen. Als sie gegen sechzig Schritte vom Hause entfernt waren, sagte die Tochter: „Da schreit ja des Nachbars Knecht: halt Magdalene! ich will auch mitgehen!“ Der Vater konnte es nicht hören, aber der Tochter hörbar, schrie es noch einmal dasselbe und lachte ganz höhnisch dazu. Sie sagte: jetzt kommt er! Da war es aber eine schwarze Katze. Sie gingen weiter, da sagte die Tochter: jetzt ist es ein Hund. Sie gingen bis an die Wiese, da war es eine schwarze Fohle, aber der Vater und die andern Leute sahen es nicht, der Tochter aber blieb es von 2 bis 7 Uhr sichtbar, da wurde ihr das Mähen sehr mühsam.

Als sie am 5. July Morgens drey Uhr wieder zum Mähen gieng, rief ihr eine Stimme zu: „Magdalene! was ist denn das für eine, die als zu dir kommt?“ und lachte recht höhnisch dazu.

Auf einmal sagte die Tochter zum Vater: „Jetzt kommt etwas!“ da kam ein schwarzes Pferd ohne Kopf, sprang bald hinter ihr, bald vor ihr. Oft war es, als wäre der Kopf wie frisch abgeschnitten, daß man das Fleisch sah, oft war die Stelle am Halse vom Felle überzogen.

Mittags zwölf Uhr kam beym Heuwenden auf der Wiese ein schwarzer Mann zu ihr, ging mit ihr die Wiese auf und ab und sagte: „Das ist eine rechte Schachtelgret, die als zu dir kommt, was will denn diese? Dieser mußt du gar nichts antworten, das ist ein schlechtes Mensch, aber antworte du mir, dann geb ich dir den Schlüssel zum Keller unter deinem Hause. Da liegen noch acht Eymer vom ältesten Wein und viele, viele köstliche Dinge. An dem Weine könnte dein Alter noch lange bürsten, das ist auch was werth.“ Dann lachte er höhnisch und verschwand.

Am 4. July Morgens drey Uhr, als sie zum Mähen ging, kam ein schwarzer Mann ohne Kopf zu ihr und sagte:

Digitized by Google

„Magdalene! hilf mir heute mähen, ich gebe dir für jeden Maden einen Laubthaler. Wenn du sehen würdest, wie schön meine Thaler sind, du würdest mir gewiß mähen helfen! Kennst du mich denn nicht? ich bin ja des Wirths Sohn. Wenn ich wieder in den Bierkeller gehe, so gebe ich dir noch Bier dazu, wenn du mir mähen hilfst" Immer lachte der Schwarze höhnisch zu solchen Worten. Er blieb eine Viertelstunde und sprach im Weggehen: „Du bist auch eine solche Schachtelgret wie jene (die weiße Geistin) die als zu dir kommt!"

Fünf Uhr kam er wieder als ein schwarzer Mann, trug eine Sense und sagte: „Dieses Stück will ich dir auch heruntermähen helfen, damit ihr eher fertig werdet, und sind wir fertig, dann gehest du mit mir, dann wollen wir zu der Schachtelgret, da gibt's recht zu fressen und zu saufen, aber freundlich mußt du mir seyn und eine Antwort mußt du mir geben. Gib mir jetzt nur deine Sense her, auf daß ich sie dir wetze! So! jetzt muß sie recht schneiden! Das Moos muß sie aus der Erde hauen und dazu viele schöne blanke Thaler, wenn du mir antworteſt." Er blieb bis sieben Uhr um sie. Sie hatte diesen ganzen Tag nicht nöthig, ihre Sense zu wetzen, sie blieb unverwüstlich scharf.

Mittags zwölf Uhr war der Schwarze wieder auf der Wiese mit einem Rechen in der Hand und sagte: „Ein rechter Taglöhner stellt sich Mittags gleich ein." Er wendete das Heu hinter der Magdalena nach und sagte immer unter die Arbeit hinein: „gib mir doch Antwort, du Dumme! dann hast du Geld genug; jede Antwort bezahle ich dir mit Schätzen, ich bin reich. Eine Messe, Magdalene! mußt du lesen lassen, damit es schön Wetter bleibt, es nützt dich alles nichts, eine Messe mußt du lesen lassen!" Dann lachte er wieder höhnisch und verschwand.

Das Mädchen ist, wie schon angeführt, lutherischer, nicht katholischer Confession, es befinden sich auch keine Katholiken zu Orlach.

Digitized by Google

Das Gewand des Schwarzen kam ihr wie die Kutte eines Mönchs vor, wie er auch später erklärte, daß er im Leben ein Mönch gewesen. Am 5. Juli Morgens, als die Tochter wieder auf der Wiese war, rief es mit der Stimme ihres Nachbars hinter ihr: „Magdalene! hast du keinen Wetzstein mitgenommen? Bin heute verkehrt ausgegangen; ich habe meinen Wetzstein daheim gelassen!“ Die Tochter wandte sich um, doch ohne Antwort zu geben (was sie immer auf das standhafteste vermied, selbst jetzt, wann sie sicher zu seyn glaubte, daß eine wirklich menschliche Stimme von ihr Antwort begehre), da stund der schwarze Mönch da und sagte weiter: „Nicht wahr, das ist doch schön, wenn man jedesmal wieder dahin darf, wo man gewesen ist? Ich glaube, du kennst die Leute nicht mehr. Das bedeutet deinen Tod, wenn du die Leute nicht mehr kennst. Siehe recht, ich bin ja dein Nachbar. Sage, was wollte denn dein Vater mit dem Buche machen, das er heute mitnehmen wollte? — Wollte er eine Messe lesen?“ Und dann lachte er spöttisch. (Man hatte dem Vater den Rath gegeben, das neue Testament mitzunehmen und so bald die Erscheinung sich zeige, ihr diese heilige Schrift hinzuhalten, aber es unterblieb des Regens wegen.) „Magdalene, fuhr er fort, du wetzest deine Sense nicht recht! Sieh! so auf den Boden muß man sich setzen und die Sense in den Schooß nehmen. Setze dich! Sieh so wetze sie und antworte mir und sey freundlich, dann wirst du mit der Sense das Moos aus der Erde heraus hauen und noch viele blanke Thaler dazu. Halt Magdalene! die Fliegen stechen dich (es war so), ich will dir die Fliegen wehren!“ (Er wehrte ihr wirklich die Fliegen und diesen ganzen Tag kamen keine mehr an sie, wie auch den ganzen Tag wieder ihre Sense, ohne daß man sie wetzte, schnitt.) Dann sagte er ferner: „Aber Magdalene! du mußt deinem Vater sagen, er soll mit dir nach Braunsbach gehen (einem katholischen Orte in der Nähe), da wollen wir dann eine Messe lesen lassen, daß das Wetter schön bleibt, — aber antworten mußt du mir!“

Digitized by Google

Mittags halb zwölf Uhr an dieſem Tage war der ſchwarze Mönch bey ihr ſchon wieder auf der Wieſe. Er hatte einen Ranzen auf dem Rücken und trug in der Hand eine Senſe, fing zu mähen an und ſagte: „Magdalene! das iſt eine Schande vor den Nachbarsleuten, wenn ihr ſo unſauber mähet. Sage, willſt du nicht mit mir handeln? Gibſt du mir nicht deine Senſe, ich gebe dir da die meinige dafür? Sieh! dann gebe ich dir auch den Ranzen, den ich da auf meinem Rücken habe, der iſt voll ſchöner blanker Thaler, wie du noch keine geſehen. Die geb' ich dir all noch dazu, aber antworten mußt du mir und deinem Alten (dem Vater) darfſt du nicht gleich ſagen, daß ich da bin, ſonſt gehe ich ſogleich wieder heim."

Auf dieſe Rede ſagte die Tochter ſogleich dem Vater, daß der Mönch wieder da ſey. Da ging dieſer augenblicklich und rief noch im Gehen höhniſch zurück: „Geh' auch mit mir heim, ich will Meſſe leſen laſſen, daß das Wetter ſchön bleibt."

Am 6. July Morgens halb drey Uhr rief hinter ihr auf dem Felde die Stimme ihrer Magd: „Magdalene! du ſollſt ſchnell auf die Wieſe zum Vater kommen! wo gehſt du hin? he! antworte!" Als die Tochter umſich ſah, ſah ſie keine Magd, aber ein ſchwarzes Kalb, das ſagte: „Gelt! dießmal hätte ich dich faſt gefangen? Mit der Bibel kann mich dein Alter nicht fortſchicken, das ſoll er ſich von den Leuten nicht bereden laſſen! Was Bibel! Narrheit! die Meß iſt beſſer, iſt vornehmer! Komm, Magdalene, mit mir nach Braunsbach, wir wollen Meſſe leſen laſſen, daß das Wetter ſchön bleibt!"

Am 8. July Morgens fünf Uhr kam er auf den obern Boden zu ihr, gerade als ſie das Bett machte und ſprach hinter ihr mit der Stimme der Magd des Wirths im Ort: „Guten Morgen Magdalene! mein Herr und meine Frau ſchicken mich zu dir, du ſolleſt mit nach Braunsbach gehen, ſie wollen eine Meſſe leſen laſſen, wie der Mönch gerathen, damit das Wetter ſchön bleibt, und zwar eine

Digitized by Google

um einen Gulden: denn dieſe iſt beſſer als eine um acht und vierzig Kreuzer. Du ſollſt deinem Vater zureden, daß er auch eine um einen Gulden leſen läßt. Es iſt auch viel werth, wenn man das Heu gut heimbringt, nicht wahr?" Sie war ſchon im Begriff Antwort zu geben, als ſie während der Rede das Betten einſtellte und um ſich ſah und den ſchwarzen Mönch erkannte. Dieſer lachte nun hell auf und ſagte: „Hab ich dich nicht gefangen, ſo werd ich dich doch noch fangen. Sage deinem Alten, ich wolle ihm eine Meſſe um acht und vierzig Kreuzer leſen, die eben ſo gut ſeyn ſoll als die um einen Gulden." Dann lachte er wieder und verſchwand.

Um dieſe Zeit fand ihre Schweſter und ſie im Stalle auf einem Balken ein kleines Säckchen, das beym Herunterfallen klingelte. Sie öffneten es und fanden darin einige große Thaler nebſt Münzen, im Ganzen eilf Gulden. Es war unerklärlich, wie dieſes Geld an jenen Ort gekommen: denn den Leuten im Hauſe fehlte es nicht und kein anderer Menſch wollte ſich dazu melden. Da kam der ſchwarze Mönch und ſagte: das gehört dein, Magdalene, und iſt für die Ohrfeige, die ich dir einmal im Stalle gegeben. Das Geld habe ich von einem Herrn in H. genommen, der an dieſem Tage um ſechs Caroline betrogen hat. Magdalene bedanke dich dafür!" Aber auch das konnte das Mädchen nicht zum Reden mit ihm bringen und Abends erſchien ihr die weiße Geſtalt und ſagte: „Es iſt gut, daß du ihm auf ſein Gerede nicht antworteteſt und auch das Geld ſollſt du nicht behalten, ſondern es den Armen geben." (Man gab nun auch davon ein Drittel in das Waiſenhaus nach Stuttgart, ein Drittel in die Armenpflege nach Hall, und ein Drittel in den Schulfond des Orts.)

Weiter ſagte die weiße Geſtalt: „Wenn du nächſtens nach Hall kommſt, ſo wandle in der Stadt fort, bis dich Jemand ruft, der wird dir ein Geſchenk an Geld geben und dafür kaufe dir ein Geſangbuch." Sie kam nun auch wirklich bald nach Hall, und als ſie da durch eine Straße

Digitized by Google

lief, ließ sie ein Kaufmann in seinen Laden rufen, fragte sie, ob sie jenes Mädchen von Orlach sey, worauf er sich ihre Geschichten erzählen ließ und ihr dann einen Gulden schenkte, um den sie sich dann auch sogleich ein Gesangbuch kaufte.

Am 10., als sie an einem abgelegenen Waldbrunnen das Vieh tränkte, kam der schwarze Mönch wieder zu ihr und sagte mit der Stimme ihres Nachbar Hansels: „Dießmal hast keinen Bothen bey dir! Hansel! sagte dein Vater zu mir, sey doch so gut und gehe du meiner Magdalene nach, sie ist allein mit dem Vieh an dem Waldbrunnen, da könnte der schwarze Mönch zu ihr kommen und sie zu einer Antwort zwingen und das könnte dem Mädchen großes Unglück bringen. Da komm ich nun zu dir; nicht wahr, der Mönch ist nicht bey dir? und nun will ich dir auch etwas sagen, — bist du begierig was? — Gestern als ich in deinem Hause war — nicht wahr es war gestern? oder war es vorgestern? — und du meinen Buben auf den Arm genommen und in den Garten gingest, da hat dein Vater, als wir allein waren, recht über dich geschimpft und hat gesagt: Die Magdalene die behalte ich nimmer daheim, die muß fort. Entweder muß sie in ein Nonnenkloster, — ist das nicht kurios von deinem Vater? oder muß sie heirathen. Das sagte dein Vater, aber ich konnte ihm nicht ganz Unrecht geben. Was sagst du zu dem Nonnenkloster? Als ich Soldat war, war ich auch einmal in einem Nonnenkloster, da ist's nicht so übel wie man meint. Ich will dir nur sagen, deine Freundin, des Wirths Tochter, will jetzt auch in ein Nonnenkloster. Willst du aber lieber heirathen? Rede! Willst du heirathen, so weiß ich dir einen rechten Kerl, wen meinst du? — Dann kannst du schaffen was du willst. Willst du aber in das Nonnenkloster, so darfst du gar nichts schaffen; darum will des Wirths Catharine in das Nonnenkloster, die mag gar nicht schaffen. Heirathest du oder gehst du in's Nonnenkloster, so darfst du keine Garben mehr aufgeben. Diesen Abend

Digitized by Google

will ich auch ein wenig kommen und euch Garben aufgeben. Seyd ihr mit euren Garben fertig? He!" — Das Mädchen gab ihm keine Antwort: denn er konnte wohl seine Stimme verstellen, aber seine Gestalt nicht so, daß sie nicht den schwarzen Mönch in ihm erkannte, der nun auch wieder verschwand. Wie er aber gesagt, so half Nachbar Hansel (in wirklicher Person) ihr noch an diesem Abend Garben aufgeben, ohne zu wissen, daß sich der Schwarze Nachmittags für seine Person am Waldbrunnen ausgegeben und jenes Versprechen in seinem Namen gemacht.

Am 12. July ein Viertel auf eilf Uhr erschien ihr wieder die weiße Frauengestalt. Sie fing zu beten an: „O Jesu, wann soll ich erlöset doch werden!" Dann sagte sie: „Du vermehrest meine Unruhe! Halte dich standhaft gegen die Anfechtungen des Bösen! Antworte ihm doch ja nie! Hättest du ihm eine Antwort gegeben, nur ein Ja gesagt, wäre das Haus plötzlich in Flammen gestanden: denn er ist es, der es schon mehrmals durch Feuer verdorben hätte, hätte nicht ich entgegen gestrebt. Er wird dich immer mehr ängstigen, aber antworte ihm nie, spreche gegen ihn nie ein Wort!" — Sie sagte ihr hierauf auch, sie wolle ihr die Stelle zeigen, wo vormals das Nonnenkloster gestanden. Sie führte sie nun eine Strecke durch das Dorf und gab ihr da die Stelle an.

Am 15. July Morgens, als sie ganz allein in der Stube war, kam der Schwarze zu ihr in Gestalt eines Bären und sagte: „Nun hab' ich's getroffen, daß ich dich allein habe! Gieb mir Antwort! Geld gebe ich dir genug! Warum gabst du Jener (der Geistin) sogleich Antwort und die versprach dir kein Geld? Was hast du denn bey deinem erbärmlichen Leben? Nichts hast als Müh und Last vom frühsten Morgen bis in die späte Nacht, Stallkehren, Viehmelken, Mähen, Dreschen. Nur eine Antwort und du bist reich und darfst dich um all den Plunder dein Leben lang nicht mehr kümmern! Nur eine Antwort und ich plage dich nicht mehr, und jene Schachtelgret, die dir doch nur vorlügt

Digitized by Google

und nichts gibt, kommt auch nicht mehr. Aber antwortest du mir nicht, so sollst du sehen, wie ich dich noch plage."

Von jetzt an erschien ihr der Schwarze meistens in der drohenden Gestalt eines scheußlichen Thiers, eines Bären, einer Schlange, eines Krokodills, nicht mehr in Menschengestalt, versprach ihr bald Geld, bald drohte er ihr mit Martern. In ihrem Jammer hielt sie ihm mehrmals die Bibel entgegen, worauf er sogleich verschwand.

Am 21. August erschien ihr der Geist in Gestalt eines monströsen Thieres, das mitten am Leibe einen Hals hatte. Sie saß gerade auf der Bank und strickte. Man hörte von ihr nichts als daß sie in Unmacht fiel und nur noch die Worte herausbrachte: „Der Schwarze!" Mehrere Stunden lang lag sie bewußtlos da und diese Anfälle wiederholten sich selbst noch den ganzen andern Tag hindurch. Sie schlug nach allem, was sich ihr näherte, mit dem linken Arme und dem linken Fuße, besonders wurde dieses Wüthen der linken Seite heftig, wenn man die Bibel gegen dieselbe brachte.

Die Eltern ließen einen Geistlichen und einen Arzt rufen, weil ihnen dieser Zustand unerklärlich war. Fragte sie der Arzt: hast du Krämpfe? antwortete sie: nein! Bist du sonst krank? Nein! Was ist es denn? Der Schwarze! war die Antwort. Wo ist er? Da! Dabey schlug sie mit der rechten Hand auf die linke Seite.

Man ließ ihr zu Ader, setzte ihr Blutegel. Sie war in einem magnetischen, schlafwachen Zustand und sagte in ihm: „Das nützt alles nichts, ich bin nicht krank, man gibt sich vergebliche Mühe, mir kann kein Arzt helfen." Man fragte: Wer kann dir denn helfen? Da erwachte sie auf einmal und sagte freudig: „Mir ist geholfen!" Man fragte: wer hat geholfen? Sie sagte: „Das Fräulein hat geholfen" (die weiße Geistin).

Sie erzählte nun: daß vor ihrem Fall der schwarze Geist in jener scheuslichen Gestalt auf sie losgegangen, sie niedergedrückt und sie zu erwürgen gedroht habe, wenn sie ihm

dießmal nicht antworte, nun müsse es seyn. Da seye aber, wie sie schon fast am Tode gewesen, die weiße Geistin erschienen, die habe sich zu ihrer Rechten gestellt, der schwarze Geist seye zu ihrer Linken gewesen. Beide Geister hätten, wie es ihr geschienen, mit einander gestritten, aber in einer ihr ganz fremden Sprache, aber ihr vernehmbar, laut, und endlich sey der weißen Gestalt die schwarze gewichen und sie wieder zu sich gekommen. Von den Fragen, die man während ihres Zustandes an sie gemacht hatte, wußte sie nichts.

Sie weinte nun sehr über ihren unglücklichen Zustand, besonders da ihr die Leute sagten, sie seye mit Gichtern behaftet.

Als sie darob am 23. August sehr traurig war, erschien ihr die weiße Geistin und sagte: „Grüß Gott Magdalene! Kümmre dich nicht, du bist nicht krank. Die Leute können nicht darüber urtheilen. Wenn du noch so oft hinfällst, ich schütze dich, daß es dir keinen Schaden bringt und den Unglaubigen soll es ein Beyspiel seyn. Wohl sagen auch die Leute: warum kommt so ein Geist zu einer so Unwissenden? die hat nichts gelernt, die weiß nichts, die gilt nichts, und der Geist war eine Nonne und Nonnen wissen auch nichts als von der Marie und vom Kreuzlein. Die aber wissen nicht, daß geschrieben stehet: „„Und ich, lieben Brüder, da ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten, oder hoher Weisheit, euch zu verkündigen die göttliche Predigt, denn ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum den Gekreuzigten. Und ich war bey euch mit Schwachheit und mit Furcht, und mit großem Zittern. Und mein Wort und meine Predigt war nicht in vernünftigen Reden menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft. Auf daß euer Glaube bestehe, nicht auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft.““ Wenn auch Doktoren und sonst gelehrte Leute kommen und sehen dich, so werden sie alle nichts wissen. Etliche werden sprechen:

Digitized by Google

Die ist verrückt! andere: die ist in einem Schlafzustande! andere: die hat die fallende Sucht! Dich aber Magdalene soll dieß alles nicht kümmern; denn es ist keins von all dem und dein Leiden hat am fünften März kommenden Jahres ein Ende, halte du nur dein Versprechen, daß das Haus abgebrochen wird." Hierauf betete die Geistin den 116. Psalmen und verschwand dann wieder.

Von da an traf der Vater des Mädchnes nun auch alle Anstalten zum Abbruche seines Hauses und zum Aufbau eines neuen, so wunderlich dieß auch Manchem erschien.

Bey einem abermaligen Erscheinen des weißen Geistes sagte ihr dieser neben trostreichen Sprüchen aus der heiligen Schrift, es werde wohl nun dahin kommen, daß der Schwarze sich ihres Leibes völlig bemächtige, sie solle aber nur getrost seyn, sie werde jedesmal dann mit ihrem Geiste aus dem vom Schwarzen besessenen Leibe gehen und ihn in Sicherheit bringen.

Es wurden auch vom 25. August an ihre Anfechtungen durch den schwarzen Geist immer heftiger, er hielt sich nun nicht länger mehr, sich verstellend, außer ihr auf, sondern bemächtigte sich von nun an bei seinem Erscheinen sogleich ihres ganzen Innern, er ging in sie selbst hinein und sprach nun aus ihr mit dämonischer Rede.

Vom 24. August an erscheint ihr der schwarze Mönch nun immer so. Sie sieht, wenn sie auch mitten in einem Geschäft ist, ihn in menschlicher Gestalt (eine Mannsgestalt in einer Kutte, wie aus schwarzem Nebel, das Gesicht kann sie nie bestimmt angeben) auf sich zugehen. Dann hört sie, wie er nur ein paar kurze Worte zu ihr spricht, namentlich meistens: „Willst du mir als noch keine Antwort geben? Hab acht wie ich dich plage!" und dergleichen. Da sie standhaft darauf beharrt, ihm nicht zu antworten, (natürlich ohne ein Wort zu reden) so spricht er immer: „Nun so gehe ich nun dir zum Trotz in dich hinein!" Hierauf sieht sie ihn immer auf ihre linke Seite treten und fühlt wie er ihr mit fünf Fingern einer kalten Hand in den Nacken greift

Digitized by Google

und mit diesem Griff in sie hineinfährt. Mit diesem verschwindet ihre Besinnung und eigentlich ihre Individualität. Sie ist nun nicht mehr in ihrem Körper, dagegen spricht eine rohe Baßstimme nicht in ihrer Person, sondern in der des Mönchs, aus ihr heraus, aber mit der Bewegung ihres Mundes und mit ihren, aber dämonisch verzerrten, Gesichtszügen.

Was nun während eines solchen Zustandes der schwarze Geist aus ihr spricht, sind Reden ganz eines verruchten Dämons würdig, Dinge, die gar nicht in diesem ganz rechtschaffenen Mädchen liegen. Es sind Verwünschungen der heiligen Schrift, des Erlösers, alles Heiligen, und Schimpfreden und Lästerungen über das Mädchen selbst, die er nie anders als „Sau" benennt. Den gleichen Schimpfnamen und die gleichen Lästerungen ertheilt er auch der weißen Geistin.

Das Mädchen hat dabey den Kopf auf die linke Seite gesenkt und die Augen immer fest geschlossen. Eröffnet man sie gewaltsam, sieht man die Augensterne nach oben gekehrt. Der linke Fuß bewegt sich immer heftig hin und her, die Sohle hart auf dem Boden. Das Hin und Herbewegen des Fußes dauert während des ganzen Anfalles (der oft vier bis fünf Stunden währt) fort, so daß die Bretter des Bodens mit dem nackten Fuße (man zieht ihr gewöhnlich Schuhe und Strümpfe zur Schonung aus) ganz abgerieben werden und hie und da aus der Fußsohle endlich Blut kommt. Wäscht man aber nach dem Anfalle das Blut ab, so bemerkt man auf der Haut nicht die mindeste Aufschirfung, die Sohle ist wie der ganze Fuß eiskalt und das Mädchen fühlt auch nicht das mindeste an ihr, so daß sie sogleich nach dem Erwachen wieder rasch Stunden weit von dannen läuft. Der rechte Fuß bleibt warm. Ihr Erwachen ist wie das aus einem magnetischen Schlafe. Es geht ihm gleichsam ein Streiten der rechten mit der linken Seite (des Guten mit dem Bösen) voran. Der Kopf bewegt sich bald zur rechten bald wieder zur linken Seite, bis er endlich auf die rechte Seite fällt,

Digitized by Google

mit welcher Bewegung der schwarze Geist gleichsam wieder aus ihr heraus fährt und ihr Geist wieder in ihren Körper zurücktritt. Sie erwacht und hat keine Ahnung von dem, was inzwischen in ihrem Körper vorgegangen und was der schwarze Geist aus ihm gesprochen. Gemeiniglich ist es ihr nach dem Erwachen, als seye sie in der Kirche gewesen und habe mit der Gemeinde gesungen oder gebetet, während doch die teuflischen Reden durch ihren Mund gegangen waren. Aber das ist es, was der weiße Geist ihr mit ihrem Geiste zu thun versprach, während der schwarze Geist sich ihres Körpers bemächtige. Der schwarze Geist in ihr antwortet auf Fragen. Heilige Namen aus der Bibel, selbst das Wort heilig, ist er nicht auszusprechen fähig. Nähert man dem Mädchen die Bibel, sucht sie gegen dieselbe zu spucken, der Mund ist aber in diesem Zustande so trocken, daß er nicht den mindesten Speichel hervorzubringen fähig ist, es ist nur das Zischen einer Schlange.

Von Gott spricht er mit einer Art Aengstlichkeit. „Das ist das Verhaßte, sagte er einst, daß mein Herr auch einen Herrn hat.“

Oft leuchtete aus seinen Worten der Wunsch und sogar die Hoffnung hindurch, vielleicht doch noch bekehrt zu werden, und nicht sowohl der böse Wille als vielmehr der Zweifel an die Möglichkeit noch begnadigt und selig zu werden, schien ihn von der Bekehrung abzuhalten *).

Es war nicht zu verwundern, daß Aerzte diesen Zustand des Mädchens für eine natürliche Krankheit erklärten. Sie konnten daher unmöglich der in den Anfällen ausgesprochenen Behauptung des Mädchens, daß es von einem guten weißen Geiste eine wirkliche Erscheinung habe und von einem

*) Eine bei Sündern und Missethätern nicht seltene Erscheinung, daher die einzige Bekehrungskraft des Evangeliums. Vergl. Waltersdorf Schächer am Kreuz.

— y —

Digitized by Google

bösen schwarzen Geiste besessen sey, Glauben schenken, wenn gleich wieder andere wenigere nicht läugnen mochten, daß einerseits in den evangelischen Geschichten dergleichen Ereignisse, welche nur durch eine verkünstelte Exegese umzugestalten sind, als sich von selbst verstehende Dinge erzählt werden, und daß sie anderseits die Thatsachen, über deren Wahrhaftigkeit ihnen selbst nicht der mindeste Zweifel blieb, mit ihren Doktrinen schlechthin nicht zu erklären vermöchten. Denn wenn sie gleich, dieselben generalisirend, den Krankheitszustand des Mädchens zu den Nervenkrankheiten, und sie specialisirend, zu einer Art von Epilepsie zählen zu dürfen glaubten, so schien es ihnen selber doch auch wieder unmöglich, in den Zufällen eine Analogie mit irgend einer bestimmten Art von Epilepsie zu finden und zu rechtfertigen. Denn es ging diesem Zustande auch nicht die mindeste körperliche Störung voran, das Mädchen war in keiner Hinsicht je krank gewesen (litt nicht und hatte nie an Ausschlägen, nie an Menstruationsstörungen u. s. w. gelitten), sie war gleich nach den heftigsten Krämpfen frisch und gesund, kräftig, thätig, heiter. Sie erwachte (wie schon bemerkt) nach den Anfällen, als hätte es ihr von erbaulichen Liedern geträumt, die sie in einer Kirche singen zu hören glaubte, während doch der schwarze Dämon durch ihren Mund mit fremdartiger Stimme die schändlichsten Blasphemien ausstieß. Die rechte Seite blieb während der tobendsten Anfälle warm und ruhig, indessen das linke Bein eiskalt vier volle Stunden hindurch ununterbrochen mit unglaublicher Gewalt auf und niederflog und den Boden schlug, und sich dennoch weder Geifer vor dem Munde, noch eingeschlagene Daumen an den Händen wahrnehmen ließen; war auch einmal der Daumen der linken Hand eingeschlagen, so reichte ein Wort hin, um ihn in seine natürliche Lage zu bringen.

Dennoch! die Mehrzahl stimmte immer für Dämonomanie aus körperlich-krankhafter Ursache, für Epilepsie, die in partiellen Wahnsinn übergehe, und der eine wohl bereits schon

Digitized by Google

eingetretene Desorganisation des Rückenmarkes, besonders der linken Parthie desselben, zu Grunde liege. Es wurden schulgerecht dagegen Gaben von bella donna, Zinkblumen u. s. w., Einreibungen von Brechweinsteinsalbe, ja sogar das Brenneisen, zu schleunigstem Gebrauche angerathen, — aber zum Glücke ließ der schlichte natürliche Sinn der Eltern solche rationelle Anrathungen nicht zur Ausführung kommen, sie vertrauten in ihrem Glauben, der sich durch keine Herren wankend machen ließ, der guten weißen Erscheinung, die immer fest versicherte: dieser jammervolle Zustand ihres Kindes werde bis auf den fünften März kommenden Jahres gewiß enden, sey nur bis dahin das Haus abgebrochen und in diesem Glauben machten sie auch alle Zurüstung zur Niederreißung des alten Hauses, und zur Erbauung eines neuen.

Ich, dem sie das Mädchen auf Bitten, nachdem ihr Zustand mehr als fünf Monate schon so gedauert hatte, auf mehrere Wochen zur Beobachtung in's Haus brachten, unterstützte ihren Glauben an ein dämonisches Besessenseyn ihres Kindes nicht im mindesten, hauptsächlich des Mädchens wegen, um sie alsdann auch einer desto reinern Beobachtung unterwerfen zu können, sondern erklärte den Zustand nur für ein Leiden, gegen das keine gewöhnlichen Arzneymittel fruchten würden, weswegen sie auch mit Recht noch bis jetzt die Hülfe aller Arzeneyflaschen, Pillenschachteln und Salbenhäfen bey ihrer Tochter zurückgewiesen hätten. — Dem Mädchen empfahl ich auch kein anderes Heilmittel als Gebet und schmale Kost an. Die Wirkung magnetischer Striche, die ich über sie nur ein paarmal versuchsweise machte, suchte der Dämon immer sogleich wieder durch Gegenstriche, die er mit den Händen des Mädchens machte, zu neutralisiren. So unterblieb auch dieses und überhaupt alle Heilmittel ohne alle Besorgniß von meiner Seite, weil ich in jedem Falle in diesem Zustand des Mädchens einen dämonisch-magnetischen erkannte und der Divination des bessern Geistes, der ihr ihre Gene-

Digitized by Google

sung bis zum 5. März zusagte, wohl vertraute. In diesem Glauben ließ ich sie unbesorgt und zwar in dem Zustand, wie sie mir gebracht worden war, wieder nach Orlach in ihr elterliches Haus zurückkehren, nachdem ich mich durch genaue und lange Beobachtung fest überzeugt hatte, daß hier nicht die mindeste Verstellung, nicht das mindeste geflissentliche Hinzuthun von Seite des Mädchens zu ihren Anfällen statt fand. Ihren Eltern empfahl ich auf's angelegentlichste, aus dem Zustande ihrer Tochter kein Schauspiel zu machen, ihre Anfälle so viel als möglich geheim zu halten, keine Fremde in solchen zu ihr zu lassen und keine Fragen an den Dämon zu richten, was ich selbst während ihres hiesigen Aufenthaltes aus Sorge für ihre Gesundheit nur wenig that.

Nicht durch die Schuld der Eltern, denen dieser Zustand ihres Kindes nur Kummer machte und die sein Ende immer sehnlichst wünschten, sondern durch die Zudringlichkeit der Menge geschah es, daß meinen Warnungen nicht Folge geleistet wurde; viele Neugierige strömten dem sonst unbekannt gewesenen Orlach zu, um das Wundermädchen in seinen Paroxismen zu sehen und zu hören, was vielleicht doch den Vortheil hatte, daß sich auch manche andere außer mir von der Eigenheit dieses Zustandes überzeugten. Ein Berufener unter den vielen Unberufenen war auch Herr Pfarrer Gerber, der das Mädchen in ihrem letzten Anfalle sah und in einem Aufsatze in der Didaskalia seine Beobachtung niederschrieb, auf den wir hier bald wieder zurückkommen werden.

Am 4. Merz, Morgens sechs Uhr, als sich das Mädchen noch allein in seiner Schlafkammer im alten elterlichen Hause befand, zu dessen Abbruch man aber schon Veranstaltung getroffen hatte, erschien ihr auf einmal die weiße Geistin. Sie war von einem so strahlenden Glanze, daß das Mädchen sie nicht lange ansehen konnte. Ihr Gesicht und Kopf waren von einem glänzend weißen Schleier bedeckt. Ihre Kleidung war ein langes, glän-

Digitized by Google

zendes, weißes Faltengewand, das selbst die Füße bedeckte. Sie sprach zum Mädchen: „Ein Mensch kann keinen Geist durch Erlösung in den Himmel bringen, dazu ist der Erlöser in die Welt gekommen und hat für alle gelitten, aber genommen kann mir durch dich das Irdische werden, das mich noch so da unten hielt, dadurch daß ich die Unthaten, die auf mir lasteten, durch deinen Mund der Welt sagen kann. O möchte doch Niemand bis nach dem Ende warten, sondern seine Schuld immer noch vor seinem Hinscheiden der Welt bekennen! In meinem zwei und zwanzigsten Jahre wurde ich als Koch verkleidet von jenem Mönch, dem Schwarzen, vom Nonnenkloster in's Mönchskloster gebracht. Zwei Kinder erhielt ich von ihm, die er jedesmal gleich nach der Geburt ermordete. Vier Jahre lang dauerte unser unseliger Bund, während dessen er auch drey Mönche ermordete. Ich verrieth sein Verbrechen, doch nicht vollständig, — da ermordete er auch mich. O möchte doch (wiederholte sie noch einmal) Niemand bis nach dem Ende warten, sondern seine Schuld immer noch vor seinem Hinscheiden der Welt bekennen!“ Sie streckte nun ihre weiße Hand gegen das Mädchen hin. Das Mädchen hatte nicht den Muth, diese Hand mit bloßer Hand zu berühren, sondern wagte dieß blos vermittelst des Schnupftuches, das sie in die Hand nahm. Da fühlte sie ein Ziehen an diesem Tuche und sah es glimmen. Nun dankte die Geistin dem Mädchen, daß sie alles befolgt habe und versicherte sie, daß sie nun von allem Irrdischen frey sey. Hierauf betete sie: „Jesus nimmt die Sünder an.“ u. s. w. Das Mädchen hörte sie noch beten, als sie sie schon nicht mehr sah.

Während die Geistin so da gestanden war, sah das Mädchen immer einen schwarzen Hund vor ihr, der auf die Geistin Feuer spie, das aber die Geistin nicht zu berühren schien. Dieser verschwand mit der Geistin. In das Sacktuch des Mädchens aber war ein großes Loch gebrannt, wie das Innere einer Hand und ob diesem Loche noch fünf kleinere Löcher wie von fünf Fingern. Es geben die Brandstellen

Digitized by Google

gar keinen Geruch von ſich und auch im Momente des Glimmens bemerkte das Mädchen keinen Geruch.*)

Vom Schrecken faſt gelähmt wurde das Mädchen von den Ihrigen in der Kammer angetroffen und ſogleich in das Haus des Bauern Bernhard Fiſcher gebracht, weil Grombach den Abbruch ſeiner Wohnung jetzt beſchleunigen wollte.

Kaum dort angelangt, erſchien der Magdalene der ſchwarze Geiſt. Er hatte jetzt etwas weißes auf dem Kopfe, gleich einer Quaſte, da er ſonſt ganz ſchwarz war. Er ſprach: „Nicht wahr ich bin auch da? Du wirſt recht weinen, weil es das letztemal iſt! Du ſieheſt nun doch auch etwas Weißes an mir.“ Als er dieſes geſprochen, ging er auf ſie zu, griff ihr mit kalter Hand in den Nacken, ſie verlor ihr Bewußtſeyn und er war nun in ihr. Ihr Ausſehen (berichtet ein Augenzeuge) war nun blaß, die Augen feſt geſchloſſen. Wenn man den Augendeckel öffnete, fand man den Augapfel ganz gegen die Naſe zu hinaufgetrieben und ſah vom Lichten des Auges nur wenig. Das Auge ſchien auch wie eingeſunken zu ſeyn. Der Puls ſchlug wie gewöhnlich. Der linke Fuß war in beſtändiger Bewegung. Die linke Seite war auffallend kälter als die rechte.

Von Sonntag Nachts bis Dienſtag Mittags nahm das Mädchen keine Speiſe mehr zu ſich. Eben ſo unterblieben während dieſer Zeit alle Sekretionen bey ihr. Sie blieb nun unausgeſetzt vom ſchwarzen Geiſte bis zum andern Tage Mittags beſeſſen. Zuerſt kündigte der Dämon an, daß er nicht vor halb zwölf Uhr am andern Tage (was auch ſo eintraf) gehen könne. Dann ſprach er: „Wäre ich dem, was bey Petrus ſteht, nachgefolgt, ſo müßte ich nicht mehr hier

*) Auch hier die bekannte Aeußerung eines elektriſchen Feuers, das mit dem magnetiſchen Nervenfluidum (dem Nervengeiſt) dieſem Seelenvehikel, identiſch oder eine ſeiner verſchiedenen Darſtellungen iſt.

Digitized by Google

seyn. Hierauf sprach er die Verse Petr. 1. 2. Cap., Vers 21 bis 25. her. „Denn dazu seyd ihr berufen, sintemal auch Christus gelitten hat für uns und uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen; welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden worden, welcher nicht wieder schalt, da er gescholten ward, nicht drohte, da er litt, er stellte es aber dem heim, der da recht richtet, welcher unsre Sünden selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holze, auf daß wir der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben, durch welches Wunden ihr seyd heil worden: denn ihr waret wie die irrenden Schafe, aber ihr seyd nun bekehrt zu dem Hirten und Bischoff eurer Seelen.“

Während des Tages kam eine ungeheure Menschenmenge in Orlach zusammen, um das Mädchen zu sehen und Fragen an den Dämon zu richten. Genügend und nach der Erklärung der Frager richtig, äußerte er sich besonders über Klöster und Schlösser und überhaupt über Alterthümer der Umgegend; andere vorwitzige Frager wieß er mit Spott oder Witz ab.

Nachts, als sich auf polizeyliche Anordnung der Andrang der Gaffer verloren, erklärte der Dämon gebetet zu haben und äußerte mit Freude, er könne nun den Namen Jesus, Bibel, Himmel, Kirche, aussprechen, er könne beten und läuten hören. Wenn er sich doch nur schon im Sommer gewendet hätte, dann wäre es besser gewesen! —

Seine Schuld gab er nun auch so an: „Mein Vater war ein Edler von Geislingen eine Stunde von Orlach. Da hatte er ein Raubschloß auf dem Löwenbuk bey Geislingen zwischen dem Kocher und der Bühler, man muß seine Mauern noch finden. Ich hatte noch zwey Brüder. Der älteste, der nicht weiter kam als wo ich auch bin, bekam das Schloß, der andere kam im Kriege um. Ich wurde zum geistlichen Stande bestimmt. Ich kam in's Kloster nach Orlach, wo ich bald der Obere wurde. Der Mord von mehreren meiner Klosterbrüder, von Nonnen und von Kindern, die

Digitized by Google

ich mit ihnen erzeugte, lastet auf mir. Die Nonnen brachte ich in männlicher Kleidung in das Kloster und fand ich an ihnen keinen Gefallen mehr, ermordete ich sie. Eben so ermordete ich die Kinder, die sie geboren, sogleich nach der Geburt. Als ich die ersten drey meiner Klosterbrüder ermordet hatte, verrieth mich die, die du die Weiße nennest. Aber in der Untersuchung wußte ich mir dadurch zu helfen, daß ich meine Richter bestach. Ich ließ die Bauern während der Heuernte zusammen kommen und erklärte ihnen, keine Messe mehr zu lesen, würden sie mir nicht ihre schriftlichen Dokumente ausliefern, dann würde zur Heuernte es immer regnen, ich würde Fluch über ihre Felder beten*). Sie gaben ihre Dokumente, die die Gerechtsame Orlachs enthielten, und die lieferte ich meinem Inquisitor aus. Wieder in's Kloster zurükgelassen, ermordete ich meine Verrätherin, darauf noch drey meiner Klosterbrüder und nach vier Wochen, im Jahre 1438, mich selbst. Als Oberer wußte ich meine Opfer in's Verborgene zu locken und erstach sie da. Die Leichen warf ich in ein gemauertes Loch zusammen. Mein Glaube war: mit den Menschen ist es nach dem Tode wie mit dem Vieh, wenn es geschlachet ist, wie der Baum fällt, bleibt er liegen. Aber — aber, es ist ganz anders, es ist eine Vergeltung nach dem Tode.

Am andern Tage Morgens äußerte sich der Dämon noch gegen Umstehende über die ehmaligen Klöster zu Krailsheim ganz richtig. Dann verfiel er wieder in Zweifel, ob er wohl in Gnaden angenommen werde, wenn er jetzt für immer diesen Raum und das Mädchen verlassen müsse. „Heute Abend, sprach er, muß ich zum zweitenmal in's Gericht und zwar mit Jener.“ Er verstand darunter die weiße Geistin.

Es war vor halb zwölf Uhr Mittags. Die Leute, welche das Haus abbrachen, waren an den letzten Rest eines Stücks

*) Daher wohl auch sein anfängliches Erscheinen bei dem Mädchen hauptsächlich zur Heuernte und seine Reden von Messe lesen, daß das Wetter schön bleibe.

Digitized by Google

der Mauer gekommen, welche das Eck des Hauses bildete, und von ganz anderer Beschaffenheit als der übrige Theil war. Während die andern Mauern nur von Leim aufgeführt waren, so war dieses Stück mit ganz besonderem Kalk und fester verbunden, so daß es wirklich scheint, diese Mauer stamme von einem sehr alten Gebäude her. Mit dem Sinken dieses Theils des Gebäudes auch (was das Mädchen nicht sehen konnte) es war jetzt halb zwölf Uhr, und zwar mit dem Abbruch des letzten Steins desselben, trat bey dem Mädchen ein dreymaliges Neigen des Kopfes auf die rechte Seite ein, ihre Augen schlugen sich auf. Der Dämon war aus ihr gewichen und ihr natürliches Leben war wieder da. Herr Pfarrer Gerber beschreibt als Augenzeuge den Moment, nachdem der letzte Stein jener Mauer gefallen war, also: „In diesem Moment wendete sich ihr Haupt auf die rechte Seite und sie schlug die Augen auf, die nun hell und voll Verwunderung über die vielen Personen, welche sie umgaben, um sich schauten. Auf einmal fiel es ihr ein, was mit ihr vorgegangen war, sie deckte beschämt mit beyden Händen das Gesicht — fing an zu weinen, erhob sich, noch halb taumelnd, wie ein Mensch, der aus einem schweren Schlaf erwacht — und eilte fort. Ich sah nach der Uhr, — es war — halb zwölf! Nie werde ich das Ueberraschende dieses Anblicks vergessen, nie den wunderbaren Uebergang von den entstellten dämonischen Gesichtzügen der, wie soll ich sie nennen — Kranken, zu dem rein menschlichen, freundlichen Antlitz der Erwachten; von der widrigen hohlen Geisterstimme zu dem gewohnten Klange der Mädchenstimme, von der verborgenen, theils gelähmten, theils rastlos bewegten Stellung des Körpers, zu der schönen Gestalt, die wie mit einem Zauberschlage vor uns stund. Alles freute sich, alles wünschte dem Mädchen, wünschte den Eltern Glück: denn die guten Menschen waren fest überzeugt, daß nun der schwarze Geist zum letztenmale da gewesen sey.

Der Vater zeigte mir hierauf das verbrannte Tuch, das

Digitized by Google

seine Tochter gestern in der Hand hatte, als der weiße Geist von ihr Abschied nahm. Es war ganz deutlich zu sehen, daß die Löcher, welche darin waren, durch Feuer entstanden waren.

Ich ging auf den Bauplatz. Das alte Haus war bis auf eine kleine Mauer, mit welcher man in wenigen Stunden fertig werden konnte, schon abgebrochen." —

Bey Wegräumung des Schuttes in den späteren Tagen fand man ein brunnenähnliches, ungefähr zehn Schuh im Durchmesser haltendes Loch, das zwanzig Schuh tief ausgegraben wurde. In diesem und sonst im Schutte des Hauses wurden Ueberreste von menschlichen Knochen, auch die von Kindern gefunden. Das Mädchen blieb von jener Stunde an durchaus gesund und nie mehr kehrten bey ihr die früheren Erscheinungen zurück.

Selbst in der Krankheit, die sie in Folge einer Erkältung ein Jahr später erlitt und die in Hemmung des Schlingens und in Stimmlosigkeit bestand aber sich bald wieder hob, *) zeigte sich keine Spur des früheren dämonisch-magnetischen Zustandes mehr.

Es ist natürlich, daß auch diese Geschichte Jeder nach seinem Glauben, seiner Denkungsweise, seiner Beschäftigung, Bildung und Dressirung auslegen und immer den Nagel auf den Kopf getroffen zu haben glauben wird. Besonders werden das die rationellen Aerzte vermeinen, mit einer Auslegungsweise, die jedem nur etwas rationell dressirten Dorfbarbierer auch bekannt ist, daher der geneigte Leser füglich annehmen darf, daß ich eine solche auch sehr ausführlich nnd gelehrt scheinend machen könnte, wäre mir eine solche für den ganzen Inhalt dieser Geschichte genügend und kämen in ihr nicht Thatsachen in das Spiel, die diese Geschichte allerdings zu etwas weiterem, als zu einer me-

*) Es brachen Geschwürchen im Kehlkopfe auf.

Digitized by Google

dicinischen Dissertation über Monomanie und den nervus vagus und sympathicus, geeignet machen.

Von meiner Seite übrigens wird es am besten gethan seyn, blos bei der getreuen Geschichtserzählung stehen zu bleiben und nur das noch dieser Geschichte beizufügen, was einige andere Männer, die zum Theil auch Augenzeugen von ihr waren, als Räsonnement über sie öffentlich äußerten oder mir zum Gebrauche mittheilten.

„Merkwürdig ist es," schreibt Hr. Gerber, „daß man bey all diesen Geistergeschichten eine Familienähnlichkeit nicht mißkennen kann, welche auf etwas Wahres, das ihnen allen zu Grunde liegt, schließen läßt. Und zwar zeigt sich diese Aehnlichkeit in den verschiedensten Gegenden, wo auch nicht die geringste Verabredung oder Nachahmung, oder sonst ein Einfluß gedacht werden kann. Wie ähnlich sind nicht diese Geistererscheinungen in Orlach mit denen in der Seherin von Prevorst erzählten? Wie dort so oft, sind es zwey Geister, ein guter und ein böser, ein Verführer und eine Verführte, welche erscheinen, wie dort und beynahe in allen diesen Geschichten dieselbe Sehnsucht nach Erlösung bey dem lichtern, gebesserten Theil, dieselbe moralische Muthlosigkeit und starre Verstockung der dunkeln Erscheinungen. Selbst die so gewöhnlichen thierischen Gestalten, in welchen sich der schwarze Geist zeigte, sollten sie nicht Bild seiner niedrigen thierischen Natur seyn? Durchgehends findet sich, daß unmoralische Wesen in dunkeln Hüllen, bessere in lichten Gestalten erscheinen; eben so oft kommt es vor, daß solche Geister Bibelsprüche und Liederverse anführen und wünschen, daß man für sie beten möchte. So unbegreiflich das Anbrennen des Tuchs in der Hand des Mädchens, bey der Berührung des weißen Geistes, uns vorkommt, so hat dieser Fall in den Geistererscheinungen zu viele analoge Fälle, um sie wegstreiten zu können, und ich kenne die Familie genau, in welcher die Bibel aufbewahrt wird, welche der Großvater aus den Händen eines Geistes erhielt, und in welcher die eingebrannten Spuren einer feurigen Hand

Digitized by Google

noch zu sehen sind, wie es Stilling in seiner Geistertheorie erzählt und eine scharfsinnige Erklärung dieser Erscheinung zu geben sucht."

„Wir würden uns wohl auch in Orlach vergebens bemühen, eine natürliche Erklärung dieser Vorfälle zu finden. Die in die Augen fallenden Thatsachen, wie z. B. das Brennen im Haus, der Unfug im Stall u. s. w., wurden von zu vielen unpartheiischen, redlichen Zeugen gesehen und an eine Absicht zur Täuschung läßt sich bei einer Sache, welche den betreffenden Personen so großen Nachtheil brachte, gar nicht denken. Auf das einfache Bauernmädchen, welches in ihrem Leben weder von Stillings Geistertheorie, noch von der Seherin von Prevorst einen Buchstaben gelesen hat, konnten jene Schriften keinen Einfluß haben, und die Aehnlichkeit ihrer Erscheinungen mit so manchem, was in jenen Schriften erzählt und behauptet wird, kann daher nicht blos zufällig seyn. Auch läßt sich nicht voraussetzen, daß das Mädchen, dem es so sehr an Geistesanlagen fehlte, daß es in der Schule nicht einmal das recht lernen konnte, was in den Dorfschulen gelehrt wird, die Geschichte der zwey Geister ersonnen habe, denn es herrscht eine Consequenz in der Charakterschilderung, in den Aeußerungen dieser Personen, es kommen Anspielungen auf das Klosterleben der Mönche aus den Zeiten des Mittelalters darin vor, die das protestantische, unwissende Bauernmädchen unmöglich aus der eigenen Phantasie geschöpft haben kann. Und was die Bibelsprüche betrifft, welche ich von ihr gehört habe, so ist doch wohl schwer zu erklären, daß sie solche Sprüche traf, die sehr geeignet erscheinen, sie in ihren Leiden zu trösten, wie 1. Pet. 1, 20, während der 116. Psalm für ein Gemüth, wie der weiße Geist geschildert wird, das vom Gefühl der Reue, der Sehnsucht nach Erlösung und der Hoffnung baldiger Begnadigung erfüllt ist, eine sehr schöne, tiefe Bedeutung hat. Ist es nicht wunderbar, daß unter den vielen tausend Bibelsprüchen,

Digitized by Google

unter welchen sie eben so gut eine weit größere Anzahl ganz unpassender hätte treffen können, gerade solche von ihr angeführt wurden, welche in einer schönen Beziehung zu ihren Verhältnissen oder der Lage des Geistes stehen? Wo kommt dem Bauernmädchen diese Weisheit her, welche ihr im natürlichen Zustand ganz fremd ist? Am wunderbarsten ist aber die Verwechslung der Persönlichkeit. Es ist eigentlich schwer, einen Namen für diesen Zustand zu finden. Das Mädchen verliert das Bewußtseyn, ihr „Ich" verschwindet oder entfernt sich vielmehr, um einem andern „Ich" Platz zu machen. Ein anderer Geist ergreift nun gleichsam Besitz von diesem Organismus, von diesen Sinnwerkzeugen, von diesen Nerven und Muskeln, spricht mit dieser Kehle, denkt nun mit diesen Gehirnnerven und zwar auf eine so gewaltsame Weise, daß die Hälfte des Organismus dadurch wie gelähmt wird. Es ist gerade, wie wenn ein Stärkerer kömmt und den Hausbesitzer aus dem Hause jagt und dann behaglich zum Fenster hinausschaut, wie wenn es das seine wäre. Denn es ist keine Bewußtlosigkeit, welche eintritt, ein bewußtes Ich bewohnt ohne Unterbrechung den Körper, der Geist, der jetzt in ihr ist, weiß so gut — sogar oft noch besser als zuvor, was um ihn vorgeht, aber es ist ein anderer Bewohner, der darin haust. Und zwar ist das Mädchen bey all' dem nicht vergessen, er spricht von ihr, er weiß recht gut, daß sie lebt, aber er behauptet, sie sey nicht da, er sey da. Und Alles scheint es zu bestätigen, daß nun ein ganz anderer, roherer, gottloser Bewohner in diese Behausung eingezogen ist, der mit dem vorigen keine Aehnlichkeit hat. Wohl schweben dem Menschen auch im Traume, in der Fieberhitze, im Wahnsinne seltsame Täuschungen vor, aber es ist doch immer dasselbe Ich, das als der bleibende Grundton unverändert bleibt, wie auch dieses Ich sich zum Kaiser oder Bettler, zu Gott oder zum Gerstenkorn gestalten mag — aber von einer so scharf abgetrennten, klar erkannten Verwechslung des Ichs haben wir noch nichts gehört.

Sollten wir das Ganze als eine Ausgeburt der Phantasie halten, so ist es schwer zu begreifen, wie das Mädchen mit so beharrlicher Consequenz immer auf dieselben Ideen zurückkommen, und allmählig ganze Charakterbilder und eine fortlaufende Erzählung erdichten konnte; so ist eben so wenig erklärbar, wie sie zuletzt noch gar die Rolle dieses ruchlosen Mönchs, eines Charakters, der ihren natürlichen Gesinnungen und ihrem ganzen Ideenkreis so ganz fremd ist, in Ton und Sprache so richtig spielen konnte, wie es nur ein Dichter und geübter Schauspieler vermag."

Einem Denkgläubigen war wohl mit noch Vielen, ein Räthsel, wie der Abbruch eines Bauernhauses Bedingung der Erlösung eines abgeschiedenen Geistes seyn könne. Ein Freund der Bibel und der Wahrheit antwortet:

„Diese Bedenklichkeit ist gegründet und jedenfalls verzeihlich, sie trägt aber die Ermahnung in sich, das Paradoxe dieser Art an seinen Ort gestellt seyn zu lassen, bis nach gesammelten Erfahrungen über ihren Grund weiteres Licht kommt. So viel ist gewiß, daß auch in der Sinnenwelt sich täglich eine Menge begibt, wovon wir den Zusammenhang und die Ursache der Zulassung nicht einsehen. Daß den bösen Buben im Reich der Geister Langmuth widerfährt, wie in diesem Leben, scheint nicht so abnorm zu seyn. Daß es dort Beziehungen, Bedingungen und Verhältnisse zur Diesseite gibt, die aus der Diesseite nicht erklärbar sind, ist gerade recht und nothwendig, weil dort ganz andere, dem Gesetz des Sichtbaren wahrhaft oder scheinbar widersprechende Gesetze im Großen und Kleinen walten. Man kann einen Menschen von einer angehenden Blindheit erretten, wenn man eine gegenüberstehende weiße Mauer abbricht; wer weiß, was zur Beruhigung einer Seele dienen kann, wenn man ein Haus abbricht, in welchem sie gewohnt oder Uebels gethan hat? oder worin ein schlimmer Bezug zu ihr sich befindet? Daß dieses unbedingt nöthig sey, um eine solche Seele zum Frieden zu fördern, ist damit keineswegs gesagt; aber daß es vermöge ihrer

Digitized by Google

Imagination Einfluß auf ihre Zufriedenheit haben kann, ist eben so gewiß, als daß ein grillenhafter Mensch sich befriedigt fühlt, wenn ein Gebäude abgebrochen wird, dessen Anblick ihn geärgert hat. Daß der Mönch gegen ein Haus wüthete, welches in seinen Fundamenten noch die stummen Zeugen seiner Missethaten enthielt, ist so unglaublich nicht. Auch ihm konnte geholfen werden, ohne den Abbruch dieses Hauses; aber er wollte es nun einmal zerstört wissen, und plagte so lange, bis es geschehen, dessen für seine Einwirkung empfängliche junge Bewohnerin. Von da an glaubte er sich beruhigen zu können, oder fand wenigstens keinen Anlaß mehr, die Hausbewohner in Schrecken zu setzen. Wer weiß nicht, daß ein Missethäter gern Alles zernichtet, was ihn vor Gott und seinem Gewissen anklagt? Wäre die weniger schuldige Nonne nicht schon auf andere Weise zur Buße gelangt gewesen, so hätte der Hausabbruch sie nicht entsündigt; aber es trug wesentlich zu ihrer Stellung bey, theils der Erinnerung halben an sich, theils in ihrem Zusammenhang mit dem Mönch. Man denke sich doch diese im Gericht stehenden Seelen höchst empfindlich, stets mit ihrer Schuld beschäftigt, bis in's Kleinste sorgsam, oder auch wüthend, sie auszulöschen, dabey unklar, verworren, je nach dem Zustand ihrer Verdammniß und nach dem hiernach sich bemessenden Grad ihres Bewußtseyns, ihrer Besinnung oder Geistesgegenwart, daher oft nur trachtend auf eine verkehrte Weise und durch neue Bosheiten ihren Muth zu kühlen. Ihre Vorstellungen sind ihre Qualen oder ihr Trost, bis sie das Licht der Wahrheit gefunden haben."

Der Denkgläubige meint: Die religiösen Ansichten über das zukünftige Leben, welche wir unsern Somnambülen und unsern Geistern verdanken, seyen so trostlos, daß sie die Schrecken des Todes uns wiederbringen, welche doch Jesus nach den Aussprüchen der h. Schrift vernichtet habe.

Der Freund antwortet: „Für wen hat sie Jesus vernichtet? Für die, welche mit der That und Wahrheit an ihn

Digitized by Google

glauben, zu denen auch ohne Zweifel der würdige Verfaſſer gehört. Wem bringen jene religiöſen Anſichten über das zukünftige Leben die Schrecken des Todes wieder? Nicht „uns" die wir glauben, ſondern denen, für die Jeſus Chriſtus der Heiland noch nicht erſchienen iſt, weil ſie nicht an ſein Heil glauben wollen, und für die er daher bis jetzt die Schrecken des Todes nicht hat vernichten können. Wer aus Eigenſinn, aus Verſtocktheit, aus Uebermuth, ohne Chriſtum in der Welt lebt, erſchrickt mit Recht vor dem Tode, und damit er heilſam erſchrecke, kommen ſolche außerordentliche Begebenheiten, die einen Blick in das Leben nach dem Tode eröffnen, ob ſie gleich öfter verloren als wirkſam ſind. Einige Theologen bilden ſich ein, Chriſtus habe den Hades, oder gar den Glauben daran, aufgehoben. Er hat ihn nicht aufgehoben, ſondern geöffnet, indem er deſſen Schlüſſel hat."

Der Denkgläubige ſagt: „Die Bibel lehrt ein raſtloſes Fortſchreiten, ein ununterbrochenes Wirken in Gottes Reich; unſere Somnambülen und Geiſter wollen dagegen wiſſen, daß unzählige Geiſter oft 300—400 Jahre lang in Kellern und Gewölben, in Boden und Kammern zubringen müſſen. Wie läßt ſich das mit der Weisheit des Gottes vereinigen, der kein irdiſches Pfund, viel weniger einen unſterblichen Menſchengeiſt mit ſeinen Anlagen Jahrhunderte lang vergräbt?"

Der Freund entgegnet: „Wir werden doch hoffentlich nicht glauben, daß ein Jeder nolens volens nach dem Tode (denn in dieſem Leben geſchieht es offenbar nicht) zur Vollendung fortgeriſſen werde? Daß manches irdiſche, ſelbſt günſtige Pfund Jahrhunderte lang vergraben bleibt, iſt eine gewiſſe Erfahrung. Handelt ſich's hier von Naturſchätzen, Entdeckungen, Wahrheiten, Schriften, ſo werden ſolche oft erſt nach langer Zeit gefunden, geachtet, benutzt. Wenn aber der Verfaſſer der heiligen Schrift Glauben beymißt, ſo muß er auch glauben, daß nicht nur Seelen 300—400 Jahre lang in Kellern, Kammern zubringen können, näm-

Digitized by Google

lich in der Art, wie ein Geist sich daselbst in seinem eigenthümlichen Hades-Raum aufhalten, bewegen und daraus hervortreten kann; sondern daß nach 1. Petri 3, 19—20 die Seelen der Ungläubigen vor der Sündfluth von da bis zur Höllenfahrt und Auferstehung des Herrn in den Gefängnissen des Hades zubringen mußten, welches einen ungefähren Zeitraum von 2400 Jahren macht. Bey ihnen hätte also das „rastlose Fortschreiten" gute Weile gehabt. Und doch schritten sie fort; denn sonst könnte sie Christus nicht aus ihrem Zustande befreyen. Die Frage, wie sich dergleichen mit der Weisheit Gottes vereinigen lasse, hat seiner Zeit auch Hiob gethan und guten Bescheid darauf erhalten."

Der Denkgläubige meint, es solle so ein Verstorbener, wenn er wieder käme, uns doch auch die Räthsel des Lebens lösen und uns Kunde bringen von dem Jenseits, in das unser Auge mit so vieler Neugierde blicke. „Das thut er wirklich," antwortet der Freund, „aber nicht nach unserer vorgefaßten Meinung." Auch dieser Denkgläubige ist der Meinung der Geistreichen: es sollten Geister geistreich seyn und nicht so albern. „Das ist eben unser großer Irrthum," antwortet der Freund, worüber anderwärts viel gesagt ist.

Der Denkgläubige kann an kein Zwischenreich halbseliger und halb unseliger Geister glauben, welches ihm weit ärger wäre, als das Fegfeuer, das doch schneller wirke und einen vernünftigen Zweck habe. In diesem Zwischenreiche fände keine weitere Vervollkommnung statt, die Geister müßten da noch mehr verdummen, statt, wie er es sich vorstelle, sich vorher zu einem andern Geschlecht entwikkeln u. s. w.

Der Freund entgegnet: „Man möchte wohl wissen, was der Zweifler sich unter dem Fegfeuer und bey dessen Unterschied von dem Zwischenreich und welchen vernünftigen Zweck er sich bey seinem Fegfeuer denkt. Ferner wie geschwind nach seiner Vorstellung die thörichte Mehrzahl der Men-

Digitized by Google

schen auf Erden sich drüben entwickeln, vervollkommnen, entfalten, ihre Thorheit abschütteln und ein anderes Geschlecht aus ihr entstehen muß, und ob er hier den langmüthigen Gott nicht mit menschlichem Maßstab, oder nach der Wanduhr die Ewigkeit messen läßt. Auch ob ein Gefangener verdummen muß, dem man in seinem Kerker Zeit läßt, sich zu besinnen, von seinem leidenschaftlichen Treiben sich abzukühlen, die Augen nach Gott zu richten und den auch wohl von Zeit zu Zeit ein Seelsorger besucht, weil des Richters Absicht ist, ihn zu bekehren und zu bessern. Endlich, ob der Denkgläubige berechnen und uns die Versicherung geben kann, daß und in welcher kurzen Frist alle Narren eines Irrenhauses als geheilt entlassen werden können. Was aber hier Jahre sind, das mögen dort wohl Jahrhunderte nach hiesigem Zeitmaß seyn. Oder noch dieß: warum dort bloße Anomalien seyn müssen, was hier die Regel ist; wofern wir nicht mit dem Tode selbst eine nirgends geoffenbarte, nirgends erweisliche Verwandlungskraft beylegen wollen."

Der Denkgläubige sagt: „So auffallend auch immerhin die Aufschlüsse sind, welche unsere Geister und Somnambülen schon gegeben haben, so ist es doch nur Sternenlicht — das zwar aus einer höhern geheimnißvollen Welt stammt, aber mit dem klaren Sonnenlichte der reinen gesunden Vernunft nicht verglichen werden kann. Alle diese Geister, welche uns durch ihre übernatürlichen Einsichten und Wirkungen in Erstaunen setzen, haben dennoch auch nicht eine große segensreiche Wahrheit, eine wichtige Entdeckung der Menschheit gebracht und selbst die Maschinen, die sie erfunden haben, kommen nicht einmal unserm Pflug oder Spinnrad gleich. Nie werden sie unsern großen Geistern mit natürlichem Verstande an die Seite gestellt werden können, sie waren nur Seltenheiten, die Erstaunen erregten, aber keinen bleibenden Gewinn brachten.

Der Freund entgegnet: „Der Zweifler verfällt hier in den Ton des Rationalismus und hält die „reine gesunde

Digitized by Google

Vernunft" für das Sonnenlicht, das uns erleuchten soll. Wessen Vernunft? Seine oder meine, oder Kerner's seine oder die der Herren P., St. u. W.? Denn wir haben alle Vernunft, und meine Vernunft behauptet reiner und gesunder zu seyn, als die des Zweiflers, weil sie sonst nicht wagen könnte, der seinigen zu widersprechen. Wenn der Zweifler sich im 1. Brief an die Corinther umsehen will, so wird er finden, wiefern die Seher überhaupt (außer den biblischen) unsere Professoren seyn sollen, und wiefern wir die ihrigen. Die rechte Kritik in diesen Dingen verleiht nicht die sogenannte reine gesunde Vernunft an sich, so wenig wie eine klare Glaslaterne für sich leuchtet, sondern das Wort Gottes und der Geist, der es gegeben hat.

„So auffallend auch immerhin die Aufschlüsse sind, welche unsere Geister und Somnambülen schon gegeben haben," sagt der Zweifler, und doch sollen sie gar nichts Großes, Segensreiches oder Wichtiges gebracht haben! Ich meine aber, wenn sie die biblischen Wahrheiten bestätigen und durch ihre Entdeckungen aufhellen, so haben sie der Menschheit ein großes, segensreiches und wichtiges Stärkungsmittel gegen den Unglauben und Abfall gebracht — womit natürlich die gleich folgenden Maschinen und Spinnräder nicht in Vergleich kommen. Wer ihre Eröffnungen wohl zu sichten und zu benutzen weiß, dem haben sie bleibenden Gewinn gebracht. Wenn der Zweifler sagt: „sie können unsern großen Geistern mit natürlichem Verstande nicht an die Seite gestellt werden," so frage ich: wer sind aber unsere „großen Geister mit natürlichem Verstande?" und was sind sie? Der Zweifler kann die Antwort lesen 1. Kor. 2. und Röm. 1, 22., auch Coloss. 2, 8.

Der Denkgläubige sagt: „Wir wollen diesen Geistern alle Aufmerksamkeit schenken, welche sie allerdings verdienen."

Der Freund: „Weswegen? sie haben ja nichts gebracht. Bloße Raritäten, aus denen nichts zu lernen ist, verdienen überall keine Aufmerksamkeit."

Der Denkgläubige: „Aber wir wollen uns die mühsam

erworbenen Schätze der Wissenschaft und Erfahrung nicht rauben lassen.“

Der Freund: „Keineswegs wollen wir das; aber jene Eröffnungen, jene „Aufschlüsse“ gehören auch, wenn irgend etwas, zu den Schätzen der Wissenschaft und Erfahrung.“

Der Denkgläubige sagt: „Es gibt keine Art von Aberglauben, keine Albernheit, kein Ammenmährchen, welches nicht in diesem System seine Sanktion findet.“

Der Freund: „In welchem System? Was die Geister und Somnambülen sagen, ist an sich kein System, denn sie widersprechen auch zuweilen einander, ja sogar sich selbst. Was man aus diesen Erscheinungen hat schließen wollen, ist zu unbestimmt, als daß es ein System heißen könnte. Wie viel wird nicht alle Tage falsch geschlossen? **Baculus stat in angulo** etc. ist kein System. Uebrigens gibt es, je nach dem System der Urtheiler, Aberglauben, Albernheiten und Ammenmährchen, die es nicht sind.“

Der Denkgläubige sagt: „Könnten wir denn diese unerklärlichen Erscheinungen aus der Geisterwelt nicht eben so auf sich beruhen lassen, wie wir alle jene Räthsel auf sich beruhen lassen müssen?“

Der Freund erwiedert: „Ja, das soll Jeder, der diese unerklärlichen Erscheinungen nicht zu benutzen weiß, nicht zu sichten versteht, und nicht fortzuschreiten begehrt. Es muß aber andern unverboten seyn, in den Räthseln der Natur, des Menschenlebens und der Erscheinungen aus der Geisterwelt zu forschen und etwas daraus zu lernen; denn Gott zeigt uns nichts umsonst. Wir sollen keine faulen Schüler seyn, die das aufgeschlagene Buch liegen lassen und Aepfel schmausen, dazu sind wir nicht hier.“

Der Denkgläubige sagt: „Es ist ein wahrhaft wohlthuender, beruhigender Gedanke, daß der weiseste der Weisen, der die Tiefen der Gottheit durchschaute und aus dem Reiche des Todes zurückkehrte, uns nichts von solchen Sonderbar-

Digitized by Google

keiten aus dem unbekannten Jenseits mit herüberbrachte, sondern nur klares, beglückendes Sonnenlicht."

Der Freund entgegnet: „Wahr! aber bey dem klaren Sonnenlicht, welches der Gottmensch aus dem unbekannten Jenseits herübergebracht hat und welches nichts anders heißen kann, als das Evangelium von der vollendeten Erlösung, das denn den Gläubigen zu ihrem Trost genügen kann, offenbart sich erst mancher dunkle Punkt und zwar in der Offenbarung selbst, welche darum von den Ungläubigen verworfen wird, so daß man endlich vor dem klaren beglückenden Sonnenlicht die Augen verschließt.

Die Geschichte des Todes und der Auferstehung Jesu ist sogar reich an Sonderbarkeiten und muß es wohl seyn, weil sie das Wunder aller Wunder in sich faßt. Diese zu erklären und durch die Erklärung zu bestätigen, trägt dann die Wissenschaft der Erfahrungen aus der Geisterwelt mehr bey, als alle logische Constructionen der Schultheologie. Zum Beweis dient, daß die, welche Erfahrungen annehmen, an das Sonnenlicht des Evangeliums glauben, die sie aber verwerfen, es entweder nur halb oder gar nicht haben wollen."

Der Denkgläubige sagt: „Es ist traurig, daß die Geschichte in Orlach dem Aberglauben des Landvolks so sehr zur Nahrung dient und sich wie eine ansteckende Krankheit verbreitet."

Der Freund sagt: „Hier haben die Seelenhirten einzuschreiten und die Sache dem Landvolk nicht auszureden, da sie wahr ist, sondern nach der Wahrheit und für zweckmäßige Anwendung zurechtzulegen, eben damit auch dem Aberglauben zu steuern, welcher ist eine Mißgestalt und ein Mißbrauch des Glaubens."

„Hiezu gehört aber, daß die Seelenhirten sich nicht zu denen gesellen, welche die Sache auf sich beruhen lassen, sondern welche sich gründlich prüfen, in allen Richtungen beleuchten und das Reine von dem Unreinen ohne Vorurtheil zu scheiden suchen. Dadurch können sie auch „An-

Digitized by Google

steckungen steuern, nämlich nicht blos denen eines leeren Wahns, sondern der Ansteckung wirklicher Besitzungen, welchen durch Gebet und festen Glauben an den, der Macht hat über alle Gewalt des Feindes, widerstanden werden kann, während eine geängstigte Imagination sich eine solche dämonische Krankheit wesentlich zuziehen kann, wie die Pest, Cholera und andere Seuchen, und wie der Dieb (der kein Wahn ist) nicht eindringen kann, wenn die Thür wohl verschlossen ist. Der Riegel ist aber nicht der Unglaube, sondern der Glaube."

Digitized by Google

Nachträglicher Bericht
über
das Mädchen von Orlach;
nebst einer Beleuchtung der Bemerkungen der Didaskalia über diese Erscheinungen, von Gerber.

Ich hatte der Redaktion der Didaskalia in Frankfurt eine treue Darstellung der Vorfälle des Mädchens von Orlach eingeschickt, welche in Nr. 81—86 v. J. aufgenommen wurden, und auch in dem würtembergischen Landboten abgedruckt worden ist. Die Redaktion hielt es für nöthig, in den Blättern 89 u. 91 eine natürliche Erklärung dieser Erscheinungen zu versuchen, in welcher sie mich von dem Vorwurf der Inconsequenz nicht freysprechen zu können glaubte. Nach einigen Monaten sandte ich folgenden nachträglichen Bericht ein, in welchem ich mich zugleich verpflichtet fühlte, das Unhaltbare dieser natürlichen Erklärung zu zeigen und mich gegen den Vorwurf der Inconsequenz zu vertheidigen. Die Redaktion trug jedoch Bedenken, diesen Aufsatz aufzunehmen, weil diese Geschichte in der Gegend von Frankfurt weder Glauben noch Theilnahme gefunden habe. Ich setzte in die Versicherung der Redaktion nicht den mindesten Zweifel und bin weit entfernt, den Lesern der Didaskalia Glauben und Theilnahme aufzwingen zu wollen. Da sich aber hoffen läßt, daß die Leser dieser Blätter mehr Interesse an diesen merkwürdigen Erscheinungen nehmen werden, und die natürliche Erklärung der Didaskalia als ein Vorbild aller Erklärungen dieser Art zu betrachten ist, so werden sie wohl auch diesen nachträglichen Bericht und die Beleuchtung jener Erklärung ihrer Aufmerksamkeit würdigen. In dieser Widerlegung möchte wohl das Meiste berücksich-

Digitized by Google

tigt seyn, was die vernunftelnde Welt überall über diese Vorfälle geurtheilt haben mag, und es handelt sich daher hier nicht von der Meinungsverschiedenheit zwischen mir und der Redaktion, sondern von einer allgemeinen Beurtheilung jener Philosophie, welche alles Unbegreifliche in der Natur wegdemonstriren will. Die Redaktion hat ganz in meinem Sinn gehandelt und mir eigentlich vorgearbeitet, wenn sie eine natürliche Erklärung dieser Erscheinungen zu geben versuchte und dem Aberglauben keinen Vorschub leisten möchte. Auch ich bin Freund des Lichts und hasse allen Aberglauben so sehr, daß ich etliche Monate lang von dieser Geschichte in Orlach sprechen hörte, ohne etwas anderes, als Widerwillen dagegen zu empfinden, und ich war nicht einmal neugierig, die Sache genauer zu erfahren, weil mir alles zu albern vorkam, und bedauerte nur, daß der Volksaberglaube dadurch aufs Neue gestärkt wurde, was mir heute noch an der Geschichte höchst zuwider ist. Recht herzlich würde ich mich darüber freuen, wenn durch eine richtige Erklärung aller Geisterspuk und und alles Unbegreifliche weggeräumt werden könnte, denn den Schlüssel zu dieser Erklärung zu finden, war von der ersten bis zu der letzten Stunde mein eifrigstes Bestreben. Leider aber kann ich nicht sagen, daß durch die Bemerkungen der Redaktion dieser Zweck erreicht worden wäre. Auch ich hoffte, ehe ich nach Orlach ging, das Wahre von der Betrügerey oder von der Verblendung Befangene zu schauen, bald absondern und den Schlüssel finden zu können, um allen Geisterspuk, alle Visionen als einen, durch seine Seltenheit wichtigen Krankheitszustand zu erklären. Ich hatte daher mir bereits eine Erklärungsweise gebildet, welche der in den Bemerkungen gegebenen beinahe ganz gleich war, die ich aber, so wie jede andere, welche ich versuchte, wieder aufgeben mußte, sobald ich mich genauer nach den Umständen erkundigte.

Vor Allem muß ich bemerken, daß, wie das Mädchen es vorhersagte, jener Anfall, bey welchem ich zugegen war,

Digitized by Google

der letzte gewesen ist. Sie blieb seither ganz gesund und keine Spur von Geistererscheinungen oder somnambulen Zufällen zeigen sich mehr. Erst vor einigen Wochen wurde sie wieder von einer Krankheit befallen, durch welche sie am Sprechen gehindert wurde, und über welche der Herausgeber dieser Blätter eben Auskunft gab. Diese Krankheit ist aber in so fern merkwürdig, als sich dabey keine Spur ihrer frühern Erscheinungen des Besessenseyns, der Geister u. s. w. mehr zeigten; ein Beweis, daß dieses Mädchen krank seyn kann, ohne solche Erscheinungen zu haben, wie man hätte vermuthen sollen. Wenn Alles nur Folge ihres krankhaften Körpers war, warum stellten sich diese Erscheinungen nicht mit der Krankheit wieder ein?

Die Redaktion beginnt ihre Beleuchtung mit den Worten: „Das Hohenloh'sche ist bekanntermaßen ein Land, in welchem noch viel Aberglauben herrscht.“ Daß im Hohenloh'schen viel Aberglauben herrscht, will ich nicht bestreiten, aber das Wörtchen bekanntermaßen deutet darauf hin, wie wenn das Land durch seinen Aberglauben bekannt wäre, oder wie wenn es sich dadurch auszeichnete. Man wird es mir verzeihen, wenn ich diese Beschuldigung von meinem lieben Hohenloh'schen Ländchen abzuwälzen suche.

Von dem Aberglauben gilt, was vom Reich Gottes —, man kann nicht sagen, siehe hier ist er, oder da ist er, denn er ist inwendig im Menschen, so weit auf Erden Menschen wohnen. Wir finden ihn in den Hütten der Wilden wie in den Salons der gebildetsten Hauptstädte der Welt, er wohnt an der Spree wie an der Seine, und wird wohl auch in Frankfurt seyn. Führen wir gen Himmel, so ist er da, und fliegt als Drache auf Sternschnuppen herum, segeln wir auf den Wellen des Meeres, so schwimmt er auf dem schauerlichen Geisterschiff, betteten wir uns in den Schooß der Erde, so schickt er uns seine Kobolde und Berggeister entgegen, denn er hat das Weltall mit seinen Gestalten bevölkert. Der Aberglaube ist so alt, wie die Menschheit. Er stand in Asien an der Wiege des Menschenge-

Digitized by Google

ſchlechts, er iſt mit der Menſchheit zum Mannesalter gereift, und ſtirbt wohl erſt, ſo wie die Sünde, mit dem letzten Menſchen aus. Der Aberglaube iſt der Schlagſchatten unſeres Geſichtes; und ſo wie unſer Schatten immer unſere Geſtalt annimmt, ſo richtet ſich der Aberglaube in unzählig vielen Formen und Reflexen immer nach der individuellen Denkungsweiſe und Bildungsſtufe der Menſchen. Er iſt materiell und grob-ſinnlich in den Hexen- und Geſpenſtergeſchichten der Bauern, er iſt ſinnig, zart und gemüthlich, wenn er in den äſthetiſchen Theeviſiten unſerer Damen verhandelt wird, er iſt gelehrt und ſchwülſtig in den Schriften unſerer Philoſophen, er iſt myſtiſch und fromm in der Dogmatik mancher Theologen. Unzählig viele Menſchen, die ſich ihrer Aufklärung rühmen, ſind abergläubiſch ohne es zu wiſſen und zu wollen, trotz ihrer Verſicherungen vom Gegentheil. Und obgleich wir damit nicht beſtreiten wollen, daß der Aberglaube in einigen Gegenden mehr als in andern herrſcht, ſo ſind doch gerade die Hohenloher durch ihren heitern, leichtern Sinn, der überhaupt den Franken eigen iſt, weit weniger zum Aberglauben geneigt, als andere Völkerſtämme, was ſich auch daraus ergibt, daß der Pietismus und Myſticismus und Separatismus, der in andern Gegenden wuchert, im Hohenloh'ſchen keinen Boden findet, wo er Wurzel faſſen kann. Der Abbruch des Hauſes in Orlach iſt kein Beweis dafür, daß ſich dieſes Dorf durch Aberglauben auszeichnet. Wenn der aufgeklärteſte Kopf des achtzehnten Jahrhunderts, Friedrich der Große, das Pfarrhaus in dem Dorf Quarez bei Glogau wegen Geiſterſpuk abbrechen und wieder neu bauen ließ (wie mir die glaubwürdigſten Perſonen erzählten und wie es in Schleſien allgemein bekannt ſeyn ſoll) ſo wird es wohl Niemand den ſchlichten Bauersleuten in Orlach verdenken, wenn ſie daſſelbe thaten. Die Redaktion meint, in Frankfurt hätte man das Haus nicht abgebrochen, ſondern über die Abſurdität gelacht und die Beſeſſene in ein Kranken- oder Irrenhaus gebracht. Das möchte ich be-

Digitized by Google

zweifeln. Auch in Frankfurt würde wohl ein guter Vater lieber sein Haus (und besonders ein solches Haus) abbrechen und wieder neu bauen lassen, als seine Tochter in das Kranken- oder Pflegehaus zu bringen, denn ob es gleich eine sonderbare Kur ist, die bis jetzt noch wohl in keinem Recept verschrieben wurde, daß man durch den Abbruch von Häusern Kranke heilt; so ist doch sehr zu bezweifeln, ob das Mädchen ganz gesund geworden wäre, wenn nicht auch dieser Idee Genüge geleistet worden wäre, besonders wenn man sie, wie die Redaktion, nur als eine fixe Idee betrachtete: und diese Heilung, diese Rettung eines Menschen, war wohl den Abbruch eines alten Bauernhauses werth. Wenn sich die Redaktion bei den Frankfurtern nach dem Hohenloh'schen erkundigen will, so wird sie die Antwort erhalten: Es ist das Land, dem wir das beste Rindfleisch und auch vieles Repsöl verdanken; aber von einem besondern Hohenloh'schen Aberglauben, namentlich unter dem Volke Hohenlohs, da wird wohl gewiß Niemand etwas wissen. Die Redaktion beginnt ihre Erklärung mit den Voraussetzungen: „In ihrer Kindheit hatte das Mädchen gewiß viel gehört von alten Klöstern, von schwarzen Mönchen und weißen Nonnen, von Teufeln und Hexenspuk, von Verdammnissen und Erlösungen.“ Diesen Eckstein der Beleuchtungs-Hypothese muß ich nach den genauesten Erkundigungen und meinen eigenen Erfahrungen verwerfen.

Ich kenne das Landvolk in unserer Gegend mit seinem Glauben und Aberglauben genau, und kann versichern, daß in unserer protestantischen Gegend das Volk nichts von alten Klöstern, schwarzen Mönchen und weißen Nonnen weiß — ja daß, wenn man es auf die Probe ankommen lassen will, man finden wird, daß die meisten Bauernpursche und Bauernmädchen nicht einmal wissen, was Klöster, Mönche und Nonnen sind, was besonders bei diesem Mädchen der Fall war.

Eben so kann ich versichern, daß namentlich in dem Familienkreis dieses Mädchens solche Erzählungen durchaus

nicht vorkamen. Die Hexen- und Geistergeschichten, welche bei uns unter dem Volk bekannt sind, haben einen ganz andern Charakter. Eben so unrichtig ist die Voraussetzung, daß dieses Mädchen ein höchst reizbares Nervensystem habe. Sie hat im Gegentheil eine sehr kräftige Natur. Und so fällt eben damit die ganze Unterlage der Erklärung weg; denn man muß dieses Mädchen gesehen haben, um zu wissen, wie wenig Geistesgaben, wie wenig Einbildungskraft sie besitzt, und wie sogar nicht vorausgesetzt werden kann, daß sie sich Ideen oder Chimären dieser Art könnte hingegeben haben, denn ich wollte vielmehr darauf wetten, daß sie in ihrem Leben über gar nichts lange nachgedacht hat! Auf diese Art konnte sich mithin ihr späterer Zustand nicht verbreiten; da kein Saame dieser Art gelegt worden war, so konnte keiner aufgehen.

Die Erklärung stellt den Verlauf der Sache auf folgende Weise dar: „Die körperlich Kranke und geistig Zerrüttete bekam allerley Visionen, und endlich setzte sich bei ihr die Idee fest und ward eine fixe — sie sey von einem Mönch besessen, der durch sie von seiner Verdammniß erlöst werden müßte. Eine jener, die arme Geisteszerrüttete erschütternden Visionen, die sie vielleicht zur Nachtzeit in irgend einem Winkel des Hauses hatte, gaben ihr den Einfall der hier obwaltenden dramatischen Idee, daß der Mönch durch das Niederreißen des Hauses erlöst werden würde."

Diese Voraussetzungen sind durchaus unrichtig. Niemand hatte weder eine geistige noch körperliche Veränderung an dem Mädchen bemerkt, noch sie selbst etwas dieser Art gefühlt — und war daher weder geistig zerrüttet, noch körperlich krank, (man müßte denn nur annehmen, daß man geistig zerrüttet und körperlich krank seyn könnte, ohne daß man es weder selbst wisse, noch von andern bemerkt werde, eine Voraussetzung, die zu den absurdesten Folgerungen führen würde) als sie eines Tages (nicht in der Nacht) in Gegenwart mehrerer anderer Personen, auf einmal mit starren Augen in eine Ecke des Stalles blickte — und darauf laut

Digitized by Google

die Worte aussprach: „Die Scheune auch?“ Und als sie sich von dem Schrecken erholt hatte, den Umstehenden erzählte: sie habe eben einen Geist gesehen, der zu ihr gesprochen habe: das Haus muß weg! und sie habe darauf gefragt: die Scheune auch? Nie hatte sie zuvor eine Idee dieser Art gehabt, es war noch nichts Außerordentliches vorgefallen, es hatte noch Niemand etwas dieser Art gesprochen. Diese Idee also, daß das Haus weg müsse, ist nicht allmählig in ihr entstanden, und zuletzt zur fixen Idee geworden, sondern wurde plötzlich von ihr ausgesprochen, und wie sie behauptete, durch diese äußere Veranlassung hervorgebracht. Wie diese Idee in diesem Moment nach psychologischen Gesetzen entstanden seyn sollte, läßt sich nicht erklären. Eben so hatte sie nie die Idee, der Mönch wollte durch sie erlöst werden, sondern der weiße Geist, und eben so wenig hatte sie im wachen Zustand je davon gesprochen oder daran gedacht, daß sie von dem Mönch besessen sey, — es war abermals keine Chimäre, keine fixe Idee, welche sich allmählig gebildet hätte, sondern erst als sie in den bezeichneten krankhaften Zustand verfiel, sprach der Mönch aus ihr, während sie beim Erwachen nichts davon wußte, und also diese Idee nicht hatte. Eben so wenig kann wohl das Aufhören ihres Zustandes psychologisch daraus erklärt werden, wie es von der Redaktion geschieht, daß die fixe Idee des Mädchens ihren Kreislauf vollbracht hatte, und ihr Genüge geleistet worden sey; denn wie hätte sie sonst schon ein Jahr zuvor den 6. Merz als den entscheidenden Tag bestimmen können? Wäre dies auch nur Idee gewesen, wie hätte sie denn entstehen können? woher hätte sie so lange vorher wissen können, daß gerade an diesem Tag ein Uebel aufhören würde, das alle ärztliche Hülfe nicht zu entfernen vermochte! Mir scheint sogar, man habe diese psychologischen Erklärungen, diese Voraussetzungen nicht einmal nöthig, da sie auf jeden Fall unzulänglich sind. Aus den Wirkungen der Phantasie, aus der Beschäftigung mit solchen Vorstellungen lassen sich ja diese gewaltsamen

Digitized by Google

Symptome doch nicht erklären; denn dann müßten ja nicht nur andere, weniger kräftige Bauermädchen, welche dieselben Geschichten hatten erzählen hören, und noch weit mehr unsere nervenschwachen Stadtdamen, welche die schauerlichsten Geistergeschichten lesen, ebenfalls solche Zufälle bekommen. Könnten wir aber je annehmen, alle diese Erscheinungen seyen blos Wirkung ihres gestörten krankhaften Organismus, etwa eines magnetisch-somnambulen Zustandes — oder ein vorübergehendes Deliriren gewesen, so haben wir nicht nöthig, psychologisch nachzuweisen, da der logische Zusammenhang ihrer irrigen Ideen mit ihren frühern Vorstellungen auch bey andern Personen dieser Art, nicht immer nachgewiesen werden kann. Wenn diese krampfhaften Anfälle durch keine fixe Ideen hervorgebracht werden konnten, so kann auch das Aufhören derselben nicht daher kommen, weil diese Idee ihren Kreislauf vollendet hatte, obgleich die Befriedigung dieser Vorstellung allerdings zu der Heilung mitgewirkt haben konnte. Eher noch kann man sagen, es war ein magnetisches Vorausſehen.

Es steht ferner in den Bemerkungen: „Das Feuer im Haus legte sie wahrscheinlich im somnambülen Zustand selbst an, so wie auch der Lärm im Stalle wohl nur durch sie gemacht ward.“ Auch ich hatte zuerst diesen Gedanken, aber nach allen Erkundigungen, die ich selbst und Bekannte von mir anstellten, ist dieß nicht möglich. Denn als das Brennen im Haus anging, war das Mädchen noch ganz gesund, sie hatte (so viel ich mich erinnere) noch keinen Geist gesehen und noch keine Spur von magnetischen Zuständen war an ihr zu bemerken. Sie half Hausgeräthe flüchten, das Feuer entstand, wärend viele Menschen Wache hielten, und daher auch das Mädchen bemerkt worden wäre. Eben so verhielt es sich mit dem Flechten der Kuhschwänze, welches nach meiner spätern Erkundigung auch am Tage geschah, während das Mädchen bey den andern in der Wohnstube war. Mit Bewußtseyn legte die Tochter gewiß nicht Feuer in des Vaters Haus und trieb ohne allen Zweck den

Digitized by Google

Spuk mit den Kühen; im bewußtlosen Zustande aber, von welchem sie erst wieder erwacht wäre und Feuer gelegt hätte, ohne daß Jemand eine Veränderung an ihr bemerkt hätte, ist so undenkbar, daß er alle Wunder der Geisterwelt weit übertreffen würde. Am allerleichtesten macht sich die Redaktion die Erklärung der übrigen auffallenden Erscheinungen.

„Die erhaltene Ohrfeige und die später erfolgte Sühne derselben durch zehn Gulden, heißt es in den Bemerkungen, ist eine zu augenfällige Absurdität, als daß wir uns die Mühe nehmen sollten, sie zu widerlegen. Und weiter unten: nach diesen allgemeinen Andeutungen wird es als überflüssig erscheinen, in eine Beleuchtung aller Curiositäten, welche uns erzählt werden, einzugehen.“

Nein, mein Freund! so leicht geht es nicht! Die Absurdität, d. h. die Sonderbarkeit und Unbegreiflichkeit dieser Erzählung war selbst so einleuchtend, daß ich Monate lang es gar nicht der Mühe werth hielt, den Weg nach Orlach zu machen und mich näher darnach zu erkundigen; allein als mir an Ort und Stelle von den glaubwürdigsten Personen, welche die unmittelbaren Zeugen waren, diese Thatsachen erzählt wurden, da konnte ich denn doch nicht mehr behaupten, es müsse alles erlogen seyn, weil ich es mir nicht zu erklären vermochte. So absurd es auch lauten mag, daß ein Geist die Summe von zehn Gulden in den Stall gelegt haben soll, so lag doch nun einmal das Geld da, das war doch unbestreitbare Thatsache! Das Mädchen selbst konnte dieß damals so wenig in einem unbewußten Zustand gethan haben, als sie das Feuer anlegen konnte; denn wo sollte sie das Geld her haben? Unsere Bauernmädchen haben nicht so viel Thaler zum wegwerfen oder Possen zu treiben, die ja so gar keinen Zweck hatten; und die gedruckte Bescheinigung im Stuttgarter Waisenhausbüchlein beweist, daß das Geld dahin geschickt worden ist. Eben so wenig hat wohl der Vater oder ein anderer Hausgenosse auf seine eigenen Kosten sich diesen seltsamen Spaß ge-

Digitized by Google

macht, der ihm ja auf keine Weise ersetzt worden ist. Wäre endlich das Geld schon viel länger da gewesen, so hätte man es an der Stelle, wo es war, längst zuvor bemerken müssen. Alle diese Thatsachen kann ich nun unmöglich mit der kurzen Bemerkung abfertigen, daß es eine zu augenfällige Absurdität sey, als daß wir uns die Mühe geben sollten, sie zu widerlegen. Gerade so verhält es sich mit dem verbrannten Schnupftuch und den übrigen Thatsachen.

Meine Ansicht über solche Erscheinungen und diese herkömmliche Weise mit solchen Anmerkungen darüber weg zu gehen, werde ich in einer spätern Schrift sagen.

Was endlich die Aeußerung der Redaktion betrifft: wie viel dabey auf Rechnung absichtlicher Betrügerey, unwillkührlicher Täuschung und poetischer Ausschmückung abergläubischer Menschen zu setzen sey, können wir nicht bestimmen; man weiß ja, wie die Erzählung einer Sonderbarkeit, einer Lavine gleich anschwillt, wann sie von Mund zu Mund von befangenen und ungebildeten Leuten getragen wird; so habe ich folgendes dagegen zu erinnern. Keiner, der die Verhältnisse kennt, wird hier an beabsichtigte Betrügerey glauben können. Denn vor allem sind die betreffenden Personen als ehrliche, rechtschaffene Bauersleute bekannt, und zu einer absichtlichen Betrügerey gehört immer auch eine Absicht, ein Zweck; der Mensch muß einen Nutzen von seinem Betrug vorher sehen, sonst betrügt sogar der schlechte nicht; — hier aber ist nicht nur kein Gewinn, sondern vielfacher Schaden für diese Menschen aus dieser Geschichte entstanden, und wer den Jammer dieser Eltern über den Zustand ihrer Tochter gesehen hätte, der würde gewiß nicht von absichtlicher Betrügerey sprechen. Dieser Zweck könnte doch wohl nicht ein so geheimer seyn, daß ihn nicht irgend Jemand errathen hätte, er müßte doch früher oder später entdeckt werden; in der langen Zeit aber, in welche die Geschichte die Köpfe auch der genauesten Bekannten dieser Familie beschäftigte, hat noch Niemand einen Zweck ausfindig gemacht. Es wäre doch wirklich höchst

Digitized by Google

sonderbar, wenn z. B. der Vater oder die Tochter mit jenen zehn Gulden Geld die Absicht gehabt hätte, die Welt betrügerischer Weise glauben zu machen, es sey durch einen Geist in den Stall gelegt worden; denn am Ende wäre ja doch kein Mensch dadurch betrogen worden, als der Bauer selbst, nämlich um sein Geld! Unwillentliche Täuschung kann ich eben so wenig annehmen, denn die meisten dieser Thatsachen wurden von vielen gesehn, und sind der Art, daß zu ihrer Auffassung weiter nichts, als gesunde Sinne nöthig waren; z. B. das Brennen im Haus, das Vorfinden des Geldes, der Zustand, die Aeußerungen des Mädchens. Poetische Ausschmückung war eben darum nicht wohl möglich, in so fern es sich von ganz einfachen Thatsachen handelt, bey welchen viele Personen zugegen waren. Es läßt sich z. B. nicht wohl denken, was an dem gefundenen Geld, an den verflochtenen Kuhschwänzen, an dem verbrannten Schnupftuch, an den groben Antworten des Mädchens poetische Ausschmückung seyn sollte. Auch ich weiß, wie sehr jede Erzählung, wenn sie von Mund zu Mund geht, anschwillt; eben darum habe ich auch die Versicherung gegeben, daß ich durchaus nichts in meiner Darstellung aufgenommen habe, was ich von Mund zu Mund, d. h. von der zweiten oder dritten Person, erfahren habe, sondern nur was mir genau bekannte, glaubwürdige, unmittelbare Zeugen erzählten, also nicht was bereits von Mund zu Mund gegangen war, denn sonst wäre meine Erzählung ganz anders ausgefallen.

Die Redaktion wünscht, daß ich mehr Skepticismus in meine Beobachtungen möchte gebracht haben. Ich kann versichern, daß ich mit einer so starken Dosis Skepticismus nach Orlach ging, als immer irgend Jemand dahin hätte mitbringen können. Beobachten aber konnte ich das Mädchen nur in der halben Stunde bis zu ihrem Erwachen. Hier läßt sich nun beim besten Willen nicht viel Skepticismus anbringen. Es waren die Fragen zu untersuchen:

Digitized by Google

1) „Verdienen die Erzähler meinen Glauben, d. h. sind sie redlich und haben sie den Willen, die Wahrheit zu sagen?“

2) „Sind sie fähig, die Wahrheit zu sagen, waren sie im Stande die Thatsachen richtig zu sehen und zu beobachten?“

Und nachdem ich diese beiden Fragen, trotz meines Scepticismus bejahen mußte, so blieb mir nichts übrig als zu glauben, da ich über geschehene Dinge weder Beobachtungen noch Prüfungen anstellen konnte. Hätte ich nicht geglaubt, so hätte ich nach einem Grundsatz gehandelt, bey welchem alle Geschichten, alle Erfahrungswissenschaften aufhören müßten. Denn ohne den Glauben an glaubwürdige Zeugen fällt unsere ganze Geschichte weg.

Zum Schluß habe ich über diese Vorfälle in Orlach nur noch Folgendes zu bemerken: Meine Erzählung ist in sofern sehr unvollständig, als ich nur das darin aufgenommen habe, was mir in den wenigen Stunden, in welchen ich an Ort und Stelle war, von den Zeugen erzählt wurde, welche ich persönlich kannte. Es versteht sich von selbst, daß dabey nicht alle interessante Erscheinungen, welche im Verlauf eines Jahres vorgekommen sind, mir mitgetheilt werden konnten. Ich schrieb das Gehörte, so bald es meine Geschäfte erlaubten, mit möglichster Worttreue, aus dem Gedächtniß nieder. Sollte daher eine aktenmäßige Erzählung der Zeugen selbst erscheinen, so müßte ich auf diese verweisen, und kleine unwesentliche Abweichungen als Gedächnißfehler betrachtet werden. Die Thatsachen und die Darstellung im Wesentlichen aber ist, auch nach den spätern Nachforschungen anderer Bekannten, ganz richtig, nur daß sie sehr viele höchst interessante Einzelheiten nicht enthält, welche ich erst später erfahren habe. Nur der Vater des Mädchens selbst, der alles, so gut er es konnte, niedergeschrieben hat, und Dr. Kerner sind fähig, ganz vollständige Nachricht zu geben.

Nur noch folgenden Zug will ich anführen, welchen mir der Vater des Mädchens erst später erzählte. In Beyseyn

Digitized by Google

dieſes Vaters erhielt eines Tages der Schultheiß von Orlach das Wochenblatt von Hall, als gerade das Mädchen dieſen Anfall hatte. Dieſes Wochenblatt enthält am Anfang einen immerwährenden Kalender, in welchem eine Begebenheit aus der Geſchichte, welche einſt an dieſem Tag ſich zugetragen hat, erzählt wird. Dießmal fanden nun die Männer eine Anekdote von einem Grafen, der bey Tingenthal (einem etwa ſechs Stunden entfernten Dorfe) im fünfzehnten Jahrhundert jagte, wobey ein Haſe ſich in das Dorf, und zuletzt durch die offene Kirchthür hinter das Bild der Mutter Gottes flüchtete, was auf den Grafen und ſeine Begleiter einen ſolchen Eindruck machte, daß er den Haſen lebenslänglich füttern ließ u. ſ. w. Dieſe Geſchichte war den Männern gänzlich unbekannt, und ſie konnten mit derſelben Gewißheit vorausſetzen, daß ſie auch dem Mädchen eben ſo unbekannt ſey (ich ſelbſt, ob ich gleich lange in der Gegend lebte, hatte ſie nie erzählen hören, und kann verſichern, daß es keine, in unſerer Gegend bekannte Volksſage iſt). Da nun die Geſchichte gerade in die Zeit fällt, in welcher der Mönch behauptete, gelebt zu haben, ſo beſchloſſen beide Männer, eine Probe zu machen, ob er etwas davon wiſſe. Sie gingen daher zu ihm und fragten: was iſt in dem Jahr..... vorgefallen? Antwort: Da iſt viel vorgefallen, du mußt mir ſagen wo? Er: Ey zu Tingenthal! Antwort: Nicht wahr, du meinſt die Geſchichte von dem Haſen, welcher verfolgt wurde auf der Jagd, ſich in die Kirche hinter das dumme Bild flüchtete" u. ſ. w. und erzählte noch umſtändlicher den ganzen Vorfall. Wachend wußte ſie von dieſem allem nichts.

Doch nicht nur mit der Geſchichte ſelbſt, ſondern auch mit dem Ort meines Referats kann die Redaktion nicht übereinſtimmen. Sie findet es für inconſequent, daß ich an dieſe Geiſter zugleich zu glauben und nicht zu glauben ſcheine, und meint, es ſtehe mit meiner Darſtellungsweiſe im Widerſpruch, wenn ich bedaure, daß dieſe Geſchichte dem Aberglauben des Landvolks ſo ſehr zur Nahrung diene. Man

Digitized by Google

darf es mir getrost glauben, daß ich wohl gewußt habe, wie ich meine Erzählung hätte einrichten müssen, wenn sie die Zustimmung und den Beifall der Welt hätte erhalten sollen. Ich hätte sie nur als eine interessante Krankheitsgeschichte geben dürfen, mit einigen psychologischen Resultaten und einigen Witzelein über die Absurditäten des Geisterspuks, des verbrannten Schnupftuchs u. s. w. Aber ich wollte nicht! Die Wahrheit ist mir wichtiger als das Urtheil der Welt, und ob ich gleich die Einwendungen, den Tadel, das mitleidige Achselzucken mancher Leser recht gut vorher sah — (denn das ist ja so leicht vorher zu sehen) so konnte mich doch das alles nicht bewegen, meine Ueberzeugung zu verläugnen. Freylich gestehe ich, daß in den kurzen Sätzen, mit welchen ich die Erzählung schloß, meine Ansicht nicht gehörig entwickelt ist, um den Schein des Widerspruchs zu entfernen, und ich will sie daher in einer spätern Schrift vollständiger begründen.

Digitized by Google

Geschichte der besessenen U.

Es folgen nun hier diejenigen dämonisch-magnetischen Geschichten, durch die wir sehr lebhaft an die Besitzungen des neuen Testaments erinnert werden, sollte es auch unausgemacht bleiben, ob sie streng genommen wirklich zu diesen Besitzungen zu zählen sind.

Anna Maria U., lutherischer Confession, ist geboren den letzten December 1799. in dem würtembergischen Dorfe J. Außer einigen Unpäßlichkeiten in dem Kindbett (sie hatte sich im 28. Jahre ihres Alters glücklich verheirathet) hatte sie nie eine Krankheit, war nie mit Ausschlägen oder andern Uebeln behaftet, von denen ihre nachherigen Leiden hätten hergeschrieben werden können. In ihrer glücklichen Ehe gebahr sie drey Kinder. Ihr früheres und späteres Leben war immer tadellos, sie war fleißig in ihrem Hausstande, religiös ohne Frömmlerin zu seyn. Ohne eine bestimmt zu erhebende vorangegangene Ursache wurde sie im August des Jahres 1830 mit furchtbaren convulsivischen Anfällen behaftet, unter welchen ein magnetischer Zustand in ihr einzutreten schien, in welchem ihre eigene Individualität jedesmal wie erloschen war und nun andere Individuen, nach deren eigener Aussage verstorbene Menschen, mit dämonischer Rede aus ihr sprachen, bis sie wieder aus diesem Zustand erwachte, wo dann ihre eigene frühere Persönlichkeit wieder in sie eintrat und sie von all dem, was vorher in ihr vorgegangen und aus ihr gesprochen, nicht die mindeste Ahnung hatte und auch darüber keine Auskunft geben konnte.

Der Anfang war so, daß vier Monate lang, während sie durch das schmerzhafteste Nagen in den Zähnen gequält

Digitized by Google

wurde, sie in solchen Anfällen immer nur um sich schlug. Erst nach vier Monaten sprach es nun auf einmal aus ihr und zwar das erstemal zu ihrem Bruder in der Nacht: „Weist du wer ich bin?“ Er sagte: „Nein.“ Hierauf erwiederte die Stimme: „Erinnerst du dich noch, wem du als Knabe einmal Zuckerbirnen gestohlen hast?“ Der Bruder antwortete: „Niemand als dem verstorbenen X.“ Hierauf sagte die Stimme: „Nun so sage ich dir, der bin ich!“

Als die Frau wieder zu sich kam, wußte sie nichts von dieser Rede, wußte auch wachend nichts davon, daß ihr Bruder einmal als Knabe Birnen dem verstorbenen X. gestohlen.

Von da an sprach nun immer in jenen Anfällen die Stimme des verstorbenen X. aus dieser Frau heraus, es hatte sich ihrer jedesmal durchaus die Persönlichkeit jenes X. bemächtigt und die ihrige war wie völlig aus ihr weggegangen. Er tobte, fluchte, und schlug auf's fürchterlichste aus ihr, besonders stieß er Verwünschungen gegen Gott und alles Heilige aus. Man brauchte von verschiedenen Aerzten Mittel gegen ihr Leiden, aber alle blieben durchaus fruchtlos. Nur durch Gebet und magisches Einwirken wurde der Dämon einmal acht Wochen lang in ihr ruhig, tobte aber, nachdem sie zum Nachtmahl gegangen war, auf einmal wieder auf's heftigste mit Fluchen und Schimpfen und dieß ein Jahr lang, während welcher Zeit sie schwanger wurde, was aber nicht die mindeste Aenderung in ihren Zustand brachte, wie auch nie ein körperliches Mittel, eine körperliche Arzeney, auf sie von irgend einer Wirkung war, einzig nur geistige Mittel, wie z. B. Gebet. Man hatte ihr gerathen, in die katholische Kirche nach W. zu gehen, wo ein Geistlicher ihr durch Exorcismus helfen könne. Man führte sie mit Mühe auf einem Wagen dahin, wobey ihr der Dämon, um es zu verhindern, die furchtbarsten Qualen schuf, lästernd aus ihr schrie und sie in Krämpfen von dem Wagen oft in die Höhe warf, daß man ihre Niederkunft alle Augenblicke befürchtete. Zu W. endlich ange-

Digitized by Google

kommen, sagte ihr der Geistliche: da sie nicht von seiner Confession seye, solle sie nur allein in die Kirche gehen und für sich selbst beten. Aber als sie unter das Thor der Kirche kam, stieß sie der Dämon furchtbar und wollte sie nicht eintreten lassen, bis sie endlich der Dechant unter dem Arme ergriff und hineinführte. Sie betete nun da allein vor dem Altar zwey Tage, jedesmal mehrere Stunden lang, kein vorgeschriebenes Gebet, sondern frey aus dem Herzen. Dadurch blieb der Dämon acht Wochen lang niedergedrückt, während welcher sie auch nieder kam, aber dann stellte er sich wieder in ihrem Kindbett und während des Säugens auf's schauerlichste mit Schlagen, Fluchen und Toben ein. Wenn sie ihren Säugling auf die Arme nahm, konnte der Dämon nichts machen, die Unschuld dieses Kindes schien gegen ihn zu wirken. So wirkte auch der Einfluß des ältern Kindes niederdrückend und störend auf den Dämon, aber einmal schlug er es aus Rache mit den Fäusten der Mutter, als es mit der Mutter niederkniete und für ihre Gesundheit zu Gott betete.

Fünf Monate lang brauchte man ihr nun wieder ärztliche Mittel aller Art (z. E. **bella donna, assa foetida, valeriana, cuprum sulphur. ammon, stramonium etc.**, drastische Purganzen, Ausschläge ꝛc.) allein ihr Zustand blieb sich bey all diesen Mitteln, als wären sie nur Wasser gewesen, durchaus gleich.

So nahm man nach fünf Monaten vergeblichen Medicinirens wieder zu geistlichen Mitteln Zuflucht, die bis jetzt doch wenigstens, wenn auch nicht Heilung, doch Minderung des Uebels verursacht hatten und brachte sie in die Kapelle nach O. Wegen Toben des Dämons mußte man sie durch mehrere Männer in diese Kapelle schleppen lassen. Da betete sie vor dem versammelten Volk mehrere Stunden lang vor dem Altar, bis sie wie scheintodt zurückfiel, von den Umstehenden auch wirklich eine Weile für todt gehalten wurde, aber dann wieder erwachte und sich dann wirklich von dem Dämon befreyt glaubte. Aber schon

Digitized by Google

nach wenigen Tagen zeigte sich dieser nur noch teuflischer in ihr.

Nun wurden abermals wieder, aber ohne die geringste Aenderung, mehrere Monate lang ärztliche Mittel angewendet, ja es kam nun, daß statt eines Dämons zwey aus ihr sprachen, ja oft in ihr gleichsam das wüthende Heer aufführten, wie Hunde bellten, wie Katzen schrieen u. s. w.

Erwachte die Frau und hörte die Erzählungen der Umstehenden oder fühlte ihre Wunden, die sie durch Schlagen und Werfen erhalten hatte, so brach sie in Thränen über ihren Zustand aus, hielt aber immer fest im Glauben an, daß Gott ihr noch Hülfe senden werde. Beten konnte sie jetzt nicht: denn sobald sie zu diesem ihre Zuflucht nehmen wollte, schmissen sie die Dämonen in die Höhe und fluchten und tobten auf's schrecklichste aus ihr. —

Ihre Verwandten hörten um diese Zeit von einem Bauern zu M., der durch Magie und Sympathie schon solche Besessene geheilt habe, und brachten sie dahin.

Dieser Mann, ein ganz schlichter Bauer, der viele Kraft des Glaubens und Gebets und viele magnetische Kraft besaß, übte nun seine Kunst an dieser Unglücklichen mit einer beyspiellosen Uneigennützigkeit und Ausdauer eilf Wochen lang.

Seine Hauptmittel waren Beten und Fasten und Handauflegen und daß er magisch auf die Dämonen, die er zur Angabe ihrer Namen und Verbrechen im Leben zwang, einwirkte und sie zur Bekehrung zu bringen suchte. Die Frau durfte nichts anderes eilf Wochen lang über den Mund bringen als schwarze Wassersuppen.

Fast Tag und Nacht setzte er Gebet und Exorcismus, nicht achtend auf das Toben der Dämonen, mit ihr fort. Den ersten der Dämonen brachte er durch solche Mittel endlich selbst zum Gebet und zur Reue, so daß er zuletzt wohl noch aus der Frau sprach, aber sie nicht mehr quälte.

Unter solchem exorcistischem Bestreben bekam die Frau in einer Nacht Wehen, als wäre sie in Kindesnöthen, endlich

Digitized by Google

that es in ihr einen, allen Anwesenden hörbaren Knall, worauf sie rücklings umfiel, und wie scheintodt eine Viertelstunde dalag, worauf sie wieder erwachte und sich vom Dämon befreit fühlte. Sie wurde hierauf, da das Amt den Bauern über seine Heilungsversuche zu Rede stellte, in ihre Heimath gebracht, wo der noch in ihr zurückgebliebene zweyte Dämon, der sich noch nicht bekehrt hatte, nachdem er ihr nur wenige Tage Ruhe ließ, bald aufs heftigste aber wieder auf eine ganz andere Art als der vorige in ihr wüthete. Gerne hätte man den Bauern wieder zu Hülfe gerufen, aber dieser wurde in amtliche Untersuchung gezogen, bey der er sich aber so gut vertheidigte, daß man ihm blos untersagen konnte, inskünftige derley Kuren ohne Arzt zu unternehmen. Die Frau hoffte nun, auf den Rath eines Arztes, der abermals vergebliche Heilungsversuche bey ihr gemacht hatte, bey mir durch magnetisches Einwirken Hülfe zu finden, und kam in Begleitung ihres Mannes am 23. Februar 1833 in mein Haus.

Ich lernte bald in ihr eine sehr brave, durch viele Leiden geprüfte, gottvertrauende Frau kennen. Ihr Körper war sehr verzehrt. Ihre Augen hatten einen besondern gespenstischen Schein (Stechblick) sie fühlte immer Schmerzen in ihnen und behauptete, aus ihren Augen hätten die Dämonen immer gesehen.

Den Widerspruch, daß ihr Leiden nicht von Dämonen herrühre, konnte sie wohl ertragen, sie sagte: „Es ist mir gleichgültig, für was man es hält, wenn es nur ein Ende nehmen würde.“ Außer ihren Anfällen bemerkte man an ihr nicht die mindeste Seelenstörung; diese traten ohne alle körperliche Veranlassung und ohne Vorausempfindung ein. Gemeiniglich erhielt sie plötzlich Schüttelungen durch den ganzen Körper, schloß die Augen und nun sprach der Dämon aus ihr, der sich für einen vor fünfzehn Jahren sich erhängt habenden Müller von J. ausgab. Die Frau hatte diesen Müller in ihrem Leben nie gekannt und als er den Mord an sich verübt hatte, war sie noch ganz jung. Die

Digitized by Google

Reden dieses Dämons sprachen immer teuflische Bosheit und Entgegenstreben allem Heiligen aus. Gegen Gebet und religiöse Reden richtete er Spott und Schimpf und fing furchtbar zu toben, die Frau hin und her zu werfen und mit ihren eigenen Fäusten so zu schlagen an, daß davon oft bedaurungswürdige Spuren an ihr zurückblieben. Stets gieng, während man betete, aus dem Munde des Weibes teuflischer Spott, Geplapper oder thierisches Gebrüll, aus dem Munde, der, wenn sie zu sich kam, sich so gerne zum Gebet öffnete, was ihr aber der Dämon nur schwer zuließ: denn mitten unter dem Gebet tauchte er wieder in ihr auf, reckte ihr die Zunge unbegreiflich lang aus dem Munde, verzerrte ihr alle Gesichtsmuskeln und ließ sie die furchtbarsten Flüche und teuflische Reden gegen Gott, den Erlöser, die heilige Schrift und gegen das Weib selbst ausstoßen. Eine völlig reine und wahre Beobachtung ist: daß, wenn man an den Dämon in ihren Anfällen mit festem Willen Befehle in lateinischer Sprache richtete, sie von ihm (that das eine Person, die auf ihn exorcistisch einzuwirken fähig war und geschah es im Namen Jesu) eben so gut befolgt werden mußten, als wenn diese Befehle in deutscher Sprache geschahen. So bewegte sie z. E., wurde von einem solchen zu ihr gesprochen: „**Agitetur caput!**“ das Haupt. Sprach er: „**Agitetur brachium dextrum!**“ so geschah es. Sprach er: „**Surget e sella!**“ stund sie auf. Als er einmal sagte: „**Moveatur persona ad tristitiam!**“ so fing der Dämon aus ihr nach spöttischem Gelächter zu pfeifen und dann zu singen an. Dieß sind reine Thatsachen, die von gewichtigen Zeugen bestätiget werden könnten.

Wenn sie mit zusammengelegten Händen betete und dann der Dämon während des Gebetes zornig in ihr aufstieß, so war er doch nicht, trotz aller Anstrengung, im Stande ihr die gefalteten Hände von einander zu lösen. Eben so wenig war er im Stande, die ihr in die Hände gelegte Bibel wegzuwerfen. Darüber wurde er immer sehr ergrimmt und brach in unmächtige Wuth aus. Wenn man von dem

Digitized by Google

Dämon etwas beantwortet oder sonst haben wollte, das nicht in seinem Sinne war und es mit Ungestüm forderte, so daß er auf den Punkt gebracht worden war, Folge leisten zu müssen, so sagte er: „So lass' ich das Luder wieder gescheid werden" und damit erwachte sie und blieb wach, bis der Dämon sah, daß man von der Forderung abgestanden, dann tauchte er wieder in ihr auf und sie schloß die Augen und er sprach.

Auch außer dem Paroxismus, im natürlichen, ganz wachen Zustande, machte ihr der Dämon oft die furchtbarsten Schmerzen im Leib, in den Gliedern, im Kopf, in den Zähnen, daß diese Theile oft sichtbar aufschwollen.

Die magnetische Manipulation war bey ihr (und so scheint es bey allen Dämonischen zu seyn) nur dann von Wirkung, wenn die Striche verkehrt, das heißt von unten nach oben (vom entgegengesetzten Pol) gemacht wurden, da man im Gegentheil bey gewöhnlich Magnetischen sie von oben nach unten machen muß. Schon beym dritten Striche kam sie dann meistens in einen halbwachen Zustand, in dem sie eine Stimme, wie die eines Schutzgeistes, sie tröstend und ihr baldige Befreyung versprechend, hörte. Sie sagte in diesem halbwachen Zustande: durch dieses Magnetisiren werde in ihr ihr Schutzgeist immer mehr herbeygerufen und der Dämon in ihr geschwächt. Aber oft tauchte während des Magnetisirens und gemeiniglich am Anfang desselben, der Dämon unversehens in ihr auf, schrie, er lasse sich nicht vertreiben, und stieß Schimpfreden aus. Am Ende eines solchen Anfalles hörte sie auch gemeiniglich in sich eine Stimme, die des Schutzgeistes, die dem Dämon zu weichen befahl. Es gab ihr dann Stöße von unten herauf und sie erwachte. Gegen diesen Schutzgeist wüthete der Dämon sehr oft und nannte ihn nur mit Schimpfreden. Fragte man den Dämon, während er in ihr war, wo jetzt der Geist des Weibes seye, so sagte er: „Er ist mit jenem Lumpen (worunter er den Schutzgeist verstand) fort." *)

*) Man sieht das Gleiche in der Geschichte des Mädchens von Orlach.

Digitized by Google

Sie hatte das Gefühl von diesem Dämon nur in der linken Seite.

In solchen Anfällen war ihr Puls ganz unterdrückt.

Entsetzlich war die Anstrengung, sollte sie Mittel, die antidämon'sch wirkten, namentlich Pulver und Thee von Johanniskraut, nehmen. Sie konnte dieses meistens nur knieend und nach vorausgeschicktem Gebet erzwingen. Der Dämon suchte da mit aller Macht sie am Knieen zu verhindern, so daß sie oft wie schwebend war, und wollte sie beten, stellte er ihre Kinnbacken oder zwang sie zu einem teuflischen Gelächter. Oft bließ er ihr auch ihren Bauch bis zur Härte einer gespannten Trommel auf. So verhinderte sie auch der Dämon sehr oft am Essen. Sobald sie den Löffel an den Mund brachte, tauchte er dann auf in ihr und drehte ihr den Löffel vor dem Munde um und stieß ihr den leeren Löffel in den Hals, daß das Blut nachlief.

Sie durfte nie etwas anderes als Wassersuppe von schwarzem Brode essen, sobald sie etwas Besseres aß, tauchte der Dämon in ihr auf und schrie: „Das Luder soll nichts Gutes essen" und drehte ihr den Löffel herum. Oft schrie er: „Krepiren soll sie!" und dergleichen. Sie fastete oft zwey bis drey Tage lang durchaus ohne einen Biffen Speise zu sich zu nehmen, ohne einen Tropfen zu trinken. In solchen Tagen blieb der Dämon am ruhigsten.

Betete man über sie und legte ihr die Hände auf, tobte jedesmal der Dämon auf's schrecklichste. Während solcher Handlungen schrie er beständig aus ihr: „Ich will nicht fort! Du bringst mich nicht fort! Krepiren soll das Luder." —

Dieser magnetische Zustand wechselte äußerst schnell mit dem wachen, welcher letztere besonders dadurch erkannt wurde, daß sie die Augen öffnete (im kakodämonisch-magnetischen hatte sie die Augen geschlossen) und nun keine solche dämonische Reden mehr von ihr ausgingen, dagegen aber wurden nun oft die Stöße und Schüttelungen in ihren Gliedern und besonders die des Kopfes, nur noch heftiger, welches ihr als wachend große Schmerzen verursachte und ihr sehr arg war.

Digitized by Google

In diesen wachen Zustand zurückgekehrt, bat die Frau aber doch immer, mit dem Gebete nur fortzufahren trotz des Wüthens des Dämons, Gott würde ihr gewiß beystehen. Dann zwang sie sich, sich zum Gebete auf die Kniee niederzulassen, wo sie aber, kaum ein Wort des Gebets gesprochen, in den kakodämonisch-magnetischen Zustand fiel, der Dämon ihr die Zunge aus dem Halse reckte, sie vom Boden aufriß und Spott und Gelächter, oder ein teuflisches Pfeifen, statt des Gebets, aus ihrem Munde gehen ließ.

Manchmal war es durch Besprechung und Gebet dahin gekommen, daß es schien, als seye der Dämon matt gemacht und wolle nun aus ihr weichen. Sie ließ sich in solchen Momenten an's offene Fenster bringen, wo sie zum Himmel hinauf das inbrünstige Gebet an den Geist ihres verstorbenen Vaters und den ihres verstorbenen Kindes richtete. Dann erfolgte auch oft ein entsetzliches Würgen und dreymaliges heftiges Blasen, als stieße sich etwas mit Gewalt aus ihrem Munde, sie stürzte rücklings auf den Boden und blieb auf diesem eine Viertelstunde in völligem Scheintodt liegen, worauf sie erwachte, sich aber nur auf wenige Stunden scheinbar vom Dämon befreyt fühlte, welcher nach einer solchen Scene nur desto wilder und teuflischer, spottend über die Unmacht des Gebetes und des Namens, in dem es geschah, in ihr tobte. Solche Versuche waren wie Abtreibungsversuche eines geistigen Bandwurms. Durch die magnetische Manipulation, die aber (siehe oben) verkehrt geschehen mußte, wurde sie, wie schon erwähnt, in einen halbwachen magnetischen Zustand gebracht, in welchem sie immer eine gute Stimme, wie die ihres Schutzgeistes, zur Ausdauer und zum Glauben ermahnte und ihr die Versicherung gab, daß das Böse endlich aus ihr weichen müsse. Dieser gute magnetische Zustand trat auch öfters von selbst, ohne vorausgegangenes Magnetisiren, bey ihr ein, besonders in der Nacht, wo ihr dann meistens tröstende Eröffnungen von dieser innern Stimme gemacht wurden. Dieß war ihr guter magnetischer Zustand im Gegensatz von dem

Digitized by Google

bösen magnetischen, dem kako-dämonischen, in welchem sie ja auch magnetisch war. Dieser kako-dämonische Zustand war aber ein tieferer magnetischer als jener gute magnetische, wie er auch immer bald über diesen die Oberhand bekam: denn nach dem Erwachen aus dem kako-dämonischen Zustand hatte sie durchaus keine Rückerinnerung an ihn, was nach dem Erwachen aus dem guten magnetischen nicht der Fall war, sie erinnerte sich erwacht, was in diesem vorging, wie man sich nach dem Erwachen eines Traumes erinnert; es war dieser Zustand also ein sogenannter halbwacher magnetischer Zustand, der kako-dämonische aber, ein tieferer, schlafwacher.

Als dieser Zustand unter beständiger Abwechslung lange fortgedauert, und sowohl die magnetischen als arzneilichen Versuche fruchtlos geblieben, schien keine andere Wahl mehr übrig, als wieder zu dem Mittel des Exorcismus zu greifen, welcher die angeblich früheren Dämonen zum Weichen gebracht und der geplagten Frau wenigstens auf einige Zeit Ruhe verschafft zu haben schien. Es brachten auch nur Beschwörung des Dämons im Namen Jesu, Handauflegen im Glauben und Gebet, kurz ein höheres magnetisches, — ein magisches Einwirken, — hier Linderung und war nur einzig von diesen Mitteln, nachdem die gewöhnlichen alle einen im Stiche gelassen hatten, Beendigung dieses teuflischen Zustandes der Unglücklichen zu erwarten. Die nachdrücklichste Anwendung dieser Mittel fiel gerade in die Zeit, als ich von einem hohen Gönner und Freund einen Besuch erhielt, der, nachdem er von der Geschichte unterrichtet war, eingedenk des Wahlspruchs: „Prüfet Alles und das Gute behaltet" gleiches Interesse zeigte, eine solche ihm früher nie vorgekommene Szene mit eigenen Augen zu prüfen. Dieß geschah, und nachdem Alles vorüber war, bat ich ihn, als den unbefangensten und schärfsten Beobachter, das Gesehene niederzuschreiben, was mir auch seine Güte nicht versagte.

Die Beschreibung der vorgefallenen Szenen ist folgende.

Digitized by Google

„Am Freitage den 22. März 1833, Nachmittags um 2 Uhr, sah ich bey meinem Freunde **Dr.** Kerner in Weinsberg, zum erstenmal eine Kranke höchst eigenthümlicher und merkwürdiger Art, von der ich schon in Stuttgart und Tübingen hatte reden hören, ohne daß ich mir von dem Zustande derselben ein anschauliches Bild entwerfen konnte. Zwey junge Aerzte in Tübingen hatten mir zwar von dem Zustande einer Kranken ähnlicher Art, eines jungen Mädchens aus Orlach, welches sie selbst ebenfalls bey dem **Dr.** Kerner einige Wochen zuvor beobachtet, mancherley erzählt, was mit dem mir später zu Gesicht gekommenen Berichte, den ein Augenzeuge in Nro. 81 Didaskalia vom 22. März 1833, Beilage zum Frankfurter Journal, erstattete, im Wesentlichen ganz übereinstimmte. Allein es war ihnen eben so wenig gelungen, mich über den Zustand jenes Mädchens auch nur einigermaßen ins Klare zu bringen, als es mir oder jedem andern Augenzeugen gelingen wird, einen solchen unbegreiflichen Zustand anschaulich zu beschreiben.

Durch diese früheren Vorfälle in Weinsberg vorbereitet, beobachtete ich mit desto größerer Aufmerksamkeit die Erscheinungen, die mir die Krankheit der U. aus J. darbot.

Von **Dr.** Kerner erfuhr ich, daß diese Person eine glücklich verheirathete Frau und Mutter von drey Kindern, jetzt etwa sechs und dreißig Jahre alt, schon seit vier Jahren von einer Krankheit befallen sey, welche durch keine ärztliche Vorkehrungen gehoben oder auch nur gemindert werden konnte. Aus ihr sprachen während der Dauer dieser Krankheit mit wenig Unterbrechung nach einander drey Geister verstorbener Menschen, so daß, wenn Einer ausgetrieben schien, der Andere sogleich seine Stelle einnahm. Alle aber bekannten mit dämonischer Stimme die Verbrechen und Schandthaten, die sie während des Lebens größtentheils im Geheimen verübten. Sie selber wußte in ihrem natürlichen Zustande anfänglich von diesen Dämonen gar nichts, bis sie davon durch Augen- und Ohren-Zeugen in Kenntniß gesetzt wurde. Von da an fürchtete sie sich vor solchen Anfällen weit mehr

Digitized by Google

als früher, glaubte fest an das Daseyn dieser Quälgeister in ihrem Körper und wurde, von jeher fromm und Gott vertrauend, immer eifriger im Gebet. (Die gute Einwirkung magischer und exorcistischer Mittel, da alle gewöhnliche Arzeneyen fruchtlos blieben, ist oben beschrieben, auch wie sie durch solche von zweyen oder drey Quälgeistern, welche nacheinander aus ihr sprachen und sich zu erkennen gaben, befreyt wurde.)

Die Geschichte des Mädchens aus Orlach, welche großes Aufsehen erregte und deren auf eine bestimmte Zeit vorausgesagte Heilung wirklich erfolgte, kam auch vor die Ohren des Mannes des kranken Weibes. Er nahm daher keinen Anstand, sein Weib auch nach Weinsberg zu führen und den Dr. Kerner zu bitten, sich auch der Cur derselben zu unterziehen. Diese Bitte wurde ihm gewährt. Der Arzt nahm die Frau in sein Haus und wendete, nachdem alle Mittel erfolglos durchversucht waren, den Magnetismus bey ihr an, der aber nur einen unbedeutenden und keineswegs heilenden Einfluß auf sie übte. In ihrem dadurch herbeygeführten schlafwachen Zustande erfuhr er nur so viel von ihr, daß ihr Schutzgeist ihr die Hoffnung gebe, durch Gebet und Gottvertrauen von ihrem bösen Geiste befreit zu werden. Auf dieß bauend wurden auch von nun an, mit Hintansetzung fast aller leiblichen Arzneymittel, nur geistige magische und hauptsächlich Gebet und Beschwörung im Namen Jesu, angewendet und das besonders gerade am Tage, wo ich bey meinem Freunde ankam.

Die Kranke war da schon längere Zeit in seinem Hause. Ich fand die Patientin in ihrem natürlichen Zustande, der jedoch eine Stunde später bey Anwendung besagter Mittel schon durch die heftigsten Anfälle unterbrochen wurde, welche mit geringen Ruhepunkten bis zum andern Morgen 2 Uhr in einer Weise fortdauerten, daß sie nicht beschrieben werden können. Ich unterschied bestimmt die verschiedenen Zustände, in welche sie abwechslungsweise versetzt wurde, nämlich den natürlichen, den magnetischen und den sogenannten dämoni-

Digitized by Google

schen, die jedoch öfters so schnell mit einander abwechselten, daß ich große Mühe hatte, dem Ueberspringen des Einen in den Andern mit Sicherheit zu folgen. Indessen erinnere ich mich nicht, daß der magnetische und dämonische Zustand je unmittelbar aufeinander gefolgt wären, sondern immer nur wechselte der natürliche mit dem magnetischen oder mit dem dämonischen und umgekehrt. Den Uebergang aus dem dämonischen Zustande in den natürlichen kündigte die Kranke fast immer und zwar mit den Worten an: „Jetzt bin ich wieder gescheid," so wie den Uebergang aus dem magnetischen in den natürlichen mit dem Worten: „Ich bin wach." Uebersah man den Uebergang der verschiedenen Zustände und fuhr man fort, sie wie eine Dämonische zu behandeln, so schrie sie ängstlich: „Ich bin ja gescheid." Im natürlichen Zustande ist die Frau ganz einfache Hausfrau, sie strickt oder verrichtet andere häusliche Geschäfte auch im Hause des Arztes in großer Stille und ohne Hast. Sie spricht ohne geschwätzig zu seyn und betet viel, am liebsten unter freiem Himmel. Ihr Körper ist zwar sehr abgemagert, doch zeigt ihr Gesicht eine viel geringere Zerstörung, als man nach so mannigfachen vierjährigen Leiden erwarten sollte. In den Augen bemerkt man oft ein krampfhaftes Zusammenziehen. Am meisten klagt sie über die Misdeutungen, welche ihr kranker Zustand veranlaßt, über den Kummer und die Plage, welche ihr Mann, ihre Kinder und übrigen Angehörigen um ihretwillen leiden müssen und über die Last, die sie dem Arzte und dessen hülfreicher Familie zuzieht. Im magnetischen Zustande sitzt sie wie eine ruhig Schlafende da, jedoch ganz aufrecht und unbeweglich; sie hat die Augen sanft geschlossen, ihr Gesicht ist beruhigt, jedoch ohne jene Verklärung, welche ich bey vielen Somnambülen gesehen habe. Auch ist ihr Ton der Stimme weniger angenehm als bey diesen, und die Aussprache und die Wahl der Worte weniger edel; allein von dem, was um sie vorgeht, vernimmt sie ebenfalls nichts, und spricht nur, wenn sie gefragt wird. In diesem Zu-

Digitized by Google

stande ist es, daß ihr eine Stimme, welche sie ihren Schutzgeist nennt, der aber Andern unvernehmbar ist, sagt, wie es um den bösen Geist in ihr stehe, ob dieser noch dabey beharre, in ihrem Körper zu bleiben und sie zu plagen, ob er selbst noch der eigenen Besserung widerstrebe, — ob die Besserung, die er zuweilen zeigte, nur scheinbar und erheuchelt, oder ob sie wahrhaft sey, — was sie genießen dürfe oder nicht, um dem Dämon den Aufenthalt in ihr unangenehm zu machen. Dieser erschien ihr in der Configuration einer Wespe, und sie gestattet deßwegen nicht, daß man ihr etwas Süßes und Nahrhaftes reiche. Wein oder Bier verweigert sie und genießt nichts, als magere Wassersuppe und saure in Wasser gekochte Aepfel nebst etwas Brod. Das Fasten bis zur äußersten Nothdurft scheint sie sich überhaupt zum Grundsatz gemacht zu haben. Im dämonischen Zustande oder in dem Ausbruche der Besessenheit spricht die Kranke stets von sich als von einer dritten Person, zu der man nicht reden darf, wenn man verstanden seyn will, vielmehr muß man den Dämon selber anreden. In diesem Zustande sind die Augen fest geschlossen, das Gesicht fratzenhaft, oft über allen Ausdruk scheußlich verzerrt, der Ton der Stimme widerlich, gellend und in tiefen krächzenden Lauten schreiend, die Worte durchaus pöbelhaft, der Inhalt der Rede bald schadenfroh, bald Gott und die Welt verfluchend, bald den Arzt, bald die Kranke selbst fürchterlich bedrohend mit dem hartnäckigsten Vorsatz, den Körper der Frau nicht verlassen und sie mit ihren Angehörigen immer mehr plagen zu wollen; so mußte die Frau einst, getrieben vom Dämon, ihr liebstes Kind schlagen, als es bey einem solchen Anfalle neben der Mutter hinkniete, um für sie zu beten. Am schauderhaftesten mußte sich die Arme geberden, wenn sie während der Anfälle einnehmen oder sich einreiben lassen sollte; sie bedrohte, mit den Händen ausschlagend, Jeden, der sich ihr mit solchen Mitteln näherte, schimpfte und schmähete in den allerniedrigsten Ausdrücken, der Körper wurde dann wie in einem Bogen, mit dem Unterleib in der Höhe

ausgespannt, vom Stuhle niedergeworfen und auf dem Boden herumgezogen, auf dem sie dann völlig ausgereckt, starr und kalt liegen blieb, so daß ein wahrer Scheintod eingetreten zu seyn schien. War dennoch der Kranken trotz des Widerstrebens etwas beygebracht worden, so trat sofort eine gewaltsame Bewegung ein, das Aufgedrungene wieder von sich zu geben, was jedoch nur selten und nie vollständig gelang. Dieß geschah jedesmal unter höllischem Gebrülle und furchtbarem Blasen, welches mit einem satanischen, in den höchsten Fisteltönen ausbrechenden Gelächter abwechselte. Kam die Kranke für einige Augenblicke zu sich, so forderte sie mit Hast und Eile, was sie kaum vorher im dämonischen Zustande mit Ungestüm von sich gewiesen hatte, sank dann todesmüde zusammen und jammerte laut, betheuerte aber immer wieder, Muth und Gottvertrauen nicht verlieren und alles dulden und thun zu wollen, was dazu dienen könne, von dem bösen Geiste befreit zu werden. Dann kniete sie meistens am offenen Fenster nieder und sprach mit begeisterter Andacht und flehender Stimme die herrlichsten Gebete, recitirte richtig und mit innigem Gefühle alles aus dem Gedächtniß, die schönsten Lieder aus dem Gesangbuche und jederzeit die passendsten für ihre Lage. Fühlte sie sich allzuentkräftet, so ersuchte sie die Anwesenden, ihr laut vorzubeten. An der Bewegung ihrer Lippen sah man, daß sie alles still nachbetete. Nun bat sie um Arzney (sie war aus Johanniskraut bereitet), kaum war aber diese eingenommen, so traten sogleich wieder die fürchterlichsten dämonischen Szenen ein. So ging es die ganze Nacht hindurch. Ich habe sehr starke Nerven, dennoch griffen mich diese schauderhaften und doch dabey rührenden Auftritte so heftig an, daß ich zuweilen für einige Zeit das Zimmer verlassen mußte, um mich in frischer Luft zu erholen. Gegen Morgen zwischen ein und zwei Uhr verloren die Anfälle etwas von ihrer Schrecklichkeit, die Sprache des Dämons wurde milder, zuweilen klagend. „Er fühle, so sprach er aus der Kranken, daß er den Körper der Frau verlassen müsse, er

Digitized by Google

wolle ihn auch verlaſſen, nur ſolle man ihm Zeit dazu laſſen und ihm nicht ſo arg zuſetzen; (er verſtand darunter das magiſche Einwirken durch Beſchwörung im Namen Jeſu) wenn man ſich denken könnte, wie fürchterlich es draußen ſey (hier ſchauderte der Körper der Frau zuſammen), ſo würde man Mitleid mit ihm haben und ihn nicht ſo drängen.“ Nachdem die Kranke wieder zu ſich gekommen war und etwas ausgeruht hatte, wurde ſie in magnetiſchen Schlaf gebracht, in welchem ſie ausſagte: „Ihr Schutzgeiſt beſtätige, daß der Dämon wirklich in der Umkehr zum Beſſern begriffen geweſen, ihm jedoch noch nicht ganz zu trauen ſey, vielmehr werde er noch einen, wahrſcheinlich den letzten, Verſuch machen, ſich in ihrem Körper feſtzuhalten, dennoch ſolle man ſchonender mit ihm umgehen, und ſie ſolle nur den Glaubensmuth nicht verlieren.“

Am Morgen des andern Tages um acht Uhr ſagte die von dem Arzte wieder in magnetiſchen Schlaf gebrachte Kranke: „Der Dämon ſey allerdings noch in ihr, aber ſehr matt, man ſolle ihn ſanfter behandeln, denn er bereue jetzt ernſtlich. Er werde ſie zwiſchen 11 und 12 Uhr Mittags nach gelindem Widerſtand wirklich verlaſſen und kaum je wieder zurückkehren.“ In der That wurden die von Zeit zu Zeit eintretenden Krämpfe immer weniger heftig, nur ſelten brach der Dämon noch in Drohungen und widerſpenſtige Worte aus, Spuren der Reue zeigten ſich immer mehr und gegen 11 Uhr erklärte er ſelber: „daß er die Geplagte heute noch verlaſſen wolle, dieſes aber nicht vermöge, wenn er nicht vorher Alles, was er im Leben geſündigt habe, bekenne; denn er finde keine Ruhe und keine Hoffnung, bis Alles an den Tag komme; ſonſt müſſe er zurückkehren, wenn er nicht Alles bekenne. Damit er nichts verhehle, müſſe man ihn mit Fragen unterſtützen, Alles, was er ausſage, niederſchreiben, das Niedergeſchriebene ihm zuweilen vorleſen und ihn beſtändig ermahnen, die Wahrheit zu ſagen.“ Nun wurden die Bekenntniſſe ſtückweiſe, nicht ſelten als Antworten auf die vorgelegten Fragen, die Jedes

Digitized by Google

der Anwesenden machen konnte, von ihm abgelegt, wobey es nicht zu verkennen war, daß gegen das Ende hin der Sinn für das, was Sünde sey, ihm mehr und mehr aufzugehen schien und er sich dessen, was zur Sünde gerechnet wird, immer mehr zu versichern suchte. Die Unterbrechungen kündete die dämonische Stimme immer mit den Worten an: „Ich kann nicht mehr, ich muß jetzt wieder gehen.“ Auf dieses erwachte die Kranke mit heftigen Kopfschmerzen und verlangte, daß man ihr die Stirn einreiben solle. Der Magnetismus, der einen kurzen Schlaf herbeyführte, beruhigte den Schmerz einigermaßen. Sobald sie wieder bey sich war, betete sie stillgefaßt, und verlangte auch von den Anwesenden, daß sie ihr vorbeten möchten. Kam sie dann in den dämonischen Zustand, so konnte, was früher nicht der Fall war, fortgebetet werden, ohne daß der Dämon reagirte. Das, was der Schutzgeist verkündet hatte, trat auch unfehlbar gegen zwölf Uhr Mittags ein. Der böse Geist wich, sobald er Alles aufrichtig bekannt hatte, und nachdem die Frau dreymal hintereinander hingestorben (scheintodt geworden) war, mit dreymaligem heftigem Aufstoßen und unter lautem Blasen von ihr. Die Kranke fühlte sich, nachdem der Dämon seine Bekenntnisse abgelegt hatte und unter jenen Erscheinungen von ihr gewichen war, todtmüde und konnte kaum die Treppe hinauf zu ihrem Bette wanken, in welchem sie, innerlich und äußerlich gestärkt, erwachte und Gott für ihre Befreiung dankte. Ein auswärtiger Arzt, der die Kranke schon früher beobachtet hatte, und eben erst eintrat, fand ihren Puls auf merkwürdige Weise verändert, nämlich weich und ruhig, während er in den vorigen Tagen hart und heftig war. In magnetischen Schlaf gebracht, bestätigte der Schutzgeist die wirklich vollzogene Befreiung. Aber damit nicht zufrieden, wiederholte man, gegen meinen Wunsch, mehrere Gegenproben durch Eingabe von Arzneien und Anwendung von exorcistischen Formen; allein es war von nun an auch nicht die mindeste Reaction mehr zu spüren. Man zweifelte nun nicht länger mehr an der vollständig gelungenen Cur

Digitized by Google

und die Frau war und blieb ruhig, schmerzlos und still heiter. Man ließ sie eine schwache Fleischbrühe nehmen, und auch diese ertrug sie, was sonst nie der Fall war. Sie ging nun ins Freie und bestieg einen Hügel, um dort einsam zu beten, kehrte gestärkt und voll Vertrauen zurück. Ihre Gesichtzüge waren beruhigt, die Augen heller geworden, und aus ihren Antworten leuchtete eine stille Heiterkeit hervor. Für ihren Dank gegen Dr. Kerner und seine Familie konnte sie nicht herzliche Worte genug finden. Als die Familie und deren Gäste Abends traulich bei Tische saßen und auch einige scherzhafte Geschichten erzählt wurden, hörte man die Frau, die in einiger Entfernung am Ofen saß und dem Gespräche mit Theilnahme zuhörte, zum erstenmal, seit sie im Hause des Arztes war, herzlich lachen.

Es sind nun noch die Aussagen und Bekenntnisse des dämonischen Wesens in einem kurzen Inbegriff nachzuholen, mit Hinweglassung der Fragen und Wiederholungen; sie lauten so:

„Ich hieß im Leben Caspar B...r und wurde im Jahr „1783 geboren. Ich ging zwar in die Schule, lernte „aber nichts. Es ging nichts in mich hinein, und auch „bey der Confirmation hatte ich weder Einsehens noch „Glauben. Es fehlte an der Hauptsache im Hause, an „der Kinderzucht. Mein Vater war manchmal sehr streng, „die Mutter aber immer zu gut. Sie glaubte Alles, „was ich sagte, und ich betrog sie stets. Dem Vater „läugnete ich ab, was er ganz gewiß wußte. Wenn „er dann zornig darüber wurde, versündigte ich mich „vielfach an ihm, so wie an der Mutter. Einmal schüttelte und würgte ich den Vater im Zorne. Ich lernte „das Müller-Handwerk, that aber niemals gut, ich „trank gerne und verging mich oft mit Weibspersonen. „Eine davon wurde von mir schwanger, ich läugnete „hartnäckig, daß ich Vater zum Kinde sey. Ich sagte „früher, daß ich mich losgeschworen hätte, aber dieß „ist nicht wahr, wahr aber ist, daß ich das Mädchen

Digitized by Google

„bis zum Schwur trieb. Als sie den Eid abgelegt hatte, „sagte sie zu mir: „Dieser Schwur soll auf deine Seele „fallen.“ Von nun an hatte ich keine Ruhe. Der Teufel „blendete mich, und ich ging lange mit dem Gedanken „um, das Weibsbild zu ermorden, doch kam es nicht „dazu. Ich ließ mich mit andern Weibsbildern ein und „dachte nachher nicht mehr viel an sie und an das Kind. „Es wurde wieder ein Mädchen von mir schwanger, was „ich abermals abläugnete, ich trieb auch sie zum Eid, „den sie aber nicht abschwur, weil sie auch mit Andern „eingehalten hatte; da sie auch sonst schlecht war, be„unruhigte mich das nicht sehr. Inzwischen kam ich „immer tiefer in die Liederlichkeit hinein, ergab mich „dem Trunk und betrog, wo ich nur immer Gelegenheit „fand. Oft zwar regte sich das Gewissen, die Unruhe „aber trieb mich in die Wirthshäuser und da versoff ich „die Qual. War ich im Rausch, so fing ich Schlag„händel an. Einmal war dieß in Kirchberg beim Staffel„wirth, da schlug ich den Beßten von meinen Sauf„kameraden nieder. Er blieb zwar nicht todt auf dem „Platze, starb jedoch bald darauf an den Schlägen, „die er von mir erhalten hatte. Untersucht ist dieser „Handel nicht worden; wie der Camerad hieß, weiß ich „nicht gewiß, ich denke, er nannte sich Michel Diller. Hat „mich auch das Gewissen nie in Ruhe gelassen, so habe „ich doch niemals, was ich that, bereut. Ich ging zwar „zuweilen zum Nachtmahl, bekannte und bereute aber meine „Sünden weder vorher noch nachher. Ich soff nur um so „stärker. Einst stahl ich auch einem Mühlknecht die Sack„uhr. Niemand aber dachte daran, daß ich es gethan „haben könne, ich verkaufte sie um ein Spottgeld, das ich „sogleich verputzte. In der Mühle betrog ich die Kunden „beständig, doch habe ich auch etwas Gutes gethan, weil „ich von dem gestohlenen Mehl zuweilen den Armen gab.“

Auf die ihm gemachte Bemerkung, daß er damit nichts Gutes gethan habe, da er den Armen nicht von dem Sei-

Digitized by Google

nigen, sondern von gestohlenem Gut gegeben, erwiederte er: „Ich kann nicht glauben, daß das eine Sünde war, dem Reichen that es nicht weh und den Armen kam es zu gut.“ So viel ihm auch dagegen eingewendet wurde, wollte er doch nicht begreifen, daß das einr Sünde war, und nur ganz zuletzt äußerte er: „Nun wenn dieß wirklich Sünde gewesen ist, so will ich sie auch bereuen.“ Er fuhr unn fort:

„Ich hatte mich verheirathet und ich hausete auf eigener „Mühle. Die Müllerin, die keine Kinder bekam, war „gar lieb und gut, redete mir stets freundlich zu und „ermahnte mich zu einem ordentlichen Leben. Ich hörte „nicht auf sie und achtete ihres Kummers nicht, doch „wurde ich ihr wenigstens nicht ungetreu. Ich wurde „nun immer liederlicher und zog von einem Wirthshaus „in das andre, wo ich, so lange ich noch selber das „Geld einnahm, alles schnell durchbrachte. Endlich aber „verschloß die Müllerin das Geld, gab mir jedoch, was „sie nur vermochte, und redete mir immer freundlich „zu. Ach, sie war so brav! Ich aber folgte nicht und „wurde immer schlechter. Da wurde sie endlich uneins mit „mir. Einmal sagte sie zu mir: Wenn du so fortlebst, muß „ich mich vor meinen Freunden schämen, die mir immer „von der Heirath mit dir abriethen, ich kann nicht mehr „unter ihre Augen treten, wenn du mir nicht folgst. Zu„letzt aber sagte sie: Folgst du mir nicht, so lasse ich „mich von dir scheiden, oder laß du dich von mir schei„den. Ich gerieth darüber in Zorn und Furcht. Ich „wollte mich nicht scheiden lassen und wollte doch auch „nicht länger bey ihr bleiben, weil ich mich vor ihr schä„men mußte. Der böse Feind kam über mich und trieb mich „zum Hause hinaus. Ich lief nach Ellwangen, forderte „unterwegs bey Schuldnern Geld ein, das ich dann gleich „versoff. Es war nicht viel, was mir die Leute gaben, „weil sie wußten, daß die Müllerin die Wirthschaft führe. „Ich konnte nicht mit mir einig werden, was ich an„fangen solle. Bald wollte ich zurückkehren, aber ich

Digitized by Google

„schämte mich vor der Müllerin, so gut sie auch war,
„bald wollte ich mich in der Fremde wieder als Mühl-
„knecht verdingen, aber auch dieses widerstand meiner
„Hoffart. So kam ich nach Westhausen, wo ich über
„Nacht blieb. Ich schlief nicht, die Gewissensangst trieb
„mich fort; so erreichte ich ein Wäldchen, wo der Ge-
„danke mich überfiel mich aufzuhängen; das werde,
„dachte ich, die Müllerin am meisten ärgern."

Auf die Frage, ob er denn den Selbstmord nicht für eine Sünde gehalten habe, antwortete er:

„Das ist mir gar nicht eingefallen, ich dachte an kein
„anderes Leben und glaubte an keines. Ich that mir ein
„Sacktuch um den Hals und hängte mich an einen Baum
„auf, so niedrig, daß die Fußspitzen noch die Erde be-
„rührten. Es war gleich geschehen, allein hernach that
„es mir wehe, daß ich nicht sollte begraben werden. Als
„man mich gefunden hatte, wurde ich fortgefahren und
„verschnitten."

Nach dieser Erzählung ging der Dämon wieder nieder; die Patientin war sehr matt und fiel bald in einen magnetischen Schlaf, aus dem sie nur wieder erwachte, um in den dämonischen Zustand zurückzufallen, in welchem der Dämon, nachdem die früheren Aussagen ihm vorgelesen waren, fortfuhr:

„Vorhin habe ich die Frage, ob ich nicht auch der Müllerin
„ungetreu geworden sey, verneint; es ist aber nicht wahr,
„ich habe gelogen. Ich habe mich geschämt, auch diese
„Untreue zu gestehen, weil die Müllerin so gar gut ge-
„wesen ist. Der Ehebruch ist aber auch eine große Sünde
„und ich darf keine Sünde verhehlen. Es hülfe mir auch
„nichts, der Schutzgeist findet sie alle doch heraus, darum
„will ich auch diese Sünde bekennen, so wie ich sie auch
„von Herzen bereue. Seit ich mich im Jahr 1818 auf-
„gehängt gehabt, habe ich als Wespe in der Luft schweben
„müssen; doch habe ich erst vor 16 Wochen in den Körper
„der Frau, die ich so sehr geplagt, eindringen können;

Digitized by Google

„da kam ich doch wieder zu einem Leib. Von da an „habe ich die Frau, in die ich fuhr, gar sehr geplagt. „Ich kannte sie früher so gut wie gar nicht, sie war „damals noch ein Kind und um Kinder bekümmerte ich „mich nicht, ich kannte eigentlich Niemand als meine „Saufbrüder und die Weibsleute, die mit mir einhielten. „Auch ließ ihr Vater nicht in meiner Mühle mahlen, „er war übrigens gut gegen mich und ein sehr braver „Mann, ich machte ihm auch viel Kummer und Sorgen. „Und wie plagte ich nicht die Mutter und die Kinder „und den Mann dieser Frau! Ich konnte nicht anders, „ich mußte sie plagen; aber nicht wahr, es ist auch große „Sünde, daß ich diese Menschen so plagte? Ach, wie „reut es mich! Ja, jetzt fühle ich erst mein Unrecht, ich „bereue es bitterlich und bitte es ihnen allen demüthig „ab. Ach wenn ich nur beten könnte! die Frau kann „beten, ich kann es nicht und habe es nie gekonnt. „Könnte ich es, so könnte ich eine kleine Staffel höher „hinauf kommen, und ich dürfte hoffen, nicht immer „abgewiesen zu werden."

Bey diesen Worten fragte ich: kannst du nicht reuig sagen: Gott sey mir armen Sünder gnädig? Ja, rief es freudig aus der Kranken, ich kann es: und nun sprach es mit unbeschreiblicher Wehmuth: Gott sey mir armen Sünder gnädig, er stärke mich in meiner Reue und Buße, und lasse mich Gnade finden!"

Nach einer kleinen Pause traten die heftigsten Convulsionen mit Brüllen und Blasen, und dann, nach dreymaliger Unbrechung, der dreymalige Scheintodt ein, wie oben schon erwähnt wurde. Die Kranke erwachte, um in ihren natürlichen Zustand überzugehen, sie fühlte sich frey und lobte und dankte Gott. Spät am Abend desselben Tages sprachen Kerner und ich zusammen in Gegenwart der Frau von Gegenständen, welche auf dieselbe gar keine Beziehung hatten. Kerner ergriff eine sich darbietende Gegelegenheit, die Frau zu fragen, ob man nicht reichen Leuten etwas entziehen

Digitized by Google

dürfe, um armen Menschen damit beyzustehn? Sichtlich verwundert über eine solche Frage, antwortete sie schnell: „Wie dürfte man so etwas thun? gestohlen ist gestohlen, mag man das entwendete Gut auch anwenden wie man will.“

Mehrere thatsächliche Umstände, die in den obigen Aussagen und Bekenntnissen berührt wurden, sind bereits verifizirt, andere werden zu Gegenständen weiterer Nachforschung gemacht werden. Ich aber mußte in der Nacht abreisen, und nahm den vollen Wunsch mit mir, den weitern Verfolg dieser zum ernsten Nachdenken auffordernden Geschichte, so wie etwaige Erklärungsversuche derselben, zu vernehmen.

v. W....m

Dieß ist die genaue Beschreibung des mit eigenen Augen prüfenden Freundes, zu der ich nichts hinzuzusetzen weiß. Er schied mit dem vollen Glauben von uns, daß dem Weibe geholfen sey, und wir Alle theilten die gleiche Hoffnung mit ihm. Aber kaum waren wenige Tage vergangen, während welchen jede dämonische Spur verschwunden schien, so fing der alte Jammer wieder an und alle die früheren Zufälle kehrten in ihrer furchtbaren Gestalt zurück. Das Weib, als sie dieses aufs neue in sich fühlte, war aufs äußerste niedergeschlagen, weinte bitterlich und jammerte beständig. Wir Alle mußten glauben, daß die Austreibung, obgleich sie unter den sonst gewöhnlichen Zeichen geschah, vergeblich war, und daß das gleiche böse Wesen noch fest sitze und sein selbst verkündeter Abschied nur Verstellung und Lüge sey. Von dem Schutzgeist erfuhr zwar die Frau im magnetischen Zustand, daß der vorige Dämon wirklich ausgefahren sey, sie aber schon wieder ein anderer besitze; Er sprach ihr Trost zu und munterte sie auf, mit Fasten und Beten anzuhalten, wornach dann die Hülfe nicht lange verziehen werde. Die Frau faßte wieder Muth und befolgte Alles pünktlich, was zu ihrem Heil diente. Eines Tages kam sie des Morgens von ihrem Schlafgemach herab und erzählte, daß ihr diese

Digitized by Google

Nacht wie im Traume eingegeben worden sey, daß ihr gegenwärtiger Dämon der längst verstorbene Schmid Sch...n aus J..m sey.

Ein längst erwarteter Freund, mit welchem ich über diese Geschichte viele Briefe wechselte, kam nun auch, um Alles selbst mit anzusehen. Die Kranke erwartete sehnlich Hülfe von ihm; allein der Dämon sprach sogleich lachend gegen ihn aus: „Du bringst mich nicht hinaus, gib dir keine Mühe, es muß ein Stärkerer seyn als du."

Den folgenden Tag wurde jedoch ein Versuch gemacht, nicht sowol, den Dämon auszutreiben, als vielmehr ihn zu Bekenntnissen seiner im Leben begangenen Sünden zu bringen, da aus den Vorgängen bekannt war, daß diese Methode dem Dämon am beßten den Ausgang bereite und ihm gleichsam mehr von Körper ablöse. Es war schon viel gewonnen, daß der Name des Dämons bekannt war und seine Individualität nun selbst zur Rede gestellt werden konnte. Auf jeden Befehl, der im Namen des Herrn geschah, mußte er jetzt antworten, und so hartnäckig er sich auch sträubte, dieses oder jenes zu bekennen, so war er doch zuletzt dazu genöthigt. Deutlich konnte man sehen, daß ihm die heiligen Namen eine Qual verursachten, und daß er, um dieser los zu werden, jedesmal eine Antwort gab. Das Merkwürdigere seiner Bekentnisse besteht in Folgendem: „Er sey „schon länger neben dem Andern in der Frau gewesen, hätte „sich aber, so lange der Vorige herrschte, ruhig verhalten. „Seitdem Jener ausgefahren, seye er nun Meister ge„worden, und es seye seine Lust, das Weib zu plagen. „In seinem Leben habe er viel betrogen und viele Misse„thaten begangen. Noch ledig habe er ein Mädchen verführt „und nachdem sich dieses als Mutter gefühlt, habe er ihm „Gift beigebracht, wovon es schnell gestorben sey. Die That „sey nicht heraus gekommen, weil die Leute es für eine „Gallenruhr erklärten. Er habe einen fürchterlichen Mein„eid auf seiner Seele, was ihn hindere, selig zu werden. „Er seye zuletzt von J..m nach El...n gezogen und

„dort endlich an einem Leibschaden und an der Läusesucht ge„storben.“ Nach diesen Bekentnissen wurde er ernstlich vermahnt, sich jetzt noch zu bekehren, indem Jesus jeden reuigen Sünder annehme. Jedesmal aber, und diß wohl zehnmal, war die Antwort: „Was nützt es, daß ich mich bekehre, „ich werde doch nicht angenommen.“ Unerachtet nun durch dieses Verfahren nicht viel ausgerichtet wurde, so schien doch der Dämon mehr gedemüthigt und war nicht mehr so frech in seinem Hohn und Spott. Es war vorauszusehn, daß er seinen Meister finden werde. Mein Freund machte öfters, sobald die Frau vom Dämon geplagt war, die Probe, daß er ihr die Hand auf das Haupt legte und befahl: „Der Schutzgeist soll kommen,“ worauf jedesmal sogleich ein sichtlicher, in den Bewegungen des Körpers ausgedrückter Kampf anging, der nach wenigen Sekunden den Dämon zum Weichen brachte und die Frau befreite. Die öftere Wiederholung dieser Szene ließ keinen Zweifel über den Erfolg und zeigte so recht augenscheinlich, wie der böse und gute Geist sich um den Menschen streiten, immer aber dem Guten der Sieg bleibe, wenn der Mensch nicht durch eigene Schuld ihn von sich entfernt.

Nachdem mein Freund sich verabschiedet hatte, wurde noch ein weit kräftigerer und ernstlicherer Versuch gemacht; Alles schien gelungen, indem alle Zeichen der vorhergehenden Expulsion sich wieder einstellten. Aber dennoch rettete der Dämon sich wieder, indem er, wie er nachher aussagte, sich in einen unempfindlichen Theil des Körpers flüchtete, bis der Sturm vorüber war. In dieser Zeit besuchte mich auch auf der Durchreise ein angesehener Gelehrter, der über Besitzungen anderer Meinung war. Dennoch machte auch er auf Zureden einen Versuch, indem er das böse Wesen als ein Nichts, als einen Wahn erklärte, dem er gebot, das Weib zu verlassen. Kaum hatte er diese Worte gesprochen, als er von einer Fluth des pöbelhaftesten Spottes überschüttet wurde, indem es der Dämon übel nahm, daß er nichts und ein bloßer Wahn seyn solle.

Digitized by Google

Noch einige Zeit dauerte die Plage des Weibes ohne Widerstand fort, bis endlich mehrere gläubige Freunde in der Ferne sich im Gebet für dieses Weib vereinigten und den Herrn um die Lösung dieses unnatürlichen Bandes flehentlich baten. Wenigstens läßt sich der Erfolg so deuten, indem um eben diese Zeit der Schutzgeist den Ausspruch that, daß der Befehl gekommen sey: „Der Dämon müsse morgen Mittag um zwölf Uhr den Körper verlassen.“ Dieß geschah auch wirklich unter den bekannten Zeichen des Ausfahrens, ohne daß Jemand an einen förmlichen Exorcismus dachte.

Die Frau fühlte sich wieder befreit und dankte inbrünstig Gott. Alles wünschte ihr Glück, indem keine Spur der dämonischen Besitzung mehr vorhanden war. Aber es war nur ein Trug. Nach einem Stillstand von fünf Tagen kehrte die dämonische Plage wieder zurück, und die Frau wurde jetzt zum fünften Mal recitiv. Nicht undeutlich schien jene Bibelstelle anwendbar: „Wenn ein Dämon seine Wohnung verläßt, so daß alles gereinigt, geschmückt und wie mit Besen gekehrt erscheint, und alsdann dürre Stätten durchwandert, so kehrt er wieder zurück und nimmt sieben andere Gesellen mit.“ Alle waren jetzt rathlos; auch die Aussagen des Schutzgeistes waren schwankend; Manchmal wollte es uns dünken, als spiele eine satanische List die doppelte Rolle des Dämons und des Schutzgeistes. Diese Meinung wurde aber wieder zurückgewiesen dadurch, daß er die Frau zum Ausharren mit Geduld ermahnte, ihr Trost zusprach, sie zum Fasten und Beten anhielt und ein baldiges Ende ihrer Leiden verkündete. Wirklich war es auch die Frau immer zuerst, welche, ob sie gleich durch den Jammer und das viele Fasten beynahe ein Gerippe geworden, durch Trennung von Gatten und Kindern große Opfer gebracht, und dennoch Alles vergeblich sah, doch den Faden der Hoffnung zur Wiedergenesung wieder auffaßte, eingedenk jener biblichen Thatsache, daß Jesus von der Maria sieben Teufel austrieb.

Digitized by Google

Dieser neue Dämon in der Unglücklichen gab sich bald als einen vor Jahren zu X. verstorbenen, mir wohlbekannten Sünder zu erkennen. Es ist entschieden, daß U. diesen Menschen im Leben nie sah, nie etwas von ihm hörte, um so auffallender und beweisender war es, daß sie, so oft der Dämon in ihr aufstieg, durchaus die ganz gleichen Gesichtszüge bekam, die dieser im Leben hatte, und die sehr marquirt waren, so das es nöthig war, die U. in ihren Anfällen nun jedesmal von den Menschen zu entfernen, weil Jeder, der jenen Verstorbenen im Leben kannte, ihn jetzt sogleich in den Gesichtszügen der Dämonischen wieder erkannte, was zu unangenehmen Reden hätte Veranlassung geben können. Auch bewiesen sonst Einzelheiten, die der Dämon aus seinem frühern Leben angab, von welchen die Frau nicht das mindeste wußte und wissen konnte, daß Er es wirklich und kein Anderer, oder daß er keine bloße fixe Idee oder leere Fratze war.

Der Schutzgeist der Frau sagte ihr im guten magnetischen Zustande: dieser Dämon habe erst kürzlich in sie geschickt werden können nach Austreibung des letztern, weil man versäumt habe, sie gegen solche Anfechtungen auf immer zu verwahren.

Die Teufeley und Hartnäckigkeit dieses Dämons schien auch die früheren weit zu übertreffen und die Leiden der Unglücklichen waren Tag und Nacht so groß, daß sie gar nicht zu beschreiben sind, und wir mit ihr in die größte Verzweiflung kamen.

Von Bekehrung und Buße wollte dieser Dämon nichts wissen, alle Versuche, ihn dazu zu bringen, waren fruchtlos, er erklärte, daß er nie aus ihr weichen und sie bis zum Tode Tag und Nacht fortmartern werde.

Es war jetzt klar, daß das bloße Austreiben der Dämonen nicht hinreichend war, indem immer ein Anderer die Stelle wieder einnahm, welche der Vorhergehende leer gelassen hatte. Sollte die Unglückliche gänzlich geheilt werden, so mußte sie auch für die Zukunft verwahrt seyn. Es wurde mir

durch Nachforschung von Freunden ein in der Ferne Wohnender bekannt, der neben großer Glaubenskraft vielfältige Erfahrung in solchen Dingen besaß. Seine nähere Bezeichnung ist mir nicht erlaubt. Er erschien und der Kraft seines Glaubens und seines magischen Einwirkens (das keine nähere Beschreibung zuläßt) gelang, was vorher nie gelungen war, die Unglückliche nicht blos vom Dämon zu befreyen, sondern sie auch für die Zukunft zu verwahren. Nach einem hartnäckigen Kampfe von fast drey Tagen fuhr der Dämon, ein Teufel wieder zu seinen Teufeln aus. Seine letzten Worte waren: „Nun muß ich fort, da steht es ja!“ und dann erfolgten die beym Hinausfahren gewöhnlichen Zufälle, namentlich das Zurückfallen und der Scheintod der U.

Eine sehr rechtschaffene Frau von hier, Frau W., die die Fähigkeit hat, Geister zu sehen, und bey dieser letzten Scene anwesend war, sah, während die U. im Scheintode, der eine Viertelstunde andauerte, da lag, eine kleine ganz lichte Geistergestalt neben der Liegenden stehen. Auch das erste Wort der U. war, als sie wieder erstanden: sie habe, während sie so dagelegen, immer nur die Gestalt eines kleinen lichten Geistes in ihrer Nähe gesehen und sonst nichts gesehen und gehört, und wahrscheinlich bezogen sich die letzten Worte des Dämons, die ich, als er sie aussprach, gar nicht deuten konnte: „Nun muß ich fort, da steht es ja!“ auf diese Erscheinung, die wahrscheinlich die eines Schutzgeistes war. —

Von da an nun blieb U. von allen dämonischen Anfechtungen völlig frey und auch sonst ganz gesund, und ihr Gatte schrieb mir, nachdem mehr als ein Jahr vorüber gegangen:

„Mein Weib ist noch immer ganz gesund, betet und arbeitet, ohne alle Störung und dankt mit mir Gott, der uns durch Ihre Mithülfe von einem Jammer befreyte, der so lange Jahre so schwer auf uns lastete.“

Digitized by Google

Geschichte einer Besessenen vom Jahr 1829.

Margaretha B. von R. eilf Jahre alt, Tochter einer armen Wittwe, von etwas heftiger Gemüthsart, aber ein christliches, frommes Kind, wurde den 19. Januar 1829, ohne vorher unwohl gewesen zu seyn, von krampfhaften Zufällen ergriffen, die sich mit wenigen und kurzen Unterbrechungen zwey Tage lang wiederholten. So lange die Krampfanfälle dauerten, war das Mädchen nicht beym Bewußtseyn, sie verdrehte die Augen, machte Grimassen und allerlei sonderbare Bewegungen mit den Armen, und von Montag den 21. Januar an ließ sich auch wiederholt eine tiefe Baßstimme vernehmen, mit den Worten „Für dich betet man recht!“ Sobald das Mädchen wieder zu sich selber kam, war sie müde und erschöpft, wußte aber von allem Vorgefallenen nichts und sagte nur, sie habe geträumt.

Am 22. Januar Abends fing eine andre, von der obigen Baßstimme sich deutlich unterscheidende Stimme an, sich hören zu lassen. Diese Stimme redete fast unaufhörlich so lange die Krisis dauerte, d. h. eine halbe, ganze, auch mehrere Stunden, und wurde nur zuweilen von jener Baßstimme, die ihr voriges Recitativ standhaft wiederholte, unterbrochen. Augenscheinlich wollte diese Stimme eine von der Persönlichkeit des Mädchens verschiedene Persönlichkeit darstellen, und unterschied sich auch von demselben aufs genaueste, sich dasselbe objectivirend, und in der dritten Person von ihr redend. In den Außerungen dieser Stimme war durchaus nicht die mindeste Verwirrtheit oder Verrücktheit zu bemerken, sondern ganz strenge Consequenz, die alle Fragen folgerecht beantwortete, oder mit Schalkheit von sich wieß. Was aber diesen Aeußerungen ihr Unterscheidendes gab,

Digitized by Google

war der moralische, oder vielmehr der unmoralische Charakter derselben; Stolz, Arroganz, Spott, Haß gegen die Wahrheit, gegen Gott und Christus, thaten sich in derselben kund. — „Ich bin der Sohn Gottes, der Welt Heiland, mich müßt ihr anbeten," hörte man jene Stimme zuerst sagen, und nachher oft wiederholen. Spott über alles Heilige, Lästerungen gegen Gott und Christus und gegen die Bibel, heftiger Unwille gegen alle, die das Gute lieben, die abscheulichsten Flüche, tausendfach wiederholt, grimmiges Wüthen und Toben beym Anblick eines Betenden, oder auch nur bei gefalteten Händen — das Alles konnte man als Symptome einer fremden Einwirkung betrachten, wenn auch jene Stimme nicht selbst, wie es wirklich geschah, den Namen des Redenden verrathen hätte, sich einen Teufel nennend. Sobald dieser Dämon sich hören ließ, veränderten sich auch die Gesichtszüge des Mädchens sogleich höchst auffallend und es trat jedesmal ein wahrhaft dämonischer Blick ein, von dem man in der Messiade auf dem Bilde, wo der Teufel Jesu einen Stein bietet, eine Idee bekommt.

Am 26. Januar Mittags nach eilf Uhr, zu derselben Stunde, welche das Mädchen im wachen Zustand, nach ihrer Behauptung von einem Engel belehrt, schon vor einigen Tagen als ihre Erlösungsstunde angekündigt hatte, erfolgte das Aufhören dieser Zufälle. Das letzte, was gehört wurde, war eine Stimme aus dem Munde des Mädchens: „Fahre aus, du unsauberer Geist, aus diesem Kinde! weißt du nicht, daß dieses Kind mein liebstes ist?" dann erwachte sie zum Bewußtseyn.

Am 31. Januar stellte sich derselbe Zustand mit denselben Symptomen wieder ein. Doch kamen nach und nach mehrere neue Stimmen hinzu, bis die Zahl dieser, von einander theils im Ton, theils in der Sprache, theils nach dem Inhalt augenscheinlich verschiedenen Stimmen auf sechs gestiegen war, von denen sich jede als die Stimme eines besondern Individuums geltend machte, und auch als solche von jener vorher so oft gehörten Stimme angekündigt wurde.

Digitized by Google

Die Heftigkeit des Tobens, Fluchens, Läſterns, Scheltens u. ſ. w. erreichte in dieſer Periode der Krankheit den höchſten Grad, und die Zwiſchenzeiten des Bewußtſeyns, in welchen übrigens das Mädchen durchaus keine Erinnerung an die Vorfälle im Paroxismus hatte, ſondern ſtill und fromm betete und las, wurden ſeltener und kürzer. Der 9. Februar, der ebenfalls ſchon am 31. Januar von dem Mädchen als der Befreiungstag bezeichnet wurde, machte auch dieſem Jammer ein Ende, und ähnlich dem erſten Male, ließen ſich den 9. Februar Mittags 12. Uhr, nachdem jene Stimme wiederholt ihren Abſchied angekündigt hatte, aus dem Munde dieſes Mädchens die Worte hören: „Fahre aus, du unſauberer Geiſt! das iſt ein Zeichen der letzten Zeit!“ Das Mädchen erwachte und iſt bisher geſund geblieben.

Was die ärztliche Behandlung betrifft, ſo wurden dem Mädchen während dieſer Zeit verſchiedene Medikamente, und unter dieſen auch Wurmmittel gereicht, worauf auch Würmer abgingen, was wohl bey jedem andern Kinde auch der Fall geweſen wäre, allein ſie brachten durchaus keine Aenderung in ſeinen Zuſtand, der nicht eher als bis zu der ihm vorausgeſagten Zeit, verſchwand.

Trotz des Tobens der Dämonen gegen alles Heilige, wurden Gebet und Händeauflegen häufig angewendet, geiſtige Mittel, die hier gewiß auch von beſſerem Erfolg als alle noch ſo ausgeſuchte ärztliche leibliche Mittel waren.

Digitized by Google

Geschichte einer Besessenen

vom Jahr 1714.*)

Auf unvermuthetes Vernehmen, daß zwey besessene Weibsleute in hiesiges Armenhaus gebracht worden, ging ich Pfarrer den 14. Dec. 1714 Abends aus starkem Trieb meines Gewissens in's Armenhaus und nachdem ich die zwey besessenen Weibsleute auf eine Herzensprüfung geführt, ob sie nicht durch mancherley herrschende Sünden, z. E. Fluchen, Hader, Zank, Unzucht, Lügen und dergleichen Teufelswerke, dem Satan in sich Raum gegeben hätten, welches aber die Besessenen mir nicht gestehen wollten, fing bey der einen Besessenen, Elisabetha, Johann Doblers Frau aus Roschach in der Schweiz, alsbald der Paroxismus damit an, daß der Satan aus ihr mich anfuhr: „Du Narrenmaul! was thust du hier im Bettelhaus, du bekommst gewiß Läuse u. s. w. Ich gab ihm die Antwort: „Durch das Blut, die Wunden und die Marter Jesu Christi sollst du überwunden und ausgetrieben werden!" worüber er heftig schnaubete und brüllte und schrie: „Hätten wir Teufel Gewalt, wir wollten Himmel und Erden unter einander werfen u. s. w., was Gott nicht seyn will das ist unser!" Auf dieses kam die Besessene wieder zur rechten Vernunft und sprach fein und sittsam mit mir, bezeugend, sie wolle Gott bey allen satanischen Anläufen doch nicht aus dem Herzen lassen.

Sonnabends Vormittags bettelte sie ganz verständig hier vor den Häusern, eines andern Bettlers Kind in der Schlinge tragend. Als sie deswegen zur Rede gesetzt wurde, warum sie das thue? das Kind könnte ja in der satanischen Wuth umkommen, versetzte sie! „Der Satan muß mich so lang,

*) S. M. Andreä Hartmanns Hauspostill, 1743.

Digitized by Google

als ich das Kind in meinen Armen habe, ungeplagt lassen.*) Mittags um eilf Uhr kam diese Besessene auf mein Verlangen, aber nicht mit ihrem guten Willen, in hiesige Kirche, darin ich, um nach ihrem höchst jämmerlichen Zustand mich zu richten, das Gesang: „Gott der Vater wohn' uns bey" ꝛc. singen ließ und nach nöthig befundener Vorbereitung auf der Kanzel die zwey merkwürdigen Stellen von etlichen Besessenen, Marc. 5. u. 9. Cap. mit angehängter Applikation so lange vorlas, bis der Satan aus der Besessenen zu mir auf die Kanzel schrie: „Wenn ist's einmal genug!" Nach meiner ertheilten Antwort: „wenn's Gott genug ist, dir Teufel ist's gleich genug!" beklagte sich der Satan über mich: „Wie quälest, wie plagest du mich! wäre ich nur nicht in deine Kirche gegangen." Als er unverschämt sprach: „Nun meine Kreatur muß leiden andern zum Exempel!" stopfte ich ihm sein Maul also: „Teufel! die Kreatur ist nicht dein, sondern Gottes! Dein ist Koth und Unflath, Hölle und Verdammniß in Ewigkeit" und als ich mit kräftigen Ausdrücken vom Namen Jesu und seinem allerheilsamsten Mittleramt auf den Satan zudrang! schrie er: „O heiß! o heiß! O Qual! o Qual!" oder fuhr er mich zornig an: „Was hast du für ein Geplapper?" —

Inwährend des Betens, Schreyens, Kämpfens der Gemeinde, marterte der Satan die arme Kreatur jämmerlich, brüllte aus ihr entsetzlich und warf sie so starr, so unempfindlich zur Erde nieder, daß sie lange eiskalt, ohne daß man einen Athemzug bemerkte, wie ganz todt da lag, bis sie endlich mit Gottes Hülfe wieder zu sich selbst kam und ganz schwach und entkräftet von etlichen Personen wieder aus der Kirche in's Armenhaus geführt wurde, allwo der Satan sie von neuem grausam plagte. —

Gegen Abend besuchte ich sie wieder im Armenhause, in Begleitung eines siebenjährigen Kindes, das aus Furcht vor der Besessenen sich hinter eine Frau versteckte. Zu diesem sprach der Satan: „Du darfst dich vor mir nicht

*) Man sieht Gleiches in der Geschichte der 11.

Digitized by Google

fürchten, du bist Gottes Kind, ich kann dir nichts thun. Die Frau aber, die sich ehrlich nährte, schalt der Satan eine liederliche Haushälterin, und weil sie in einem Hafen, der einen kleinen Spalt hatte, der von Niemand wahrgenommen wurde, der Besessenen Essen brachte, schrie der Satan: „O Spalt! Spalt! warum nahmst du nicht den ganzen Hafen, der bey dem Brünnlein liegt?“ Die Anwesenden verwunderte es, daß der Satan nicht nur den verborgenen Spalt in dem Hafen, sondern auch den Hafen bey dem Brünnlein liegend wissen sollte, an einem Ort, der der Besessenen unbekannt war. —

Eine andre Frau, die der Bettler wegen aufgestellt ist, reizte er an: „Wenn Bettler in den Flecken kommen, so jag' und schlag sie brav wieder hinaus, und bekommst du Allmosen für sie, so behalt's für dich und kaufe dir Spitzen dafür.“

Ein Weib, das ein uneheliches Kind bey sich hatte, entdeckte er, indem er sagte: „Es ist hier was ungerades!“ Mich aber schnaubte er an: „Was schickst du der Kreatur zu fressen und zu saufen? es gehört ihr nichts!“ Ich fertigte ihn kurz ab: „Teufel, wenn mich Gott seiner Kreatur Barmherzigkeit will lassen erzeigen, was hast du darein zu reden?“

Obwohl nun die Besessene auch dießmal wieder den Gebrauch der gesunden Vernunft, bey welchem sie sich, nota bene, niemals zu entsinnen wußte, was der Satan aus ihr geredet, erlangt, so ließ ihr doch der Satan nach meinem Abschied nicht lange Ruhe, sondern quälte sie wie zuvor.

Samstag Nachts um ein Uhr holte mich ein welscher reformirter Schweizer, der etlicher Sprachen kundig war, und erzählte mir mit Erstaunen: die Teufel sprächen aus der Besessenen lateinisch, französisch, ungarisch u. s. w. und wütheten als wollten sie Alles im Armenhaus umbringen. Indem ich nun hineingehen wollte, rief der Satan: „Lasset den Paperle nicht herein, er hat mir schon zwey Kameraden gestohlen, er will mir meine vier auch stehlen!“

Digitized by Google

Unter den Armen, die selbige Nacht im Armenhause lagen, waren drey kleine Kinder und darunter ein Säugling, von welchen der Satan bekannte: „Die drey unschuldigen Kinder machen mir sehr bange!“ Da gab ich ihm einen Schwerdtstreich mit dem Wort Gottes: „Merk's Teufel! Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hat Gott eine Macht wider dich zugerichtet, daß du Feind und Rachgieriger vertilget werdest.“ Inzwischen riß der Satan die armselige Kreatur, sperrte ihr das Maul gräßlich auf, warf sie so stark hin und her auf den Boden, daß drey bis vier starke Personen sie kaum halten konnten, ließ einen natürlichen und unleidendlichen Gestank von sich, machte die Besessene so hart wie einen Stein, eiskalt und so sinn- und leblos, daß sie gleich als zuvor, lange wie todt da lag, bis sie endlich in Gottes Kraft wieder zur natürlichen Wärme, Empfindung und Verstand gelangte. —

Nach diesem schalt mich der Satan: „Du Papperle hast mir meine sechs Kameraden gestohlen!“ Auf meine Antwort: „Du wirst mit der Hülfe Gottes deinen Kameraden nachfolgen müssen, sprach er: „Die Zeit ist noch nicht da, ich darf noch sechs Jahre in der Kreatur bleiben.“ Darauf erwiederte ich: „Du Lügengeist! du weist ja Gottes Zeit nicht!“

Nach meinem Abschied blieben zwey fromme Männer von meinen Zuhörern zurück. mit welchen die Besessene, als sie sich ein wenig erholt hatte, zu beten anfing. Der Satan ließ sie aber nicht lange im Gebet, sondern fing bald an zu schimpfen: „Warum habe ich die Kreatur nicht lieber in die Türkey geführt, denn hieher, wo man mir meine sechs Kameraden gestohlen, aber der große Gott hat mich gezwungen, daß ich hieher mußte.“ —

Die Männer bedrohten den Satan, er solle die Kreatur beten lassen, da sprach er: „Tanzet, tanzet, dann führen wir Teufel den Vortanz!“ u. s. w.

Ein Weib aus dem Armenhause wandte sich zu der andern Besessenen, zur Stieftochter der ersten Besessenen und sprach

von ihr: „Diese kann doch das Gebet noch wohl anhören.“ Einer der Männer fragte: „Warum?“ Sie antwortete: „Diese hat auch einen bösen Geist in ihr, aber er ist stumm.“ Alsbald brach der Satan (der andern) aus: „Was stumm? was stumm? greifet ihn an wie mich, er wird laut genug werden: denn er ist ja mein Kamerad, er kann laut genug reden, er kann besser reden denn ich, er ist so tückisch, er meint, wenn man seine Kreatur nicht angreife, so habe er Ruhe, und wenn die Kreatur sterbe, so fahre er mit der Seele fort.“ —

Die Männer fragten: „Warum sagst du dieses, ist denn dein Reich uneins?“ Da antwortete er: „Der große Gott zwingt mich dazu, daß ich es sagen muß, wir werden Schaden genug davon haben.“ — Oft schrie er: „Ist denn kein Pardon, ist denn keine Gnade da?“ und bat um Erlaubniß in eine Kornähre, oder in ein Faß, in eine Kluft, in einen Spalt fahren zu dürfen, — es hieß aber jedesmal: „Nein! der Hölle zu!“

Sonntags neun Uhr, zur gewöhnlichen Zeit des Gottesdienstes, ließ ich die erste Besessene, in welcher der Satan am offenbarsten wirkte und von welcher bisher am meisten die Rede gewesen, durch einige Männer in die Kirche führen, dagegen sich Satan mit aller Macht sträubte. Nach gesungenem Lied: „Eine feste Burg ist unser Gott“ nahm ich, nach vorgelesenem Gebet, den Eingang meiner Predigt aus dem 3. Cap. Joh. v. 8. „Wer Sünde thut, der ist vom Teufel: denn der Teufel sündiget von Anfang, darzu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre,“ und machte mit solchen Worten aus Veranlassung des Evangelii (Matth. 11.) eine Vorbereitung auf den Vortrag, was es für eine Beschaffenheit habe 1) mit den Werken des Teufels, 2) mit den Werken Christi. Teufelswerke sind geistliche Blindheit, Lahme u. s. w., Christi Werke, die Erlösung von solchen Teufelswerken und Schenkung göttlicher Erleuchtung, Fertigkeit im Guten u. s. w.

Der Satan erhob zwar ein Gebrüll und die rachgierige

Rede: „O wenn ich auf die Kanzel hinauf könnte, wie wollte ich dich propffen!“ Allein auf das einige Wort: „Schweig Teufel! laß mich im Namen Gottes reden!“ mußte er verstummen und konnte die ganze Predigt hindurch weiter nichts thun, als sich aus der Besessenen fürchterlich gebehrden, das Maul krümmen, den Kopf grimmig hin und her drehen und über mich und diejenigen Worte, die ihn hart trafen, ausspucken.

Nach vollendeter Predigt und gegebenem Segen vor dem Altare, that ich diese Anrede vor den häufig versammelten Zuhörern, unter welchen nicht wenig Fremde und auch zwey französische Bürger waren: „Euer Lieb hab noch ein wenig Geduld, ich habe wegen gegenwärtiger besessenen Person noch etwas zu reden.“ Darüber wurde der Satan so ungehalten, daß er ausrief: „Nein! nein!“ Ich ermahnte herzlich Alte und Junge, besonders die Schulkinder, auf den Knien und mit heißen Seufzern, Geschrey und Thränen, den allmächtigen und barmherzigen Gott anzurufen: er wolle doch um seiner Ehre willen und dem Satan und dessen Anhang zum Spott, den Satan von der elenden Kreatur völlig austreiben, und drohete dem Satan: „Du hast nicht gern, wenn man den Namen Jesu im Geist und in der Wahrheit nennt!“ Dieser stieß hierüber das schreckliche Wort aus: „Pfui wie stinkt's!“ Ich sprach zu ihm: „Der Name Jesus, der dir stinkt und ein Geruch des ewigen Höllentodtes ist, ist den Gläubigen süße und ein Geruch des Lebens zum Leben! Höre! des Weibes Saame hat dir den Kopf zertreten, der Sohn Gottes hat einen Triumph aus dir gemacht und aus allen Pforten der Hölle. Die Rechte des Herrn Jesu ist erhöhet, die Rechte des Herrn Jesu behält den Sieg wider dich und dein Reich! Du mußt unter der Gläubigen Füße!“ Da schalt er mich vor Jedermann: „Du erbärmlicher Kuttenträger, du hast mir schon sechs Kameraden gestohlen! o könnt ich an dich! wie wollt ich dir ein Klepperlein anhängen!!“

Digitized by Google

Hernach schrie er von neuem: „Pardon! Pardon!“ „Nichts! schrie ich, du mußt im Namen Jesu Christi auch fort wie deine sechs Kameraden! Im Namen Christi sag ich dir!“ Da schrie er: „Weh! weh! ich muß fort!“ —

Nach diesen Worten fuhr er aus dem jämmerlich geplagten Weibe und hinterließ einen unnatürlichen und abscheulichen Gestank. Die Unglückliche ward auch durch Gottes Hülfe gänzlich befreyt, betete mit großer Andacht und ließ sich aus der Kirche mit Jedermanns großer Freude, wiewohl sehr schwach und entkräftet, wieder ins Armenhaus führen.

Nächstfolgenden Montag, Vormittags um zehn Uhr, ging ich, in Begleitung eines jener frommen Männer, wieder in's Armenhaus, um zu erforschen, ob die andere Weibsperson, Namens Ursula, der erst Besessenen Stieftochter, wahrhaftig möchte besessen seyn, welches theils daraus zweifelhaft schien, weil diese Besessene nicht nur keine offenbare Merkzeichen der Besitzung wie die Erstere von sich sehen ließ, außer in den Augen, die ein sonderbares Ansehen hatten, sondern weil sie auch bey allem, was mit der erst Besessenen sowohl in der Kirche als im Armenhaus vorging, ganz stille blieb, theils daraus, daß sie selbst nicht mit der Sprache, sie sey besessen, heraus wollte, außer daß der böse Geist bisweilen wie ein Hahn aus ihr krähte.

Als ich nun zu dieser Besessenen im Vertrauen zu Gott und Christo sprach: „Es ist mit euch fürwahr auch nicht richtig! Teufel, du mußt hervor, wenn du diese auch besessen hast, ich will dich rege und aufrührerisch machen!“ da fing diese Besessene nicht nur an, über die Maßen sich zu erbrechen, sondern auch der Satan mich zu schimpfen: „Du alte Kutte!“ und dasjenige, was ich mit der Besessenen beten wollte, mit lautem Gelächter zu verspotten, oder das Gebet zu verhindern, oder die Worte auf's leichtfertigste zu verdrehen und zu verfälschen. So sprach der Teufel zum Exempel, statt: mit Waffen Gottes uns rüsten: mit Waffen Spottes uns rüsten. Statt: trotz dem alten Dra-

Digitized by Google

chen: Schutz dem alten Drachen.*) Und sollte die Besessene beten: „Heiliger Geist wohn' uns bey! vor dem Teufel uns bewahr!" u. s. w. so wollte er sie nicht beten lassen, bis man ihm die Worte vorhielt: „Zur Ehre Gottes, zum Gehorsam Jesu Christi, laß die Kreatur beten!" — Nachdem wir einige Zeit mit dem Gebete stark anhielten, wurde der Satan so grimmig, daß er die Besessene auf den Boden und mit ihr fast ihre Stiefmutter, die, wie erzählt, Sonntags vorher von der Besitzung frey wurde, niederwarf, auch auf's gräulichste aus ihr brüllte und sie jämmerlich, wie zuvor ihre Stiefmutter, zermarterte.

Ihr Vater, der Ehemann der erst Besessenen, als der das Elend seiner Tochter sah, bat uns, wir sollten seine Tochter in Frieden lassen, daß sie von dem Satan nicht so schrecklich gemartert werde, sein Weib aber, das erst besessen gewesen, sprach ihm ernstlich zu, er solle es geschehen lassen, es verursache ihr die Marter keinen Schaden. Und wir ließen auch nicht nach, sondern machten auch Anstalt, daß die Besessene durch etliche Männer, wogegen sich aber der Satan gewaltig sperrte, zur Kirche geschleppt wurde, welches Mittags gegen zwölf Uhr geschah.

Die Gemeinde, obgleich nur eine Betstunde gehalten ward, erschien in der Kirche und sang etliche Gesänge, z. E. „Gott der Vater wohn' uns bey" und „Eine feste Burg" u. s. w. und sprach mir den 46. Psalmen eifrig nach, den ich mit Fleiß auf der Besessenen Zustand richtete, auch beteten alle mit mir so herzlich, so feurig zu Gott, und war eine solche mächtige Bewegung, Angst, Furcht, Zittern, Weinen, Bangigkeit, auch unter den rohesten Gemüthern, daß es nicht auszudrücken ist. Der Satan aber trieb ein lautes, großes Gelächter und Gespött in der Besessenen mit dem Gebet, das sie nachsprechen sollte, brüllte aus ihr ungeheuer, warf sie, unerachtet sie immer drey bis vier Männer stark hielten, so hoch empor, daß man immer

*) Man hörte das Gleiche in der Geschichte des Mädchens von Orlach.

Digitized by Google

besorgen mußte, er werde sie über die Anwesenden hineinschmeißen, machte auch, daß die Besessene ihre Haube herunterriß und sich selbst das Haar grimmig zerraufte. Auf einmal rief es aus der Besessenen: „Jetzt ist Einer fort, — es sind aber noch fünf da!“ Diese entsetzliche Rede bewegte die Gemeinde, immer heißer, ängstlicher und ernstlicher zu Gott zu beten und zu singen, und Gott erhörte es auch kräftig: denn jetzt bat der Satan in ihr, wie bey der ersten, oft um Pardon, und als ihm dieser nicht gewährt wurde, um Erlaubniß, nur in irgend etwas fahren zu dürfen, bis er endlich Abends um drey Uhr auf vielmaliges Zusammenschreyen: „In Namen Jesu Christi fahr aus, du böser Geist!“ der Kreatur Leib völlig verlassen und sie von nun an ungehindert und andächtig und gerne mit mir und andern beten konnte, auch wieder einen ganz natürlichen Blick erhalten hatte.

Also hat der allmächtige und barmherzige Gott beede Weibspersonen, davon die eine, die Stiefmutter, neun Jahre mit sieben Teufeln, die Stieftochter aber fünfzehn Jahre mit sechs Teufeln besessen gewesen, von des Satans leiblicher Besitzung so befreiet, daß sie sich längere Zeit noch hier, wiewohl entkräftet, doch ohne all die frühere satanische Anfechtung aufgehalten; wie sie auch immer hier eifrig gebetet und meinen Zuspruch, (obgleich sie an der papistischen Religion stark hingen) begierig annahmen, auch die Kirche fleißig besuchten, der Predigt mit Ernst und Thränen zuhörten und endlich von mir und der hiesigen Gemeinde sehr dankbar und beweglich Abschied nahmen.

Döffingen in Würtemberg den 1. October 1715.

Pfarrer M. Hartmann.

Digitized by Google

Geschichte einer Besessenen

vom Jahr 1766. *)

Vergangenen **Domin. XVIII. Trinit.** (1766) hat sich in dem benachbarten Flecken **Gärtringen** ein sehr seltener **Casus** zugetragen, dessen Erzählung Ew. Hochwürden nicht unangenehm seyn dürfte. Dienstags zuvor kam ein siebenzigjähriges Bettelweib, kathol. Religion, aus Lothringen gebürtig, welche einige Zeit in Rastadt gewohnt, auf der Bettelfuhr nach Gärtringen, und wurde dorten in dem Armenhaus abgeladen, woselbst sie auch übernachtete. Sowol sie als andere, die sie seit langer Zeit kannten (dann sie wurde schon seit etlichen Jahren vielfältig durch Gärtringen hin und her geführt) sagten öffentlich, sie wäre von einem bösen Geiste besessen, der sie in Gegenwart vieler Zuschauer an zerschiedenen Orten, wo sie durchgeführt wurde, entsetzlich quälte und schlug, so daß sie gar selten ruhen konnte oder im Stand war, etwas von Speise und Trank zu genießen, wenn er es nicht gestattete. Der Pfarrer in Gärtringen, **M. E...**, vernahm ohngefähr von dem Bettelvogt, der ein Almosen vor sie abholte, daß eine dergleichen besessene Weibsperson da wäre, worauf er sich Anfangs aus Neugierde zu ihr in das Bettelhaus begab, um sich ihrer wahren Umstände zu erkundigen. Er fand sie aber damals in natürlichem Zustand, wo sie ruhig war und kein böser Geist sich regte, daher er sie weitläufig besprochen und auf solches wieder heim gegangen.

Den folgenden Morgen kam der Bettelvogt wieder zu

*) S. Memmingers Jahrbücher.

Digitized by Google

ihm und erzählte, wie der böse Geist diese Person die Nacht über so grausam gequält habe, so daß viele Leute herbey gesprungen, die es gesehen und gehört haben. Worauf der Pfarrer wieder zu ihr ging und sie ganz ruhig antraf, auch so lang bey ihr aushielt, bis sie auf einen Karren gesetzt und nach Eningen abgeführt wurde, wobey er neben dem Karren bis zu seinem Haus herging und unter der Hausthüre auf dem Weg noch etwas nachsah, da dann der Geist anfing, sein mit heller Stimme zu spotten, und ihn mit verächtlichen Geberden und Namen zu schimpfen, auch die Weibsperson auf dem Karren übel zu tractiren, welches viele Leute mit angesehen. Dieß bewegte den Pfarrer, dem Karren weiter und bis Eningen zu folgen, um mehrere Beobachtungen zu machen. Zu Eningen erzählte er diese Begebenheit dem Herrn von Breitschwerdt und dessen Frau Gemahlin, welche beyde sich mit ihm zu dieser Person begaben, um genauere Kundschaft einzuholen. Hier wurde Pastor bewegt durch diese Person, welche ihn ersuchte, sie wieder zurück nach Gärtringen führen zu lassen, weil sie ihm in Gegenwart anderer frey sagte, sie glaube gewiß, er könne ihr helfen. Da sie wieder nach Gärtringen gebracht worden, wüthete der böse Geist grausam, spottete den Pfarren auf jede Weise und drohte ihm gewaltig, wenn er ihm Einhalt thun würde. Sagte aber dabey unter andern öffentlich zu ihm im Bettelhaus vor vielen Leuten: „Ja Pfäffle (so pflegte er ihn zu nennen) wenn du einen rechten Glauben hättest, so könntest du mich austreiben.“ Pastor erwiederte: „Ich habe einen Herrn, der meinen schwachen Glauben stärken kann, und du sollst es erfahren daß er es thun werde.“ Worauf er seine Kreatur (denn so nannte er sie, oder seinen Schleppsack) erbärmlich anfing zu quälen und zu sagen, wenn das Pfäffle seine Kreatur bis Sonntag wolle in die Kirche nehmen, so lasse er es nicht geschehen, er wolle sie krank genug machen, welches er Sonntags auch gethan, da er sie weder essen noch trinken noch ruhen lassen. Pastor schöpfte inzwischen unter Fasten und

Digitized by Google

Beten den Muth, Sonntags den Exorcismus vorzunehmen. Er berichtete solches dem Hrn. Dekan und erhielt von ihm mündliche Erlaubniß. Sonntags früh hielt er eine besondre öffentliche Betstunde deßwegen, sprach die Beicht und Absolution dabey und präparirte sein Auditorinm auf den vorhabenden wichtigen Act. Um die gewöhnliche Stunde ließ er die Morgenpredigt läuten und die Besessene, weil sie an ihren Krücken nicht laufen konnte, wurde auf einem Karren vor die Kirchthür geführt und von da durch Männer vor den Altar gebracht und auf ein Bett hingelegt. Pastor predigte sodann über das gewöhnliche Evangelium und ließ das Lied singen: „Gott wills machen ꝛc.“ Nach geendigter Predigt und gesprochenem Seegen redete er den bösen Geist (der sich während dem Gottesdienst sehr ungebärdig gestellt, das Weib entsetzlich geplagt, auch vor der ganzen Gemeinde den Pfarrer mit entsetzlichem Brüllen und Schreyen unterbrochen, und oftmal schweigen heißen) von der Kanzel also an: „Nun, du böser Geist, wie hat dir dieses Wort Gottes gefallen?“ Dieser antwortete mit erhobener Stimme: „Ja, was meinst Pfäffle, ob dein Vortrag auch deine Zuhörer gerührt habe? nicht weiter als zwanzig, die andern sind alle nur aus Fürwitz da.“ (Es waren mehr denn Tausend, sowohl fremde als einheimische Zuhörer da.) Wenn du es verlangst, so will ich dir's mit Namen sagen, wen dein Vortrag gerührt habe. Pastor sagte: „Nein, ich verlange es von dir nicht zu wissen,“ und fragte: „Wie bist du, böser Geist, in diese Person gekommen?“ worauf er geantwortet: „Ich bin ihr neun Jahre nachgegangen, bis ich sie bekommen. Sie hat fleißig gebetet, ist fromm und ihrem Geistlichen gehorsam gewesen. Ich bin in sie gekommen nicht durch Müssiggang, nicht durch Wollust, nicht durch Unzucht; sondern durch en alte Gabelreiterin, durch en alte Hex.“ Ich habe noch einen Kameraden bey mir gehabt, der zwar nicht so stark als ich war, doch thut er mir weh: (denn in Scheer hat der dortige Dechant schon einen von ihr getrieben.) Du weißt wohl, wenn man auch Kameraden

Digitized by Google

bey sich hat, so ist es gleich lustiger. Ich bin schon vier Jahre in dieser Kreatur gewesen, und du Pfäffle, wirst mir sie nicht nehmen." Worauf der Pastor gefragt: „Wer bist du dann, du böser Geist?" Dieser antwortete: „Ich war ein Amtmann in S., Namens F. und bin verdammt worden, weil ich mich so sehr schmieren lassen und das Recht verkauft. Jetzt bin ich da in meinem Schleppsack, aus welchem du Pfäffle mich nicht wirst austreiben können." Der Pastor antwortete: „Ich nicht; aber der Herr, der dein und mein Herr ist." Der böse Geist schrie hierauf: „Wenn es denn seyn muß, so laß mich in einen andern Menschen oder in ein Vieh fahren." Der Pastor antwortete: „Nein, das kann und darf ich dir nicht erlauben." Der böse Geist schrie wieder: „So laß mich denn in eine Dornhecke fahren." Pastor: „Warum dieses?" Satan: „Wann Leute Zahnstürer davon nehmen, so kann ich doch wieder in einen Menschen dadurch kommen." Der Pastor: „Nein, ich kann es dir nicht erlauben." Satan: „So laß mich in einen Sumpf fahren." Pastor: „Warum?" Satan: Wann etwa ein Vieh da weidet, so kann ich von da in selbiges kommen." Pastor: „Nein, ich kann es nicht erlauben." Satan: „So laß mich in ein ungebundenes Faß fahren, nur nicht in die Hölle, es ist so heiß darinnen. Wann eine Leiter von der Erde bis an den Himmel reichte und jede Sprosse wäre ein Scheermesser, so wollte ich daran hinauf steigen, um zu dem großen Mann (so nannte er Gott und sprach den Namen Gottes niemals aus) zu kommen. Wirf mich nur nicht in die Hölle. Pastor: „Gott ist ein gerechter Gott, nicht wahr?" Satan: „Ja, er ist gerecht." Pastor: „Nun seinem gerechten Gericht übergebe ich dich und sollst dich ihm unterwerfen." Bey diesen Worten riß der Satan das Weib entsetzlich, drehete ihr Hände und Füße um, blähete den Leib grausam auf, worauf er verstummete und sie in Ohnmacht da lag. Die Männer, die als Wächter bey ihr stunden, mußten sie wieder auf ihr Bett rücken, von welchem er sie weggeschleppt hatte, und einige sagen,

Digitized by Google

daß bey diesem Umstand ein gewaltiger Gestank s. v. ausgegangen. In wenigen Minuten kam sie zu sich selber, redete recht und brüllte nicht mehr mit voriger Stimme; stund auf (da sie vorher nicht gehen konnte), lobete Gott mit lauter Stimme vor ihre Befreiung und dankte allen Anwesenden vor ihre Fürbitte: befindet sich auch inzwischen ganz wohl und klagt nichts mehr, kann essen, trinken, schlafen und beten.

Ich bin nicht vermögend, zu beschreiben, in welche Bewegung sowohl die Zuschauer als auch hernach durch ihre Erzählung diese ganze Gegend gesetzt worden. Nun aber suchet das gemeinschaftliche Oberamt Herrenberg, vor welchem diese Person in Inquisition und Verhaft sich befindet, die Sache als Betrügerey vorzustellen und lächerlich zu machen, obgleich diese Herren vorher weder die Person gesehen, noch bey dem Act gegenwärtig waren, den der Pastor in der besten Absicht unternommen. Meine Erzählung habe ich aus dem Munde des Pfarrers und auch zerschiedenen von meinen beyderseitigen Zuhörern, um die Sache unpartheyisch zu erkundigen.

Nufringen den 1. Oct. 1766.

Digitized by Google

Geschichte einer Besessenen

vom Jahr 1559 *).

Im Jahre 1559 hatte ein Schmied auf der Platten, zwey Meilen von Joachimsthal an der böhmischen Grenze, eine Tochter, die das Zeugniß hatte, daß sie fromm, züchtig und gottesfürchtig war. Diese wurde von einem Dämon besessen, also daß derselbe sie oft niederwarf als hätte sie die fallende Sucht. Aber bald begann der Dämon aus ihr leibhaft zu reden und zwar grausame und wunderliche Dinge, so nicht zu beschreiben, so daß ein großer Zulauf von Einheimischen und Fremden wurde. Aber die Jungfrau hat sich stets geduldig erwiesen, hat oft zu Gott gebetet, aber wann sie den Namen Jesu um Erlösung angerufen, hat sich bald der böse Geist wieder eingefunden, ist ihr in die Augen gesessen, dieselben aus dem Kopf getrieben, ihr die Zunge, wie eine zusammengedrehte Weide eine Spannelang zum Munde herausgereckt, ihr das Angesicht auf den Rücken gewendet, so jämmerlich, daß es einen Stein hätte erbarmen mögen. Es sind alle Prediger, so des Orts umher gewesen, zu ihr gekommen und haben mit ihr gesprochen, denen aber der Teufel über alle Maßen höhnische Antwort gegeben und wenn man von Jesus ihn fragte, antwortete er mit solchem Spotte, daß das nicht nachzusagen ist.

Als ihn die Prediger fragten: wer ihn dahin geschickt habe? antwortete er: „Mein Herr hat es gethan, diesen Leib zu peinigen und zu martern.“ Man ließ die Besessene in die Kirche tragen und betete mit einer großen Menge

*) Aus Nitzschka Blumenlust.

zu Gott für sie. Wurde der Name Jesus genannt, so brüllte und tobte der Dämon furchtbar. Man richtete aber dießmal noch nichts aus. Als man wieder heimging, ließ der Dämon sich auf dem Wege wie eine Heerpauke hören und sagte: „Ey wie bald hätten sie mich gehoben! meiner Gesellen waren schon acht hinweg.“

Am 10. May wurde der Pfarrer zu Schlackenwalda zu ihr begehrt und sonst noch zehn Priester, auch verordnete der Hr. Johannes Matthesius aus dem Joachimsthal zwey Diakoni zu ihr, welche alle dann von Morgen bis Mittag zwölf Uhr mit Beten, Singen und Lesen, allen Fleiß anwendeten, aber doch nichts ausrichteten. Nach zwölf Uhr kam der Pfarrer von Schlackenwalda an, da dann bey tausend Menschen zugegen waren. Die Gemeinde fing dann Jesus Christus zu singen an und betete mit herzlicher Andacht zu Gott und so wurde auch der böse Geist aus dem Mädchen endlich getrieben und fuhr wie ein Geschwärm von Fliegen zum Fenster hinaus. Ehe er ausfuhr, begehrte er von der Jungfrau ein Glied, einen Nagel vom Finger, letztlich nur ein Haar, um in diesem bleiben zu dürfen, was ihm aber nicht zugestanden wurde.

Nach Ausfahrung des bösen Geistes trug man die Jungfrau aus ihres Vaters Haus in ein anderes und reichte ihr das Abendmahl. Sie war ganz bey Sinnen, aber geschwächt und bat die Prediger herzlich, in ihren Kirchen für sie zu beten, daß sie Gott vor diesem Feinde fortan gnädiglich bewahren wolle; — was auch erhört wurde.

Digitized by Google

Einige Reflexionen
über
Besitzung und Zauber
zu den vorstehenden Geschichten.

Von
Eschenmayer.

Die Aufstellung einer Lehre über Besitzung ist durch und durch von dem Evangelium sanctionirt. Wäre die Theologie, statt an dem Reiche der Unnatur und an dem, was Christus vom Satan und den Dämonen sagt, nur in leisen Tritten vorbeyzustreifen, und statt den unnützen dogmatischen Plänkeleien und Accommodationen, mitten in dasselbe eingegangen, so würde sie schon lange über den beliebten Vernunft- und Naturzusammenhang sich erhoben und für ihre Forschungen ein weiteres Feld geöffnet haben.

Der Verfasser der jüngst erschienenen Abhandlung **über das Besessenseyn***) hat das Verdienst, alle Hauptbeziehungen der h. Schrift über diesen Gegenstand gesammelt und zusammengestellt zu haben, so daß der Ernst und die Autorität der Schrift nicht mehr verkannt werden kann.

Die Besitzung gehört in das Reich der Unnatur, und ihre Aufgabe läßt sich in folgende drey Momente zerfällen: 1) Von der Unnatur überhaupt. 2) Von der Gestaltung derselben als Act der Besitzung; 3) vom Exorcismus.

---

*) Ueber das Besessenseyn, oder das Daseyn und den Einfluß des bösen Geisterreiches in der alten Zeit. Mit Berücksichtigung dämonischer Besitzungen der neuern Zeit. Heilbronn, bey Drechsler, 1833.

Digitized by Google

Von der Unnatur überhaupt.

Es ist ein engherziger Gedanke, die menschliche Natur für das höchste und vortrefflichste Meisterstück zu halten und dabey die sowohl tiefer als höher liegenden Naturen unberücksichtigt zu lassen, da uns schon die einfachsten Analogieen aus unsern Ordnungen dahin führen, daß die menschliche Natur nur als Mittelglied zwischen eine Uebernatur und Unnatur gestellt ist.

Es giebt drey große Proportionen, welche der menschlichen Natur zugehören, 1) die Proportion von Schwere, Wärme und Licht, welche die physische Ordnung füllen und das Reich der Bewegung darstellen, 2) die Proportion von Reproduction, Irritabilität und Sensibilität, welche die organische Ordnung füllen und das Reich des Lebens darstellen, und 3) die Proportion von Denken, Fühlen und Wollen, welche die moralische Ordnung füllen und das Reich der Handlung oder der Zwecke darstellen.

So lange nun diese Proportionen in den Werthen ihrer Glieder eine gewisse Gränze nicht überschreiten und zur Einheit zusammengehalten sind, so lange sehen wir auch einen vollkommenen Zusammenhang von Gesetzen, Typen und Zwecken in denselben. Im Reiche der Bewegung gibt sich uns ein Zusammenhang von mechanischen und dynamischen Gesetzen, im Reiche des Lebens ein Zusammenhang von organischen und plastischen Gesetzen, und im Reiche der Handlung ein Zusammenhang von logischen und moralischen Gesetzen zu erkennen. Alle aber greifen in einander und darin liegt der allgemeine Zusammenhang von Vernunft- und Naturgesetzen, wie wir ihn in uns, außer uns und um uns haben. Die physische Proportion gestaltet sich in den veränderlichen Werthen ihrer Glieder zur Dignität unserer Sphärenwelt, die organische Proportion auf gleiche Weise zur Dignität unserer Individualwelt, und eben so die moralische Proportion zur Dignität des Reiches der Persönlichkeiten. Alle drey aber konstituiren die menschliche Natur gerade, wie sie uns in ihrer Subjectivität und Objectivität erscheint.

Digitized by Google

Aber ganz anders verhält es sich, wenn die Glieder jener Proportionen die Gränzen überschreiten und in ihre Extreme auslaufen. Alsdann löst sich die Einheit des Zusammenhangs auf, die äußersten Glieder reißen sich von der Verbindung mit den andern los und gewinnen eine solche Uebermacht, daß die andern Glieder kaum noch als schwache Coeffizienten bemerkbar sind.

Auf diesen Zustand sind unsere Vernunft- und Naturgesetze nicht mehr anwendbar; vielmehr werden sie selbst von der Uebermacht der sich isolirenden Glieder überwältigt und die menschliche Natur wird in fremde Richtungen hineingezogen und muß sich eine fremde Gewalt, die sich nicht auf ihrem eigenen Boden erzeugt, gefallen lassen.

Die fremden Richtungen und Gewalten sind einander entgegengesetzt, und wir können sie nun nach der Dignität der einzelnen Ordnungen näher entwickeln.

In Hinsicht der physischen Ordnung läßt sich wohl ein Reich denken, das noch viel tiefer liegt als die Gränze der Schwere, die der Erde und ihrer uns bekannten Körperwelt zugetheilt ist, und eben so ein Reich, das höher liegt, als die Gränze des Lichts, das aus den entferntesten Gestirnen in unser Auge scheinet.

Wird die Schwere so mächtig, daß Wärme und Licht in ein Kleinstes übergehen, so daß selbst die Gesetze der Bewegung, wie sie sich an den Massenkörpern äußern, aufhören und die Einheit, die aus der Proportion der drey Grundkräfte sich bildet, in eine Differentialwelt zerfällt, so ist dieses Reich unter die Gränze unserer Natur gesunken, und heißt mit Recht Unnatur.

Das Evangelium nennt es das Reich der Finsterniß.

Wird hingegen das Licht so mächtig, daß Schwere und Wärme in ein Kleinstes übergehen, so daß ebenfalls die den Massenkörpern zugetheilten Bewegungsgesetze nicht mehr passen und alle Naturen ätherisch werden, so ist dieß Reich über die Gränze unserer Natur erhaben, und heißt mit Recht Uebernatur.

Digitized by Google

Das Evangelium nennt es das Licht- oder Himmelreich.

Der Begriff der Uebernatur und Unnatur darf der dynamischen Philosophie nicht fremd bleiben, weil es, räumlich genommen, wirklich solche Reiche geben kann, die die gleiche Consequenz zulassen, wie unsere Sonnensysteme. Denn, warum sollten wir nicht, wenn wir die Mittelglieder haben, auf die Extreme fortgehen, die zwar zur gleichen Reihe gehören, aber einen ganz andern Charakter annehmen. Setzen wir die Gränze unserer Natur in Beziehung der Schwere in irgend einen negativen Exponenten = n, so gehört das, was unter diesen Werth fällt, nicht mehr zu uns, sondern zur Unnatur. Und so umgekehrt. Setzen wir die Gränze unserer Natur in Beziehung des Lichts in den positiven Exponenten = n, so gehört das, was über diesen Werth erhaben ist, auch nicht mehr zu uns, sondern zur Uebernatur.

Der Unterschied beyder von unserer Natur muß sich in wesentlichen Charakteren darstellen.

Die Differentialwelt der Schwere ist das Reich der Atomen, die sich um Masse, Volumen und Dichtigkeit der Materie nichts mehr bekümmern, sondern, wie körperlose geometrische Linien, Alles in einem Augenblick durchdringen. Die hieher gehörigen Kräfte sind atomistische Kräfte, wie die Kraft der Schwere selbst und wohl auch die physisch-magnetische Kraft, und wenn es in diesem Reiche noch Wesen gibt, so sind es atomistische oder Scheinkörper, die nicht mehr zu unserer sinnlichen Existenz gehören. Da die Uebermacht der Schwere der Wärme und des Lichts entbehrt, so sind die Eigenschaften solcher Wesen Kälte und Finsterniß.

Die Integralwelt des Lichts hingegen ist das Reich der ätherischen Wesen, welche weit über unsere Natur erhaben sind, die sich gleichfalls um Massen, Volumen und Dichtigkeit nichts mehr bekümmern, sondern, wie der geistige Gedanke, sich überall in einem Augenblick hinbewegen. Sie

Digitized by Google

haben gleichfalls keine ſinnliche Exiſtenz für uns, und nur ausnahmsweiſe erſcheinen ſie im Glanze des Lichts. Da die Uebermacht des Lichts der Schwere und der Wärme entbehrt, ſo ſind die Eigenſchaften ſolcher Weſen nichts als Aether und Licht.

In Hinſicht der organiſchen Ordnung ſehen wir ein mannigfaches ſich veränderndes Verhältniß der Grundkräfte von Reproduction, Irritabilität und Senſibilität und dieß vom Lithophyten an bis zum Menſchen hinauf. An der untern Gränze iſt die Reproduction ſo mächtig, daß die beyden höheren Kräfte nicht mehr, ihrem eigenthümlichen Charakter nach, darin erkennbar ſind, ſondern nur als Brüche erſcheinen. Nach und nach aber winden ſie ſich von den Feſſeln derſelben los, ſteigern ſich immer höher, bis endlich die Senſibilität für dieſes Erdſphäroid im Menſchen ihr Maximum erreicht.

Es hindert uns aber nichts, auch in dem Gebiete der Lebenskraft die Glieder der Proportion in ihre Extreme fortgeſetzt anzunehmen.

In einer höhern Verfaſſung kann die Uebermacht der Senſibilität ſo ſehr anwachſen, daß ſie die beyden andern Kräfte völlig zurückdrängt. In dieſem Zuſtande muß der gröbere materielle Stoff von Fleiſch und Bein verſchwinden und aus der plaſtiſchen Kraft des Nervengeiſtes ein ätheriſcher Leib ſich bilden, der nicht mehr verweslich iſt, wie unſer irdiſcher Leib. Ohne Zweifel meint Paulus dieſen Zuſtand, wenn er ſagt, daß der verwesliche irdiſche Leib als unverweslicher und verklärter wieder aufſtehen werde.

Aber auch hier ſchon auf der Erde überſteigt unter ſeltenen Bedingungen die Senſibilität die Gränzen der gewöhnlichen Proportion, und dann zeigt ſie uns jene außerordentlichen Erſcheinungen, wie wir ſie im Somnambulismus wahrnehmen. Der Menſch nennt ſie wunderbar, weil er gewohnt iſt, Alles mit ſeinen niedern Naturgeſetzen zu meſſen. Sie ſind aber eben ſo natürlich, als alles andere und gehen blos

Digitized by Google

aus einer höhern Entwicklung der Sensibilität hervor, als es die gewöhnliche Proportion mit sich bringt.

Auf gleiche Weise kann aber auch die Reproductionskraft die Gränze der Proportion überschreiten, so daß in ihrer Uebermacht die höhern Kräfte ihrer Wirksamkeit verschwinden. In diesem Zustand hört alle Plastik auf, sich in organisch-leiblicher Form zu gestalten. Es sind blose Scheinkörper, die durch die atomistische Kraft sich eben so leicht bilden als wieder zerfallen. Hieher gehört das Reich der Verwandlungen, wo kein festes Gebilde sich mehr findet. Es ist ein ewiges Reproduziren und Wiedervergehen der Gestalten, etwa wie wir in der mikroskopischen Welt der Infusionsthierchen wahrnehmen.

Der Unterschied beyder von unserer Natur muß sich gleichfalls in wesentlichen Charakteren darstellen.

In der Uebermacht der Sensibilität löst sich die leiblich-organisirte Masse auf. Der Leib wird ganz Sinn. Der Nervengeist verklärt sich zum Aug, das aber nicht nur Irdisches, sondern Himmlisches schaut. Zeugung, Empfängniß und Geburt verlieren ihren organischen Bestand, oder vielmehr, die leibliche Zeugung wird geistige Zeugung, alle Gestalten werden Ideale in der hellesten Klarheit und das Wirkliche erhebt sich zum Schönen.

In der Uebermacht der Reproduction löst sich gleichfalls die leibliche organisirte Masse auf, denn Fleisch und Blut erzeugen sich nur da, wo die organischen Kräfte eine Proportion eingehen. Die Leiblichkeit erscheint als bloser Trieb. Der Nervengeist behält blos noch das Vermögen, sich einen atomistischen Leib oder vielmehr einen Scheinkörper anzubilden. Zeugung, Empfängniß und Geburt verlieren sich gleichfalls: denn Samen entsteht nur, wo Fleisch und Blut ist. Es bleibt nichts übrig, als der faule Verwesungsgeruch und Dunst. Alle Gestalten werden Scheusale, die sich im Nebel figuriren, und das Wirkliche sinkt ins Häßliche zurück.

In Hinsicht der moralischen Ordnung weisen uns

Digitized by Google

die Analogieen noch bestimmter auf eine Unnatur und Uebernatur hin.

Das freie Princip, welches den menschlichen Willen beseelt, ist als eine Gabe Gottes und als Funke aus seinem Wesen unendlicher Natur und erkennt keine Gränze im menschlichen Daseyn, d. h. es ist unsterblich. Wie nun der gute Wille sich durch Reinigung und Läuterung zur Liebe Gottes verklären kann, so kann der böse Wille durch Laster und Sünden sich zur sataniſchen Selbstsucht vertiefen. Jenes ist die Theilnahme an der Uebernatur, dieses die Theilnahme an der Unnatur.

Die Freiheit und innere Causalität ist nichts ohne einen Willen, in dem sie ist und aus dem sie wirkt, und der Wille kann nicht bestehen ohne Persönlichkeit. Der freie Wille ist seiner Natur nach konkret und nicht abstract; denn dadurch, daß er den Begriff ins Leben führt und zur That macht, hebt er alle Abstraction auf. Ein unpersönlicher Wille ist ein Unding. Durch den Willen aber wird das Böse eine Macht, und es ist ganz falsch, wenn Hegel das Böse als eine Nichtigkeit (logische Negation) betrachtet, welche der Geist abstreifen könne. Vielmehr ist in der Bosheit eine um so größere Kraft, je mehr sie an der Unnatur Theil nimmt.

Die moralischen Extreme sind das Gute, gesteigert zum Leben der Liebe und der Tugend, und das Böse, gesteigert zum Leben des Hasses und der Selbstsucht. Wenn es wahr ist, was uns hundert Protocolle aus den freien Geständnissen der dem Zauber ergebenen Personen erzählen, daß es einen förmlichen Bund mit dem Satan gebe, so würde das Extrem des Bösen diese förmliche Theilnahme an der Unnatur seyn, das andere Extrem hingegen wäre die Heiligung des Lebens in dem Bund mit Christo. An beyden Gränzen müßten sich Kräfte erzeugen, welche auf den Zusammenhang der Vernunft- und Naturgesetze störend eingreifen, nur mit dem Unterschied, daß

Digitized by Google

diese der Unnatur im Fluch, jene der Uebernatur im Segen wirken.

Nehmen wir die bisher erhaltenen Charaktere der verschiedenen Ordnungen in ihren Extremen zusammen, so wird die Unnatur folgende für sich nehmen:

Es gibt Wesen, die einen persönlich-bösen Willen haben, der zur absoluten Selbstsucht hinstrebt, und welche mit einer größern und rohern Gewalt ausgerüstet sind, als deren die menschliche Natur fähig ist. Sie haben keine aus Fleisch und Blut organisirte Leiber, sondern nur Scheinkörper, die sie aus Atomen beliebig zusammensetzen und wieder auflösen können. Denn auch an der untern Gränze ist die Lebenskraft noch individualisirend, d. h. die Stoffe zu irgend einer Gestalt formend und bildend. Sind nun diese Stoffe blose Atomen, so entsteht ein atomistischer oder bloser Scheinkörper, der sich zwar sinnlich nicht wahrnehmen läßt, in welchem aber die Kraft der Bewegung und Handlung eben so gut vorhanden sind, als in den sinnlich wahrnehmbaren organisirten Körpern. Sie wohnen im Reiche der Schwere, beraubt der Wärme und des Lichts oder im Reich der Finsteriß. Dieß sind die Dämonen.

Die Uebernatur hingegen wird folgende Charaktere für sich nehmen.

Es gibt Wesen, welche einen persönlich guten Willen haben, der zur absoluten Liebe hinstrebt und welche gleichfalls mit einer größern, aber geistigen Kraft ausgerüstet sind, als deren die menschliche Natur fähig ist. Sie haben gleichfalls keinen aus Fleisch und Blut, sondern höher organisirten Lichtkörper, der im gewöhnlichen Zustande für uns insensibel, aber doch unter seltenen Bedingungen sensibel ist. Sie wohnen

im Reiche des Lichts, der Wärme nicht mehr bedürfend und ungebunden von der Schwere, oder im Himmelreich. Dieß sind die Engel.

Wir sind immer gewohnt, Kraft und Bewegung an die Materie zu knüpfen, aber das Verhältniß ist just umgekehrt. Je mehr Masse, desto mehr absorbirt sie die Kraft, je weniger Masse, desto freier äußert sich die Kraft, wie wir deutlich genug bey der magnetischen, electrischen Kraft, und überhaupt bey allen chymischen Potenzen wahrnehmen. Der Nervengeist ist eine unermeßliche Kraft, die um so stärker wirkt, je feiner und ätherischer das Organ ist, dem er inwohnt. So verhält es sich auch mit den atomistischen Körpern der Dämonen. Sie sind ohne Masse, aber doch mit großer Kraft begabt. Sie sind auch nur denen sichtbar, welche durch ihren Willen sich dem Reiche der Unnatur angeeignet haben, so wie die Lichtkörper der Genien oder Schutzengel nur den Somnambülen sichtbar sind, sobald sie sich zum positiven Extrem der Verklärung erheben.

Nehmen wir jetzt zu dem, was aus den erwähnten Ordnungen sich folgern läßt, noch das hinzu, was die Religion uns lehrt, so werden die bisherigen Analogieen zu wirklichen Lehrsätzen erhoben, welche die Wahrheit einer Unnatur und Uebernatur als wirklich thatsächlich bestehender Reiche bekräftigen. Das Evangelium spricht vom Satan und seinem dämonischen Reiche auf eine so unverhohlene und zuversichtliche Weise, daß es in der That zum Aergerniß wird, an eine Fiction zu denken.

Aus den bisherigen Sätzen ergeben sich manche bisher verkannte Wahrheiten:

1) der Unterschied zwischen Natur- und Moralgesetzen.

Alle Naturgesetze gelten nur für die menschliche Natur mit ihren Ordnungen, in so fern sie als Mittelglied betrachtet wird, aber sie gelten nicht für ihre Extreme. So lange wir den Menschen in die Proportionen der physischen, organischen und moralischen Ordnung gestellt denken,

Digitized by Google

so lange ist die Vernunft auch ermächtigt, den Maßstab der Naturgesetze geltend zu machen. Aber für das Hereinragen sowohl der Unnatur als der Uebernatur sind jene Gesetze nicht mehr gültig, vielmehr werden sie auf die mannigfaltigste Weise gestört.

Die Moralgesetze hingegen, obgleich sie auch für das Mittelglied gelten, erreichen doch ihre höhere Wahrheit erst in den Extremen. Das Moralgesetz verlangt eine Ausgleichung zwischen Rechtschaffenheit und Glückseligkeit, so wie zwischen Bosheit und Unseligkeit. Diese Ausgleichung findet aber während des Lebens darum nicht statt, weil eben die Naturgesetze alle Menschen gleich stellen und von ihrem moralischen Werthe gänzlich absehen. Um so wirksamer aber ist das Moralgesetz für den bösen Willen in der Unnatur, und für den guten in der Uebernatur. Der moralische Gewinn oder Verlust, den der Mensch während des Lebens gemacht hat, ist ein unveräußerliches Erbe der Seele und des Geistes. Denn das, was der Mensch aus Freiheit zu seinem Eigenthum gemacht hat, ist so tief in Seele und Geist verflochten, daß es durch den Tod nicht mehr davon getrennt werden kann. Das Böse ist kein Nichtiges, sondern die moralische Schwerkraft, welche Seele und Geist in sich gefangen hält. Die Selbstsucht und Weltsucht, womit der Mensch während des Lebens sich füllt, werden nach dem Tode seine Tyrannen, die er nicht eher von sich bringt, als bis er das noch nachholt, was er im Leben versäumte, nämlich die Regeneration durch Buße und Glauben. Der Tod ist kein Uebergang zur Herrlichkeit, wie Hegel meint, sondern eine Fortsetzung des Lebens mit allen Irrthümern, Thorheiten, Neigungen und Grundsätzen, nur mit dem Unterschied, daß die Natürlichkeit aufhört, dagegen das Moralgesetz seine volle Herrschaft gewinnt. War der Geist während des Lebens Sklave der Welt und seiner Leidenschaft, so ist er es auch noch nach dem Tode. Darum heißt es: „Ihre Werke folgen ihnen nach.“ Was wird denn geändert, wenn im Tode die Natürlichkeit und die sinnliche Hülle abfällt?

Digitized by Google

Nichts, — denn die Verfassung der Seele und des Geistes bleibt, was sie im Leben war; aber jetzt erst fühlt sie sich einerseits in ihrer Blöse und Nichtigkeit mit der ganzen Last der Selbstverschuldung, wenn sie bös war, und andererseits in ihrem Gewinn und Reichthum mit der ganzen Kraft des Glaubens, wenn sie gut war. Wenn das Naturgesetz aufhört, dann kommt es an die Herrschaft des Moralgesetzes, und dieses ist die Vergeltung nach den Werken.

In diesen Sätzen läßt sich diejenige Richtung in die Unnatur erkennen, welche zur dunkeln Geisterwelt gehört, in welcher die Verfassung der Seele in jenen atomistischen Zustand versetzt ist, in welchem sie sich von dem in ihr substantiell gewordenen Bösen allmählig reinigen muß.

2) Der Unterschied zwischen logischen und religiösen Wahrheiten.

Alle die Denkgesetze, Vernunftformeln und überhaupt der ganze Zusammenhang des Wissens gelten nur für die menschliche Natur und ihre Ordnungen, und haben nur eine untergeordnete Beziehung zur Religon. Hat die Logik ihr Höchstes im Absoluten erreicht und es als Urgleichung von Wissen und Seyn zu ihrem Anfangspunkte gemacht, so bleibt sie unbeweglich an diesem Schwerpunkt haften, während die Religion das Absolute mitten entzwei theilt und an seine Extreme führt, indem sie der Unnatur die absolute Selbstsucht, der Uebernatur die absolute Liebe zuordnet. Das Absolute, das in der Logik nur die höchste Form ist, gewinnt erst Substanz in den Extremen, welche die Religion uns lehrt.

3) Der Unterschied zwischen Selbstbewußtseyn und Offenbarung.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß uns schon das Selbstbewußtseyn, wenn wir sowohl sein urbildliches ideales als auch sein abbildliches reales Leben in seinen Richtungen verfolgen, an die Extreme der Unnatur und Uebernatur hinführt, wie vorhin gezeigt wurde, aber weiter enthüllt es uns nicht. Wie die beyden Extreme Substanz gewin-

Digitized by Google

nen, muß die Offenbarung ergänzen, und sie ist es auch, die uns im Evangelium das Reich des Satans und das Reich Christi genügend lehrt. Durch sie erst erfahren wir die Gegensätze, die in den Extremen liegen, wie Dämonen und Engel, Verdammniß und Seligkeit, Sünde und Heiligkeit, Fluch und Segen, welche mehr bedeuten, als die Gegensätze, die innerhalb des Selbstbewußtseyns sich erzeugen, wie zwischen Guten und Bösen, Strafe und Lohn, Laster und Tugend, Schaden und Wohlthat. Durch sie lernen wir erst die Idee des wahren Gottes in uns aufnehmen und unser Verhältniß zu ihm erkennen. Aber über Alles lehrt uns das christliche Princip die Erfordernisse zum ewigen Leben, welche die Weltweisheit aufzufinden seit Jahrtausenden vergeblich sich bemühte.

Alles dieß zusammengenommen mag uns überzeugen, daß die Annahme einer Unnatur, wie sie in den voranstehenden Geschichten geschildert ist, keine bloße Hypothese ist.

Gestaltung der Unnatur.

Besitzung und Zauber ist das häßliche Zwillingspaar, das aus der Unnatur aufsteigt und seine verhaßte Wirkungen immer in die Menschen-Natur fortzupflanzen bereit ist. Es erscheint hier eine Macht, die den Zusammenhang der Naturgesetze auflöst, und nicht mehr durch die Masse gebrochen und durch die Dichtigkeit der Materie gehemmt wird. Schon die Physik unterrichtet uns von Kräften, welche, unabhängig von Masse und Dichtigkeit der Materie und zugleich insensibel für alle Sinnen, ihre Wirkungen äußern, wie die Schwere und besonders die physisch-magnetische Kraft. Diese atomistische Kräfte sind kein Product der Körperwelt, sondern erzeugen sich an ihrer Gränze als eine Polarkraft. Wird nun eine solche Kraft durch einen Willen und zwar, nach unserer Annahme, durch einen dämonischen potenziert, so

Digitized by Google

wächst sie zu einer Macht an, welcher weder der physische noch organische Zusammenhang von Masse und Kraft zu widerstehen vermag. Darin liegt der Begriff desjenigen Magismus, der aus der Unnatur entspringt. Er ist nichts anders als die an der negativen Gränze der Körperwelt sich erzeugende Polarkraft, welche, durch einen dämonischen Willen beseelt, in die Körperwelt aufsteigt und selbst unter gewissen Bedingungen die menschliche Natur zu ergreifen im Stande ist.

In der physischen Ordnung erkennen wir das Gesetz der Gleichheit zwischen Action und Reaction, und so groß auch die Störungen seyn mögen, die im Einzelen sich erzeugen, so werden sie doch durch die Anstalten der Natur, welche durch das Ganze vertheilt sind, wieder ins Gleichgewicht gebracht. Dieses Compensationsgesetz gilt aber nicht in Hinsicht der Einwirkungen der Unnatur auf die Natur. Die Reaction ist verhältnißmäßig weit geringer als die Action, und daher hat die menschliche Natur, für sich betrachtet, nur einen geringen Widerstand gegen die Macht des Magismus. Nur die Polarkräfte stehen einander gegenüber und halten sich das Gleichgewicht. Keine andere Kraft aber, die innerhalb der Pole sich erzeugt, ist ihnen gewachsen. Soll daher die Unnatur besiegt werden, so muß es durch die Kraft der Uebernatur geschehen, welche dadurch, daß ein heiliger Wille sie beseelt, zur unüberwindlichen Macht sich steigert. Der atomistischen Kraft der Unnatur steht die Lichtkraft der Uebernatur entgegen. Wird diese durch den heiligen Willen beseelt, so wird sie zum flammenden Schwert des Cherubs, dem die ganze Hölle nicht stehen mag. Auch diese Kraft ragt in die menschliche Natur herein und dient zum Schutz für Jene.

Aus diesen Sätzen im Verein mit dem Evangelium bildet sich der Lehrsatz von den guten und bösen Engeln, die keine Fiction sind, sondern so gewiß existiren, als die menschliche Natur das Mittelglied zwischen zwey Extremen

Digitized by Google

ist. Ueberall und jederzeit ist der Mensch in ihre Einflüsse gestellt. Setzen wir die Macht der Unnatur, wie sie vorhin geschildert ist, so müßte der Mensch beständig unterliegen, stünde ihm nicht der gute Engel zur Seite, welcher dem Bösen, jedoch immer nur auf der Wage der Freiheit, das Gleichgewicht hält. Es ist zwar keinem Zweifel unterworfen, daß der gute Engel immer den Bösen überwältigen kann, aber seine Einwirkung ist dadurch bedingt, daß der Mensch mitten in diesen Einflüssen frey bleiben soll. Allerdings streiten sich um den Menschen beyde Mächte, aber welche es gewinnen soll, hängt immer zuletzt von dem freien Entschlusse des Menschen selbst ab. Gott hat jedem Geist neben der Freiheit auch dasjenige Maß von Kraft verliehen, das er nöthig hat, unerachtet des Zugs zum Bösen doch dem Guten zu folgen. Läßt er sich durch Gewissen und Glauben, durch Christum und sein Wort ziehen, so öffnet er sich den Einflüssen des guten Engels und verschließt sich dem Bösen. Läßt er sich aber durch die Selbstsucht und Weltsucht, durch den Satan und die Sünde ziehen, so öffnet er sich den Einflüssen des bösen Engels und verschließt sich dem Guten. In beyden Fällen aber beruht das positive Moment des Uebergewichts zu allererst auf dem innern lebendigen Act des Geistes, der aus seiner relativen Wahlvollkommenheit ausgeht.

Diejenigen, welche, um die Einflüsse der Unnatur und Uebernatur umgehen zu können, annehmen, daß ein vorhergeordneter Vernunft- und Natur-Zusammenhang schon allen Forderungen genüge, bedenken nicht, daß, wenn die göttliche Weisheit dem Menschen die Freiheit als einen Funken aus ihrem Wesen ertheilen wollte, ein solcher vorherbestimmter Zusammenhang von Gesetzen nicht damit bestehen könnte. Wie sollten denn logische Vernunftgesetze und physische Naturgesetze jenen Störungen gewachsen seyn, welche aus der unendlichen Verkettung freier Causalitäten unter einander hervorgehen?

Wo jeden Augenblick der Arme Hülfe, der Bedrängte Trost,

Digitized by Google

der Verlassene Aufrichtung, der Versuchte Warnung, der Leichtsinnige Abhaltung, der Verführte Rettung, der Geprüfte Geduld und vor Allem die Unschuld ihren Wächter bedarf, wie sollte hier ein vorhergeordneter Plan und Zusammenhang möglich seyn, welche sich des Menschen annehmen, und dazu hat Gott die Engel verordnet.

Die stärkste Schutzwache gegen die Einflüsse der Unnatur ist der Name des Herrn, weil an diesen Namen der Dienst aller guten Engel und der Sieg über alle Böse geknüpft ist.

Allerdings liegt in der Natur ein geordneter Gesetzes-Zusammenhang und eben so herrscht auch in der Weltgeschichte ein göttlicher Plan, der durch ein Compensationsgesetz alle Störungen in sich auszugleichen vermag. Aber dennoch besteht die Freiheit aller individuellen Thatenreihen neben Gesetz und Plan. Der Werth des Menschen ist durch die Freiheit ein unendlicher geworden, und stellt sich der ganzen Geschichte gegenüber. Nie darf die Freiheit angetastet werden, denn sie ist das Leben des Geistes und nur durch sie kann der Geist zur Seligkeit gelangen. Am wenigsten aber kann ein Gesetzes-Zusammenhang für die Einflüsse der Unnatur und Uebernatur statt finden. Da, wo der Geist Gottes weht und Alles nur aus dem höheren Lichtreich erklärbar ist, nämlich im positiven Extrem, wird sich die Vernunft mit ihren logischen Gesetzen bescheiden, und da, wo der Geist der Finsterniß wohnt, nämlich im negativen Extrem, wird sie eben so vergeblich den Maßstab physischer Gesetze anwenden.

Es ist hauptsächlich das Evangelium, was uns von dem factischen Bestand der Besitzungen unterrichtet und die Ursache dieser besondern Gattung von Krankheit der Inwohnung eines oder mehrerer Dämonen zuschreibt. Christus heilte nicht nur viele Besessene, sondern er hinterließ auch seinen Jüngern und allen Glaubigen die Macht und Verordnung, daß sie das Gleiche thun können und sollen. Diese Verordnung wurde von den Aeltesten sanctionirt und ging in die Kirche

Digitized by Google

über, welche den Namen des Herrn in dieser Sache auf vielfältige Weise verherrlichte. Die moderne Theologie ist dieser Ansicht nicht hold, und unter dem Vorwand, daß seit Christi Zeiten die Besitzungen aufgehört hätten, und daß man den Mißbräuchen steuern müsse, hebt sie den guten Gebrauch auf und legt einen Bann an den Namen des Herrn, was unchristlich ist. Die Welt will immer durch die Thatsachen überwältigt seyn, und so kommt es immer, daß, wenn eine christliche Lehre zu Grunde gehen soll, die Macht des Geschehens sie aufs neue wieder erfrischt. Mit den Thatsachen soll aber auch die Erklärung gleichen Schritt halten, und so können wir auch der Lehre von der Besitzung eine tiefere Bedeutung gewinnen.

Nach der Johanneischen Weissagung ist der Satan vom Himmel auf die Erde geworfen mit allen seinen Engeln. Er hat einen großen Zorn und erregt das größte Wehe der Menschheit, in dessen Periode wir selbst noch begriffen sind. Diese Periode ist wohl von der zu unterscheiden, in welcher der Satan gebunden und in den Abgrund verschlossen wird. Erst dann ist seine Macht auf der Erde vertilgt, und seine Rolle ausgespielt. Wer etwa glauben mag, der Satan habe mit der Sendung Christi aufgehört, Schaden in der Welt zu stiften, der hat die Gerichte Gottes über den Satan nicht erkannt. Durch den Sturz auf die Erde ist blos der Himmel von ihm gereinigt worden, aber denen, die auf der Erde wohnen, ist großes Wehe prophezeiht. Die Schriftstellen führen uns blos dahin, daß ihn Gott dem Namen Christi unterthan gemacht und seine Gewalt an den Glaubigen gebrochen habe. Im Uebrigen aber ist er noch der alte Menschenfeind und alte Menschenverführer. In dem Reich der Unnatur ist keine Fortpflanzung möglich; denn nur da, wo Leben, Lust und Liebe in Eins verschmelzen, kann die höhere Gattung sich fortzeugen und dieß ist in der menschlichen Natur der Fall, dem satanischen Reiche hingegen ist dieß nicht gewährt. Daher rührt eben der große

Digitized by Google

Zorn des Satans, daß er sein Reich nicht anders erhalten kann, als durch das Fahen der Menschenseelen. Als er noch im Himmel seinen Sitz hatte, konnte er Manchen der früher erschaffenen Engel zum Abfall bringen. Seitdem er aber auf die Erde geworfen ist, muß er sich mit seiner großen Staatskunst auf das Menschengeschlecht beschränken und wie ein armseliger Fischer sein Netz auswerfen, um Seelen zu erbeuten.

Das Reich des Satans ist das der umgekehrten Idee. Statt Wahrheit ist Lug und Trug und Verblendung, statt Schönheit ist Unflath, Häßlichkeit und Scheusal, und statt Tugend ist Bosheit, Ruchlosigkeit und Verführung in ihm. Und wie sich jene Ideen im Leben der Liebe verklären, so zeugen ihre Gegensätze das Leben des Hasses, und dieß ist der Charakter des satanischen Reichs. Seitdem den Satan bei der ersten Verführung der Menschen der Fluch traf, ist sein ganzes Seyn und Wesen nichts anderes, als die Wirkung und Fortpflanzung des Fluchs, wovon die Besitzung auch Eine der Wirkungen ist.

Besitzung ist diejenige Wirkung der Unnatur, in welcher Einer oder mehrere unreine Geister durch irgend eine Vermittlung in einen Menschenleib eindringen, sich der Sinnen-, Bewegungs- und größtentheils auch der Sprachwerkzeuge bemächtigen, die Macht der Seele auf dieselbe sistiren und in kürzern oder längern Paroxismen sich in fremden Tönen, Worten, Geberden und Bewegungen, meistens spöttischer, ruchloser und gewaltsamer Art, vernehmen lassen.

Diese Definition ist von den vorausgehenden Geschichten gerechtfertigt.

Bey dem Mädchen von Orlach ist es ein in der Gestalt eines Mönchs erscheinender Geist, der schon 400 Jahre an den Ort seiner Verbrechen gebannt war und die gleichen ruchlosen Gesinnungen und blasphemischen Reden äußerte, wie er sie im Leben mag gehabt haben. Lange drohte er

Digitized by Google

dem Mädchen, weil es ihm jede Antwort verweigere, bis er endlich in dasselbe eindrang. Das Mädchen fühlte jedesmal bei seinem Erscheinen eine eiskalte Hand in dem Nacken, worauf es auf der Stelle bewußtlos dahinsank, das fremde Wesen aber sich seines Körpers so bemächtigte, daß er während der Zeit der Paroxismen dieser dämonischen Gewalt gänzlich unterworfen schien. Die Seele selbst war von der weißen Gestalt, die sich für eine Nonne ausgab, so lange in Schutz genommen, bis der Dämon den Körper wieder verließ.

In dieser Geschichte bleibt übrigens die Vermittlung durch einen fremden Willen, die sonst ein Erforderniß der Besitzung zu seyn scheint, unentschieden.

Bey der U. aus J...m waren es fünf unreine Geister, von welchen sie in einem Zeitraum von 4 Jahren besessen war, so daß immer ein Anderer die Stelle wieder einnahm, wenn der Vorhergehende ausgetrieben war. Alle gaben sich für noch nicht lange verstorbene Menschen aus, welche ihrer geheimen Sünden und Verbrechen wegen umherirren müßten, und, um Ruhe zu finden, immer bereit wären, in Menschenleiber zu fahren. Mehrere gaben bestimmt an, daß sie nur durch Vermittlung solcher Personen, welche sich dem Zauber ergeben, in das Weib hätten eindringen können. Auch in dieser Frau stand immer ein Schutzgeist dem Dämon gegenüber, der sie von der Qual befreite, indem er, wie in einem selbst äußerlich sichtlichen Wettkampf, denselben niederdrückte, worauf jedesmal das völlige Bewußtseyn zurückkehrte. Der Magnetismus schien das Mittel zu seyn, die Frau mit dem Schutzgeist in einen nähern Verkehr zu bringen, was zu vielen Aufschlüssen Anlaß gab.

Bei dem 11jährigen Mädchen B.. von M..e waren es zuletzt 6 verschiedene Stimmen, die sich aus demselben hören ließen. Aber auch hier war ein Schutzengel zur Seite, der dem Mädchen den Tag seiner Befreiung ankündigte, was auch eintraf, nachdem man aus dem Munde desselben die Worte hörte: „Fahr aus, du unsauberer Geist! Das ist

Digitized by Google

ein Zeichen der letzten Zeit.“ Ob durch Vermittlung eines bösen Willens das Mädchen besessen wurde, sagt die Geschichte nicht.

Bey den beyden Besessenen vom J. 1714, deren Geschichte Pfarrer Hartmann von Döffingen erzählt, waren in Einer (der Stiefmutter) sieben, und in der Andern (der Stieftochter) sechs unreine Geister zugleich versammelt, welche alle unter den in der Geschichte der U..n aus J..m erwähnten Zeichen ausgetrieben wurden. Diese Geschichte ist dadurch sehr bemerkenswerth, weil durch das kräftige Einschreiten und die wahre Glaubensrüstung des Pfarrers, welcher sich nicht scheuete, den Exorcismus in der Kirche, bei versammelter Gemeinde und unter frommer Theilnahme derselben, vorzunehmen, alle die Teufel blos durch die Kraft des Wortes und des Namens Christi ausgetrieben wurden. Der Act der Vermittlung durch Zauber und das Daseyn der Schutzgeister bleiben unentschieden.

Die Geschichte der besessenen Frau, welche im Jahr 1766 in Gärtringen sich ereignete, reiht sich an die vorhergehende an, dadurch, daß der Geistliche den Exorcismus gleichfalls in der Würde und Kraft des Wortes und Namens des Herrn vornahm. Das Weib hatte zwei Dämonen, wovon aber Einer schon früher durch einen Geistlichen ausgetrieben war. Zugleich erhellt aus der Geschichte, daß der böse Geist ein ehemaliger Beamter war, der, wie er selbst angibt, durch Bestechung und Unrecht in die Verdammniß gerieth. Zugleich erwähnt der Dämon, daß er 9 Jahre der Person umsonst nachgestellt habe, und zuletzt nur durch Kunst des Zaubers in sie gekommen seye. Merkwürdig ist die Bitte um Pardon, und um die Erlaubniß, in Thiere oder andere Oerter zu fahren, was die Wahrheit von jenen Besessenen bestätigt, welchen Christus gestattete, in die Schweine zu fahren. Uebrigens schien dieser Dämon der Bekehrung nahe, was aus dem Verlangen nach dem Höhern hervorgeht, in folgender Aeußerung: „Wenn eine Leiter von der Erde bis an den Himmel reichte,

Digitized by Google

und jede Sprosse ein Scheermesser wäre, so wollte ich daran hinaufsteigen, um zu dem großen Mann (Gott) zu kommen."

Von dem besessenen Mädchen von Joachimsthal im Jahr 1559, welches auch durch Exorcismus in der Kirche von 9 Dämonen befreit wurde, fuhr das böse Wesen wie ein Geschwärm von Fliegen durchs Fenster hinaus, nachdem es auch vorher um die Erlaubniß, in irgend einem Theil der Jungfrau, wäre es auch nur ein Haar, zu bleiben, gebeten hatte.

In Horsts Dämonologie steht die Geschichte einer besessenen Nonne, Namens Cäcilie, von Unterzell, welche mehr durch die Einfalt und Ungeschicklichkeit ihres Exorcisten, des Pater Sicard, als durch ihre Resultate belehrend ist. Die Austreibungsversuche dauerten vom 8. Februar 1746 bis 30. October desselben Jahres, an welchem Tage der Dämon, ohne die gewöhnlichen Zeichen des Ausfahrens, zur Ruhe kam. Seine Angaben sind sichtlich ein Gewebe von Lügen und sein ganzes Benehmen ein wahres Possenspiel, in welchem er den treuherzigen Pater zum Stichblatt machte. Eine Probe davon ist folgende: Der Pater, nachdem der Dämon die gräßlichsten Blasphemieen ausgespieen hatte, ereiferte sich und fuhr ihn an: „Höllische Bestie! Wer hat dich erschaffen? A. Ich mich selbst. Pater. Wie aber kann Jemand sich selbst schaffen? A. Ich habe es gekonnt. P. Wer hat dich von oben herabgestürzt? A. Niemand. Ich mochte nicht droben bleiben." Eine Menge ähnlicher trivialer Dinge kamen in dieser Geschichte vor, welche zum Beweis dienen, daß die angewandte Methode nicht die rechte ist, und daß der Menge exorcistischer Formeln der einfache Befehl im Namen des Herrn weit vorzuziehen ist. In Henning's Buch über Geister und Geisterseher steht eine Geschichte einer Frau von Eberstein aus Gehoven, beschrieben vom dortigen Prediger Thalemann, welche manches Aehnliche mit den Erscheinungen des Mädchens von Orlach darbietet. Die Geschichte ereignete sich vom Oktober 1683 bis zum April

Digitized by Google

1684. (In mehreren Schriften ist das Jahr 1685 irrig angegeben.)

Der genannten Dame erschien eine weiße Gestalt, gekleidet als eine Nonne, wie sie angab, ein ehemaliges Fräulein von Trebra. Diese Gestalt bat die Dame aufs inständigste, mit ihr zu gehen, um einen Schatz zu erheben, indem sie ihr genau den Ort angab und ihr versprach, alle Schrecken dabei zu ersparen. Da die Dame auf wiederholte Bitten sich beständig weigerte, so fing sie an, dieselbe zu plagen, so daß immer körperliche Spuren sichtbar waren. Täglich war diese Marterstunde von 5 bis 6 Uhr Abends, wo eine Menge Augenzeugen öfters anwesend waren, die zwar das Leiden der Dame, aber die Thäterin nicht wahrnahmen. Nur ein Dienstmädchen und ein kleines Kind, das mit den Händen darauf hinwieß, sahen die gleiche Gestalt. Die Zufälle stiegen von den einfachen Schmerzen, die vom Kneipen herrührten, bis zu Convulsionen, Ohnmachten und Bewußtlosigkeit. Auch die Entfernung vom Hause half nichts, die Dame wurde überallhin verfolgt. Als die Geplagte einstmals in der Angst zu Gott betete, er möchte sie durch den Tod von ihrer Qual befreien, so erschien ihr, wie sie angab, der Erlöser in verklärter Gestalt mit der Anrede: „Sie werde noch Vieles erleiden, aber wegen der vielen Seufzer und Gebete den Ihrigen erhalten werden.“ Diese Anfechtungen dauerten über Ostern in doppelter Stärke fort, bis am Sonntag Quasimodogeniti der Abschied der Geistin erfolgte, indem sie sagte: „Weil sie (die Dame) bisher zu Nichts zu bewegen gewesen, und beständig an ihrem Gott verbliebe, so wolle sie sie jetzt verlassen und von ihr weichen.“ Von dieser Stunde blieb die Dame frey, weßwegen auch in öffentlicher Kirchenversammlung ein Dankgebet abgehalten wurde.

Aus den acht vorliegenden Geschichten ergeben sich mehrere allgemeine Sätze:

I. In allen ist der generische Charakter eine blos körper-

liche Besitzung, ohne Schaden der Seele, welche, wie aus einigen Fällen ersichtlich ist, vor den bösen Einflüssen des unreinen Geistes in Schutz genommen zu seyn scheint. Tritt der Paroxismus ein, so wird die Person auf der Stelle bewußtlos, das Regiment der Seele über den Körper hört auf, und es ist nun eine ganz fremde Individualität, die im Körper haust und aus ihm sich vernehmen läßt.

II. Die karakteristischen Zeichen sind: 1) Das plötzliche Dahinschwinden des Bewußtseyns; 2) ungewöhnliche Bewegungen einzelner Theile des Körpers; 3) öfters sehr künstliche Verdrehungen der Glieder und Umherwälzungen; 4) verzerrte, häufig spöttisch-höhnische Grimassen, die mit der natürlichen Gemüthsart völlig contrastiren; 5) eine rauhe Baßstimme; 6) auf Anreden der Person keine Antworten, wohl aber, wenn das dämonische Wesen durch Fragen aufgefordert wird; hierher gehören auch die richtigen Antworten, wenn der Dämon in fremder Sprache angeredet wird; 7) bey Nennung heiliger Namen, Gebeten und besondern Formeln, Schreien, Brüllen, Schimpfen, Toben und Wüthen; 8) Hohn und Spott, besonders gegen diejenigen, welche dem Dämon zusetzen; 9) vorzüglich aber die furchtbaren Gotteslästerungen und Verhöhnungen gegen Alles, was heilig ist, bei sonst gutartigen und gesitteten Personen; 10) Widerwillen und wie gewaltsames Zurückhalten von Gebet und Kirche; 11) schnelles Wiederkehren der Kräfte nach den heftigsten Agitationen im Anfall; 12) völliges Nichtwissen, was während des Paroxismus vorgegangen.

Einzelne Zeichen entscheiden nichts, vermehren aber die Wahrscheinlichkeit einer dämonischen Besitzung, je mehr sie sich zusammenfinden.

III. Aus mehreren Geschichten erhellt, daß der Satan, dem alle die Dämonen untergeordnet sind, sie doch nicht nach Willkühr in die Menschenleiber schicken kann, sondern daß ein dem Satan ergebener menschlicher Wille die dämonische Besitzung durch Zauber vermitteln muß.

IV. Gewöhnlich sind diejenigen Personen, welche dieses

Digitized by Google

Schicksal trifft, keine bösen und verdorbenen Menschen, vielmehr solche, die ihr Unglück tief fühlen und sich gerne um Hülfe zum Gebet wenden. Es läßt sich auch schon zum Voraus erwarten, daß der Satan die Weltmenschen, die ihm schon zur Hälfte angehören, mit solchen Plagen verschonen und nur diejenigen heimsuchen wird, die es nicht mit ihm halten.

V. Aus mehreren Thatsachen gibt sich ein Schutzgeist kund, der dem Bösen widerstrebt, und wenn er auch nicht Alles verhindern kann oder darf, doch einem bleibenden Schaden vorbeugt und den Anfeindungen Gränzen setzt. Ein sehr wichtiger Punkt leuchtet aus der Geschichte der U..n aus J..m hervor, nämlich, daß sie durch magnetische Behandlung mit ihrem Schutzgeist in einen offenen Verkehr gebracht wurde, der ihr in jeder Hinsicht sehr nützlich war. Wenn der böse Wille des Menschen im Stande ist, einen Dämon in einen Menschenleib zu bannen, warum sollte nicht der gute Wille des Menschen im Stande seyn, den Schutzgeist zu größerem Widerstand zu kräftigen? Wurde bey der U..n der Schutzgeist bestimmt und im Namen des Herrn aufgefordert, zu kommen und zu helfen, so war im Augenblick der Dämon niedergekämpft und das Weib frey. Allein zum Austreiben war dies nicht genug, denn dieß erfordert den Sieg jenes Glaubens, der die Welt und die Hölle überwindet, und der bey gemeinen und ungelehrten Menschen häufiger angetroffen wird, als bey den Vornehmen und Gelehrten, in welchen der in den Studien vielfach aufgeregte Zweifel den Glauben nicht gedeihen läßt.

Der Magnetismus, wenn er sich, wie bey der U..n, auch in andern ähnlichen Fällen bewähren sollte, dadurch, daß er die Person mit ihrem Schutzgeist in Verkehr bringt, wäre ein großer Gewinn für die Cur der Besessenen.

VI. Selten ist ein Dämon allein, denn ihrer ist Legion. Wo Einer ist, können unter gleichen Umständen auch mehrere seyn. Die vorliegenden Geschichten sprechen von zwey, fünf, sechs, sieben bis neun Dämonen, die zugleich da waren. Und vielleicht ist es noch seltener, daß nicht ein

Digitized by Google

Zweiter die leere Stätte einzunehmen bereit ist, die der Ausgetriebene zurückgelassen hat. Bey der Frau aus J..m waren es nach einander fünf Dämonen, welche ausgetrieben wurden. Daraus gehen für den Exorcisten verschiedene Regeln hervor: 1) Daß er den anscheinenden Stillstand der Paroxismen nicht gleich für eine gelungene Cur hält, sondern wiederholt das böse Wesen herausfordert; 2) daß er nie ermüdet, wenn nach den bestimmten Zeichen des Ausfahrens sich wieder neue Bewegungen einstellen, und 3) daß er nicht nur austreibt, sondern auch die Person für die Zukunft verwahrt. Das Evangelium hat mehrere Stellen, welche in dieser Hinsicht zu beherzigen sind. Luk. 11, 24 u. f.: „Wenn der unsaubere Geist von dem Men„schen ausfähret, so durchwandert er dürre Stätten, suchet „Ruhe und findet sie nicht. Nun spricht er: Ich will wie„der umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin. „Und wenn er kommt, so findet er es mit Besen gekehret „und geschmücket. Dann gehet er hin und nimmt sieben „Geister zu sich, die ärger sind, denn er selbst; und wenn „sie hineinkommen, wohnen sie da, und es wird hernach „mit demselben Menschen ärger, als vorhin.“ Eben so kommt es vor, daß Christus beym Austreiben nicht blos sagt: „Fahre aus, du unsauberer Geist!“ sondern auch hinzusetzt: „Und kehre nicht wieder zurück.“ Dieser letztere Befehl ist sicher gar oft schon versäumt worden. *)

VII. Merkwürdig ist die Bitte der Dämonen um Aufschub oft nur auf eine kleine Zeit, oder um Erlaubniß, in Thiere oder andere Gegenstände fahren zu dürfen. In der Geschichte der U..n steht, daß der Dämon in Gestalt einer Wespe in sie gefahren seye, in andern Geschichten liest man, daß die Dämonen wie ein Geschwärm von Fliegen ausgefahren seyen. Im Reiche der Unnatur kann jedes Wesen sich aus der atomistischen Kraft einen Scheinkörper auf beliebige Weise bilden, der aber nur ein Blendwerk ist.

*) Man vergleiche hiermit die Geschichte der Besessenen U..n.

Digitized by Google

Die Bitte der Dämonen, in wirkliche organisirte Thiere fahren zu dürfen, hat daher einen andern Sinn. Es muß für sie eine Art Schutzmittel seyn, um der Qual mehr zu entgehen.

Wird den Dämonen stark zugesetzt, so verwandelt sich ihr Hohn und Spott am Ende in Weh und Ach. Oft nehmen sie ihre Zuflucht zum menschlichen Mitleiden, indem sie sagen, wir würden gewiß Schonung mit ihnen haben, wenn wir wüßten, wie fürchterlich es für sie draußen sey. Wohl müssen sie dürre Stätten durchwandern, sie suchen Ruhe und finden sie nicht. Das ist das Loos der Unseligen. Nicht umsonst baten jene Dämonen Christum, den sie für den Sohn Gottes erkannten, ihnen zu erlauben, in die Schweine zu fahren. Jeder Ort, in dem sie sich bergen können, muß ihnen lieber seyn, als der freie Himmel, dessen reine Luft ihnen Qual verursacht. Da liegt die Bedeutung jenes Spruchs: „Berge! fallet über uns, Hügel! bedecket uns.“ Dieses Schicksal nach dem Tode wird wohl mehr Wahrheit in sich haben, als jenes philosophische Hirngespinst, nach welchem der endliche Geist sogleich nach dem Tode, ohne Rücksicht auf seinen moralischen Werth, sich mit dem allgemeinen, ewigen Geist zusammenschließen soll.

VIII. Das Evangelium entscheidet weder dafür noch dagegen, ob die Dämonen der Besessenen verstorbene böse Menschen oder etwa gefallene Engel sind. Nach der Offenbarung war, als Christus erschien, der Satan mit seinen Engeln noch nicht auf die Erde geworfen. Er herrschte noch im Himmel über weitere und höhere Regionen, und seine Staatskunst hatte, als Fürst der Welt, durch seine Engel wichtigere Dinge auszuführen, als in armen Menschenleibern Besitzungen vorzunehmen. Auch läßt sich kaum erwarten, daß jene früher erschaffenen Engel im Himmel, in die Schweine zu fahren, oder auch, stumme und taube Rollen zu spielen, begehren sollten. Von den unseligen Menschen aber, welche an die Erde gebannt sind, Ruhe suchen und keine finden und sich überall vor dem Zorne verbergen möchten, läßt sich erwarten, daß sie nach Menschenleibern

Digitized by Google

begierig sind, wo sie einst selbst wohnten, um theils mehr geschützt zu seyn, theils ihre Bosheiten noch fortsetzen zu können.

Dieser Punkt bleibt auch in den nachfolgenden Zeiten noch unausgemacht, und nur hie und da regt sich die Meinung, daß die Dämonen der Besessenen verstorbene böse Menschen seyen. Ohne Zweifel haben die Exorcisten diesem Punkt von jeher wenig Aufmerksamkeit, oder, wenn auch die Dämonen aus dem Munde der Besessenen sich für ehemalige Menschen ausgaben, wenig Glauben geschenkt.

Man kann zwar einwenden, daß die Dämonen zu Christi Zeiten ihn und seine Abkunft erkannten, und wohl die Macht wußten, die er gegen sie hatte, was mehr die Meinung zu bestätigen scheint, daß sie gefallene Engel seyen, allein eine solche Wissenschaft und ein solches Geoffenbartwerden nach dem Tode dürfen wir auch bey verstorbenen Menschen annehmen. So gibt uns die Parabel vom reichen Manne zu erkennen, daß ihm nach dem Tode der Blick in jene selige Region, wo Abraham war und Lazarus in seinem Schoße, sogleich geöffnet wurde.

In den meisten vorliegenden Geschichten wird diese Meinung durch die Angaben der Dämonen, daß sie bestimmte Personen auf der Erde gewesen, bestätigt. So gab die U..n fünf Verstorbene mit Namen und Personalien an, oder vielmehr die Dämonen gaben sich selbst durch sie als solche an. Die Einwendung, daß die Frau jene Männer im Leben gekannt habe, und daß die fixe Idee des Besessenseyns ihr wohl diese Namen suggerirt haben könne, paßt wenigstens nicht auf den letzten Dämon, von dem es erwiesen ist, daß sie ihn im Leben nicht gekannt hat.

IX. Das dämonische Reich ist das Reich der Lügen, sie sind und bleiben Lügengeister. Werden sie auch genöthigt, ihre Namen und Lebensumstände anzugeben, so sind ihre Aussagen doch nur halb wahr, halb erlogen, wovon wir uns in der Geschichte der U..n überzeugen konnten. In den Sündenbekenntnissen und Personalien der Dämonen ka-

Digitized by Google

men noch manche Lebensumstände vor, deren Wahrheit jetzt noch durch Erkundigung ausgemittelt werden konnte. Diese Erkundigung wurde von einem ganz unbefangenen, höchst schätzbaren Freunde an Ort und Stelle unternommen, aber die Ergebnisse waren von der Art, daß mehrere Aussagen unentschieden blieben, mehrere nur halbwahr, andere aber ganz wahr erfunden wurden. Uebrigens kann dieser Mangel nichts gegen die Besitzungen beweisen; denn wenn auch die Meinung gefaßt werden wollte, daß eine fixe Idee oder Verstellung der Frau im Spiel gewesen sey, so würde sie gerade die Lebensumstände, die ihr von den Verstorbenen bekannt seyn konnten, weit richtiger und unzweifelhafter angegeben haben. Zu einer solchen Meinung ist aber nicht der geringste Grund vorhanden, vielmehr sprechen alle Gründe dagegen, und der endliche Erfolg mit Wiederherstellung ihrer Gesundheit ist der stärkste Beweis dagegen.

Der Exorcismus.

Den Aufklärungs-Schauer, den ich früher bey diesem Worte hatte, habe ich überwunden, seitdem ich mich theils durch evangelische, theils theoretische Gründe, theils durch Selbstbeobachtungen, von dem Daseyn einer Unnatur überzeugt habe.

Die evangelischen Gründe finde ich nicht nur darin, daß Christus den Exorcismus selbst häufig angewandt hat, und daß die Jünger ihm mit Freuden berichteten und sprachen: „Herr! in deinem Namen sind uns auch die Teufel unterthan," sondern auch hauptsächlich in der sichern Verheißung, die er Allen, die da glauben, noch nach seiner Auferstehung, mithin für alle Zukunft, gab: „In meinem Na„men werden die Glaubigen Teufel austreiben, — — und, „so sie auf die Kranken die Hände legen, wird es mit „ihnen besser werden." In dieser Stelle ist nicht nur die volle Befugniß zum Exorcismus enthalten, sondern die Be-

Digitized by Google

sitzung ist auch von andern Krankheiten genau unterschieden, so daß das Teufel-Austreiben und die Heilung der Kranken durch Händeauflegen als zwey sehr verschiedene Dinge dargestellt sind.

Die theoretischen Gründe habe ich theils schon berührt, theils liegen sie darin, daß die Macht der Unnatur nicht durch natürliche Mittel, sondern nur durch Waffen, welche aus der Uebernatur abstammen, besiegt werden kann.

Die Selbstbeobachtungen habe ich durch eigene Anschauung und Einwirkung bey der Frau U..n aus J..m gemacht.

Der wahre Exorcismus ist dasjenige Verfahren, in welchem der Glaubige die Kraft, welche nun einmal für allemal mit dem Namen Jesu Christi und der heiligen Dreifaltigkeit auf eine mystische Weise vereinigt ist, benützt, und dieselbe auf feyerliche Weise und in einem bestimmten Befehl zum Austreiben der Dämonen gebraucht.

In diesem Sinne haben ihn die Apostel, die ältesten Kirchendiener, die Gemeinden und im Grunde die ganze Kirche ausgeübt. Da Christus diese Wirkung überhaupt den Glaubigen verheißen hat, so ist er kein ausschließliches Recht der Clerisei; denn jeder Glaubige ist Diener des göttlichen Wortes und kann das, was Christus verordnet hat, sobald er den Beruf dazu in sich fühlt, unter Bedingungen, welche den Mißbrauch beschränken, ausüben. Die vielerlei exorcistischen Formeln scheinen keine besondere Wirkung in sich zu haben, aber sie dienen dazu, auf eine feyerliche Weise sowohl in den Energumenen als in den Umstehenden, wie auch in den Exorcisten selbst, den Glauben stärker hervorzurufen. Wo dieser Glaube schon feststeht, da ist das einfachste Ritual der Befehl im Namen Jesu, wie es Christus selbst nicht anders haben will.

Die einfachste Form, in der zugleich das Außerordentlichste, was der Exorcismus aufzuweisen hat, sich zusammengedrängt findet, lehrte uns der Pater Gaßner in den Jahren 1774—1777. Seine Rechtfertigung gegen die vie-

Digitized by Google

lerley zweydeutigen Gerüchte, die über seine Kuren verbreitet sind, steht, durch eine Menge von Zeugnissen und faktischen Nachweisungen unterstützt, in dem Archiv für den thierischen Magnetismus vom Jahr 1820 und 1821.

Ich führe hier blos sein Verfahren an, das ein Augenzeuge, der Abt Bourgeois, niedergeschrieben hat.

„Da Herr Gaßner in Ellwangen, bey den vielen Frem„den, deren Zahl sich manchmal bis auf 1500 belaufen „soll, sich zum Gesetz gemacht hat, Niemand, wer es auch „sey, ohne besondern Befehl seines Fürsten, den Vorzug „vor einem Andern zu geben, so sind Viele genöthigt, „zwey bis drey Wochen zu warten, bis sie die Reihe trifft. „Wenn die kranke Person in den zweyten Platz, wo sich „der Exorcist befindet, eingeführt ist, so sieht man weder „täuschende Verstellung, noch prahlerisches Großthun, alles „ist einfach und gleichförmig. Er sitzt auf einem kleinen „Schlafsessel mit einer Stole über seine Kleider angethan, „an seinem Halse hängt ein Kreuz, an seiner Seite steht „ein Tisch, worauf ein Crucifix sich befindet, und um den „Tisch herum steht eine Reihe Sessel für die hohen Frem„den. Ein Actuarius muß die merkwürdigen Vorgänge „protocolliren. Die dem Priester vorgestellte kranke Person „kniet nieder, er fragt sie über die Gattung und Umstände „ihrer Krankheit. Hat er sich um ihren Zustand genug erkun„digt, so spricht er einige Worte zur Erweckung des Vertrauens „an sie, ermahnt sie, ihm innerlich beyzustimmen, daß alles ge„schehe, was er befehle. Ist alles so vorbereitet, so spricht er: „„„Wenn in dieser Krankheit etwas Unnatürliches ist, so „„„befehle ich im Namen Jesu, daß es sich sogleich zeige;““ „oder er beschwört den Satan in Kraft des allerheiligsten „Namens Jesus, die nämlichen Uebel, womit diese Per„son behaftet ist, auf der Stelle hervorzubringen. Zuwei„len erscheint das Uebel sogleich nach gegebenem Befehl, „und alsdann läßt er alles nacheinander kommen, gleich„sam stufenweise, und nach Maßgabe der Stärke, in wel„cher der Patient sein Uebel früher hatte. Dieß Verfah-

„ren nennt der Priester den Exorcismum probativum, um „zu erfahren, ob die Krankheit unnatürlich oder natürlich „ist. Und zugleich hat er die Absicht, durch diese Ueber„einstimmung der Erscheinungen mit seinen Befehlen das „Vertrauen der Kranken zu vermehren und allen Anwesen„den die Kraft des heiligen Namen Jesus kund und offen„bar zu machen. Wenn sich das Uebel auf den ersten ge„gebenen Befehl nicht zeigt, so wiederholt er denselben „immer steigend wohl bis zehnmal. Erfolgt dann keine „Wirkung, so verschiebt er diese Person auf den an„dern Tag oder noch später, oder er schickt sie auch ganz „zurück, mit der Aeußerung, daß ihr Uebel natürlich sey, „oder sie nicht hinreichend Vertrauen besitze. Wenn der „Priester durch den Exorcismum probativum das Uebel „zum erstenmal kommen läßt, so läßt er gewöhnlich die „Zufälle etliche Minuten fortdauern, dann wieder ver„schwinden und wiederkommen, immer unter den gleichen „Befehlen. Ist der Kranke von der Ursache seines Uebels „und der Kraft des Mittels dadurch überzeugt, so lehrt er „ihn, sich künftighin selbst zu helfen und läßt ihn in sei„ner Gegenwart die Probe machen. Zu diesem Zwecke be„fiehlt er, daß die Krankheit wiederkomme, und nun muß „der Kranke durch einen entgegengesetzten Befehl, den er „innerlich im Namen Jesus gibt, den Ausbruch verhindern, „oder, wenn der Anfall schon da ist, ihn vertreiben. Sol„ches habe ich gesehen und die Kranken stimmen damit „überein. Zu bemerken ist, daß nicht alle Patienten die „nämliche Wirkung verspüren. Gaßner gesteht selbst, daß „er kein Wunderthäter, sondern nur ein Exorcist sey; er wirke „keine Mirakel, sondern wolle nur das von der Kirche ge„gründete und gutgeheißene Mittel wider die unnatürlichen, „vom bösen Geist verursachten Krankheiten in Ausübung „bringen; daher komme es auch, daß Viele nicht gänzlich „geheilt werden können, weil ihnen die Lebendigkeit des „Glaubens mangle, obgleich ihre Krankheiten nicht natür„lich seyen. Es braucht sogar nach der Aussage des Herrn

Digitized by Google

„Gaßner nichts, als daß man sein Uebel für natürlich „halte, um die Wirkung des Exorcismus zu hintertreiben. „Endlich behauptet er, daß viele Krankheiten blos natür„lich und daher auch nur durch die natürlichen Mittel der „Aerzte zu vertreiben seyen. Uebrigens muß man diesen „Mann nicht aus seinen Reden, sondern aus seinen Wir„kungen beurtheilen. Ich müßte ein ganzes Buch schrei„ben und mehr Zeit und Muße haben, als wirklich, um „Alles zu erzählen, was ich von Augenzeugen erfuhr. Ich „gebe nur das, was ich selbst sah, und von diesem nur „das Merkwürdige."

Von da geht der Berichterstatter auf einzelne von Pater Gaßner vorgenommene Operationen selbst über, und beschreibt sie ausführlich, was ich aber hier übergehe und auf die Auszüge, die ich aus den Protokollen der Gaßner'schen Operationen machte und die in dem erwähnten Archiv für den Magnetismus stehen, verweise. Von nicht geringer Wichtigkeit für die faktische Wahrheit der Gaßner'schen Kuren ist das Gutachten, welches die aus vier Ingolstädter Professoren bestehende Commission, die mehrere Tage den Operationen anwohnte, ausstellte, was ich hier übergehe. Eine Stelle aber, welche Herr Levelin, Professor der Medizin in Ingolstadt, als Augenzeuge an den Dr. Hombourg in Wien in einem Briefe schrieb, füge ich noch bei: „Extra dubium est, quod „illi sacerdoti ad nutum sine tactu imperium sit abso„lutum in systema nerveum. Horribilia at nutum pro„ducit et unico verbo „cesset" evanescunt ad momen„tum. Repetitis vicibus pulsum produxit intermitten„dum, sæpius momentanee evanescentem. Exploravi „pulsum et inveni veritatem imperantis sacerdotis, in „quo non est dolus, et qui homo est sincerrimus."

Was in dieser Stelle Professor Levelin behauptet, daß Pater Gaßner eine absolute Herrschaft auf das Nervensystem jener Kranken ausgeübt habe, so daß selbst die Bewegungen des Pulses und, wie aus andern Geschichten erhellt, auch die Empfindungen der Sinne sich ganz nach

Digitized by Google

seinen Befehlen richteten, scheint freilich wunderbar, aber hier liegt ein Deus in machina verborgen. Nicht der Priester hatte die Herrschaft in das Nervensystem, sondern der Dämon, der aber die Befehle des Priesters ausführen mußte. So war es der Dämon, der das Mädchen von Orlach so ergriff, daß sie stundenlang mit dem linken Fuß, der eiskalt wurde, den Boden schlagen und ihm zu seinen Blasphemieen das Sprachorgan leihen mußte. So brachte bey der U..n der Dämon alle die höhnischen Grimassen in den Gesichtsmuskeln und die gewaltsamsten Bewegungen in den Gliedern hervor. Steht dieß alles in der Gewalt des Dämons, so steht es auch in der Gewalt des Exorcisten, dem Dämon im Namen des Herrn zu befehlen, daß er diese oder jene Bewegung in dem Körper des Kranken hervorbringe, und das Wunder reduzirt sich auf die einfache Glaubensmacht, welche Christus den Glaubigen verheißen hat. Aber eben diese einfache Glaubensmacht, wie selten ist sie und zwar in ihrem Doppelleben, nämlich in dem, der heilen will, und in dem, der geheilt werden soll? Gaßner war ein frommer Priester. Ihm koncentrirte sich die ganze Welt im Evangelium und das Evangelium im Namen Jesu. Er wußte nichts Anderes und wollte nichts Anderes. Ihm war es unmöglich, zu zweifeln. Er war durchdrungen von einer Wahrheit, die, wenn sie den Glauben beseelt, zugleich die größte Kraft der Erde ist. Darum wurde er Organ dieser Wahrheit; sie gebot über ihn, er nicht über sie. Dieß ist eben der große Unterschied zwischen den Wahrheiten, welche blos an der Begriffsform haften, und denen, welche Herz, Geist und Glauben durchdringen. In Jenen liegt blos der Zeitgeschmack vergänglicher Theorien, in diesem wirkt das, was als ewiges Gebot uns gegeben ist. Da der wahre, lebendige Glaube eine transcendente Kraft ist, so steht der handelnde Mensch unter ihr, er bemeistert nicht sie, sondern sie bemeistert ihn und wirkt wie eine vom Himmel gekommene Gabe durch ihn. Von dieser Beschaffenheit ist der Name Jesu, welchem Gott nun

Digitized by Google

für alle Zukunft das Reich der Unnatur unterthan gemacht hat, welcher aber nur durch solche zur Macht wird, die ihn als eine transcendente Kraft durch sich wirken lassen.

In diesem Lichte erscheint mir Gaßner, und keine der vielen Zeugschaften, die ich prüfte, widerlegt diese Meinung.

Der außerordentliche Ruf dieses Priesters durchflog alle Länder und aus den entlegensten Gegenden eilten Neugierige und Kranke herbey. Jakob von Huth erzählt in seiner Kirchengeschichte, daß in Ellwangen sich nach und nach zwanzigtausend Fremde eingefunden und zu Regensburg dreytausend Kranke auf seine Hülfe gewartet hätten. Dieser Ruf war sein Verbrechen. Es dauerte nicht lange, so machten sich Bischöfe und Erzbischöfe, Hirtenbriefe, kaiserliche Befehle und päpstliche Dekrete gegen ihn auf und nöthigten zuletzt den Fürstbischof von Ellwangen, der ihn begünstigte, dem Priester seine Kuren zu verbieten.

Es gibt eine falsche und eine wahre Aufklärung. Die falsche geht von ihren selbstgemachten Theorien aus und erhebt sich über die Thatsachen. Sie läugnet und verwirft, ohne zu sehen und zu prüfen. Was gegen den gesunden Menschenverstand und den sichtlichen Naturzusammenhang läuft, das werfen sie ohne weitere Untersuchung in die Capitel des Obscurantismus, der Mystik, der Visionen, der Täuschungen, des Aberglaubens und der Schwärmereien, und können nicht warnen genug vor den Nachtheilen, welche Staat, Volk und Kirche drohen. So erging es Gaßner. Es ist hier nicht ohne Interesse, auch einige literarische Gegner und Vertheidiger des Exorcismus zu vernehmen:

Dr. Semler zu Halle machte in einer Schrift folgende Einwürfe und Beschuldigungen: „Gaßner führe die Einwir„kungen des Teufels wieder ein, die aus allen christlichen „Staaten durch die neue Theologie verbannt werden soll„ten. Der Exorcismus durch die Kraft des Namens Jesu „sey Aberglaube. Diejenigen, welche behaupten, daß die „Kirche und Theologie von Teufeln und Teufelsmacht lehre „und gelehret habe, seyen böse Buben und haben keinen

„Theil an dem Erlöser und Heiland mehr. Darum müß„ten alle Nachrichten von der Gaßner'schen Kurart, wo„her sie auch kommen, gänzlich als alberne, phantastische „Einfälle und Aberglauben verworfen werden, und alle die „Handlungen, die darauf hinzielen, dürfen in christlichen „Staaten nicht geduldet werden. Gaßners Glaube sey „kein christlicher Glaube, daher könne es keine geistliche „und noch weniger leibliche Wirkungen desselben geben. „Man könne Einen dazu bereden, daß er sage, es sey ihm „geholfen. Gaßner müsse ein Phantast oder Betrüger seyn, „ein Tertium gebe es nicht. Wenn der Patient sage, er „werde besser, so könne man noch nicht schließen, ergo „Gaßner helfe, ergo hélfe er durch Exorcismus, ergo sey „die Krankheit eine Wirkung des Teufels. Lavater, wel„cher nur die Thatsachen, nicht Meinung und Dogma un„tersucht haben wolle, verfalle beynahe in die Strafe der „Gotteslästerung."

Hier haben wir das leibhafte Bild eines Rationalisten, der sein selbst gemachtes oder wenigstens accommodirtes Dogma über die Thatsachen erhebt und ohne Prüfung die Sache, der Meinung zu lieb, verdammt. So ungefähr mögen die Sadduzäer die Zeichen und Wunder Christi wegraisonnirt haben.

Gegen die obigen Einwürfe trat **Dr. Schleiß**, der Leibarzt der Pfalzgräfin von Sulzbach, als vielfältiger Augenzeuge der Gaßner'schen Kuren auf. Ich setze hier blos bey, was Schleiß an Semler am Schlusse seiner Abhandlung spricht: „Ich ersuche Sie noch einmal, ohne Be„fangenheit und Uebereilung, ohne Rücksicht auf Person, „Stand und Lehre Gaßner's, meine Zweifelsfragen zu „beantworten. Zeigen Sie Ihr erhabenes Herz auf der „edeln Seite, überlegen Sie wohl, ob es nicht der Mühe „werth sey, die Gaßner'schen Thatsachen durch eine ordent„liche, aus allen drey christlichen Religionen und aus allen „Facultäten zusammengesetzte Commission zu untersuchen. „Der glaubige Gaßner ist zu Allem wegen der Ehre Got-

Digitized by Google

„tes und des Heils des Nebenmenschen bereit, und es ist „zu erwarten, daß keiner der Untersuchenden mit sehenden „Augen Ehre und Gewissen werde verlieren wollen. Es „ist entschuldbar, wenn Einer mit aller Treue nach einem „irrigen Grundsatz handelt, aber es ist auch Pflicht, seine „Grundsätze immer genauer zu prüfen, und es ist Groß„muth, deren sich auch der Weise nicht schämen darf, wenn „er seinen Grundsatz in dem Augenblick verwirft, sobald „er ihn als Vorurtheil erkannt hat. Es ist hier um die „Wahrheit zu thun, und diese sollten alle christliche Reli„gionen ohne Vorrecht, ohne Eifersucht und ohne Vorur„theil zu entdecken trachten. Soll ich, als vielfältiger „Zeuge, läugnen, was meine Ohren gehört, meine Au„gen gesehen, meine Finger befühlt und mein Verstand „geprüft haben? Ich würde Gott und die Wahrheit be„leidigen."

Auf gleiche Weise äußert sich Lavater an Semler in einem Briefe:

„Was ich mit Gaßner zu thun habe? fragen Sie. Un„tersuchen will ich, komme heraus, was da wolle. Unter„suchungswerth ist die Sache, sie sey wahr oder falsch, „Kraft Gottes oder Betrug. Wer sich zu untersuchen schämt, „was für Naturforscher, Psychologen und Theologen wich„tig ist, blos um des Gutachtens wegen, ist dieser Kind „oder Mann? Was ist Gaßner? Einige sagen, er ist gut, „andere, er verführe das Volk; beyde aber behaupten im„mer, Thatsachen sind da, mehr oder weniger, warum „hüpft man über diese hinweg? Alles raisonnirt und er„klärt, — aber wo ist der, der blos beobachtet? Es ist „wirklich unterhaltend, zuzusehen, wie unlogisch man bey „dieser Sache verfährt, sey sie noch so lächerlich. Jeder „beurtheilt den Mann nicht nach Gaßners, sondern nach „seiner eigenen Theorie. Gaßner will kein Apostel seyn, „ist's also billig, seine Operationen mit den apostolischen „zu vergleichen? Gaßner will kein Wunderthäter seyn, „ist's also billig, irgend eine Theorie von Wundern, die man

Digitized by Google

„haben mag, auf ihn anzuwenden? Ich gebiete nur dem „Teufel, sagt er, und er hört auf zu wirken aus Ehr„furcht vor dem Namen Jesu. Gott wirkt nicht! Eigent„lich ist also das, was vorgeht, kein Wunder. Sey nun „Gaßner ein Israelit, in dem kein Falsch ist, wie Zwan„zig gegen Einen behaupten, oder ein von Jesuiten besol„deter Betrüger, wie Eins gegen Hundert behauptet, alle„mal ist man schuldig, ihn nach seiner Theorie und seiner „Prätension zu beurtheilen. Man verstößt gegen die ersten „Gründe der Logik und alle Billigkeit, wenn man, statt „die Thatsachen zu untersuchen, raisonnirt, und ihm zu „Last legt, daß er dieß oder jenes nicht könne, was er zu „können nie behauptet hat. Ich gestehe Ihnen, Briefe „von Gaßner gesehen zu haben, die nur entweder von der „redlichsten Seele oder von dem verfluchtesten Tartüffe her„kommen können. Ich müßte mich verachten, wenn ich beym „Lesen dieser Briefe mir hätte können einfallen lassen: Gaß„ner ist ein Betrüger. — Ich schäme mich nicht, zu sa„gen, daß ich, die Sache zu untersuchen, selbst Lust hatte, „wären nicht unvermeidliche Hindernisse dazwischen gekom„men. Ich habe eine solche Menge von Nachrichten vor „mir, daß die Wichtigkeit und Würdigkeit einer genauen „Untersuchung außer Zweifel ist. Aber was werden meine „Feinde hiezu sagen? Sie werden lachen und lügen. — „Aber leichter ist Lachen als Untersuchen. Der Narr lacht, „der Weise untersucht, und nachher mag er lachen oder wei„nen. Gaßner ist kein Wunderthäter, und will keiner seyn, „aber ein Exorcist? sagst Du Protestant; das soll und darf „er seyn. Alle Partheyen geben Thatsachen zu, also un„tersuchet. Wer soll's thun? Viele können's nicht, Viele „wollen's nicht. Katholiken können nicht, Protestanten „wollen nicht. Wer soll's? Nochmal, lachen ist leichter „als untersuchen.“ Zürch, den 31. Mai 1775.

In diesen beyden letztern Briefen steht die wahre Aufklärung der falschen gegenüber. Die wahre dringt auf Untersuchung und muß darauf dringen, weil Christus selbst

Digitized by Google

darauf hinweist, wenn er sagt: „Wenn ihr meiner Lehre nicht glaubet, so glaubet doch meinen Werken.“ Die falsche hingegen bleibt an ihrem Dogma hängen, das schon nach kurzem Jahreswechsel eine andere Gestalt annimmt. Die Macht des Geschehens steht über der Macht der Meinung. Warum kam jene Prüfungscommission der verschiedenen Confessionen nicht zu Stande, welche Dr. Schlei, dem Dr. Semler vorschlug? Vermuthlich, weil die Rationalisten fürchteten, ihre Dogmen möchten von der Gewalt der Thatsachen überflügelt werden, sie möchten mit eigenen Augen sehen müssen, was ein Augenzeuge von den Wirkungen Gaßner's auf das Volk erzählt: „Es seye beynahe alle Tage das zugetroffen, was zu den Zeiten der Apostel sich ereignete, Act. 19, 17. „Cecidit timor super omnes illos et magnificabatur nomen Domini Jesu.“

So verhält es sich in Wahrheit mit der Kurart Gaßners; allein die Aufklärungsepoche hat sie nicht nur ungeprüft verdammt und aus dem Gedächtniß verwischt, sondern auch einen Bann an sie gelegt. Der Exorcismus ist nun allgemein verboten und ihm überhaupt die Befugniß genommen, im Namen Jesu zu wirken und Kranke zu heilen. Die Polizey hebt mit dem Misbrauche, der allerdings häufig seyn mochte, auch den guten Gebrauch auf und greift insofern in jene Glaubensmacht ein, welche Christus ausdrücklich in seinen Namen gelegt hat. Man erwäge nur die beyden oben erwähnten Geschichten von Döffingen und Gärtringen, nach welchen die Energumenen von den Geistlichen in die Kirche genommen, durch eine passende Rede dem Volke vorgestellt und dieses zum gemeinschaftlichen Gebet und zur Theilnahme ermahnt wurde. War auf diese Weise die Stimmung der Gemüther hervorgebracht, welche der Glaube verlangt, so trat alsdann der Geistliche vor den Kranken und befahl dem unreinen Geist im Namen des Herrn Jesu zu weichen, was auch jedesmal zutraf, indem die Kranken von ihren Plagen auf der

Digitized by Google

Stelle befreit wurden. Wo findet sich hiebey etwas Arges und der Polizey Verdächtiges?

Der Exorcismus könnte wohl unter die erlaubten und sogar wohlthätigen, nicht den Aberglauben, sondern den Glauben befördernden Mittel wieder aufgenommen werden, wenn er unter Bedingungen gestellt würde, welche seinen Misbrauch verhindern. Die vorliegenden Geschichten haben viel Belehrendes in dieser Hinsicht, was sich systematisch ordnen läßt auf folgende Weise:

Finden sich mehrere der oben angegebenen Zeichen der Besitzung bey einem Kranken, der die Hülfe der Aerzte lange gesucht und nicht gefunden hat, so kann er nur dadurch den Händen der Teufelsbanner, Segensprecher und unbefugten Exorcisten entrissen werden, wenn sich geprüfte Männer, besonders Aerzte und Geistliche, finden, welche mit dem zu diesem Zwecke nöthigen Glaubensmuth ausgerüstet sind. Alle Eigenschaften dieser Männer concentriren sich in der Wahrheit des Namens Jesu, weil die Wahrheit, in's Heilige aufgenommen, zur Kraft wird, welche die Unnatur besiegt. Daher sind auch einfache, fromme Männer aus dem Volke ganz tauglich. Die Behandlung einer solchen Person kann in verschiedene Perioden abgetheilt werden:

Erstens in eine Vorbereitungszeit. Hieher gehört der Gaßner'sche **Exorcismus probativus**, durch welchen das Unnatürliche der Krankheit sich in allen Richtungen hin offenbaren muß. Zugleich muß eine solche Person zum Fasten (sparsamer Diät) und Beten angehalten, im Glauben gestärkt und besonders darin geübt werden, daß sie dem Befehl, den der Exorcist im Namen des Herrn gibt, innerlich beystimmen, und das, was geschehen soll, durch den eigenen Willen zugleich hervorrufen solle. Ist der Magnetismus, was bey solchen Kuren mir eine wichtige Entdekkung von **Dr. Kerner** zu seyn scheint, anwendbar, entweder in der gewöhnlichen oder umgekehrten Manipulation, so darf er nicht versäumt werden, weil er die Person in dem magnetischen Halbschlaf mit ihrem Schutzgeist in Com-

Digitized by Google

munikation bringt, wodurch sich viele Aufschlüsse ergeben, die der Behandlung äußerst günstig werden können. Auch scheint es, daß durch die Vermittlung des guten menschlichen Willens der Schutzgeist in eine freiere und kräftigere Wirksamkeit gesetzt wird.

Da die Meinung, daß die Dämonen nichts anderes als verstorbene unselige Menschen sind, große Wahrscheinlichkeit hat, so muß nicht nur der Name des Dämons herausgebracht, sondern er muß auch, und dieß zu wiederholten Malen, zum Sündenbekenntniß angehalten werden. Darüber wird ein förmliches Protokoll geführt, das häufig mit allen Angaben und beständiger Mahnung zur Wahrheit ihm wieder vorgehalten werden muß. Denn der Lügengeist, der in diesen verdorbenen Seelen steckt, läßt selten die Wahrheit frey bekennen; doch können sie durch die Qual, welche ihnen die heiligen Namen verursachen, zuletzt dazu gezwungen werden.

Ist das Sündenbekenntniß vorüber, so kommt die Reihe an die Bekehrungsversuche, die immer mehr oder weniger Anklang finden, sobald die geheimen Sünden, die sie in das jenseitige Leben mit hinübernahmen, offenbar werden und die Seele entlasten.

Dieses Verfahren hat den doppelten Zweck, erstlich, daß der Dämon mehr von dem Menschenleib abgelöst wird und seine Lust zu quälen und zu peinigen verliert, zweitens, daß durch das Licht, das in die dunkle Seele fällt, die Begierde in ihm erregt wird, sich an die Gnade Gottes zu wenden. Dieser religiöse Punkt ist von keiner geringen Wichtigkeit, da es, eine verlorne Seele zu retten, unter die ersten christlichen Pflichten gehört. Der Ausspruch: „Fahr' aus in die Hölle," ist unchristlich. Hat ja Christus auch der Bitte der Dämonen, in die Schweine zu fahren, nachgegeben.

Nach dieser Vorbereitung kommt die zweite Periode, in welcher der Exorcismus expulsivus förmlich vorgenommen wird.

Digitized by Google

Die beste Methode würde allerdings die seyn, welche die beyden Geistlichen in Döffingen und Gärtringen befolgten, nämlich den Exorcismus nach dem Gottesdienst bei versammelter Gemeinde und unter Mitwirkung ihres Gebets in der Kirche vorzunehmen. Bey den Katholiken gehört dieß Alles nicht blos unter die erlaubten, sondern selbst unter die verordneten Gebräuche, wie überhaupt in der katholischen Kirche der Exorcismus unter einen ganz andern Gesichtspunkt gestellt wird, als in der protestantischen. Allein, wo finden wir eine solche Gemeinde, die an einem solchen Akt nicht Anstoß und Aergerniß nehmen und mit herzlicher innerer Beystimmung den Geistlichen unterstützen würde, so daß, wie Pfarrer Hartmann von seiner Gemeinde in Döffingen erzählt, eine mächtige Bewegung, Angst, Furcht, Zittern, Weinen, Bangigkeit die Gemüther der Gemeinde ergriffe? Nicht überall trifft man solche Gemeinden an, wie die Gemeinde Bonnet im französischen Maasdepartement ist, welche, um Verrückte zu heilen, durch ihre Mitwirkung eine schon lange daselbst gebräuchliche Heilmethode unterstützt, die darin besteht, daß der Verrückte in Begleitung der frommen Inwohner und Kinder in Form einer Prozession zu einer dem Schutzpatron der Irren geweihten Quelle, von da in die Kirche geführt und nach Abhaltung einer feyerlichen Messe in eine Zelle gebracht wird, wo er unter Aufsicht freundlicher Wärter steht. Diese Heilmethode dauert neun Tage und wird daher Neufaine genannt. Das Tagebuch dieses Orts gibt eine Menge geheilter Kranken an.

Eine gleiche Anstalt würde ohne Zweifel auch bey Energumenen von großem Erfolg seyn, aber es fehlt an der Hauptsache, nämlich an dem frommen Sinn solcher Gemeinden.

In Ermanglung dessen bleibt nichts übrig, als daß sich eine kleine Anzahl frommer Männer zu diesem Zwecke versammelt, durch Gesang und Gebet die glaubige Stimmung hervorruft und auf diese Weise den förmlichen Austreibungs-

Digitized by Google

akt unterstützt. Die einfachste exorcistische Formel im Namen Jesu oder der h. Dreyfaltigkeit ist die beste. Gaßner gebrauchte selten das vorgeschriebene römische Ritual, weswegen er auch von den Priestern vielfach angefeindet wurde. Er gebot ganz einfach im Namen des Herrn, und es geschah. Denn das Senfkorn des Glaubens wächst zu einer unermeßlichen Macht, während ein Gran des Zweifels Alles zerstört. Exorcistische Formeln sind übrigens auch da zulässig, wo durch sie der Glaube an die Kraft des Namens Jesu eine Steigerung erhält, aber sie dürfen nichts unevangelisches enthalten, was ihre Kraft schwächen würde. In der Geschichte der Cäcilie legt der Pater Sicard den größten Werth auf die wunderthätige Maria von Steinbach, worüber ihn der Dämon mit dem bittersten Spott heimschickt, indem er ihm sagte: „Er solle nur bey der Steinbacherin bleiben, die werde ihn schon hinausbringen.“ Ein andermal sagte er zur Cäcilie: „Siehest du nicht, daß alles Beschwören nichts hilft? Es „sind ja so viele Schismen (Exorcismen) gesprochen wor„den, daß die Vögel in der Luft sie bald singen und pfei„fen werden. Die Steinbacherin kann und will dir nicht „helfen. Darum nimm ein kleines Stricklein und mach „deinem Leben ein Ende.“ Ein solcher Exorcismus kann nichts wirken, weil er unevangelisch ist. Ganz anders verhielt sich jener Dämon, welchen Pfarrer Hartmann in Döffingen mit Hölle und Verdammniß und dem Namen Jesu bedrohete, wobei der Dämon ausrief: O heiß! o heiß! O Qual! o Qual!

Ist nach der erwähnten Methode der Exorcismus gelungen, so muß die Person auch für die Zukunft verwahrt werden, eingedenk jenes Befehls Christi: „Fahre aus und kehre nicht mehr zurück.“ Uebrigens kann man sich des Gelingens nur dann versichert halten, wann die folgenden Tage auf wiederholte Aufforderungen keine Zufälle mehr erscheinen.

So viel vom Exorcismus. Die Verständigen werden nun

Digitized by Google

fragen, wie man eine so nichtige Sache so lange ernsthaft behandeln könne? Ich entgegne ihnen ganz einfach, daß ich diese Sache nicht ernsthafter behandle, als sie Christus, die Apostel und die ganze Kirche behandelt haben. So lange nicht nachgewiesen ist, daß die Besitzungen seit Christi Zeiten aufgehört haben, so lange muß auch von einem Exorcismus die Rede seyn. Die Hauptsache ist, diese Behandlung den Händen der Teufelsbeschwörer und Segensprecher zu entreißen, welche sie zu Gewinn und Täuschung misbrauchen, und sie solchen Händen anzuvertrauen, welche sie, wie Gaßner, zur Ehre Gottes und zu Beweisung der Kraft des Namens Jesu ausüben. Die Fälle sind ohnedieß selten, aber die göttliche Zulassung mag ihre Zwecke dabey haben, und unter diesen ist wohl auch der, dem Unglauben die beyden Reiche der Unnatur und der Uebernatur vorzuhalten und den Sieg des Letztern über das Erstere in seiner Herrlichkeit zu zeigen.

Was die Einwürfe überhaupt betrifft, so werde ich noch später auf dieselben mich einlassen.

Vom Zauber.

Der andere nicht weniger wichtige Zweig der Unnatur ist der Zauber, den ich aber hier nur mit einigen theoretischen Momenten berühre, ganz absehend von der großen Menge von Thatsachen, welche in den Schriften und Protocollen aller Zeitalter über ihn gesammelt sind. Wer möchte alle die Gattungen und Arten von Magieen, Mantieen und Skopieen zählen, welche zur klassischen Literatur des Satans gehören und besonders von Schriftstellern des Mittelalters in förmliche Systeme gebracht sind? Eine factische Wahrheit muß zum Grunde liegen; denn die Conformität der Geständnisse und Zeugnisse der dem Zauber ergebenen

und gerichtlich verhörten Personen aus allen Zeitaltern, so weit die Geschichte sich mit diesem Gegenstand befaßt, ist nicht erklärbar ohne die Conformität der Thatsachen, obgleich Vieles davon in den Nebel des Aberglaubens, der Vorurtheile und der Schwärmereien eingehüllt seyn mag.

Das Mittelalter war in Hinsicht von Besitzung und Zauber reich an Thatsachen, aber sie wurden nicht verstanden und geprüft, und darum wurde der furchtbarste Misbrauch damit getrieben. Die Brutalität der Inquisitionsgerichte und der Torturen schien vielmehr, statt den Teufel auszutreiben, ihn nachzuahmen, so daß es unentschieden blieb, auf welcher Seite der stärkere Bund mit dem Teufel war. Durch die Tortur wird das Recht mitten entzwey gerissen, und der Delinquent kommt über seinen Richter zu stehen; denn dieser begeht ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit überhaupt, jener verletzt nur einzelne Glieder der Gesellschaft.

Der Zauber verletzt zwar auch unmittelbar die göttliche Ordnung, aber eben hier hat der menschliche Richter Vieles dem göttlichen zu überlassen, und auf keine Weise mit gewaltsamen Mitteln, die Gott eben so wenig angenehm sind, zu verfahren. Indirecte hat daher Christian Thomasius, welcher zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, übrigens mit wenig besagenden Gründen, die Meinung vertheidigte, „es gebe keinen Bund mit dem Teufel," das Verdienst, dem Unfug gesteuert zu haben, und es war fast besser, dem Zauber freyes Feld einzuräumen, als die Gefahr zu haben, daß auch unschuldige Personen im förmlichen Rechtsweg verurtheilt werden konnten.

Zur Reife einer Sache müssen immer zwey Momente zusammentreffen: 1) die Weckung des Interesses durch eine gediegene, im Gefolge wichtiger Erscheinungen auftretende Thatsache, und 2) das Urtheil, welches sie zu prüfen versteht, und ihr in der großen Sphäre des Wissens und Glaubens ihr Gebiet anweist.

Digitized by Google

Ist das erste Moment blos da, ohne das zweyte, so ist das Interesse blind und dumm, das Außerordentliche der Erscheinung wird dem Aberglauben, der Unwissenheit und dem Misbrauche preisgegeben, und das Wahre, was darunter verborgen liegt, geht unter, während das Schlechte eine Zeit lang seine Rolle spielt, aber zuletzt durch seine schädlichen Folgen auch seinen Untergang findet, und somit wird das Ganze vergessen. So erging es der Besitzung und dem Zauber.

Ist das Zweyte ohne das Erste, so fehlt das Interesse dafür; denn die ältern Geschichten wirken nichts mehr auf ein aufgeklärtes Zeitalter. Man zweifelt gewöhnlich, ob jene Männer, jene Gerichte, jene Consilien, welche diese Gegenstände zu verhandeln hatten, richtig gesehen, gehört und verstanden haben, so daß die Thatsachen jener Zeiten jetzt nicht mehr geglaubt, sondern in Hintergrund gestellt werden.

Die Geschichten über Besitzung und Zauber sind wie alte Münzen zu betrachten, die zwar außer Curs gesetzt und im Schatze verwahrt sind, aber doch einen wahren innern Werth haben. Der Kenner nur schätzt sie und sucht sie auf, aber im Kauf und Verkauf gelten sie nichts. Soll ihr Werth wieder in Umlauf kommen, so müssen sie eingeschmolzen werden und ein neues Gepräge bekommen.

Wie es sich nun auch mit dem factischen Bestand verhalten mag, so ist hier die Rede blos davon, ob die Sätze, die ich für die Unnatur folgerte, auch auf die besondere Gestaltung derselben, was man Zauber nennt, angewandt werden können, und insofern gehört die Aufgabe vor das Forum der Speculation.

Die Definition, die sich aus den vielen Schriften, die über diesen Gegenstand handeln, schöpfen läßt, wird folgende seyn:

Zauber ist diejenige Wirkung der Unnatur, wodurch der Satan eine Menschenseele durch einen

ausdrücklichen oder stillschweigenden Vertrag zum förmlichen Eigenthum machen, ihren Willen mit seiner Macht vereinigen, dadurch gegen die gewöhnlichen Gesetze der Natur handeln und auf vielfältige aber geheime Weise Unheil und Schaden stiften kann.

Für den Zauber hat das Evangelium keine Beweisstellen, wie für die Besitzung; nur die Apostelgeschichte spricht von dem Zauberer Simon, welcher das samaritische Volk verzaubert habe und in großem Ansehen stand. Allein, das Evangelium konnte auch in dem Sinne, wie jetzt der Zauber angenommen ist, nicht von demselben handeln. Wie Paulus dem Tisch und dem Kelch des Herrn den Tisch und den Kelch der Teufel entgegensetzt, so wird auch der Bund mit Christo dem Bund mit dem Satan entgegengesetzt. Nach allen Beschreibungen besteht dieser Bund in der feyerlichen Absagung des Taufbundes, in der Abschwörung der Sacramente, in der Verfluchung der h. Dreyfaltigkeit und in einer Menge Ceremonien, die alle dem Satan geweiht sind.

Und nun fragt sich: kann die menschliche Natur sich bis zu diesem Grad verschlimmern, und können die besondern Wirkungen, welche man dem Zauber zuschreibt, daraus hervorgehen?

Auch zu Erklärung des Zaubers kann nur die Kraft der Unnatur ausreichen, wie sie aus ihrem Abgrunde heraufragt in die menschliche Natur, und nun Wirkungen hervorbringt, welche die Gesetze unserer Natur weit überschreiten.

Die menschliche Natur ist kein blos einseitiges Verhältniß zwischen Endlichem und Unendlichem, Zeitlichem und Ewigem, Irdischem und Himmlischem, sondern eine volle Proportion, in welcher sie zwischen zwey Extremen in der Mitte erscheint. Und so stellt auch das Evangelium den Menschen zwischen die Versuchung des Satans und die Erleuchtung des Geistes Gottes.

Digitized by Google

Das positive Extrem beugt um in die Verklärung himmlischer Wesen, wo eine höhere Kraft den Menschen beseelt, welche wohlthätig, heilend und im Segen wirkt, den Menschen zur Wohlfarth dient und Gott wohlgefällig ist. Das negative Extrem hingegen beugt um in die Scheusale dämonischer Wesen, wo eine unnatürliche Kraft den Menschen beseelt, welche verderblich, zerstörend und im Fluche wirkt, den Menschen zum Schaden dient und von Gott verdammt ist. In der Mitte aber zwischen den Extremen steht der Mensch frey, und diese Freyheit ist die Gabe Gottes, welche den Menschen zur Selbstbestimmung befähigt und ihn zum Schöpfer seiner Thaten und Werke macht.

Der Mensch kann sich nun zum Fluch oder Segen wenden. Jenes ist seine Schuld, dieses sein Verdienst. So lange er innerhalb der Gränzen stehen bleibt, in welchen das Böse zwar seine verschiedenen Wurzeln treibt, aber doch das religiöse christliche Princip nicht verläugnet wird, so lange mögen zwar alle Richtungen des Bösen, vom Element der Eigenliebe an durch Laster und Verbrechen bis zur abgefeimten Bosheit, sich in ihm ausbilden, aber er hat doch noch seinen Stützpunkt am christlichen Prinzip nicht verloren, und kann sich an ihm wieder aufrichten.

Geht der Mensch aber in das negative Extrem selbst über, wo die Natur umbeugt in die Unnatur, dann wird er ein Eigenthum des Satans. Er übergibt sich ihm in einem förmlichen Bunde, schwört das christliche Princip förmlich ab, und sein ganzes Leben wird Scheusal und Fluch. Aber dann wirken auch die Kräfte der Unnatur in ihm und durch ihn auf eine Weise, welche dem naturgemäßen Wirken nicht mehr analog ist.

Dieß ist dann die Magie der dem Zauber ergebenen Personen, welche aus eigener Lust sich zu Werkzeugen des Satans gebrauchen lassen.

Es scheint überhaupt, daß der Satan, ein so gewaltiger Feind der Menschen er auch ist, dennoch keine Macht

Digitized by Google

hat, durch sich selbst den Menschen zu schaden. Daher nennt das Evangelium den Satan gewöhnlich nur den Versucher und Verführer, nicht den Thäter und Verbrecher selbst. Er bedarf nothwendig eines menschlichen Willens, um Uebels in der Welt zu stiften; er bedarf eines Organs, wodurch seine atomistische Kraft mit der menschlichen Natur vermittelt wird. Viele Menschen dienen ihm zwar unwillkührlich und unbewußt dadurch, daß er ihre Leidenschaften aufreizt und sie nach und nach an den Rand des Abgrunds führt, aber dabey bleibt seine Herrschaft immer noch ungewiß, weil ein einziger Wurf des Schicksals ihm diese Menschen wieder entreißen und vom Verderben retten kann, was unzählige Male in der Welt geschieht.

Bekommt er aber Menschen in seine Gewalt, die aus eigenem Antrieb und aus innerer Lust die Werke der Finsterniß lieben und suchen, wie Judas Ischarioth, die sich an ihn verkaufen, einen freywilligen Bund mit ihm eingehen und ihm ihren Willen unbedingt zum Gehorsam leihen, dann erst ist seine Herrschaft gesichert, und dann erst vermögen die Kräfte der Unnatur in die Welt hereinzuwirken. Aber wehe diesen Menschen! Man kann von ihnen sagen, was Christus vom Ischarioth sagt: „Es wäre ihnen besser, sie wären nie geboren."

Aus diesen Sätzen ergibt sich, daß der böse Wille des Menschen sich mit der magischen Kraft des Satans verbinden müsse, wenn es zu Werken der Verzauberung kommen soll.

Was nun die Erscheinungen des Zaubers betrifft, die sich in den Volkssagen, mit vielem Unsinn vermischt, seit vielen Jahrhunderten fortpflanzen, und die ich hier nicht speciell berühre, so läßt sich ein großer Theil davon auf die Macht reduziren, „sich überall hin versetzen zu können, entweder auf unsichtbare Weise oder unter den dem Menschen ungewöhnlichen Formen."

Digitized by Google

Die vielerley Hypothesen, welche die Schriftsteller theils aus den Protokollen und Geständnissen, theils aus den Rechtsconsilien hierüber geschöpft haben, lasse ich hier gleichfalls zur Seite liegen, und berühre blos die Frage über die Möglichkeit einer solchen Versetzung.

Aus den Sätzen über die Unnatur geht hervor, daß es über der negativen Gränze der menschlichen Ordnung Wesen geben könne oder müsse, welche keine aus Fleisch und Blut organisirte Leiber, sondern nur Scheinkörper haben, die sie vermittelst der individualisirenden Lebenskraft aus Atomen beliebig zusammensetzen und wieder auflösen können. Diese atomistischen Körper sind von uns sinnlich nicht wahrnehmbar, obgleich sie der Lebenskraft als Organe zu Bewegung und Handlung eben so gut dienen, als die organisirten Körper. Diese Wesen sind die Dämonen.

Die Erscheinungen des Somnambulismus belehren uns zur Genüge, daß Seele und Geist abwechselnd sich außer dem Leibe versetzen und nicht nur in die Ferne sehen, sondern auch in die Ferne wirken und sich mittheilen können. Bey der Seherin von Prevorst kam dieses öfters vor, und merkwürdig ist ihre Unterscheidung hiebey, daß das Heraustreten des Geistes, wie bey dem Anklopfen bey Dr. Kerner, durch den festen Willen im tiefen magnetischen Zustande, das Heraustreten der Seele aber, wie bey dem Tode ihres Vaters, aus Kummer und Sehnsucht geschehen sey.

Die Erklärung dieser Erscheinung beruht auf den Eigenschaften des Nervengeistes, welcher, als Verbindungsglied zwischen Seele und Körper, das wirksame Agens aller Bewegung ist. Versetzt sich nun der Geist oder die Seele außer dem Leib, so geschieht es immer nur in Begleitung des Nervengeistes, der als plastisches Princip, dem Willen unterthan, sich auf mannigfache Weise wahrnehmbar machen kann. Nach dem Tode bleibt, nach der Seherin, der Nervengeist als ätherische Hülle mit der Seele vereint, und

Digitized by Google

vollführt, insofern die Seele zum niedern Geisterreich gehört, noch manche den Sinnen vernehmliche Bewegung.

Das Heraustreten von Seele und Geist setzt aber immer einen Zustand voraus, in welchem das Band beyder mit dem Leib viel loser geworden ist, als im natürlich wachenden Leben.

Dieser Zustand ist auf doppelte Weise möglich. Die menschliche Natur wird in Beziehung des organischen Leibes an ihren beyden Gränzen oder Extremen in gleiche Wirkungen versetzt. An der positiven Gränze, wo sie in die Verklärung übergeht, wie es im magnetischen Leben der Fall ist, lösen sich Seele und Geist weit leichter vom Leib, als im natürlich-wachenden Zustand. Dieß ist aber auch der gleiche Fall an der negativen Gränze, wo Seele und Geist in das Scheusal der Unnatur übergehen. Die festeste Vereinigung des Leibes mit Seele und Geist ist nur da, wo die Glieder jener Proportionen, nämlich der physischen, organischen und moralischen Ordnung, mit einander harmonisch vereinigt sind, d. h. wo sie am weitesten von den Extremen abstehen.

Alles dieß erwogen, liegt die Annahme nicht ferne, daß der Teufel solche Menschen, die sich ihm mit Seele und Leib ergeben, in solche Zustände versetzen könne, daß sie nicht nur unabhängig vom Körper wirken, sondern auch, da er durch seine atomistische Kraft ihrem Willen irgend einen Scheinkörper anbilden kann, unter verschiedenen und ungewöhnlichen Formen, die jedoch nur Blendwerke sind, erscheinen können.

Die Existenz des Zaubers wurde bisher nur als eine hypothetische Möglichkeit angenommen, unerachtet wir eine solche Masse beglaubigter Thatsachen vor uns liegen haben, daß es schwer wird, an seiner factischen Wirklichkeit zu zweifeln. Uebrigens mag sich über solche Dinge jeder nach Belieben seine Ueberzeugung bilden. Die unsrige hat

Digitized by Google

sich nicht nur aus Thatsachen, sondern auch aus theoretischen Gründen gebildet. Wir geben sie auf der Stelle auf, sobald man uns beweist, daß beydes falsch und irrig ist. Aber wir geben sie nicht auf, wenn blos das fade rationalistische Geschwätz oder die vornehme Ignoranz, die sich Aufklärung nennt, sich einer Autorität in dieser Sache anmaßen und über die Thatsachen erheben will.

Beleuchtung der Einwürfe gegen Besitzung und Zauber.

Ueber die theoretischen Sätze von Besitzung und Zauber werden alle diejenigen lächeln, die sich weise dünken, d. h. solche, die sich in den Vernunft- und Naturzusammenhang so hineingelebt haben, daß sie schon über die Möglichkeit, daß es anders seyn könne, einen Schauder bekommen. Sie haben an ihrer Wissenschaft eine Art Streichmaas, womit sie alles das, was über den Scheffel geht, welchen ihr Geist zu tragen im Stande ist, wegstreichen. Sie verstehen mit Hegel die große Kunst, wie der Geist das Geschehene ungeschehen, oder das so Geschehene anders machen könne. Sie sind es, welche vor dem Gedanken einer Unnatur erschrecken, dafür aber den Menschen immer auf sanften Fittichen in den Himmel hinüberwiegen und ihn ganz wohlfeilen Kaufs in die Seligkeit einführen. Das große Gegengewicht, das der Fürst der Welt und der Finsterniß an der Wage unserer Schicksale hat, ahnen und erkennen sie nicht, und brauchen somit auch keine Waffen dagegen. Den Himmel hätten sie wohl gerne, aber ohne die Mühe des Kampfes, der Hölle zu entgehen. Das Eine ist jedoch nur durchs andere möglich. Das Licht des Himmels tritt nur am Schatten der Hölle ganz hervor, und das Evangelium, welches die höchste Proportion des Geistes in sich

Digitized by Google

faßt, zeigt uns die Hölle als das negative Extrem derselben. Diese große Proportion hat die Philosophie noch nicht studirt, und stümpert blos an den Verhältnissen des Lebens herum. Hegel überhebt sich dieser Mühen auf eine geschickte Weise. Er verlegt den Himmel des Jenseits in das Diesseits, und dadurch entschlägt er sich auch der Hölle mit einem Federzug. Denn wer keinen Himmel hat, braucht auch keine Hölle. Consequent ist ein solcher Gedanke, aber kaum des Nachdenkens werth.

Die Einwürfe, welche gewöhnlich gegen Besitzung und Zauber sich erheben, sind verschieden nach den Gesichtspunkten, von welchen Jeder ausgeht. Sie lauten:

Von Seiten des Juristen: „Die gerichtlich erhobenen Thatsachen sind unsicher, theils wegen der Präsumtionen der Richter, die meistens aus den Inquisitionsgerichten genommen waren, theils wegen der durch Gewaltmittel erpreßten Geständnisse."

Von Seiten des Pathologen: „Die Zufälle der Besitzung gehören größtentheils zu den Nervenanomalieen."

Von Seiten des Psychologen: „Die Erscheinungen von Besitzung und Zauber sind bald Simulation, bald fire Idee."

Von Seiten des Philosophen: „Die Erscheinungen widerstreiten dem Vernunft- und Naturzusammenhang."

Von Seiten des Theologen: „Die Zulassung einer dämonischen Gewalt bey unschuldigen Menschen verträgt sich nicht mit der Güte und Gerechtigkeit Gottes."

Unsicheres richterliches Verfahren.

Die Juristen haben ihren Thomasius, welcher in seiner Inaugural-Dissertation „de Crimine Magiæ" sich zuerst an die Spitze derjenigen Partey stellte, welche das Zauberwerk für null und nichtig erklärte, obgleich seine Haupt-

Digitized by Google

gründe, daß deswegen kein Bund existire, weil der Satan keinen Leib annehmen könne, ein Betrüger sey, und daß kein Nutzen dabey herauskomme, von wenig Bedeutung sind.

Von Bedeutung dagegen sind zu damaliger Zeit die Präsumtionen der Richter, welche auf das richterliche Verfahren in Dingen, wo so selten ein vollständiger juridischer Beweis zu erzielen ist, schädlich einwirken mußten. Die Natur des Verbrechens ist von der Art, daß der Thäter nie auf der That ertappt, von Zeugen überführt und durch die gewöhnlichen Criterien ausgemittelt werden kann. Verdachtsgründe aber geben blos eine moralische Ueberzeugung, aber keinen juridischen Beweis. Und so scheint in dem frühern Verfahren an die Stelle des juridischen Beweises immer die moralische Ueberzeugung getreten zu seyn, was den factischen Bestand des Verbrechens höchst ungewiß macht.

Bedeutender noch in ihrer Nullität sind die durch Torturen erpreßten Geständnisse. Denn da selbst die freyen Geständnisse eines Verbrechens nur dann den juridischen Glauben verdienen, wenn die That durch andere Umstände ihre factische Richtigkeit gewinnt, so können erpreßte Geständnisse um so weniger genügen.

Am bedeutendsten aber ist der Einwurf, daß die freyen Geständnisse von einem Wahn herrühren können, als hätten diese Personen das wirklich an ihrem Körper erlebt, durch ihren Willen beschlossen und durch ihre Hände ausgeführt, was blos ein ihrer Phantasie vorgespiegeltes satanisches Blendwerk sey. (Dieser Einwurf wird noch später berücksichtigt.)

Soll das richterliche Verfahren in Dingen der Zauberey sich über alle Einwürfe erheben, so muß es folgende Eigenschaften haben:

1) Der Bestand der Thatsachen muß durch eine förmliche Untersuchung erhoben und in ein Protokoll verfaßt werden.

Digitized by Google

2) Sind es mehrere schuldige Personen, so müssen ihre abgesonderten Verhöre zu Geständnissen führen, welche in den Thatsachen völlig übereinstimmen.

3) Die Depositionen der Zeugen müssen die angegebenen Verbrechen bestätigen, wodurch der Verdacht, daß die Verbrechen blose vorgespiegelte Blendwerke seyen, am besten gehoben wird.

4) Der Richter muß nicht nur sich aller Gewaltmittel und Ueberredungskünste enthalten, sondern auch durch Schärfung des Gewissens und religiöse Ermahnungen die Schuldigen zu freyen Geständnissen mit unermüdeter Geduld zu bewegen suchen.

5) Einen geschärften Grad von Wahrheit erhalten die freyen Geständnisse, wenn sie von Reue und Leid über die begangenen Missethaten und von der Aeußerung, daß sie jede Strafe wohl verdienen, begleitet sind.

6) Die Acten müssen in Consilien erwogen und durch ein förmliches Rechtsurtheil nach dem Bestand der Gesetze beschlossen werden.

Sind nun vollends die Angaben über die Natur des Verbrechens mit den Protokollen der vorhergehenden Jahrhunderte und bey den verschiedensten Völkern gänzlich conform, so werden wir über die factische Wahrheit nicht mehr im Ungewissen seyn.

Gerade von dieser Qualität sind die Protokolle und juridischen Facultäts-Consilien, welche der Zufall in unsere Hände gespielt hat und aus welchen sich auch die theoretischen Momente über den Zauber gebildet haben. In ihnen sind alle Erfordernisse erfüllt, alle obige Einwürfe gehoben, und alles, was dem frühern richterlichen Verfahren aus den Zeiten der Inquisition zur Last fällt, ist weggeräumt. Dennoch wollen wir das Siegel nicht lösen, womit unser aufgeklärtes Jahrhundert diese Geheimnisse versiegelt hat, sondern die Sache blos als eine philosophische Aufgabe würdigen.

Digitized by Google

Aus Allem aber erhellt, daß ein förmlicher Contrakt mit dem Meister der Unnatur keine bloße Fiction der Dichter ist, und daß die Faustianer dieses Reich bey weitem noch nicht in jenen tiefern Beziehungen erfaßt haben, in welchen die satanische Ironie und Prostitution mit der Menschennatur liegt.

Statt daß jetzt die Juristen einen solchen Contrakt als einen verpönten Rechtshandel von sich weisen, kann man sich vielmehr darüber wundern, daß sich noch keine Rabbulisten aufgeworfen haben, welche dem Satan sein Recht, das er durch einen förmlichen Contrakt auf Leib und Seele seiner Clienten sich erworben, als jus quæsitum vor den ordentlichen Gerichten vindiciren. Denn da er doch Persona publica ist und als Fürst der Welt, wie wir aus der Versuchungsgeschichte wissen, Reiche und Herrlichkeiten zu verschenken hat, so ist es doch auffallend, daß ihm noch kein privilegirter Gerichtsstand eingeräumt ist, vor welchem seine Anwälte plaidiren. So viel ist gewiß, daß er vor einem absoluten Forum die meisten Prozesse gewinnen würde. Da ihm aber das öffentliche Libelliren noch nicht gestattet ist, so muß er sich freilich auf die Politik beschränken, durch Suggestionen die Zaubereyen für Fabeln zu erklären und ihre Prozesse sogleich zu aboliren.

Gibt es aber wirklich einen Contrakt der Art, so ist ein anderer Umstand der größten Aufmerksamkeit des Richters werth, nämlich daß die gewöhnlich schon in früher Jugend verführten, verblendeten und betrogenen Menschen, die als verlorene Seelen zu betrachten sind, noch zu rechter Zeit zu Erkenntniß ihrer Sünden und zur Reue und Bekehrung gelangen, um ihrer ewigen Bestimmung genügen zu können. Und dazu ist nur, wie wir aus unsern Protokollen ersehen, ein nach den obigen Qualitäten eingerichtetes richterliches Verfahren geeignet.

Digitized by Google

Nerven-Anomalieen.

Der Patholog hat auch eine Rubrik „Insgemein," in die er solche Erscheinungen einschiebt, die sich unter keine feste Grundsätze bringen lassen, welche sich aber doch brauchen läßt, um das Unverstandene wenigstens durch das Wort verständlich zu machen, nicht aber der Sache nach zu erklären. Was im Innern des Organismus vorgehen muß, bis es zu einer Epilepsie, Catalepsie, St. Veitstanz, tonischen und klonischen Krämpfen, und zu dem großen Heer der hysterischen und hypochondrischen Zufälle kommen kann, weiß die Pathologie nicht. Die Nerven im Zusammenhang mit den Gefühlen gebähren die Krankheiten des Gemeingefühls; die Nerven im Zusammenhang mit der Einbildungskraft gebähren die Visionen, Phantasmen, Gespenster und Schreckgestalten, welche der Seele ein objectives Daseyn vorspiegeln, aber keines haben. Obgleich dieß nur in den Träumen der Fall ist, so kann doch ein solcher Zustand auch in das wachende Leben fallen und in ihm eine Reihe gleichförmig wiederkehrender Erscheinungen körperlich und geistig hervorbringen, welche, da uns die geheimen Kräfte und Gesetze verborgen sind, uns außernatürlich scheinen und uns das Bild eines Besessenen aufdringen. Ist die Einbildungskraft so lebhaft, daß sie die Vorstellung ganz verdrängt, so kann sie den Zusammenhang der wahren Persönlichkeit mit der Außenwelt gänzlich aufheben, und alsdann tritt die Vision als falsche Persönlichkeit ganz in das Bewußtseyn und spielt daselbst kürzere oder längere Zeit so gut ihre Rolle, als wäre sie die wahre Persönlichkeit. Dem Umstehenden kommt es dann so vor, als wäre ein Dämon in die Person gefahren, während blos eine Vision Persönlichkeit annahm. Dieß ist der Erklärungsgrund von den Scenen und Erscheinungen bey dem Mädchen von Orlach und der Frau U . . n von J . . m. Ihre Dämonen waren nichts anders, als persönlich gewordene Visionen. Spielt ja der Irre die Rolle eines Königs

Digitized by Google

oder Kaisers oder gar unsers Herrn Gottes mit großer Consequenz und bey anscheinender Gesundheit durch, warum sollte das Gleiche nicht in periodischen Uebergängen möglich seyn?

Eben so ist es der Erklärungsgrund der Geständnisse jener Personen, die sich für Zauberinnen halten. Sie glauben das wirklich erlebt und gethan zu haben, was blos eine in ihnen persönlich gewordene Vision war, die ihre ganze Seele einnahm.

Dieß wird ungefähr auf diesem Standpunkt der stärkste und umfassendste Einwurf seyn, den wir zu beantworten haben.

Wir geben zu, daß eine Vision eine solche Intensität erreichen könne, daß sie nicht nur das Ich aus seiner Stelle verdrängt, sondern auch das ganze Nervensystem in Bewegung setzt, und zwar in solche, welche mit der Vision übereinstimmt. Aber diese Vision muß dann doch auf eigenem Boden gewachsen seyn und darf der Gemüthsart und dem moralischen Charakter nicht widersprechen. Wenn wir nun bey gutartigen, nie überspannten, vielmehr sehr einfachen und christlichen Personen auf einmal Hohn und Spott gegen die Menschen, und die ärgsten Lästerungen gegen Gott, Christum und die Religion ausstoßen sehen, sie mit einer rauhen Baßstimme reden hören, wenn sich vor Augenzeugen Dinge ereignen, die nur von fremder, unbekannter Hand kommen konnten, wenn vorher verkündete Thatsachen eintreffen und die Geschichte sich in solche Scenen verwickelt, welche die Erfindungsgabe und die Diction dieser Personen weit übersteigen, so werden wir wohl genöthigt seyn, einen andern Erklärungsgrund aufzusuchen. Dieß war nun wirklich bey dem Mädchen von Orlach der Fall.

Was hingegen die Frau U..n von J..m und die meisten übrigen Geschichten betrifft, so war von keiner Vision die Rede. Der natürliche Zustand wechselte mit dem un-

Digitized by Google

natürlichen ohne irgend eine Vision oder Phantasma. Der unnatürliche trat gewöhnlich sogleich ein, wenn man fromme Worte an die Person richtete, und hörte auf den Ruf des Schutzgeistes plötzlich auf, während sonst kein Mittel vorhanden war, ihn zu vertreiben. Die Frau gab nicht nur mit Namen und Personalien einen Verstorbenen an, den sie erwiesener Maßen nie kannte, sondern seine Gesichtszüge, wie er sie im Leben hatte, drückten sich zugleich in ihrem Gesichte ab. Dieß geht weit über eine Vision.

Auch läßt es sich nicht mit einer Vision reimen, daß der Zustand, welcher nach den frühern Exorcismen immer wiederkehrte, nur auf einen solchen ausblieb, der das Weib auch für die Zukunft verwahrte. Uebrigens muß man den Verlauf der Sache selbst gesehen haben, um dem nichtigen Wort einer Nervenanomalie mit Vision den Abschied zu geben.

Aber eben so wenig reicht jene Hypothese zu, die zum Kreise der Zauberey gehörigen Erscheinungen zu erklären. Wären es bloße Geständnisse von gesehenen und gehörten Scenen, so möchte es noch gehen; aber da, wo die Aussage mit einer in der Wirklichkeit substantiell gewordenen Handlung übereinstimmt, hört Vision und Phantasma auf.

Simulation.

Daß besonders Frauenzimmer sich leicht in eine andere Rolle einstudiren, eine fremde Individualität absichtlich annehmen, in allen Actionen und Reden nachahmen und mit großer Consequenz durchführen können, ist kein Zweifel, aber es müssen unreine Triebfedern zum Grunde liegen. Wo Geld, Ehre, Aufsehen oder irgend ein Vortheil zu gewinnen ist, da dürfen wir wohl auf Verstellung rathen. Wo aber dieß Alles fehlt, vielmehr nichts als Kosten, Sorgen, Jammer und üble Nachreden einzuernten sind, da

Digitized by Google

werden wir uns hüten, an Simulation zu denken. Dieß war auch bey den beyden ersten erwähnten Personen so sehr der Fall, daß wohl Niemand, der sie kannte, den Gedanken an Verstellung haben konnte. Die guten Prädicate, das ganze Benehmen, die bittern Klagen über ihr Schicksal, Gebet und Fasten, wie bey der U..n, die sehnlichsten Bitten um Hülfe, das strengste Erfüllen aller Gebote sind lauter sprechende Beweise dagegen.

Simulation kann nur bey Besessenen angenommen werden; denn daß sich eine ehrbare Frau zur Zauberin verstellen wird, wird wohl kein Mensch im Ernste behaupten.

Fixe Idee.

Könnte nicht die Macht der fixen Idee, die Rolle einer Besessenen oder Zauberin zu spielen, eine Person von Jugend an so sehr beherrschen, daß diese Idee sie zu allen den Visionen, zu den Selbstanklagen verübter Verbrechen, zu den Verführungen Anderer, zu den Gotteslästerungen und zum Religionshaß, ja endlich bis zum Scheiterhaufen führen könnte, während diese Personen sonst sich sehr klug benehmen und jedes Geschäft verrichten?

Dagegen sprechen überwiegende Gründe:

1) Eine solche fixe Idee wäre so alt, als die erste Urkunde des Menschengeschlechts. Denn schon in der Mosaischen Gesetzgebung steht Exod. C. 22, V. 18. „Die Zauberinnen sollt ihr nicht leben lassen." In den ältern Schriften finden wir alle die magischen Künste in ein förmliches System gebracht und alle die Sammlungen zeigen uns, daß dieses geheime Uebel von den ältesten Zeiten in einer steten Reihenfolge bis auf unsere Zeiten sich geschichtlich nachweisen läßt. Diese fixe Idee muß demnach nicht blos ein periodisches Uebel, wie etwa die Cholera, sondern ein statio-

näres des menschlichen Herzens seyn, was ihrer Natur widerspricht, da sie nie einen allgemeinen Charakter annimmt.

2) Diese Personen läugnen, wie aus den Protokollen erhellt, anfangs sehr hartnäckig, gestehen, widerrufen und gestehen wieder. Dieß ist gegen die Natur einer fixen Idee, die eben, weil sie fix ist, sich getreu bleibt.

3) Die Angaben harmoniren mit den Thatsachen, und dieß unter Umständen, wo das verübte Uebel einer blos natürlichen Ursache und nicht dem Zauber zugeschrieben wird. Dieß verträgt sich nicht mit der Beschaffenheit einer fixen Idee.

4) Wenn in der Jugend verführte Kinder unbefangen erzählen, was sie sahen und erfuhren, und Dinge beschreiben, welche weit über ihren Horizont gehen, und nicht aus ihnen selbst als Fictionen, Visionen und Phantasmen hervorgehen konnten, wenn diese Beschreibung mit allen andern Geschichten genau übereinstimmt, so muß wohl dieser Uebereinstimmung ein faktischer Bestand zum Grunde liegen, was die Annahme einer fixen Idee gänzlich zurückweist.

5) Da der Charakter der fixen Idee darin besteht, daß ihr Inhalt nicht mit der Wirklichkeit und mit dem festen Anschauungsgesetz von Raum und Zeit übereinstimmt, also unwahr ist, so kann die strenge Consequenz der Verbrechen, die im Namen des Teufels verübt werden, eben so wenig eine fixe Idee seyn, als es die Consequenz frommer Handlungen im Namen Gottes ist. Wollte man es so weit treiben, so würde man zuletzt Mühe haben, die fixe Idee von der gesunden Vernunft zu unterscheiden, und der Mensch würde sich selbst zu einer Ironie machen. Daß bey Verbrechen die fixe Idee einen Causal-Zusammenhang mit der Wirklichkeit habe, hat wohl noch kein Mensch behauptet.

6) Am meisten aber widerspricht der Annahme einer fixen Idee, daß die Depositionen der Zeugen mit den in beyden Protokollen eingestandenen Vergehen genau übereinstimmten. Denn wir müßten im andern Falle annehmen, daß die fixe

Digitized by Google

Idee ihre unbegreifliche Ansteckungskraft auf alle die vor Gericht geladenen Zeugen ausgebreitet hätte, — eine Meinung, die gefährlicher wäre, als das Hexenwerk selbst. Für das Verbrechen selbst müßte übrigens das richterliche Urtheil sehr gelind ausfallen. Die Person ginge frei aus, und nur die fixe Idee müßte auf dem Scheiterhaufen verbrannt werden.

Vernunft- und Natur-Zusammenhang.

Die Rationalisten meinen, wenn sie den großen Gesetzesplan von Vernunft und Natur in eine Wagschale legen, und alle Thatsachen der Hexenprotokolle in die andere, so müsse das schwere Dogma zuverlässig das leichte Hexenwerk wegschnellen. Aber so ist es nicht, die Thatsache wiegt weit schwerer, als alle Dogmen zusammengenommen. Es ist ein Wahn, wenn man glaubt, man dürfe die Thatsache entweder läugnen oder wenigstens so beschneiden, daß das Dogma ihm anpaßt. Vielmehr steht die Macht des Geschehens über allem Raisonnement, und die Theorie muß sich so lange strecken, bis sie die Thatsache erreicht.

Was von dieser Sache zu halten ist, habe ich in frühern Sätzen deutlich auseinander gelegt, und es wäre Ueberfluß, die gleiche Ansicht hier wieder vorzubringen. Ich bemerke hier nur den Hauptpunkt, um den sich das Ganze dreht.

Der Vernunft- und Natur-Zusammenhang gilt nur für die Ordnungen, in welche der Mensch gestellt ist, nämlich die physische, organische und intelligible Ordnung. In jeder dieser Ordnungen ist eine Proportion von Potenzen, welche in ihren Gliedern zwar einen mannigfaltigen Wechsel gestattet, aber sie doch gebunden hält. In der physischen Ordnung bilden diese Proportion: Schwere, Wärme und Licht; in der organischen: Reproduction, Irritabilität und

Digitized by Google

Sensibilität, und in der intelligibel..: Denken, Fühlen und Wollen. Diese drey Reihen von Potenzen konstituiren die innere und äußere Natur des Menschen und stehen unter bestimmten sowohl logischen Vernunft- als physischen Naturgesetzen, die durch alle Ordnungen einen Zusammenhang bilden. Aber eben in diesem Zusammenhang binden die Glieder jeder Proportion und die Potenzen der Ordnungen einander, und daher kann keines sich seiner Natur nach frey äußern. So verhält es sich in dem Mittelglied der menschlichen Natur, in welchem sich alle Kräfte indifferenziiren. Aber anders verhält es sich in den Extremen. Die Kräfte isoliren sich, ihre Bindung hört auf, und jede kann sich nun frey ihrer Beschaffenheit nach äußern, und dadurch müssen ganz andere Wirkungen zum Vorschein kommen, als innerhalb des Zusammenhangs. Diese beyden Extreme sind die Unnatur und Uebernatur. In der ersteren wirkt die Schwere in ihrer atomistischen, Alles durchdringenden Kraft, sie ist an keine Leiblichkeit gebunden, und das Lebensprincip, das sich in ihm individualisirt, bildet lauter Scheinkörper, die sich blos wie Luftgestalten figuriren, aber, wie die magnetische Kraft, sich gewöhnlich den Sinnen entziehen. Steht diese atomistische Kraft einem Willen zu Gebote, der durch irgend eine Vermittlung in die Natur hereinwirken kann, so entstehen Wirkungen, welche den Naturzusammenhang aufheben, und dieß ist nun das, was wir magische Kraft nennen.

Der Satan ist der Meister der Unnatur. Ihm gehört das Reich der isolirten Schwere oder, was das Nämliche ist, der Finsterniß. Er gebietet über jene atomistische Kraft, und vermittelst des Lebensprincips vermag er sich in allen Scheinkörpern zu individualisiren. Steht ihm nun ein fremder Wille zu Gebote, mit dem er seine Macht vereinigen kann, so wirkt er durch diesen in die Natur herein, und so entsteht der Zauber.

Umgekehrt verhält es sich in der Uebernatur. In ihr

Digitized by Google

isolirt sich die Lichtkraft und wirkt in ihrer Freiheit. Sie ist auch an keine Leiblichkeit gebunden, aber das Lebensprincip individualisirt sich in ihm zu lauter Idealen, wie in der Unnatur zu lauter Scheusalen. Diese beyden Kräfte stehen auch einem Willen zu Gebote, und wo diese drey zusammentreffen, da ist das Reich der Engel und Christus ihr Herrscher. Auch von diesem Reiche aus vermitteln sich die Kräfte mit der menschlichen Natur, sobald der Wille des Menschen im lebendigen Glauben sich ihren Einflüssen öffnet. Diese Einflüsse überwältigen zwar auch die Naturgesetze, aber sie sind immer wohlthätiger und segenvoller Art, während diese der Unnatur immer zerstörend und im Fluche wirken.

Und nun glaube ich den Einwurf, daß Besitzung und Zauber nichtig seyen, weil sie gegen den Vernunft- und Natur-Zusammenhang streiten, in den Hauptpunkten widerlegt zu haben.

Göttliche Zulassung.

Die Frage: Wie reimt sich Besitzung und Zauber mit der göttlichen Güte und Gerechtigkeit? ist allerdings unter allen Einwürfen einer der wichtigsten, und wir sind ganz mit der Ehrfurcht einverstanden, daß lieber alle die erwähnten Thatsachen und ihre Protokolle zu nichte gemacht werden, als daß jenen göttlichen Eigenschaften Abbruch geschehe. Aber zum Glück hat sich bisher alles Böse in der Welt und alle Uebel und Gebrechen der Menschheit mit der göttlichen Zulassung, und unbeschadet der Güte und Gerechtigkeit, vereinigen lassen, und so ist es auch des Versuches werth, die Teufeleyen unter diesen Gesichtspunkt zu stellen.

Eine Stimme, die, wie man zu sagen pflegt, schon vor dem Streich ein Geschrey erhebt, läßt sich auf folgende

Digitized by Google

Weise vernehmen: „Die neueste Teufelslehre (nämlich diese, welche Besitzung und Zauber annimmt) greife die Gottheit in ihrer Wesenheit an. Sie (die Gottheit) ist allmächtig und läßt ihre Herrschaft dem Verworfensten. Sie ist die unendliche Güte und gibt ihr Ebenbild in die Gewalt des furchtbarsten Feindes. Sie ist die heiligste Gerechtigkeit und treibt das willkührlichste Spiel mit der Höllenqual. Sie ist die unendliche Liebe und läßt die gebrechlichen Menschen ganz aus ihrer Gnade fallen."

Dieß sind die Paradesätze der Halbtheologen, welche das, was die innere Bewegung evangelischer Wahrheiten als Schaum auf die Oberfläche wirft, ablösen und zur Ergötzlichkeit dem Publikum in farbigen Blasen wiedergeben. Haben denn Christus, die Apostel und die Kirche, welche unverholen von der Macht des Satans und seinem Reiche sprechen und die Menschen vor seinen Tücken beständig warnen, je an der Allmacht, Güte, Gerechtigkeit und Liebe Gottes gezweifelt? Es muß also doch beydes nebeneinander bestehen und dazu lassen sich wohl auch Sätze finden.

Wie auch der Satan ursprünglich mag gestellt gewesen seyn, so erhellt doch so viel aus Allem, daß ihm eine große Sphäre der Freiheit anvertraut war und daß er aus Misbrauch dieser Freiheit von Gott entfernt und verbannt wurde. Aber deswegen hört der Satan nicht auf, gleich den Menschen unter der Gerechtigkeit Gottes zu stehen und nach seinen Werken gerichtet zu werden. Nicht undeutlich erhellt aus dem Evangelium, daß schon mancherley Gerichte über ihn ergangen sind. Unter diesen Gerichten ist auch das, daß er mit seinen Engeln vom Himmel auf die Erde geworfen wurde, und obgleich der Himmel dadurch voll Freude über seinen Sturz ist, so ist dafür der Erde ein um so größeres Wehe angekündigt. Er ist, wie das Evangelium sagt, der Fürst der Welt und der Finsterniß, und wie wir uns die innere Beschaffenheit eines solchen Wesens zu denken haben, habe ich aus den Extremen der Unnatur zu ent-

Digitized by Google

wickeln gesucht. Aber seine Freiheit ist ihm deswegen noch nicht genommen, weil eben mit der Gerechtigkeit, Güte und Liebe Gottes die Freiheit nicht nur bestehen kann, sondern bestehen muß, bis zu jenem Grad von Verworfenheit, wo die Strafe nothwendig den Verlust der Freiheit nach sich zieht.

Der Satan ist jetzt noch nicht in den Abgrund gebunden. Wer aber nicht gebunden ist, hat ein freyes Wirken und Thun. Ist nun die Freyheit überhaupt das höchste Gut, was dem Geisterreich verliehen ist, so muß auch die Wahl zwischen gut und böse ungehindert bestehen, damit Jeder der freye Schöpfer seiner Werke werden kann. Daraus ergibt sich als unmittelbare Folge die göttliche Zulassung des Bösen beym Satan wie bey dem Menschen.

Der Satan ist nun wirklich der Fürst der Welt und der Finsterniß, aber seine Macht gehet hinein in die Ordnungen, in welche der Mensch gestellt ist. Es braucht hier keiner Erwähnung, daß die Allmacht Gottes ihn jeden Augenblick zernichten könnte, aber eben dieses würde nicht mit den göttlichen Eigenschaften verträglich seyn, zufolge deren jeder Geist nur nach seinen Werken gerichtet wird. So gewiß die Gerechtigkeit dem weltlichen Richter nicht zuläßt, einen Menschen eines geringen Verbrechens wegen gleich an Freiheit und Leben zu strafen, so gewiß ist das auch bey der göttlichen Gerechtigkeit der Fall. Vielmehr sehen wir bey allen den verschiedenen Gerichten, welche den Satan betroffen, zugleich auch das Recht mit der Gnade gepaart, indem jedes Gericht ihm zugleich als eine neue Frist der Buße und Bekehrung dienen konnte. Wessen Schuld ist es dann, wenn diese Frist nicht benützt wird?

Durch die erste Verführung der Menschen zog sich der Satan zwar den göttlichen Fluch zu, aber der Weg zum menschlichen Herzen war ihm nun für immer gebahnt. Aber auch die Menschheit soll nur nach ihren Werken gerichtet werden, und darum wurde ihr Loos auch ihrer Freiheit an-

Digitized by Google

heimgestellt. Sie konnte diese Freyheit zum Guten und zum Gehorsam gegen Gott gebrauchen, und dazu hatte auch Gott an Erweckungsmitteln es nicht fehlen lassen. Sie konnte aber auch die Freiheit zum Bösen und zum Abfall von Gott misbrauchen, und dazu verleitete sie der Satan. So fiel nach und nach das Uebergewicht an der Wage der Freiheit auf die Weltsucht und Selbstsucht, und die verderbliche Folge war der allgemeine Götzendienst, die Sklaverey des Satans. Aus diesem Abgrunde konnte sich die Menschheit nicht selbst wieder herausziehen. Soll sie daher nicht verloren gehen, so muß Einer kommen, der sie rettet und wieder auf jene Stufe erhebt, auf welcher sie wieder ihrer Freyheit mächtig wird, um Seligkeit oder Verdammniß aus sich selbst zu erwerben an der Hand der Lehre und der Verheißungen.

Dieser Retter ist Christus. Durch ihn ist die Integration der Menschheit wieder eingeleitet worden, und hiezu ist der einzige positive und untrügliche Weg die Wahrheit des Evangeliums und der Glaube an den Namen des Herrn. Die Macht des Satans ist nun gebrochen so weit, daß er dem Namen Jesu und allen Glaubigen unterthan gemacht ist, und dieß ist doch wohl genug für den, dem sein ewiges Heil angelegen ist, aber im Uebrigen ist er noch der gleiche Menschenfeind und der gleiche Vater der Lügen und wird es auch bleiben, bis er in den Abgrund verworfen wird.

So verhält es sich mit der Zulassung Gottes neben den Eigenschaften der Gerechtigkeit und Gnade in Hinsicht des Satans.

Noch hat der Satan ein freies Wirken in die Welt herein aus seinem Reiche der Finsterniß, und dieß zeigt sich einerseits in der Zaubermacht durch Vermittlung des bösen Willens der Menschen, die er schon hier durch einen förmlichen Bund zum Eigenthum macht, und andererseits in

Digitized by Google

der politischen Lehensherrschaft über die Welt, worüber aber Gott sich das Gericht vorbehalten hat.

Der Hauptpunkt, um den es sich dreht, ist, daß der Satan für sich keine Macht hat, der Menschheit zu schaden, sondern nur durch den bösen Willen des Einen auf den Andern. Er ist nur der Verführer und Versucher, aber nicht der unmittelbare Thäter. Der böse Wille der Menschen aber muß zugelassen seyn, wenn der Geist frey seyn und nach seinen Werken gerichtet werden soll. Die Fragen um die göttliche Zulassung stehen daher einander überall parallel. Fragt man, wie mag es Gott dulden, daß unschuldige Menschen der Besitzung und Zaubermacht unterworfen sind? — so erwiedere ich: Warum fragt ihr nicht, warum es Gott dulde, daß Hunderttausende einem politischen Wahn zu lieb geopfert werden? Oder auch nur, warum er dulde, daß ein Mensch den andern beraubt und mordet? Die Antwort ist immer die gleiche, weil, wenn die Freiheit das höchste Gut ist, auch die Macht, Böses zu thun, damit bestehen muß. Es bleiben freilich zuletzt Geheimnisse zurück, die wir nicht ergründen können, weil sie ihren Zusammenhang mehr mit der Heiligkeit Gottes als mit seiner Güte und Gerechtigkeit haben. Um diesen Zusammenhang zu fassen, dazu gehört, daß wir den Geschichtsplan nicht nur der Erde, sondern des Weltalls verstehen müßten, was für uns unmögliche Werthe sind.

Fragen, wie diese, warum der Teufel nicht die vornehmen Sünder und Gotteslängner ergreife? beantworten sich von selbst, — weil er sie schon hat.

Wie sollte er diejenigen plagen, die sich ihm ergeben? Da wäre ja das Reich uneins und würde in sich zerfallen. Was kann dem Satan willkommener seyn, als daß der Glaube an Besitzung und Zauber aufgehört hat und er überall freies Quartier findet, das wie mit Besen gekehret und geschmücket ist?

Digitized by Google

Es ist allerdings gut, daß es keine Hexenprocesse mehr gibt, wie sie früher betrieben wurden; denn sie waren die Schmach der Justiz und der Menschheit, aber es ist nicht gut, daß jeder Ankläger sogleich in Gefahr kommt, als Verläumder gestraft zu werden, weil die Natur des Verbrechens keinen juridischen Beweis zuläßt.

Wohl mögen auch die Fälle viel seltener sein als früher, und dieß aus dem einfachen Grunde, weil der Religionsunterricht jetzt allgemein geworden ist, was er früher nicht war. Nach den Protokollen sind die Kinder schon in früher Jugend dazu verführt worden, und da konnte der Teufelssamen Platz finden, weil noch kein christlicher ausgestreut war, aber jetzt treibt vielfältig der christliche den teuflischen aus. Doch wer mag dem Unkraut wehren, daß es nicht unter den Weizen sich mische? Sollen ja die Kinder der Bosheit, welche der Teufel säet, neben den Kindern des Reichs, welche des Menschen Sohn säet, bestehen und fortwachsen bis zur großen Ernte.

Letztlich hat sich der Verfasser dieser Reflexionen noch vor dem unedeln Mißverstand, der seine Tücke in Verdrehung der Meinung nicht lassen kann, zu verwahren und spricht sich daher ganz frey über die abgehandelten Gegenstände aus:

1) An die Wirklichkeit der Besitzung glaubte er vor aller Untersuchung schon um des Evangeliums, der Kirche und der Thatsachen wegen, die ihm unbezweifelt scheinen. Seine theoretische Untersuchung, hauptsächlich über die Beschaffenheit der Unnatur, führte ihn aber auch auf die innere Möglichkeit eines solchen Zustandes und auf eine Erklärung seiner Erscheinungen, und bestärkte dadurch den Glauben an seine Wirklichkeit.

2) Ob die erwähnten Geschichten streng genommen zu den Besitzungen in älterer Bedeutung gehören, mag wohl

Digitized by Google

noch problematisch seyn, aber auf jeden Fall sind die den ältern Erfahrungen analogen Erscheinungen so stark darin nachgebildet, daß das Recht, sie unter die gleiche Rubrik zu bringen, nicht wohl verkannt werden kann. Dem Skepticismus lassen sie freilich genug Spielraum übrig, was unvermeidlich ist, da die Natur oder vielmehr Unnatur des Gegenstandes in Hinsicht auf Grund und Ursache mysteriöser Art ist und bleiben muß. Ohne Zweifel wäre es auch den Menschen nicht gut, wenn es zur Evidenz käme, weil jeder darin frey bleiben soll, sich seinen Glauben und seine Lehre daraus zu nehmen, wie ihm beliebt. Indessen sind es rein beobachtete Phänomene, die schon ihrer Seltenheit wegen verdienen aufgezeichnet zu werden.

3) In Beziehung des Zaubers ging es dem Verf. gerade umgekehrt. Er glaubte nie an die Wirklichkeit desselben, bis ihm ausführliche Protokolle, juridische Fakultäts-Consilien und in diesen eine Menge Citaten älterer Schriftsteller zu Gesicht kamen, die ihn in seiner Meinung schwankend machten, und, wenn überhaupt ein formelles richterliches Verfahren in Erhebung von Thatsachen eine sichere Bürgschaft des Geschehens ist, schwankend machen mußten. Er ging nun zur Untersuchung über und fand, daß eine solche Richtung der Unnatur, wie sie der Zauber enthält, eben so gut stattfinden könne, als die Besitzung, und somit überzeugte er sich von seiner Möglichkeit. Dieß führte ihn natürlich auch auf die Prüfung der Dokumente, die seine Wirklichkeit bezeugen.

Zu diesem Ende ging er eine ziemliche Reihe von Schriften durch, die in den frühern Jahrhunderten sich mit diesem Gegenstand sowohl dafür als dagegen beschäftigten. Mit den Resultaten dieser Schriften verglich er die Protokolle und die in denselben niedergelegten ganz freyen Geständnisse von sechs dem Zauber ergebenen Personen, und überzeugte sich, nicht nur, daß die abgesonderten Verhöre der sechs Personen in Hinsicht der Thatsachen des Zaubers voll-

Digitized by Google

kommen gleiche Angaben enthielten, sondern auch, daß diese Angaben mit dem, was die ältesten Schriftsteller davon aufgezeichnet hatten, völlig conform waren. Was die ältern Schriftsteller betrifft, so sind diejenigen, welche den Zauber verwerfen, auf eine kleine Zahl beschränkt, während die entgegengesetzte Meinung sehr viele Verfechter zählt. Eines der Rechtsconsilien gibt die Zahl Jener mit Namen auf Zwölf an, während Goldast in seinem Traktat: Rechtliches Bedenken von Confiskation ꝛc. Hundert und zwanzig aufzählt, welche für die Wirklichkeit des Zaubers sich erklären.

4) Es konnte nicht fehlen, daß in jenen Zeiten, wo dieser Gegenstand gleichsam an der Tagesordnung war, der menschliche Geist nicht zögerte, auch eine wissenschaftliche Berathung darüber anzustellen, und so bildeten sich drey Hypothesen, welche mit mehr oder weniger Glück jene Phänomene zu erklären suchten. Diese Hypothesen konnten übrigens nicht tief gehen, da ihnen die Aufschlüsse des magnetischen Lebens fehlten. Der Blick in die Unnatur fängt jetzt erst an, sich nicht nur dogmatisch, sondern wissenschaftlich zu erweitern. Denn so lange die Philosophie nicht glaubt, was das Evangelium vom Satan und seinem dämonischen Reiche sagt, — wie soll es zu einer Untersuchung kommen? Die christliche Philosophie verlangt dieß, und darum habe ich mich nicht gescheut, diesen Gegenstand zu einem Problem zu machen.

5) Nach Allem, was der Verf. über diesen Gegenstand gesammelt, gedacht und verglichen hat, ist ihm wenigstens die frühere Wirklichkeit des Zaubers mehr als wahrscheinlich. Ob er jetzt noch fortdauert ist eine andere Frage. Denn da der Zauber, was sich von selbst versteht, nur unter göttlicher Zulassung besteht, diese aber in der Weisheit Gottes wohl ihre Gränze haben kann, so ist, da wenigstens neuere und zwar beglaubigte Thatsachen fehlen, darüber nichts zu entscheiden.

Digitized by Google

6) Was die Erscheinungen selbst betrifft, so sind sie blos als Scheusale merkwürdig, und sind in den fünf Hauptzügen: Betrug, Häßlichkeit, Unzucht, Verführung und Gotteslästerung enthalten, und bezeichnen so recht das Reich der Unnatur, das immer darauf ausgeht, das Ebenbildliche mit Gott zu verderben und die Menschen zu sich hinabzuziehen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anhang.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte eines besessenen Kindes.

Zur nachstehenden Geschichte eines besessenen Kindes habe ich nichts hinzuzufügen, als daß sie mit völliger Treue und Wahrheit und zwar von einem Manne erzählt ist, der früher, ehe er selbst diese Erfahrung machte, eben so wenig als der größte Theil der geneigten Leser, an die Wirklichkeit des Besessenseyns, an die Art seiner Heilung, und an all' die Erscheinungen, die in seinem Gefolge sind, glaubte, an Erscheinungen, die er nun mit größter Gewissenhaftigkeit und Unpartheilichkeit, wie er sie ihren wichtigsten Theilen nach selbst beobachtete, erzählt.

Ich setze zu dieser Geschichte nichts weiter bey, damit der geneigte Leser sie ungetrübt von der Hand eines Mannes besitzt, welcher als ein durchaus kalter Beobachter und in der Erwartung, Täuschung oder Betrug zu finden, in dieselbe einging, aber mit der Ueberzeugung aus ihr trat, daß hier nur eigene längere Anschauung, eigene längere Beobachtung, ein treues Bild geben und die Wahrheit erkennen lassen kann, das Gerede der Gegner hinter den Schreibtischen aber, zu nichts als zu steter Verwirrung und gelehrter Bevormundung führt.

J. Kerner.

Digitized by Google

Eingang.

Mittheiler folgender Erzählung, hat die Geschichte sogenannter Kakodämonischer immer mit großem Interesse gelesen, ohne jedoch die feste Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß es wirklich Besessene gebe. Der Erzähler, denkt man, kann ein wahrheitsliebender Mann seyn; aber vielleicht hat er sich selbst getäuscht; vielleicht ist er getäuscht worden; vielleicht hat er diese oder jene Umstände übersehen, welche eine ganz natürliche Lösung wunderbar scheinender Begebenheiten herbeiführen könnten. Zudem bekommt man ohne Anschauung selten ein treues Bild von den Zuständen Besessener. Dann modelt man sich den Thatbestand auf seine Weise um, man nimmt an oder verwirft nach gewissen vorgefaßten Meinungen, man thut nach Belieben dazu und davon, man supponirt und subtrahirt, das kann nicht so seyn, heißt es, denn ich kann mir's ja so nicht denken; das muß auf diese Weise sein, denn nur so kann ich mir die Sache denken. Dieses Verfahren ist äußerst bequem. Man hat nun zwar eine Geschichte, die ihrem Gegenstand durchaus unähnlich ist; aber dafür ist auch eine leichte Lösung räthselhafter Begebenheiten gefunden. Es ist übrigens von selbst einleuchtend, daß bei solchem Zwang, den man dem Object anthut, nichts Ersprießliches gefunden werden kann. Man geht aber wohl nur deßwegen so willkührlich mit dem Object um, weil man ein gewisses Mißtrauen in die Thatsachen setzt. Ist dieß gehoben, so muß man ihm eine die Subjectivität überwiegende Geltung zukommen lassen, und alle Willkühr muß verschwinden. Man geht in die Sache selbst ein, und sucht in ihr die Lösung des Räthselhaften an ihr. Darum hat sich nun Mittheiler bemüht, auf's sorgfältigste den Thatbestand der nachfol-

Digitized by Google

genden Geschichte zu ermitteln. Sie ist im Kreis seiner Verwandtschaft vorgefallen. Er war theils Augenzeuge des Geschehenen, theils ist ihm schriftlich von Augenzeugen berichtet worden, theils hat er zu verschiedenen Zeitpunkten der Krankheit Augenzeugen mündlich vernommen. Ehe er die Erzählung niederschrieb, hat er sich an Ort und Stelle begeben, und die Angaben der Mutter und Geschwister des Kindes, so wie verwandter und fremder Personen, welche häufig um das Kind waren, noch einmal aufgenommen. Angaben, die von Augenzeugen bestritten wurden, was wohl manchmal vorkam, weil alles nur im Gedächtniß niedergelegt war, bis auf das, was man ihm in Briefen von der Sache berichtet, hat der Erzähler nicht aufgenommen.

Hinsichtlich der Auswahl des gegebenen Stoffes wünschte vielleicht mancher eine größere Strenge, indem auch Dinge aufgenommen sind, die auf den ersten Anblick unrichtig scheinen. Allein in Gebieten, wo noch so viel Dunkelheit herrscht, ist es nicht leicht zu bestimmen, was wichtig oder unwichtig ist. Unbedeutend scheinende Umstände werfen nicht selten Licht auf das Ganze; wie ja so oft im Kleinen Großes und im Großen nur Kleines begriffen ist.

Ueber die Familie des Kindes und seine Erziehung ꝛc. ist das Nöthige vorausgeschickt, weil mancher darin den Schlüssel zur Lösung des Ganzen suchen könnte.

Möge nun jeder, der etwa eine Erklärung der Geschichte versuchte, erst sorgfältig die Thatsachen prüfen, und dann auf diesen Grund und Boden weiter bauen!

Digitized by Google

Erste Periode.

Die Besessene gehört einer zahlreichen Bauernfamilie in P. an. Der Vater ist schon vor mehreren Jahren gestorben. Seit seinem Tode besorgt die Mutter die Erziehung der Kinder allein. Besonders ist zu loben, daß die Mutter ihre Kinder stets zum Gebet anzuhalten suchte, und mit ihnen sich in mancherlei Nöthen vor dem niederwarf, der ein Vater ist der Wittwen und Waisen.

Die Kranke hatte im April 1834 ihr zehntes Jahr zurückgelegt. Bis zum Alter von 4 Jahren war sie in Folge des Zahnens äußerst schwächlich. Von da an ging die körperliche und geistige Entwicklung gut und ohne Störung von Statten bis zum 8. Jahre, wo sie das Scharlachfieber hatte, in welchem sie vom Oberamtsarzte behandelt wurde. Es war immer ein recht gutgeartetes, verständiges und heiteres Kind, die Lehrer waren mit seinem Betragen, seinem Fleiße und seinen Fortschritten sehr zufrieden.

Ungefähr $^3/_4$ Jahre vor dem Anfang der Krankheit, im Frühjahr 1833, hütete es einer gewissen Person ein kleines Kind. Von dieser erhielt es einen Apfel und ein Stückchen Kuchen zum Essen. Es wurde dem Kinde ganz übel darauf. Jene Person gab ihr dann ein Glas Wein, welches das Mädchen aber kaum zur Hälfte trank, weil es einen starken Reiz zum Erbrechen fühlte. Dieselbe Person schüttete ihm den Rest vollends ein, worauf die Uebelkeit verschwand, aber dafür eine solche Schläfrigkeit sich des Kindes bemächtigte, daß es von Morgens 10 Uhr an bis gegen Abend ununterbrochen schlief. Man sagt, es habe nach dem Erwachen einige Zeit verwirrt gesprochen. Die Sache wurde aber weiter nicht beachtet und blieb vergessen, bis man an der Krankheit einen unnatürlichen Charakter zu erkennen glaubte.— Im Sommer 1833 hatte das Mädchen einige Zeit Diarrhöe, sonst war es gesund bis nach Weihnachten desselben Jahrs. Da klagte es eines Tages über Frieren, große Leibschmerzen und ein Brennen auf der Brust. Der

Digitized by Google

obere Theil derselben schwoll und ist's bis heute noch. Es mußte in's Bett liegen, und hat es unterdessen noch nicht verlassen. Die Augen konnte es mit aller Anstrengung nicht ganz öffnen, sie waren aber nicht geschwollen, und öffnete man sie gewaltsam, so zeigte sich der Augapfel gesund und in seiner natürlichen Stellung. Vom Anfang der Krankheit an sprach das Kind wenig, weinte aber viel über die Schmerzen im Unterleib. Der Ortschirurg schrieb diese den Würmern zu; auf eingenommene Mittel zeigte sich aber keine Spur davon. Der Arzt wurde etwa 4 Wochen nach dem Krankwerden befragt. Er verordnete zwei Arzneien, wodurch sich die Schmerzen bedeutend vergrößerten, deßhalb wandte man sich in der nächsten Zeit nicht mehr an ihn, sondern consultirte Quacksalber und Leute, welche Sympathie anwandten. An Ostern sah Mittheiler das Mädchen in einem Zustande, der das tiefste Mitleiden einflößte. Mit aufgedunsenem Gesicht lag es im Bette, kurz athmend und ununterbrochen Seufzer ausstoßend über seine Schmerzen. Man glaubte, dem Anscheine nach, es könne unmöglich längere Zeit diesen Zustand aushalten. Man legte Senfpflaster auf, zog Blasen, aber alles diente weiter zu nichts, als die Leiden des Kindes zu vermehren.

Im Mai wurde des Mädchens Schwester zu einem Mann geschickt, der sympathetische Mittel brauchen sollte. Kaum hatte sie das Haus verlassen, als die Leibschmerzen sich auf einen vorher unerreichten Grad steigerten und, was sich nachher ergab, so lange andauerten, bis die abgeschickte Schwester das Haus des befragten Mannes verlassen hatte. Von da an konnte das Kind nicht mehr schlucken, obgleich nach dem Urtheile des Chirurgen der Hals weder innen noch außen geschwollen war. Mit der größten Anstrengung brachte es noch ein wenig Flüssiges hinunter; später ging aber auch dieß nicht mehr. Sechs Monate lang genoß das Kind keine Speise. Es tauchte seine Finger in Wasser, Wein oder Milch, und leckte ihn mit der Zunge ab. Hie

Digitized by Google

und da ließ es auch ein Stückchen Käs auf seiner Zunge vergehen, was aber in Weinsberg vom 14. August an nicht mehr geschehen durfte. Als es reife Trauben gab, drückte es auch den Saft der Beere mit der Zunge aus. Allein es ist doch immer etwas Räthselhaftes, wie ein Mensch auf diese Weise ein halbes Jahr leben kann. In dieser Zeit wurden auch des Mädchens Füße ganz steif und es fühlte heftige Schmerzen im Rückgrat, weßhalb der Arzt die Krankheit für eine Rückenmarkskrankheit erklärte. Er verordnete ein Bad, allein wegen seiner Steifheit konnte man es in keinen Zuber bringen. Wie ein Stück Holz mußte man es heben und legen. Innere Mittel konnten nicht angewendet werden, weil es nicht schlucken konnte. Es hielt die Arzenei oft so lange im Munde, und bemühte sich unter den heftigsten Schmerzen, sie zu verschlucken, bis sie ihr endlich zur Nase heraus lief. Am ganzen Körper zeigte sich eine große Empfindlichkeit, indem das Kind bei der sanftesten Berührung Schmerzen hatte.

Der Arzt erklärte, weiter nichts mehr thun zu können, und gab einem gewissen Mann, der dieß verlangt hatte, schriftlich die Erlaubniß, Sympathie zu brauchen; er hielt nun den Zustand für einen magnetischen.

Schon vor dieser Zeit hielt die Mutter des Kindes die Krankheit für eine unnatürliche. Das Mädchen wollte Anfangs nichts davon hören und bestritt diese Meinung, bis es jene Person, von welcher es früher Apfel und Kuchen zu essen bekommen hatte, gespensterhaft an sein Bett kommen sah. Noch andere Erscheinungen hatte das Kind zu derselben Zeit, die sich oft wiederholten. Es sah nämlich häufig eine schwarze Katze, immer aus einem Eck der Stube, oben am Boden, herabkommen, und um das Kästchen herum gehen, wo Mittel gegen seine Krankheit eingeschlossen waren. Es erschrack immer heftig, so oft es diese Erscheinung hatte, niemand aber bemerkte außer ihr etwas. Eben so sah es häufig eine schwarze männliche Gestalt, bald klein, bald riesengroß, gegen sein Bett kom-

Digitized by Google

men. An der Stelle der Augen sei etwas gewesen, das grau, wie Asche ausgesehen habe, oft rief das Kind: Seht ihr ihn dort am Ofen stehen? und versteckte sich schnell unter die Bettdecke. Es war aber dabei nie in verwirrtem Zustande. Auch schönere Gestalten haben sich unter diesen schreckhaften gezeigt. So einmal ein kleines Kind, ganz weiß in einem Kranze vor dem Bette. Ein andermal eine weiße männliche Gestalt, welche mit der schwarzen unverständliche Worte gesprochen habe. Als der Dämon später sprach, sagte er oft: Seht, dort steht des Kindes Schutzgeist, oder der Kleine, wie er gewöhnlich sagte, er ist aber ganz traurig.

Zweite Periode.

Im Monat Juni lag das Mädchen oft eine Viertel- oft eine halbe Stunde wie todt auf dem Bette; wenn man nicht ganz genau Acht gab, bemerkte man kein Lebenszeichen mehr an ihm. Nach diesen Erscheinungen trat eine traurige Veränderung im Zustande des Kindes ein. Man denke sich noch einmal, wie es in seinem Bett lag, bewegungslos, beinahe sprachlos (wenn es sprach, so war seine Stimme matt, und seine Aussprache wie die eines Kindes, das anfängt sprechen zu lernen), nach Athem schnappend, seufzend, oder vor Schmerzen heulend, und man wird sich den Schrecken der Angehörigen erklären können, als es auf einmal anfing, im Bett sich umherzuwälzen, Kopf, Händ' und Füße wie wüthend an die Bettlade zu schlagen, daß man glaubte, das Blut müsse hinausspritzen und alles in Stücke fahren; als es über das Bett hinausstürzte, dann da lag wie todt, dann in kräftiger Sprache Worte sprach, über die sich alle Anwesenden entsetzen mußten. Welch ein Schrecken, als man sah, wie seine Gesichtszüge, die sonst einen so leidenden Ausdruck hatten, der Jedermann auf den ersten Andlick zum Mitleid stimmte, nun

Digitized by Google

gräßlich verstellt waren, wie es der Mutter und Geschwister, die es sonst herzlich liebte, spottete, nach ihnen spie, sie mit den gröbsten Schimpfnamen überhäufte, nach ihnen schlug, ihre Haare ausraufte! Ist es da zu verwundern, wenn manche Zuschauer ausriefen: das ist ja der leibhafte Teufel! Doch hielten einige anfangs die Sache für Bosheit, die Mutter und Geschwister, welche das Kind genauer kannten, zwar nicht, aber Fremde. Man machte dem Kinde Vorstellungen, man drohte ihm, wenn es wieder bei sich selbst war, mit Strafen, als ob es der Plagen nicht genug gehabt hätte! Wenn man aber hörte, wie es unter einem Strom von Thränen versicherte, daß es gewiß nicht Bosheit sei; daß es von allem, was es gesagt und gethan, nicht einmal etwas wisse; wenn man sah, wie das Kind selbst die heftigsten Schmerzen dabei ausstehen mußte: so verschwand jeder ähnliche Verdacht. —

Die Anfälle wiederholten sich täglich; sie waren alle gleichförmig untereinander und stellten sich stets nach einer gewissen Ordnung dar. Einsender hat sich's von verschiedenen Personen beschreiben lassen und will nun einen in der Sprachweise der Augenzeugen darstellen: Zuerst wurde das Kind im Bett hin und her geworfen, und Aerme, Händ' und Füße wurden mit Heftigkeit an die Bettlade geschlagen. That man es nicht aus dem Bett so wurde es herausgeworfen. Eine starke Person setzte es sich auf den Schooß mitten in der Stube. Mit umeinandergeschlungenen Füßen drehte es sich dann, wie eine Schlange, um die Person herum, welche es hielt und stieß ein starkes widerliches Gezisch dabei aus. Später konnte Eine Person es nicht mehr halten; dann mußte eine zweite das Kind unter den Aermen fassen, und während es die erste an den Füßen hielt, um diese im Kreis herumspringen, so stark sie konnte. War dieß vorbei, so fing es an, hoch aufzuhüpfen; ballte dann krampfhaft die Fäuste, welche es vor das Gesicht hielt, klatschte in die Hände, schlug sich selbst, verzerrte das Gesicht und verdrehte die Augen; dann

Digitized by Google

hüpfte es wieder und so fort abwechslungsweise. Das Hüpfen geschah immer unter starkem Brüllen. Als es schlafen wollte, legte dann das Kind seinen Kopf auf die Achseln der Person, welche es hielt. In dieser Stellung blieb es oft längere Zeit ganz ruhig, bis es schnell dreimal nach einander nach Athem schnappte, dann plötzlich die Augen aufriß, frech und behend hin und her schaute und mit lautem Gelächter ausrief: jetzt bin ich da! Dieß war gewöhnlich die Rede, aus der man abnehmen konnte, daß der Dämon völligen Besitz von dem Körper des Kindes genommen habe. Nun fing er an zu fluchen, zu schimpfen, gotteslästerliche Worte auszustoßen, die Anwesenden zu necken, sich mit Jedermann auf eine Weise zu unterhalten, die Staunen erregte. Hatte er so sein Wesen lang genug getrieben, so sagte er gewöhnlich: nun will ich auch noch einmal hüpfen! Dazu brüllte er wieder aus vollem Halse, faßte die Person, welche das Kind hielt, an den Haaren, streckte dann die Aerme aus und schüttelte sich am ganzen Leibe dreimal, damit endigte jeder Anfall; das Kind lag darauf eine Viertel- bis eine halbe Stunde ganz abgemattet da, bis es endlich gähnend, wie aus einem tiefen Schlaf erwachte. So, sagte es auch, sei es ihm: von allem Vorgefallenen wußte es nichts.

Anfangs hatte das Kind das Bewußtsein, bei den unwillkührlichen Bewegungen, welche es machen mußte. Die schwarze Gestalt, sagte es, komme an sein Bett, und dann werde sie wie an den Haaren hin und her und zum Bett hinaus geworfen. Eben so sei es bei der kreisförmigen Bewegung. Es wurde mit solcher Gewalt herumgetrieben, daß starke Personen es oft nicht halten konnten. Sah das Kind im Bett die schwarze Gestalt kommen, so suchte es sich mit Angst und Entsetzen gegen die Bettlade anzustemmen, um der äußern Gewalt zu widerstehen; allein das arme Kind mußte immer unterliegen. Später verlor es sogleich die Besinnung, es fühlte einen Schwindel kommen, das Bewußtsein war weg und der Anfall nahm seinen Anfang.

Digitized by Google

Morgens wurde dem Kind immer gesagt, wie oft die Anfälle den kommenden Tag sich wiederholen würden; dieß traf immer genau ein. Es sei eine rauhe Stimme, welche es ihm in das linke Ohr sage. Bis auf 18 stieg die Zahl der Anfälle, jeder von der Dauer einer halben- bis drei viertel Stunde. In der Zwischenzeit hatte das Kind aber keine Ruhe. Entweder wurde es von den heftigsten Leibschmerzen geplagt, oder sprach der Dämon aus ihm, ohne die Bewegungen zu machen, welche bei den eigentlichen Anfällen immer vorkamen.

Die kreisförmigen Bewegungen und das Hüpfen standen immer in einem bestimmten Verhältniß (1 : 2) zu einander. Wurde es einmal im Kreis herumgetrieben, so hüpfte es zweimal auf; auf 6 Kreisbewegungen kamen 12 Sprünge in die Höhe. In der letzten Zeit wurde auch eine Regelmäßigkeit in der Zahl der Anfälle von einem Tag auf den andern bemerkt. Den einen Tag kam der Anfall einmal, (dauerte dann aber sehr lang) den andern Tag zweimal und so fort abwechslungsweise.

Die Anfälle kamen gewöhnlich bei Tag; wenn sie auf irgend eine Weise verhindert wurden, so wurde ihre vorausgesagte Anzahl Nachts erfüllt. Der Ausbruch der Anfälle konnte verhindert werden, wenn eine zu große Menge Menschen in der Stube war, oder eine Person, die der Dämon wegen einer Ursache nicht leiden mochte. Anfangs hatte er seine Freude, wenn die Stube recht voll war, später aber sagte er oft: schaffet diese Leute fort! Folgte man nicht, so wiederholte er seinen Befehl mit der Drohung, dem Kind in den Unterleib zu fahren. Leistete man ihm wieder nicht Folge, so schüttelte er sich dreimal, das Kind hatte sein Bewußtsein wieder, aber zugleich auch solche Schmerzen, daß man das Schreien weit hin in der Nachbarschaft hörte. Kamen Leute aus Vorwitz, so brach er gleichfalls nicht aus, auch wenn seine Zeit gewesen wäre. So lange sie im Zimmer waren, blieb er ganz ruhig; kaum aber hatten sie es verlassen, so rief er höh-

Digitized by Google

nisch lachend: diese Fürwitzler hab' ich schön angeführt! Manchmal neckte er die Neugierigen boshafter Weise. Jemand stand voll Erwartung da, um das interessante Spektakel zu sehen; aber es regte sich nichts. Kaum hatte er die Stube verlassen, als er anfing laut zu lachen; schnell kehrte der Schaulustige zurück, in der Freude, seinen Wunsch jetzt befriedigen zu können, aber auf einmal ists wieder still, und er muß das Zimmer abermal verlassen; dann ging die Neckerei wieder an, und so viermal nach einander.

Einst wollte der Oberamts-Arzt und der Orts-Chirurg einen Anfall beobachten. Aber sie warteten vergeblich. Als sie fort waren, brach er aus. Man benachrichtigte sie davon, ohne daß es das Mädchen merken konnte; der Chirurg kam zurück und horchte vor der Stubenthüre. Plötzlich sagte der Dämon: vor der Thüre draußen ist Einer; er soll fortgehen. Man leugnete es ihm. Er beharrte auf seiner Meinung. Kinder stehen draußen, sagte man. Ja, antwortete er, aber außer ihnen noch Jemand. Drohend befahl er, der Chirurg solle sich entfernen. Dieser gehorchte, stellte sich aber an einen andern Ort, wo er unbemerkt hören konnte, was in der Stube gesprochen wurde. Nun ist der Spitzbube dort, sagte der Dämon, wenn er jetzt nicht sogleich geht, fahre ich dem Kind in den Bauch. Der Chirurg ging nicht und plötzlich kam das kläglichste Geschrei aus der Stube. Er ging hinein, fand das Kind bei sich, aber in unausstehlichen Schmerzen. Während eines Anfalls sagte man einst, man wolle den Herrn H. holen. Ja, das könnt Ihr, antwortete der Dämon; aber wenn er da ist, stelle ich mich, wie todt. Als man nun später, ohne dem Kind etwas davon zu sagen, Herrn H. rief, sagte der Dämon, ehe H. da war: Nun kommt der ... Er kam und der Dämon rührte sich nicht, so lang er da war, lachte aber nachher höhnisch über diesen Vorfall.

Ließ man ihn nicht nach Belieben toben, so drohte er immer, dem Kind in den Bauch zu fahren, was er auch

Digitized by Google

that, wenn man sein Gerede nicht achtete. Mutter und Geschwister des Kindes ließen sich deßhalb jede Mißhandlung von ihm gefallen. Er schlug sie mit Fäusten ins Gesicht, mit solcher Kraft, als ob das Kind Bleikugeln in der Hand gehabt hätte, raufte ihnen die Haare aus und dgl., dann, wenn er nach Herzenslust thun durfte, was er wollte, rief er oft aus: Ah, nun ist mir's wohl! und sang und pfiff, krähte wie eine Henne, oder brüllte aus vollem Halse. Das Kind konnte sonst nicht pfeifen. Die Lieder, die er sang, waren gemeinen Inhalts, aber dem Kinde unbekannt. Fragte man ihn, warum er denn das Kind so plage, da es ihm doch so wohl in demselben sei, antwortete er: ich hab' meine Freude daran. Könnte ich, so würde ich es noch viel ärger plagen. Warum kannst du denn nicht? Esel, sagte er, weil mir's vorgeschrieben ist, ich muß jedesmal Erlaubniß haben. Sonst würde ich es umbringen; dann müßte es mit mir. Aber, konnte er oft wehmüthig hinzufügen, wenn ich draußen bin, werde ich geplagt.

Unterhaltungen führte er mit der größten Leichtigkeit über jeden Gegenstand auf eine Weise, die weit über dem Horizont eines 10jährigen Kindes ist. Man merkte dann gar nicht, daß das Kind krank war. Es war keine Spur von Verwirrung vorhanden, in dem, was er sagte; er sprach mit kräftiger Stimme, und häufig in der Mehrzahl, denn wir sind unser mehrere, sagte er; der, welcher das Kind am ärgsten plagt, es im Kreis herumtreibt, spricht nicht, aber er verdreht die Augen, verzerrt das Gesicht, blöckt die Zähne ꝛc. Ich muß thun, was dieser sagt. So unterbrach er sich oft in der lebhaftesten Unterhaltung, indem er sagte: jetzt muß ich fort.

Mit dem Anfall bemächtigte sich des Kindes ein ganz anderes Bewußtsein, ein anderes Ich sprach aus ihm, das Kind wurde dann immer als Objekt behandelt. Brachte z. B. Jemand dem Kind ein Geschenk, so schrie er oft: warum gebt ihr denn dem Luder alles? Nichts gehört ihr,

Digitized by Google

sie ist keinen Heller werth.“ Oder wenn Besuche kamen, fragte er oft: was willst du? Das R... besuchen? „So kannst du schon wieder gehen, die ist jetzt nicht da.“ Das Beten konnte er nicht ausstehen. Las die Mutter in der Bibel, oder betete sie auf den Knieen, so schrie er ihr zu: L... plapperst schon wieder? kannst nicht genug bekommen? Gib acht, wie ich dein Kind plagen werde, wenn du nicht aufhörst. Diese Drohung blieb selten unerfüllt. Manchmal mußte er auf listige Weise Jedermann aus dem Zimmer zu schaffen, dann bekam man eben so seltsame, als traurige Scenen zu sehen. Oft fand man nämlich das Kind nach langem Suchen unter der Bettlade zusammengerollt, wie ein Igel, bewegungslos liegen, ob man es gleich im Bett zurückgelassen hatte und das Kind sonst weder stehen, noch sitzen konnte; manchmal sah man wie es in der Stube, gleich einem Frosch, auf allen Vieren umherhüpfte, oder wie ein Ball umhergeworfen wurde. Es kam sogar vor, daß man es über dem Boden schwebend und wie von unsichtbarer Hand gehalten, antraf, und daß es dann mit Gewalt auf den Boden geworfen wurde. Hie und da war das Kind dabei seiner bewußt, und befragte man es über diese seltsamen Auftritte, so antwortete es immer, die schwarze Gestalt packe es nnd werfe es zum Bett hinaus und in der Stube herum. Es ist oben schon bemerkt worden, wie man oft sah, daß sich das Kind gegen eine unsichtbare Gewalt sträubte, an die Bettlade anstemmte ꝛc. so oft es die schwarze Gestalt auf sich zukommen sah. Häufig war es aber bei jenen Auftritten ohne Selbstbewußtsein, oder verlor es dieses, nachdem es einige Augenblicke wie todt da gelegen, dann dreimal nach Athem schnappte und nun zu sprechen anfing: „da liegt das Luder! dießmal hab' ich's in allen Ecken umhergeworfen. Warum seid ihr fortgegangen?“ Es kam häufig vor, daß das Mädchen zum Bett hinausgeworfen wurde, wenn Leute in der Stube waren, oder nur Kinder an der Bettlade standen. Erst bäumte es sich hoch auf,

Digitized by Google

dann erhob es sich frei über das Bett an dem 13jährigen Knaben, welcher gewöhnlich als Wächter da war, hinauf, ihn wegzudrücken suchend. Oft gelang es dem Knaben, die Schwester im Bette zu halten, indem er sich auf sie hinwarf, oft aber wurde sie auch frei über ihn hinaus auf den Boden geworfen. Ein Schneider, der einige Tage im Hause arbeitete, wurde so angegriffen von den schauerlichen Auftritten, die er mit ansah, und von den schrecklichen Reden, die er hörte, daß er krank wurde. Aber auch kräftige Männer gestanden, nicht vermocht zu haben, lange zuzusehen.

Der Bibel war der Dämon durchaus abhold. „Ich möchte nur auch wissen, warum ihr dummen Leute an das erlogene Buch glaubt? Mir müßt ihr glauben, ich hab den dort oben erschaffen, ich steh über ihm, vor mir fallet nieder und betet mich an! Es wird aber bald so weit kommen.“ Die Namen Gottes und Jesu wollte er nicht aussprechen. Als die Mutter nun einst die Heilung der Besessenen las (Matth. 8, 29) und er erklärte, er sei auch dabei gewesen, sagte man ihm, da habe er doch den Namen Jesu ausgesprochen. „Wer hat das gesagt? antwortete er, das haben sie hinzugelogen, wir haben den Namen nicht genannt.“ Anfangs sagte er, er seie von jeher Teufel gewesen; später versicherte er, bei den andern Dämonen sei dieß der Fall: Er aber sei früher auch Mensch gewesen. Er habe falsche Eide geschworen, nach Niemand etwas gefragt, habe Mordthaten begangen ꝛc.“ Forderte man ihn zu einem speziellen Sündenbekenntniß auf, so sagte er, man könne ihn dazu nöthigen, er wisse das wohl, aber er werde sich so lang als möglich wehren. Sagte man ihm, er solle beten, so antwortete er manchmal: „der nimmt mich doch nimmer an.“ Oft sprach er aber die Ueberzeugung aus, er und die Seinigen*) werden noch angenommen werden, aber nach vielen Ewigkeiten,

*) So nannte er häufig alle Bösen.

Digitized by Google

wann sie ihre Gerichte ausgestanden haben würden. Sonst spottete er aber auch aller Ermahnungen, und behauptete, er brauche den gar nicht, ihm sei es wohl. Er sprach sehr viel von Hexen, die er auch unter den Seinigen begriff, von ihrem geordneten Regiment, wie sie verschiedene Grade bis zur Meisterschaft zu durchlaufen hätten, wie sie schon als kleine Kinder dazu angehalten würden. Sagte man ihm, dann seien ja alle unschuldig, so antwortete er: ich bin auch unschuldig, und die Person, nämlich jene, welche dem Kind die Krankheit gemacht haben sollte, und von der er sehr viel sprach, ist's auch. Diese Person habe ich am gernsten, denn ihr verdanke ich's, daß ich in dem Kinde bin. Zuweilen sagte er: ich muß auch wieder nach ihr sehen; dann schüttelte sich das Kind, wie sonst, wenn der Anfall aufhörte, und das Selbstbewußtsein war wieder da. Einige Minuten nachher aber schnappte es wieder dreimal nach Athem und dann sagte er: jetzt weiß ich, was sie thut. Man forschte nach, und es traf bei der von ihm bezeichneten Person ein, was er gesagt hatte.

Jemand sagte einst zu ihm: weil du vorgibst, Alles zu wissen, so sag mir auch, wo ich gerade herkomme? Narr, Alles, antwortete er, wissen wir nicht, aber Vieles; und du hast Haber gebunden; dieß war der Fall, Niemand im Hause wußte davon. Einem andern, der mit allerlei Fragen in ihn drang, sagte er: sei du still, Spitzbub', du hast heute auch in der Kirche gelacht bei jener Hochzeit." Dieß war der Fall; vom Hause war aber Niemand in der Kirche, und wenn einer das Gesicht zum Lachen verzieht, so wird es wohl schwerlich Jemand der Mühe werth achten, davon zu sprechen. Nachdem ein junger Mann, der das Mädchen besuchte, das Zimmer verlassen hatte, sagte er: „das ist auch ein sauberer Vetter! der hat sein Weib recht tractirt, er hat sie an den Haaren gepackt, auf den Boden geworfen, ist auf ihr herumgetreten; aber jetzt kränkt er sich, das Kind ist ihr abgegangen. Wir haben die Händel angestiftet, und unsere Freude dabei gehabt."

Manchen Personen warf er unrechte Handlungen vor, die lang vor der Geburt des Kindes vorgefallen waren, zum Theil ganz unbedeutende, die dann von den betreffenden Personen eingestanden wurden. Er trieb gern Muthwillen mit den Leuten, wollte man sich aber gegen ihn Scherze erlauben, so konnte er plötzlich in einem ernsthaften und drohenden Ton sagen: scherzet nicht mit uns! Einem Bekannten, der zu ihm sagte: „Ich weiß wohl, wer du einst auf der Welt warst. Gelt — der bist du," antwortete er nicht und schien wie betroffen.

Indessen wurde die Noth immer größer, das arme Kind hatte Tag und Nacht keine Ruhe; durch die gewaltsamen Bewegungen wurde es ganz abgemattet, um so mehr, da es keine Speise zu sich nehmen konnte, außer dem obengenannten; der Hals war wie gelähmt, so daß es den Kopf nicht mehr halten konnte, was bis jetzt noch nicht recht gehen will. In der Zeit zwischen den Anfällen waren die heftigsten Leibschmerzen da, sie habe dabei, sagte sie, die Empfindung als ob eine Kugel im Leib herumführe. Ihr Geschrei durchdrang Mark und Bein, und Steine hätten sich erweichen mögen, wenn sie rief: „ach kann mir denn Niemand helfen! Wenn ihr mehr Glauben hättet, würden meine Leiden gewiß gelindert werden. Ich kann's nicht länger ertragen." Nachts wenn die Körperschmerzen nachgelassen hatten, bekam sie häufig Ohrfeigen, von unsichtbarer Hand, oder sah sie jene schwarze Katze auf sich zu kommen, und fühlte dann eine solche Beengung, daß sie lang keinen Athem mehr holen konnte und fast ersticken mußte; der Hals war dabei aufgetrieben, das Gesicht aufgeblasen, und Jedermann schien es räthselhaft, wie man es so lang ohne zu athmen, dauern könne. Die schwarze Gestalt sagte es ihr oft voraus, wenn sie Nachts geplagt wurde. Oft warf sich die Mutter auf die Kniee nieder und betete; aber er schimpfte, fluchte und tobte nur noch ärger. Anfangs hörten die Anfälle auf, wenn die Mutter das Lied: „Herr Jesu Christ ich schrei zu dir" dreimal gebetet

Digitized by Google

hatte. Wenn er oft sagte: jetzt will ich dem Kind in den Arm fahren, oder in eine Ader und dann der Arm ganz steif wurde, die Ader aber hoch auflief, so konnte er daraus vertrieben werden, wenn man mit der Hand dreimal die drei heiligen Namen sprechend, darüber hinfuhr. Später war dieß nicht mehr der Fall. Auch fremde Personen knieeten nieder, Gott um Hilfe anzurufen; allein der Dämon spottete ihrer, und überhäufte sie mit Schimpfreden. „Ihr bringet mich nicht hinaus" erklärte er bestimmt. Auf die Frage im Namen Jesu, was ihn denn hinausbringen könne, sagte er: allerdings das Gebet. Aber sie werden sich gewaltig wehren; es stehe noch ein Vierteljahr an bis er hinaus müsse. (Dieß war auch der Fall).

Dritte Periode.

In diesem Jammer wandte man sich an Hrn. Dr. Kerner, der, obgleich damals mit Geschäften überhäuft, die Güte hatte, sich des unglücklichen Kindes anzunehmen*). In der Mitte des Monats August brachte man das Kind nach Weinsberg. Der Dämon wollte durchaus nicht dorthin. Er drohte das Kind zum Wagen hinauszuwerfen, es viel ärger zu plagen ꝛc., denn dort müsse er hinaus. Die Nacht vor der Abreise soll eine der entsetzlichsten gewesen sein.

Hr. Dr. Kerner fand das Kind so geschwächt, daß er auf keine Weise stark auf dasselbe einzuwirken wagte. Der traurige Zustand änderte sich deßhalb auch nicht viel. Die Anfälle kamen nimmer so häufig, waren aber länger andauernd, hier kamen sie den ersten Tag nur einmal, den folgenden zweimal, und so fort. In Gegenwart des Arztes sprach der Dämon nie; er hofft, ich werde sprechen, sagte er, aber er kann lange warten; er schlug aber nach ihm mit Händ und Füßen, spie ihn an und überhäufte ihn in

*) Es war zur Zeit, wo ich 1200 Menschen an der Ruhr zu behandeln hatte. Kerner.

seiner Abwesenheit mit Schimpfnamen und Verwünschungen. Kam der Arzt einen Tag nicht, so war er fröhlich und guter Dinge, sang und pfiff, und machte allerhand Possen. Manchmal war er so gut gelaunt, daß er die Bitten, die man an ihn machte, erfüllte. So ging einst ein Hochzeitszug an dem Hause vorbei, das Kind war beim Bewußtsein und wünschte an das Fenster gebracht zu werden, den Aufzug zu sehen. Kaum war es da, so stellte sich auf die gewohnte Weise der Dämon ein, mit den Worten: Ha, ha, jetzt bin ich da; ich will die Hochzeit sehen. Als man nach einer Weile zu ihm sagte: du kannst es nun das Mädchen wohl auch sehen lassen, schüttelte er sich und das Ich des Mädchens war wieder da. Einige Minuten darnach kam aber der Dämon wieder mit den Worten: Nicht wahr, ich hab's doch sehen lassen? als ob er sich auf diese Gefälligkeit etwas einbildete.

Sonst plagte er das Kind und die seiner wartenden Personen, wie vorher. Wenn es allein im Zimmer war, so machte er gewöhnlich einen Spuck. Es lag oft entfernt von der Bettlade wie leblos auf dem Boden, oder zusammengerollt unter der Bettlade, oder sonst an einem Ort versteckt. Einmal ängstigte er namentlich die Schwester des Kindes ab. Man hatte es allein in der Stube gelassen, und konnte es nachher nirgends finden. Endlich hörte man singen und pfeifen auf dem Stockbrett vor dem Fenster; da saß es vergnüglich. Wie soll das lahme Kind dahin gekommen sein? Kindern, die dem Mädchen durchaus fremd waren, sagte es zuweilen Namen und Stand des Vaters. Seine diabolische Natur zeigte er aber besonders dadurch, daß es ihm eine wahre Lust war, Zank anzustiften. Sagte z. B. Jemand über eine abwesende Person etwas Nachtheiliges, so durfte man darauf zählen, daß er es wieder sagen würde. Auch durch seine Lügen bekundete er seine Abstammung. Oft sagte er handgreifliche Unwahrheiten, wie jene, wo er einmal behauptete, er sei von jeher ein Teufel, und dann wieder, er sei ein

Digitized by Google

Mensch gewesen, dann gestand er der Mutter des Kindes aber selbst, er habe sie schon schwer angelogen.

Als sich der Zustand des Kindes weder durch Medikamente noch durch Magnetismus bessern wollte, wandte sich Hr. Dr. Kerner an eine Person*), die ihm bei der Frau U. aus J. die wesentlichsten Dienste durch magisches Einwirken geleistet hatte. Diese kam auf wiederholte Bitten nicht, weil sie behauptete, die rechte Zeit zu helfen, sei noch nicht gekommen. Sie könne übrigens jetzt schon aus der Ferne gegen den Dämon wirken. Und dieß scheint allerdings der Fall gewesen zu sein, denn der Dämon schien zu Zeiten das Kind weniger plagen zu können, und gestand auch selbst ein, daß er etwas von dem Spizbuben N. verspüre. Eines Tags nämlich plagte er die Schwester des besessenen Mädchens entsetzlich; sie machte ihm deßhalb Vorwürfe, und sagte ihm, er werde schon seinen Lohn dafür bekommen. Dann habe er gesagt: „ich plage dich? daß dir's Gott verzeih!" und darauf habe er angefangen heftig zu weinen, daß dem Mädchen die Thränen über die Wangen herabrollten. Auf die Frage, ob er denn so weine, weil sie ihm Vorwürfe gemacht habe, antwortete er: dumme Gans, deßwegen weine ich nicht; aber ich spüre etwas von dem verfluchten . . .! Er bezeichnete die gerufene Person. Von einem jungen Menschen ließ er sich einmal mehrere Lieder vorlesen, unter anderm auch: Jesus nimmt die Sünder an. Er habe aufmerksam zugehört, auf einmal aber drohend gesagt: jetzt hörst du auf, nun kommt der andere. Doch war von einer weitern Besserung des Dämons nichts zu verspüren. Die Anfälle dauerten gewöhnlich von 10 oder 11 Uhr Vormittags bis Abends 5 Uhr. Außerdem hatte das Kind die nämlichen Plagen wie früher. Es nährte sich damit, daß es den Saft aus Aepfeln, Trauben, oder auch aus Wecken, den man in Kaffee getaucht hatte, zog. Als man ihn fragte,

*) Diese Person kannte weder das Kind noch ein Glied der Familie desselben vorher im mindesten.

Digitized by Google

wie denn das Kind leben könne bei solcher Nahrung, antwortete er: dummer Esel, der Teufel ißt auch nichts, und lebt doch!

Endlich bestimmte die Person, welche magisch einzuwirken versprochen hatte, einen Tag, an welchem sie in Weinsberg sein wolle. Mittheiler machte den 17. Octbr. die Reise mit ihr. Er sah die Person zum ersten mal. Mittheiler nahm sich übrigens vor, sich indifferent bei der ganzen Sache zu verhalten, alle Fragen des Verstandes, der bei diesen Geschichten einem armen Erdensohne ohnehin stille steht, zurückzudrängen, und nun einmal den Erfolg sprechen zu lassen, deßhalb soll auch hier kein Urtheil über jene Person stehen; möge die That sprechen! Nachmittags 2 Uhr traten wir in das Zimmer, wo das Kind auf dem Schooß seiner Schwester, mitten in der Stube saß, guter Dinge, wie es schien, flocht es einem Mädchen künstlich einen Zopf. Kaum hatten wir die Thüre geöffnet, als es scheu herumblickte, und wie von Entsetzen ergriffen, sich auf die Flucht machte. Er schüttelte sich mehrere mal und der Anfall hörte auf, das Kind ließ seinen Kopf auf die Achsel der Schwester sinken, und lag so einige Minuten bis es zu sich selber kam. Der Mann ergriff des Kindes Hand und erklärte dem Dämon in kräftigen Ausdrücken, daß nun seine Zeit gekommen sei, mit Gottes Hilfe werde er aus dem geplagten Kinde vertrieben werden. Das Kind blieb immer ruhig liegen, und warf aus seinen halbgeöffneten Augen stechende Blicke auf N. Man legte es hierauf in's Bett, und N. las mit den Anwesenden einige Lieder aus dem alten Gesangbuch, er sprach einige lateinische Formeln, verrichtete ein Gebet aus dem Herzen, und schrieb dann gewisse magische Zeichen auf ein Stückchen Papier, welches er in kleine Theilchen schnitt, so daß auf jedem ein Wort stand, welches dann dem Kind eingegeben werden mußte. Es stand lang an, bis es das Kind verschluckt hatte, man sah, wie es sich dabei anstrengte, sein Kopf wurde ihm hin und her

Digitized by Google

geworfen, daß man glaubte, er sollte wegfliegen. Sein Unterleib wurde ihm aufgetrieben, wie eine Trommel, (dieß geschah auch früher oft), wenn man ihn befühlte, war er steinhart. N. faßte das Kind in diesem Zustand an, sprach magische Formeln und der Widerstand ließ nach.

Von da an handelte N. unter ärztlicher Aufsicht. Hr. Dr. Kerner hatte sich vorgenommen, N. so frei als möglich handeln zu lassen, damit er in seinem Geschäfte nicht gestört werde. Am folgenden Samstag und Sonntag geschah ungefähr dasselbe, wie Freitag Nachmittags. Es wurden Lieder, besonders aus ältern Gesangbüchern, Kapitel aus der Bibel, welche sich auf die Heilung Besessener bezogen, Psalmen, in welchen ein zerknirschtes Herz die göttliche Hülfe um Erbarmung anfleht, gelesen. N. sprach seine Formeln in fremden Zungen, und betete auch eigene Gebete. Einsender fand manches Befremdende in diesen; aber sie wurden mit einer so entschiedenen Glaubensstärke, mit so fester Zuversicht auf die göttliche Hülfe gesprochen, daß die Zweifel wieder verschwanden, und die Seele des Ungläubigen mit Vertrauen auf den erfüllt wurde, dessen Wege überall wunderbar sind. N. ergriff manchmal des Kindes Hand, oder fuhr mit der seinigen über das Kind hin, indem er Gebete sprach, und machte sonst Manipulationen, von denen Einsender nicht entscheiden will, wie weit sie unwesentlich sein mögen. Samstag Nachmittags sah ich das Kind ruhig im Bett liegen, das überhaupt bei allem, was vorkam, ganz theilnahmslos in seinem Bette lag, spielte, oder sonst etwas trieb; nicht mit betete, auf einmal aber schnappte es dreimal nach Athem, dann richtete es sich herzhaft auf, sah frech, mit einem ganz andern Ausdruck als sonst, wie wenn ihm gar nichts fehlte, hin und her, und rief schnell nach einander aus: „ich geh eben, ich geh eben nicht; und wenn ich ja fort muß, so will ich mir schon wieder einen Ort erbetteln!“ darunter stieß es ein paar derbe Flüche aus über

Digitized by Google

N., dann hörte man Jemand die Treppe herauf kommen, scheu sah der Dämon auf die Thüre, und als ob er sich flüchten wollte, schüttelte er sich dreimal, und das Kind kam wieder zu sich selber. Der ganze Vorfall dauerte aber nur einige Minuten; ebenso war's am Sonntag. Sonst zeigte sich durchaus nichts Seltsames. N. versicherte zwar, es sei bereits einer von den unheilvollen Gästen aus dem Kinde gefahren, aber wir konnten's an nichts merken, wenn nicht etwa daran, daß das Kind heiterer, als sonst, war. Dem Mittheiler und auch andern sank der Muth wieder; N. beklagte sich darüber, wenn mehr glaubensstarke Leute da wären, sagte er, würde der Exorcismus schneller gehen. Dieß allein: ich glaube, lieber Herr hilf meinem Unglauben! — Montag Vormittags wurde die Handlung auf's Neue vorgenommen. Gegen Mittag hin erklärte N., er müsse einen Ausgang machen, wir sollen nur genau Acht geben; ob sich nichts Besonderes zutragen werde. Mit gespannter Aufmerksamkeit wurde das Kind beobachtet; es konnte keinen Athemzug unbemerkt thun. Allein es kam nichts Außerordentliches, als daß N., der versprochen hatte, nach einer halben Stunde wieder zu kommen, nicht kam. Zuletzt kam die Besorgniß, er sei davon gegangen. Aber sieh da, er kam zurück und erklärte, der Exorcismus seie vollendet*). Einige freuten sich, andere sahen zweifelnd den Wundermann an. Der Erfolg aber bewieß, daß N. Recht hatte, indem von dieser Zeit an sich keine Spur der frühern Anfälle mehr zeigte bis auf den heutigen Tag. Jedermann freute sich über die schnell verbreitete Nachricht, daß dem vielgeplagten Kind nun geholfen sei. Den folgenden Tag fuhr ich mit N. und dem kranken Kinde nach P... Auf die Nachricht von unserer Ankunft füllte sich bald das Haus mit Neugie-

*) N. hatte sich wegbegeben, um mit einer glaubigen Person in der Stille zu beten, weil der Mittheiler dieser Geschichte, der nicht vom Kinde wich, ihn durch seinen Nichtglauben störte. Kerner.

Digitized by Google

rigen; viele weinten Freudenthränen, das Kind nun in einem so glücklich veränderten Zustand wiederzusehen, und Einsender schloß aus dieser allgemeinen Freude auf die Größe der frühern Leiden.

Was N. anbetrifft, so muß ich gestehen, daß er mir Achtung einflößte. Er zeigte sich höchst uneigennützig. Er nahm eine ganz unbedeutende Belohnung von der nun von so großem Leiden befreiten Mutter, die ihm eine größere Summe anbot, mit der Aeußerung, er dürfe nicht mehr nehmen. Viele Personen fragten ihn, auf diese Wunderkur hin, über mancherlei Angelegenheiten um Rath; an die meisten richtete er kräftige, sehr passende christliche Ermahnungen; sagte offen, in diesem oder jenem Fall wisse er nicht zu helfen. Merkwürdig ist, daß N. manchen Leuten, die ihn um Rath fragten, ihre moralische Fehler vorhielt, worüber sie ganz betroffen da standen. Daß er sie nie kannte und sah, ist gewiß.

Das besessen gewesene Mädchen konnte einige Tage nach der Ankunft in P. wieder essen und trinken; ihren Hals kann sie ein wenig bewegen, aber stehen kann sie noch nicht. Auf solche physische Zerrüttung ist es kein Wunder, wenn die Heilung sehr langsam geht, aber ihr psychisches Wohlbefinden ist bleibend hergestellt und fest.

W.

Dieß ist die Geschichte, treu erzählt von einem Denkgläubigen, der die Art der Heilung des Kindes genau beobachtete und mit Erstaunen anerkannte.

Ich habe nichts hinzuzufügen als abermals den Ausruf: „Erkenne hier, Mensch! die Macht geistiger Korrespondenz, des Gebets und des Glaubens!“ Kerner.

Digitized by Google

Franz von Baders

Bemerkungen

bei Lesung der „Geschichten Besessener neuerer Zeit" in einer Zuschrift an Justinus Kerner.

Ich säume nicht, Euer Wohlgeborn Verlangen gemäß, Ihnen vorerst wenigstens einige jener Brmerkungen mitzutheilen, welche sich mir bei Lesung Ihrer Geschichten Besessener neuerer Zeit darboten, und ich sehe mich um so mehr veranlaßt, in der Folge mich ausführlicher über die Besessenheit und über diesen ihren Zusammenhang mit dem Magnetism zu erklären, da ich, so viel mir bekannt, in neuerer Zeit der Erste war, welcher durch öffentliche Bekanntmachung eines Fragments aus der Geschichte einer magnetischen Hellseherin*), allen Rationalisten und Denkgläubigen zum Scandal, sowohl das Factum als den Begriff der Besessenheit **) wieder in Anregung brachte, obschon die Sache selber nichts weniger als selten in unsrer

---

*) Zuerst in den Blättern für höhere Wahrheit I. Samml., sodann im 2ten Bande meiner philosophischen Schriften und Aufsätze.

**) Besessenheit (occupatio) ist, man mag hierunter leibliche, seelische oder geistige verstehen, nicht mit Erfülltheit zu vermengen. Wie denn ein höheres Wesen, wenn es von seinem Sitze nicht weicht, ein niedriges wohl erfüllt, aber darum nicht besitzt. Sehr richtig wird aber in der Geschichte Besessener die eigentliche Inspiration eine geistige Besitzung genannt. Das Gesagte gilt übrigens eben so wohl von einem tiefer stehenden Wesen in Bezug auf ein höheres.

Digitized by Google

wie in älterer Zeit ist, und nur durch eine Verbindung von Unverstand und Schalkheit seit geraumer Zeit, wenigstens unter dem gebildeten Theile der Völker, besonders unter Gelehrten, heimlich gehalten, und im engern Sinne des Worts: ignorirt blieb.

Zuerst also bemerke ich, daß jene katholische und protestantische Theologen, welchen seit lange der Verstand, und hiemit auch der Muth ausgegangen ist, die alte Kirchenlehre von der Besessenheit, und vom Exorcism*), von der fortdauernden Gemeinschaft der Abgeschiednen mit den irdisch Lebenden (wonach also die revenants eigentlich nonallants sind) und von der Pflicht der letztern diese Gemeinschaft durchs Gebet zu rectificiren — gegen die Neologen festzuhalten, diese Theologen, sage ich, können diesen Verstand und Muth wieder in E. W. Mittheilungen holen, welche (in Verbindung mit den in der Seherin von Prevorst und den Blättern aus Prevorst gegebenen) zu diesem Zwecke so sehr geeignet sind, daß es mich wundern sollte, falls nicht ein rationalistischer Pfifficus auf den Einfall geriethe, die historische Wahrheit Ihrer Mittheilungen damit zu verdächtigen, daß selber nicht nur Sie, sondern alle magnetischen Personen selber für Kryptokatholiken erklärt resp. denuncirt, weil man doch nicht wissen kann, ob dieser Kryptokatholicism sich nicht selbst bis in die Region des Hades erstreckt.

Durch alle diese neuern an Magnetischen und Abgeschiednen gemachten Erfahrungen wird nämlich die alte Lehre der Kirche bestätigt, daß diese Sonnenzeit im Ver-

---

*) Der Name Jesus hat im neuen Bunde dieselbe Bedeutung als der Name Jehova im alten hatte, und nicht im Hersagen, sondern im glaubigen Anrufen desselben äußert Er seine wunderthuende Macht, insofern Er sich nämlich im Anrufenden und durch ihn selber ausspricht. — So wie jenes Gebet das wahrhafte ist, das sich selber in uns betet, jener Gedanke in uns der lebendige, welcher sich selber in uns denkt.

Digitized by Google

gleich mit der Zeit im Hades eine Hilfs- und Gnadenzeit dem Menschen ist, nicht als ob die im Hades Fortlebenden völlig hilf- und gnadenlos wären, sondern weil der Mensch in letzterm zur Auswirkung seines Seelenheils und Tilgung seiner Sündhaftigkeit oder seiner als Verletzung (Desintegrität) an ihm haftenden Schuld, ungleich mehr (gleichsam ad separatum verwiesen) auf sich selber beschränkt ist, und alle jene Hilfen entbehrt, die ihm dieses Sonnenzeitleben darbot. Der im Sonnenkreis noch Lebende, kann man sagen, vermag ungleich leichter seine Sünde zu beichten, als der Abgeschiedne. Beichten heißt aber und ist: seine Sünde (welche als vorübergehende That ein Verbrechen des Sünders, rückwirkend aber auf ihn nicht minder eine subjective Verletzung desselben ist, als eine objective Verletzung hiebei statt findet) *) den sie (die Sünde) tilgenden, den Sünder selber somit von ihrer Last und Qual befreienden Mächten darbieten oder exponiren, (welche Exposition die freie Uebernahme der Schmerzen einschließt, welche diese Zerstörung der Sünde und Sündhaftigkeit begleiten), indem der Mensch zwar, wie es ihm scheint, die Sünde allein zu begehen vermag, nicht aber allein selbe wieder zu tilgen und sich von ihr zu erlösen. Und so geht denn wieder aus Ihren Mittheilungen daſſelbe Resultat nur mit größerer Bestimmtheit hervor, was uns schier alle Erzählungen von Revenants geben, daß nämlich der eigentliche Sinn und Zweck ihres sich freiwilligen oder gezwungenen Kundgebens dem irdisch lebenden Menschen eben kein andrer, als eine Beichte im obigen Sinne

*) Mit der subjectiven Entsündigung oder Reparation muß also die objective Reparation oder Satisfaction zusammenfallen, und es muß also ein bleibender solidairer Rapport zwischen dem Verbrecher und dem Betheiligten statuirt werden. Hierauf beruht z. B. der alte Begriff der Blutrache als Nemesis, oder der Glaube, daß die Blutseele des Gemordeten, somit um sein Sonnenzeitleben verkürzten und vom Mörder beraubten, den Mörder besitzt, und ihn nicht mehr in diesem Leben fortleben lassen, sondern vor den Assisen jenseits gestellt sehen will.

Digitized by Google

ist*). Eben so machen es diese neuern Erfahrungen wieder klar, daß zu den Hilfen im Hades vorzüglich die Mitwirkung und der effektive gute Wille, d. i. das Gebet**), der noch in der Sonnenzeit Lebenden gehört, womit sich denn auch sowohl die alte Benennung: armer Seelen bewährt, jener flachen modernen Meinung entgegen, nach welcher der bloße Uebertritt in den Hades selbst die bereits im Sonnenleben schon blutarme Seelen, sofort in reiche und vollendete Seelen umzaubern soll — als man auch hiemit neuerdings einsieht, wie unrichtig jener Schluß

---

*) So z. B. sagt der Geist der Nonne in der Geschichte des Mädchens in Orlach: „daß ihm nur durch letzte das Irdische genommen werden kann, welches ihn noch da unten hielt, und zwar dadurch, daß er (der Geist der Nonne) die auf ihm lastenden Unthaten durch dieses Mädchens ihren Mund der Welt sagen kann." So wie derselbe Geist den Wunsch ausspricht: „daß doch Niemand bis nach dem Ende warten, sondern seine Schuld noch vor seinem Hinscheiden der Welt bekennen möchte!" und eben so sagt ein Dämon (in der Geschichte der besessenen U.) „daß er keine Ruhe und Hoffnung finde, bis alles an den Tag komme". — Die Abgeschiednen zeigen sich in dieser Hinsicht, meist gleich Wahnsinnigen von einer fixen Idee wie besessen, welche sie auch außer sich plastisch in andre (irdisch lebende) Menschen (und durch diese in die äußere Region) mehr oder minder unbehilflich projiciren, und welcher Phantasien Objectivität eben darin besteht, daß nicht sie mehr selbe beliebig haben, sondern von ihnen gehabt sind. „Unsre Seele," sagt Oetinger, „ist darum nach dem Tode überbleibend, weil sie aus dem generativen Grund Gottes (zwar nicht durch Emanation) entstanden, in einer unaufhörlichen Gebärung ihrer unauslöschlichen Lebenskräfte steht, so daß, wenn sie die wahre Idea (Gottes Bild) nicht erreicht, sie nothwendig aus ihrer generativen Kraft eine falsche Bildung gebiert, darin sie nach dem Tod ihre Qual haben muß. So kann man ohne Schauer nicht das Exempel des Czaars Peter lesen, welcher dem Doctor Dippelio erschienen, und ihm die perennité seiner Mordthaten klagte."

**) Wie Gott allein gut ist, so ist auch nur Sein Wille der gute, und der gute Wille des Menschen nur durch Eingabe des Willens des letztern in Gottes Willen, gut.

Digitized by Google

von der Verwerflichkeit des Gebets für die Abgeschiednen ums Geld, auf die Entbehrlichkeit desselben überhaupt war.

E. W. führen S. 18 Ihrer Geschichten Besessener bei Gelegenheit der Erwähnung des Ibbur (Seeleninwohnung) der Rabbinen eine von Ihnen bereits in der Geschichte zweier Somnambulen gemachte Mittheilung wieder an, über welche, da ich sie zum Verständnisse des Magnetismus überhaupt sehr bedeutend halte, folgender mein Commentar hier nicht an unrechter Stelle stehen wird. Was nämlich Paracelsus den Astralgeist, J. Böhm den geistigen Tincturleib, und die Seherin von Prevorst den Nervengeist nannten, ist dasselbe, was die Alten unter Lebensgeistern verstunden und zwar darum im Pluralis genommen, weil hier immer ein Complex oder eine Mehrheit von Potenzen oder secundairen Lebensprincipien gemeint ist, ohne welchen (als Hilfsprincipien des Lebens) kein Leben entsteht und besteht, und deren Original die hebräische Philosophie in Gott selber suchte. — Von diesen Lebensgeistern (und zwar von jenen in der niedrigsten oder astralischen Region) behaupteten nun die Alten, daß im nichtgewaltsamen Tod selbe sich vom Kopf und Leib ins Herz (cardia) zögen, um mit dem centralen Lebensprincip den Leib zu verlassen; im gewaltsamen Tode hingegen eine (temporaire) Interception zwischen dem centralen Princip und seinen Hilfsprincipien statt fände, indem letztere noch im Leibe verweilen, während ersteres, welches ohne jenen nicht im Leibe haften kann, diesen bereits verlassen hat; und durch dieses zwischen beiden (bis zu ihrer Wiederconjunktion) bestehende Dieß- seits und Jenseits habe ich (in meiner Schrift über Segen und Fluch jenen magnetischen Rapport erklärt, welchen alle Blutopfer (gute und böse, z. B. auch die Menschenopfer) geöffnet und bezweckt haben*). Aehnliches

*) Man hat mir von einem fürchterlichen in der Schreckenszeit im südlichen Frankreich an einer Somnambule gemachten Experiment

Digitized by Google

geht nun auch bei Somnambulen vor, indem auch bei ihnen, wie bei Sterbenden, die Lebensgeister sich aus dem Kopf in die Cardia ziehen, und von hier aus gleichsam auf dem Sprunge sind, den Leib zu verlassen, folglich keineswegs etwa eine neue irdische Bindung mit den Gangliennerven eingehen. Und so sagte denn Ihre Somnambule, daß wenn alles Geistige und Leben sich ihr aus dem Kopfe in die Cardia gezogen, sie sodann mit dieser losgewordnen und in ihre Disposition gekommnen Macht, aus ihrem Leibe heraus, in Ihren (als ihres Magnetiseurs) Leib selbe zu versetzen, und letztern somit zu besitzen vermag. Wie aber dieses Eingehen nur allmählig geschehen kann oder soll, so dürfte auch die Rückkehr in den Leib der Somnambule, wie sie behauptete, nicht forcirt werden, indem doch hiebei noch immer die freie Verbindung mit ihrem centralen Lebensprincip offen gehalten bleiben müßte, deren schnelle Unterbrechung entweder durch Ihr plötzliches Verlassen des Zimmers oder durch sonst einen Ihnen zugestoßenen Unfall, der Somnambule den Tod brachte*). — Ich habe nun bei andern Gelegenheiten nachgewiesen, daß das, was hier gleichsam extra ordinem, oder wie beim gewaltsamen Tode selbst contra ordinem geschieht, in andern Fällen, z. B. bei der Alimentation

---

erzählt, welcher man das frische (arteriöse) Blut eines Guillotinirten in einem Flacon auf die Herzgrube legte, wodurch sie mit dem Abgeschiednen in Rapport kam, schier aber selber das Leben darüber verlor. Nicht nur bei den Alten, sondern auch im Mittelalter findet man Spuren von dieser Weise, die Todten zu befragen.

*) Ich erhielt von G. v. Eckartshausen kurz vor seinem Tode einige Aufschlüsse über das schlechte Kunststück, einen noch lebenden Menschen anderswo erscheinen zu machen, wobei dieser nicht nur cataleptisch oder scheintodt ist, sondern wobei auch Lebensgefahr für ihn eintritt, wenn man gewisse Vorsichtsmaßregeln hiebei nicht beachtet, welche alle darauf hingehen, den Rapport des Luftbildes mit dem Menschen nicht zu interceptiren oder zu hemmen.

Digitized by Google

und Befruchtung unmerklich und auf normale Weise vor sich geht, indem das speisende (oder brfruchtende) Agens gleichfalls seine secondairen Lebensprincipien in das Empfangende spendet, hiemit aber die Integrität seines eignen Lebens (gleichsam selbe opfernd) suspendirt, damit diese Lebensprincipien rückkehrend in ihr Centralprincip (in ihrem reascensus) dem Gespeistwerdenden den Rapport mit jenem öffnen und offen halten. Euer Wohlgeboren brauche ich mich nun hier nicht klarer über jenes allgemeine Gesetz alles Lebensrapports auszusprechen, worauf ich hier hindeute und was z. B. durch eine solche Zusammenstellung des Opfers und der Alimentation (Eucharistis) unter dasselbe Gesetz gewonnen ist.

Auf Hrn. Prof. Eschenmayers lehrreiche und lichtgebende Reflexionen werde ich bei andrer Gelegenheit wieder zurück kommen, nachdem ich mich in einer nächst erscheinenden Schrift über das Verhältniß der Uebernatur und der Unternatur zur Natur werde erklärt und gezeigt haben, daß und wie die Natur durch den Descensus oder die Offenbarung der Uebernatur in ihr, somit durch die Occultation der Unternatur ihre Integrität erhält, wogegen sie zur Unnatur sich entstellt, so wie umgekehrt die Unternatur in ihr zur Selbstöffnung kommt. J. Böhm nennt die Region der Unternatur in ihrem für sich oder Selbstisch seyn, d. i. in ihrem Erhobenseyn in der Creatur und durch sie, die Region der Phantasey, und auch Hr. Prof. Eschenmayer vergleicht, wie ich in meinen Vorlesungen gethan habe, die phantastischen Bildungen, oder den chaotischen Bildungstrieb dieser allerzeitlichsten und allerräumlichsten Region (s. Daub's Judas Iscarioth) mit den Infusorien, und stellt den richtigen Begriff der Atome auf, als substanzloser (unmaterieller, weil untermaterieller) in beständiger Fluxion seyender Differenzialien, welche des Integrators, des allein standhafte (wahrhafte) Form gebenden Lichts mangeln, wobei sich jene vier kabbalistischen bei Isaias und bei J. Böhm vorkommenden Momente bemerklich machen: vidi

Digitized by Google

Te (in der Idea) creavi (essentiavi) Te, formavi Te, et feci (substantiavi) Te. — Wenn übrigens Paulus sagt, daß der erst unmittelbar geschaffene natürliche Leib vor ihm als verwandelter ist, welche Verwandlung selber damit erlangt, daß der gute oder Weibessaame in ihm zum Gewächs kommt, so gilt dasselbe vom Schlangensaamen, welchen der gefallene Mensch nicht minder erregt in sich trägt, und welcher, so wie er zum Gewächs kommt, den natürlichen Leib gleichfalls in sich verwandelt und verschlingt, und zum instabilen, scheußlichen Gespenst und Phantasma, als zu einer giftigen, Unform macht *).

*) Sehr richtig bemerkt übrigens Hr. Pr. Eschenmayer, daß bei der Weise des ehemaligen Verfahrens in Hexenprocessen der Teufel in die Richter wie in die Gerichteten gefahren zu seyn scheint, so wie sich selber mit Recht darüber wundert, warum man dem Teufel als einer doch in effectu unläugbaren persona publica (von Napoleon einmal in einer Rede mit diplomatischer Courtoise: genie du mal genannt) noch keinen privilegirten Gerichtsstand einräumte. Besonders merkwürdig ist auch die S. 152 angeführte Declaration Semlers (Eines der Patriarchen der deutschen Rationalisten), welcher bereits als Aufklärungs-Inquisitor das Verdammniß und den Vernunftbann über alle Jene aussprach, „welche sich noch unterfiengen, die Schriftlehre vom Teufel — für schriftgemäß zu halten, und welche er „böse Buben" nannte, ohne zu bemerken, daß man mit gleicher Humanität, nur aber mit mehrerm Rechte ihn einen in diesen Gegenständen unwissenden und dummen Buben nennen konnte. Semler hatte übrigens bereits eine Meinung gefaßt, welche sich seitdem ungleich breiter gemacht hat, nämlich, daß nicht nur alle in der Schrift (und außer ihr) erzählten Fälle von Besessenheit rein nur leibliche Krankheiten waren (was zwar Christus zu seiner Zeit, die aber nun vorüber ist, bereits so gut wußte, als es dermalen Jeder rationalistische Schulknabe weiß, nur aber den Muth nicht hatte, es den dummen Juden zu sagen, und darum temporisirte d. i. log), sondern daß dieses, wie wir in vielen Schriften nun lesen, der Fall mit den meisten großen Verbrechen, z. B. mit allem Selbstmord, Brandstifterei u. dgl. und warum, frage ich, nicht mit allen Ver-

Was nun aber den Zauber betrifft, so bemerke ich nachträglich zu den von Hrn. Prof. Eschenmayer über selben gegebenen Aufschlüssen, daß man ohne zur Hilfenahme der Paracelsischen Idee, welche selber zur Erklärung der sogenannten Hexengeschosse aufstellte, und welche ich im ersten Bande meiner philosophischen Schriften S. 324 wieder in Erinnerung brachte, in dieser Sache nicht Licht bekommen wird.

Wenn, wie E. W. bemerken, die leibliche und individuelle Besessenheit in unsern Zeiten theils seltner, theils nicht mehr ganz das ist, was sie in frühern Zeiten war, so zeigt sich dagegen die Seelische und Geistige ungleich weiter, und zwar weniger individuell, als social die Menschen ergreifend, und wie sich die seelische Besessenheit durch fixe Leidenschaften kund giebt, so die geistige durch fixe Ideen, welche nicht selten den Kern weltberühmter sogenannter Systeme machen, deren Erfinder und Verbreiter darum des Exorcismus ungleich mehr bedürftig seyn würden, als die nur leiblich dämonisch Besessenen. Zu wünschen wäre es darum, daß wenigstens der Eine oder Andre unsrer Denkgläubigen (la pensée, sagen sie, c'est nous!) bei Lesung Ihrer Schrift S. 25 (wo nämlich das Mädchen von Orlach sagt, daß sie auch nur denkend von dem Geiste Antwort erhielt, wie sich dasselbe auch bei allen Somnambulen zeigt) auf den gescheiden Gedanke verfiele, „daß der Mensch denkend doch nicht allein ist, und die meisten seiner Einfälle nichts weniger als sein Selbstgemächte sind."

F. v. Baader.

---

brechen der Menschen ist, so daß man folglich hoffen darf, falls diese medicinische Aufklärung einmal allgemein seyn wird, alle Strafgesetzbücher mit Dispensa forim. vertauschen zu können.

Einiges über
Herrn Dr. Menzels Recension
der Schrift:
Geschichten Besessener neuerer Zeit,
im Literaturblatte des Morgenblattes 1834 Nr. 115.
aus einer Zuschrift an denselben, von Kerner.

Verehrter Freund! Ihre Recension der Besessenen las ich und sie ist redlich; denn Sie konnten aus der isolirenden Glasglocke, unter die Sie sich stellen, nicht anders schreiben. Meinen Glauben will und kann ich Ihnen nicht aufdringen, aber erlauben Sie mir, Sie auf einige Punkte aufmerksam zu machen, wo Sie von offenbar falschen Voraussetzungen ausgiengen.

Gewiß ist in mir keine Sucht, wunderbare und auffallende Dinge in die Welt zu bringen, wie Sie mir zuschreiben, indem Sie sogar dichten, daß ich das alle fünf Jahre (!!!) thue; es scheint vielmehr das unglückliche Fatum auf mir zu liegen, daß mir solche Dinge von selbst zufallen müssen.

Die unglückliche Frau mit ihrem Schauen (die Seherin von Prevorst) habe ich nicht aufgesucht, sogar zurückgestoßen, sie wurde mir aber vor's Haus gelegt, und ich mußte ihre Geschichte geben wie sie war, ungesucht, einfach, und konnte nichts anderes aus ihr machen. So wie ich die Geschichte gab, war sie auch, und, wer das nicht glauben will, der glaube es eben nicht. Die Dämonischen und namentlich die besessene U., (deren Geschichte den Kern der Besessenen in jenem Buche ausmacht,

Digitized by Google

nicht aber, wie Sie sagten, die Geschichte des Mädchens von Orlach), wurden mir, nachdem sie überall vergeblich herumgeschleift worden waren, ins Haus gebracht. Ihre Geschichte gab ich, wie sie war, und konnte sie auch nicht anders geben. Andere beobachteten sie mit und schrieben das Gleiche darüber *). Theorien daraus zu bilden, steht jedem frei, dem Eschenmayer, Ihnen, dem Paulus u. s. w.

Sie nehmen an: man habe, ehe ich wieder von Geistern gesprochen, nicht so viele Geister gesehen, wie jetzt, und, ehe ich von Besessenen gesprochen, nicht so viele Besessene gesehen, wie jetzt. Ist dieß wirklich wahr, und ich will nicht daran zweifeln, so geht es auch mit diesen Dingen, wie es mit meinem Wurstgift gieng (essen Sie auch in Ihrer Recension so erwähnten, als wäre das auch nur so eine wundersüchtige Behauptung von mir).

Bevor ich die Erscheinung der Vergiftungen durch Würste so stark in Anregung brachte, sah man (da haben sie ganz recht) allerdings nicht so viele Fälle wie später. Im Auslande behauptete man, das müsse nur in Würtemberg vorkommen, und würtemberg'sche Aerzte gab es noch, die Wurstvergiftete als bloße Nervenfieberkranke behandelten. Erst als meine Beobachtungen bekannt wurden, liefen bald von Baden, Bayern und Sachsen Nachrichten von dergleichen Erscheinungen auch in diesen Ländern ein, und in Würtemberg kam jedes Frühjahr eine Reihe derlei Fälle zu Tage. Wäre man nun, statt für jene Erscheinung zu schreiben, gegen sie aufgetreten, hätte ich, oder hätten andere, geschrieen:

„Es gibt keine Wurstvergiftung! ich will vor Zeugen eine saure Wurst verzehren, sie wird mir nichts schaden

*) Siehe in jenem Buche den Aufsatz über die besessene U. von Herrn v. W. — De Wette beobachtete die Frau zu kurz und unbefangen als daß er zu einem wahren Urtheil über sie hätte kommen können. S. Darmstädter Kirchenzeitung.

Digitized by Google

(was bey aller notorischen Existenz des Wurstgifts doch seyn könnte.) An Wurstvergiftungen zu glauben, ist eine Albernheit, und es ist nicht der Mühe werth, dieser Albernheit, an die kein gebildeter, kein geistreicher Mann glaubt, nachzuforschen; was man bisher für Wurstvergiftungen hielt, sind ja notorisch bloße Nervenfieberzufälle ꝛc. wäre wohl die Sache auch von Vielen ununtersucht und unbeachtet gelassen worden, und es wären dann wohl auch wenige Wurstvergiftungen wirklich gefunden worden *).

Das ewige Hinwegräsonniren einer Sache mit dem Verstande kann allerdings machen, daß zuletzt diese Sache, besonders ist sie so geistiger Art wie eine aus dem Geisterreiche, für den Verstand gar nicht mehr existiret, ob sie gleich da ist. So und nicht anders ging es mit dem Verschwinden der Geister und der Besessenen ꝛc. das Sie als Beweis gegen ihre Realität anführen, das in Wahrheit gar keiner ist.

Ich fand irgendwo ganz wahr geschrieben: Wie Manches, was man im alten, braven Herodot für Fabel erklärte, sich, Dank sey es den Naturforschern! als Wahrheit herausstellte, so wird Manches, was sonst für wahr galt und heute verlacht wird, Dank sey es der christlichen Philosophie! (nur anders gedeutet, und vom Mißbrauche, der damit getrieben wurde, befreit) wieder zur Wahrheit werden."

Man schrieb und schrie seit einem halben Jahrhunderte immer: „es giebt keine Geister! es giebt keine Besessene! „es ist Unsinn! es ist Albernheit! glaubet diese Narrheit „nicht! leset die albernen Bücher nicht, die ihre Realität „behaupten. Wer so etwas glaubt, ist nicht gebildet, ist „nicht geistreich." Man predigte von den Canzeln: „es

*) Um nicht mißverstanden zu werden, muß ich hier noch bemerken, daß ich damit nicht sagen will: ich seye der Entdecker der Wurstvergiftungen. Sie waren vor Erscheinung meiner Beobachtungen schon längst bekannt, aber aufmerksamer wurde man durch meine Schriften auf sie, und sie wurden durch diese besser bekannt.

Digitized by Google

giebt keinen Teufel!" man lehrte die Kinder in den Schulen: „es giebt keine Geister!" und es mußte nun allerdings weniger Geister und weniger Besessene geben, aber blos aus dem Grunde, weil, wo sie auch erschienen, sie (es war ja gegen jede Bildung, wenn man etwas anders glaubte) Gesichtstäuschungen, Nervenanomalien und was als, nur nicht Realitäten — waren.

Was nun insbesondere die Besessenen betrifft, so hoffe ich allerdings zu Gott, es werde durch unsere Erfahrungen und unser Wort darüber geschehen, daß auch dieser geistige Jammer (wie der leibliche der Wurstvergiftungen) immer mehr erkannt und auf dem einzigen Wege, dem des Gebets und der magischen Einwirkung, immer mehr geheilt werde; auch daß demnach immer mehr vom Besessenseyn die Rede seyn werde, und zwar aus dem Grunde, weil, durch uns beherzt gemacht, es nun auch manchen andern geben wird, der sich durch das Geschrei der Geistreichen und Gebildeten nicht mehr abschrecken läßt und Besessenseyn nicht mehr für eine Narrheit erkennt, die im Tollhause zu heilen ist, sondern diesen Jammer für das erkennt, was er einzig auch wirklich ist — für Besessenseyn, wie es das neue Testament lehrt und seine Heilung angiebt.

Glauben Sie, verehrter Freund! doch ja nicht, daß dieses Uebel jetzt erst komme aus Nachäfferey und unserem Schreiben davon.

Eine Reihe von Beyspielen könnte ich Ihnen von Menschen anführen, die schon daran litten, ehe ich es so kannte, die noch daran leiden und die ganze Apotheken ausfraßen, und auch Streukügelchen einnahmen, und nicht geheilt wurden.

Noch nach Schreibung jenes Buches wurde mir ein schon seit Jahren besessenes Kind von acht Jahren gebracht. Es war auf die gleiche Art besessen, wie die Frau U. Alle Arzeneien halfen nichts, auch Magnetismus nichts, es war mehrere Monate hier, und aus einer ganz andern Gegend

Digitized by Google

als die U. — Anderthalb Tage magischer Einwirkung und des Gebetes reichten hin, es zu befreyen, was um so auffallender seyn mag, da das Kind selbst am Gebete gar keinen Antheil nahm, es betete nicht selbst inbrünstig, wie die U., es blieb negativ wie eine Docke.

Sich über diese Erscheinung, die nun einmal gar nicht zu bestreiten ist, belehren zu lassen, muß man freilich nicht zu Geistreichen und Gebildeten gehen; man muß zu schlichten, einfältigen (dieses Beywort im guten Sinne gebraucht) Menschen gehen, deren Glaube nicht auf Menschenweisheit, sondern auf Gotteskraft besteht, und die vielseitige Erfahrungen in diesen Dingen haben; nur diese und nicht andere können in ihnen unsere Lehrmeister und Recensenten seyn, Leidende der besprochenen Art suchen auch nur bey solchen Hülfe, und nicht bey denen, die, ohne sie nur anzuhören — sie sogleich zur Heilung in's Tollhaus sprechen, nicht bei gebildet dressirten Aerzten und Geistlichen und daher werden letztere auch diesen Jammer nie kennen lernen, wie er wirklich ist, und werden über derlei Gegenstände immer vornehm absprechen und ohne alle Erfahrung und Sachkenntniß urtheilen.

Ich erinnere Sie hier auch an Novalis Wort: „In allen Ständen, unter jedem Alter und Geschlecht, in allen Zeitaltern und unter jedem Himmelsstriche hat es Menschen gegeben, die von der Natur zu ihren Lieblingen ausersehen und durch inneres Empfängniß beglückt waren. Oft schienen diese Menschen einfältiger und ungeschickter zu seyn, als Andere, und blieben ihr ganzes Leben hindurch in der Dunkelheit des großen Haufens. Es ist sogar als eine rechte Seltenheit zu achten, wenn man das wahre Naturverständniß bey großer Beredsamkeit, Klugheit, Gewandheit zu schreiben (das ist gewißlich wahr!) und einem prächtigen Betragen findet, da es gemeiniglich die einfachen Worte, den geraden Sinn, und ein schlichtes Wesen hervorbringt oder begleitet. In den Werkstätten der Handwerker und Künstler, und da, wo die Menschen

Digitized by Google

in vielfältigem Umgang und Streit mit der Natur sind, (nicht hinter dem Recensententisch oder in der Ständekammer) als da ist beym Ackerbau, bey der Schiffahrt, bey der Viehzucht, bey den Erzgruben, und so bey vielen andern Gewerben, scheint die Entwicklung dieses Sinnes am leichtesten und öftersten statt zu finden. —"

Seit man weiß, daß ich nicht über Dinge lache und abspreche, die mein Verstand auch oft nicht sogleich in eine Ordnung bringen kann, seitdem kommen Menschen, die an solchen Dingen leiden oder von solchen Dingen wissen, oder solche, die auch in ihrer Heilung Erfahrung haben und unter diejenigen gehören, von welchen hier Novalis spricht, auch häufig und immer häufiger zu mir, und daher kommt es auch, daß ich mehr Gelegenheit als ein gewöhnlicher Apothekersarzt erhalte, von solchen Dingen öffentlich zu sprechen, und so von Ihnen und Andern ganz ungerechterweise für einen nach Wundern Jagenden, Wundersüchtigen, gehalten werden muß.

Nur so viel über die Aeußerungen in Ihrer Recension, die mehr gegen mich, den „Wundersüchtigen", sind; andere Aeußerungen in ihr könnten eben so gut gegen den Heiland und seine Jünger seyn: die auch einen Teufel und Besessene glaubten, sind Sachen des Glaubens, und Gott läßt jedem frei den zu wählen, wie man will: und so glauben auch Sie, verehrter Freund! hier, was Sie wollen, Sie

liebt recht herzlich

Ihr aufrichtiger
J. Kerner.

Digitized by Google

Eine Zuschrift Eschenmayers

an Kerner

über den gleichen Gegenstand.

Tübingen den 20. Nov. 1834.

Deinem letzten Briefe mein Lieber! sah ich sogleich an, daß er ein literarisches Eingeweide, irgend einen Ragout von einem Recensenten enthalte, und siehe, es kam das Literaturblatt Nr. 115 zum Vorschein. Menzel hat seine Rennpferde wieder angespannt, um die Gedanken- und Geschichts-Bahn Deines Buches zu durchfliegen. In der Eile hat er nun freilich nicht wahrgenommen, was rechts und links liegt, sondern nur das, was ihm gerade auf dem Wege aufstieß, und auch von diesem nahm er nur das auf, wo das Subjekt des Wahrnehmenden in das Object der Wahrnehmung (ein Vorwurf, den er uns macht) leicht hinübergleiten konnte. Das, was Menzel sagt, ist immer kräftig, bald fein-, bald grob-körnig, und immer genial. Daher gefällt mir sein literarisches Carrousel, das er um die Bücher hält, doch noch besser, als das Langflözen der Berliner Jahrbücher, in welchen nicht nur die literarischen Holzstämme, sondern auch Bretter, Latten und Stangen von den Oberzollern aufgezählt werden. Wenn Menzel sich berufen fühlt, der Richter der Gedankenwelt zu seyn, so habe ich nichts dagegen, da er Kopf und Herz dazu mitbringt, aber jeder Richter, der die Acten nicht vollständig liest, muß sich gewöhnlich von der höhern Instanz eine Reformation seines Urtheils gefallen lassen. Diese höhere Instanz bleibt, wenigstens für den Innhalt Deines

Digitized by Google

Buchs, immer die Philosophie, und zwar, weil ich keine Andere mehr anerkenne, die christliche Philosophie.

Manches in der Recension sieht allerdings einer schnellen Abfertigung gleich, und dazu nahm Menzel den Stoff größtentheils aus dem Capitel der psychischen Täuschungen. Da wir aber ältere Schulmeister sind, als er, und sich der Aeltere nicht gerne den Ton der Belehrung vom Jüngern gefallen läßt, so bin ich auch mit Dir der Meinung, daß wir etwas entgegen reden müssen. Es sollte freilich ein eigener Aufsatz seyn, aber es ist weniger weitläufig, es in Briefform zu geben:

„Die Hauptpunkte, um die sich die Recension dreht, sind die zwei Schlagwörter: „Wundersucht bei Dir, und Glaube an Hexen bei mir." Alles Andere ist Zuthat oder Decoration. Das Wort „Wundersucht" hat Dir schon so oft in die Ohren geklungen, daß es jetzt in dem Munde Menzels vollends zu einer Glocke wird, die aber keinen andern Zweck hat, als die Aufklärung wieder einzuläuten die wir freilich schon seit geraumer Zeit hinauszuläuten suchten. Der Vorwurf ist unverdient und unbillig. Die Hauffin (Seherin) ist Dir wider Willen aufgedrungen worden. Das Mädchen von Orlach hat Dir ihr Vater, und die Besessene von J. . . m ihr Mann ohne Dein Vorwissen geradezu in's Haus gebracht und Dich flehentlich um Hülfe gebeten. Hättest Du etwa diese nicht rationalistische Kranke von der Hand und wieder zu den lange vergeblichen Methoden der Mediciner zurückweisen sollen, welche Geister und Teufel durch Purganzen hinaustreiben? Alle drei haben Dir ihre Geschichten, voll der merkwürdigsten Erscheinungen, zurückgelassen, und Du hast sie der Welt mitgetheilt. Wo ist dann hiebei eine Wundersucht aufzuspüren?

Menzel meint, es seye psychisch richtig, daß eine lebhafte Einbildungskraft in eine Geschichte mehr hineinsehen und hineinlegen könne, als darin liege. Diß mag seyn, aber der Vorwurf kann Dich nicht treffen, da Du zu

Digitized by Google

allen Erscheinungen die gültigsten Zeugen hast. Weit psychisch richtiger und häufiger ist, daß Einer das nicht sehen will, was er, um sein Urtheil zu begründen, sehen sollte. Ich führe, um Erläuterungen zu ersparen, eine früher in gleicher Absicht geschriebene Stelle aus meinen Mysterien S. 3 an:

„Der Unterschied zwischen denen, welche die Ereignisse „selbst sehen und hören und sie von ihrer Entstehung bis „zu ihrer Vollendung mit allen den kleinen Schattirungen, „welche der Feder des Geschichtsschreibers entwischen, ver„folgen können, und zwischen denen, welche nachher das „Gehörte und Gesehene in einer Geschichte lesen, muß schon „in psychischer Hinsicht sehr groß seyn. Jene werden auf „einmal erschüttert, und eine Menge von Gedanken und „Gefühlen associiren sich so damit, daß das Ereigniß zu „einer festen Thatsache wird, die ihre ganze Erfahrungs„kenntniß in Anspruch nimmt. Diese hingegen legen an „das Gesehene und Gehörte sogleich die Kritik des Ver„standes an, welcher, in seinen Naturgesetzen befangen, „jedes seinen Horizont überschreitende Phänomen unter sich „zu bringen sucht, und nun, statt die sinnliche Erfahrung „auszurunden und zu füllen, sie vielmehr von allen Seiten „schmälert und entleert, so daß zuletzt nichts übrig bleibt, „als ein sinnlicher Schein, welcher dem Verstande nicht „viel werth ist. Daher kommt es, daß die meisten Kri„tiker, die sich bisher hören ließen, keinen Werth auf den „Thatbestand legen, sondern sich blindlings ihrem Raison„nement hingeben und alle Andere der Leichtglaubigkeit „beschuldigen, während diejenigen, welche die Erfahrung „zu einem vollen Thatbestand in sich entwickelt haben, um „alle die sinnreichen Einwürfe und Combinationen sich nichts „bekümmern können, wenn sie den Thatbestand nicht selbst „treffen."

„Eine zu einer Erfahrung erstarkte Thatsache ist un„überwindlich, weil kein Mensch das Geschehene unge„schehen machen kann, und weil eine solche Zumuthung

Digitized by Google

„das gleiche Unmögliche enthielte, als aus einer nega„tiven Größe eine gerade Wurzel zu ziehen.“

Prüfung und Untersuchung der Thatsachen ist das, was uns Noth thut. Theorien, Hypothesen, Combinationen, psychische Reflexionen, die nicht auf Thatsachen sich gründen, sondern aus dem weiten Topfe der Conjecturen hervorgeholt worden, sind bloser Luxus des Verstandes, der zwar Glanz gibt, aber die Blösen nicht deckt. Als der Pater Gaßner durch ganz Oberschwaben, dann in Ellwangen, Regenspurg und Neuburg seine Operationen machte, schimpfte Dr. Semmler zu Halle, und bewegte Himmel und Hölle gegen ihn. Dr. Schleiß, der Leibarzt der Pfalzgräfin zu Neuburg, lud ihn in einem Sendschreiben ein, zu kommen, selbst zu prüfen und zu sehen. Allein, Semmler kam nicht und wollte nicht sehen, schimpfte aber fort. Zwei Jahre war die Seherin in Weinsberg, ihr Ruf war in allen Ecken laut. Die Naturae Curiosi hätten Alle kommen, sehen und prüfen können; aber sie kamen nicht und wollten nicht sehen, schimpften aber hinten drein.

Das Nichtsehen- und Nichtprüfen-wollen, ist der rationalistische Starrkrampf unserer Zeit. Ein einziger Mann, der durch Handauflegen einen Kranken heilt, reißt unsern ganzen physischen und logischen Gesetzes-Zusammenhang auseinander und zeigt uns eine Kraft, die höher liegt, als die, die wir aus der Einheit unseres Selbstbewußtseyns nehmen. Wie arm steht die ganze Hegel'sche Philosophie neben einer verklärten Somnambüle, die ihre Boten aussendet, in die Ferne zu wirken oder aus der Ferne Kunde zu holen? Eine einzige beglaubigte Urkunde aus dem Geisterreich, wie wir sie in der Geschichte der Seherin mehr als einmal finden, stößt den ganzen Plunder der Aufklärung um, und zeigt dem politischen Alltagsleben die Gefahren, die ihm drohen. Da liegen die Gebrechen unserer Zeit. Keiner hat sie besser getroffen, als der Wizling, der an den Straßenecken anschlug: „Heute wird auf dem

Digitized by Google

großen Marionetten-Theater Paris zum zwanzigstenmal aufgeführt: der Ministerwechsel. Ein tragi-komisches Schauspiel."

Das zweite Hauptstück der Recension ist mein Besitzungs- und Hexen-Glaube und meine Erklärung über ihre Möglichkeit. Zur Erläuterung mag Folgendes dienen: Ich gieng mit dem Analytiker von seiner höchsten Proportion aus, „daß das Endliche das Mittelglied seye zwischen zwei einander entgegengesetzten Extremen des Unendlichen nach folgender Formel: $\frac{1}{\infty} : 1 = 1 : \infty$" Tragen wir nun diesen blosen Größenwerth in die Ordnungen über, in die wir als Menschen gestellt sind, nämlich in die physische, organische und moralische Ordnung, so können wir in jeder Ordnung die Extreme angeben, mit gleichem Rechte, wie sie der Analytiker aufstellt. Menzel hat die Extreme der beiden erstern Ordnungen, wie ich sie in den Reflexionen aufstelle, richtig angegeben, aber warum hat er diese der moralischen Ordnung weggelassen, in welchen gerade die beweisende Kraft für die Erstere liegt?

Die moralischen Extreme sind gerade die Hauptsache, weil sie uns aus dem Evangelium auf die klarste Weise entgegenkommen. Es kann gewiß Keinem schwer fallen, das Böse bis zur satanischen Selbstsucht vertieft und das Gute bis zur göttlichen Liebe verklärt zu denken und Gebiete anzunehmen, in welchen diese Eigenschaften zur persönlichen Substantialität gelangen. Jenes sind die Dämonen, dieses die Engel. Nimmt man die Extreme aller Ordnungen zusammen, so kommt man auf förmliche Lehrsätze, welche uns die Eigenschaften der Unnatnr wie der Uebernatur gerade so zu erkennen geben, wie das Evangelium sie schildert. Menzel meint zwar, diese Erklärungen beweisen nichts und seyen willkührliche Analogien, welche das Relative zum Absoluten erheben. Ich aber meine, sie beweisen dem Religionsphilosophen eben so viel, als jene Proportion dem Mathematiker; — es seyen keine Analo-

Digitized by Google

gien, sondern es führe uns ein Gesetz des Geistes von den endlichen Exponenten zu den unendlichen und vom Relativen zum Absoluten. Und darum bin ich von der Möglichkeit der Besitzung wie des Zaubers überzeugt.

Aber nun muß wohl unterschieden werden, daß die Ueberzeugung von der Möglichkeit einer Sache noch kein Glaube an ihre Wirklichkeit ist. Zum Letztern gehören bestimmte, außer Zweifel gesetzte, Thatsachen, die an Zeit und Ort vorgefallen sind. Und darüber habe ich mich noch etwas zu erklären:

Was das Besessenseyn betrifft, so liegen die Thatsachen auf eine so bestimmte Weise im Evangelium vor, daß darüber kein Zweifel mehr seyn kann. Jesus heilte nicht nur viele Besessene, sondern er verlieh auch den Gläubigen diese Kraft in seinem Namen für die Zukunft.

Was den Zauber betrifft, so geht der Glaube an seine Wirklichkeit durch alle Jahrhunderte, und Tausende von Protocollen liefern uns die Thatsachen dazu. Der Anstoß liegt nicht darin, daß es keine Thatsachen gebe, sondern darin, ob die durch Gewaltmittel erpreßten Geständnisse der der Zauberei verdächtigen Personen irgend noch einen Werth haben können? Dieß bezweifelte ich so stark, als alle Rationalisten, wie man sich aus der Berichtigung, die im 3ten Heft der Blätter von Prevorst S. 186 steht, leicht selbst überzeugen kann. Inzwischen sind mir aber andere Beweismittel in die Hände gekommen, die über die wenigstens frühere Wirklichkeit des Zaubers auch dem strengsten Skeptiker keine Ausflucht mehr übrig lassen. Menzel hat übersehen, daß ich mich in meinen Reflexionen auf zwei Protokolle berufe, die mich in meinen frühern Zweifeln umstimmten. Es sind Originalprotocolle, die aus den Archiven genommen sind und uns von Freundeshand zukamen.

Die Qualitäten der Protocolle, wie ich sie zum Theil schon angab, sind folgende:

1) Der Bestand der Thatsachen ist durch ein förmliches

richterliches Verfahren erhoben und mit großer Gewandtheit des Untersuchungsrichters in der Fragenstellung in ein Protocoll verfaßt.

2) Das Gericht ist protestantisch wie auch die schuldigen Personen, und ohne den mindesten Einfluß der Schrecken einer Inquisition.

3) Es sind sechs des Zaubers angeklagte Personen, welche in abgesonderten Verhören zuletzt in den Thatsachen völlig übereinstimmten, und wenn auch Anfangs Differenzen in den Aussagen waren, so ruhte der Richter nicht, bis sie durch Confrontationen ausgeglichen waren.

4) Der Richter enthielt sich aller Gewaltmittel und Ueberredungskünste, und brachte blos durch Schärfung des Gewissens und religiöse Ermahnungen die Schuldigen mit unermüdeter Geduld zu ganz freien Geständnissen.

5) Die begangenen Uebelthaten, welche zum Theil schon 10 — 20 Jahre alt waren und ohne Verdacht der Zauberei blieben, wurden durch die Depositionen der Zeugen, welchen der Schaden zugefügt wurde, mit allen Umständen bestätigt. Aus diesem Umstand erhellt, daß die Verbrechen keine blos vorgespiegelte Blendwerke waren.

6) Bei der Hauptperson kam es zur völligen Reue und Bekehrung unter Ausdrücken der tiefsten Verzweiflung über ihr Seelenheil. Auch sagte sie, als man ihr die Todesstrafe ankündigte: Sie wisse wohl, daß ihr nicht Unrecht geschehe.

7) Die Acten wurden an die juridische Facultät in Tübingen gesandt, dort in Consilien erwogen, und ein förmliches Rechtsurtheil wurde nach dem Bestand der Gesetze ausgesprochen.

8) Die Beschreibungen, welche die sechs schuldigen Personen über die Natur des Verbrechens, nämlich des Zaubers, machten, haben in der Vergleichung mit den Protocollen aus den vorhergehenden Jahrhunderten und bei den verschiedensten Völkern eine solche auffallende Confor-

Digitized by Google

mität, daß die Capitel von Visionen, Phantasmen, Täuschungen und siren Ideen keine Anwendung mehr finden.

Diese Eigenschaften werden doch wohl hinreichen, die factische Richtigkeit geschehener Dinge zu verbürgen und nicht nur den Glauben an das Factum zu rechtfertigen, sondern auch eine Erklärung dieser Erscheinungen zu versuchen. Menzel sagt: „die Erscheinungen haben allemal die Gefälligkeit, sich nach denen zu richten, welche sie sehen oder nicht sehen wollen. Luther wollte keine Wunder der Heiligen mehr sehen, und siehe, es gab keine mehr; aber er wollte noch Wunder des Teufels sehen, Hexerei und Zauberei, und siehe, es gab noch welche.“ Diese Phrase lautet ganz anders, wenn wir sie in das rechte Licht stellen. Luther hatte einen vollen Glauben an die im Namen des Herrn verrichteten Zeichen und Wunder, aber er wußte, daß diese Kraft nur den lebendigen Glaubigen von Jesus verheißen war, und nicht ihren todten Bildern, und darum schaffte er diesen Bilderdienst ab. Die Macht des Teufels kannte er aus dem Evangelium und glaubte an sie; und zur Annahme des Zaubers war er höchstwahrscheinlich durch die Thatsachen seiner Zeit getrieben. Das Gleiche gilt auch, was Menzel von Thomasius sagt: „daß die Hexen aufgehört hätten, weil Thomasius sie nicht mehr sehen wollte.“ Nur die Hexenprocesse hörten auf, weil die Gerichte sie von sich abwiesen; ob aber auch die Hexen aufhörten, das wird Menzel so wenig als ich zu bestimmen wissen. Die Frage, ob der Glaube an Zauberei schädlich oder nützlich auf die Gesellschaft zurückwirke, liegt tiefer als sie Menzel faßt, und ist umfassender, als daß sie hier erörtert werden könnte. Nur so viel ist gewiß, daß, wenn ein Zauber wirklich existirt, es besser ist, ihn zu kennen und sich vor ihm zu verwahren, wozu gerade in den Protocollen die schönste Anleitung gegeben ist, als ihn zu ignoriren oder blindlings zu verwerfen.

Meine Reflexionen haben keinen andern Zweck, als alle Wunder zu verbannen; denn das, was nach Gesetzen ge-

Digitized by Google

schieht, hört auf, Wunder zu seyn. Nur sind die Gesetze der magischen Erscheinungen anderer Art, als die Naturgesetze, die wir aus der Proportion unserer menschlichen Ordnungen nehmen. Auch sie werden wir einst kennen lernen, und dann mit Schauder erblicken, wie vielgliedrig die Kette ist, die sich durch die menschliche Gesellschaft hindurchzieht. Darum müssen von Zeit zu Zeit solche Erscheinnngen kommen, wie sie das vorliegende Buch enthält, um die Indolenz der Menschen zu erschüttern, damit sie sich nach und nach zu jenem Muthe rüsten, der über allen Mächten der Finsterniß steht.

Dieß, Freund! ist es, was ich als Gegenrede für geeignet halte. Nur Deine Aufforderung konnte den Widerwillen überwinden, den ich gegen alle Kritiken und Antikritiken habe. Stünde ich allein, so hätte ich es hingenommen, weil ich jede Recension blos für ein individuelles Urtheil und nicht für den Spruch eines Collegiums ansehe. Was sollte mich denn kümmern? Jeder wuchert mit seinem Pfunde, das er für seinen Beruf empfangen hat, und mag dann ruhig zusehen, bis ihm der Herr die Rechnung abfordert. Wer Glanz, Ehre und Ruhm einerndten will, der muß die drei Wörter: Politik, Aufklärung und Rationalismus, recht geläufig im Munde führen, Catheder und Rednerbühne damit anfüllen und die glatte Schlange im Busen wärmen. Ich habe sie weggeworfen, darüber stach sie mich in die Fersen und nun trachte ich ihr nach dem Kopfe.

Ewig Dein Eschenmayer.

Digitized by Google

Zuschrift L. G. L — s

an Kerner

über die Aeußerungen eines würtembergischen Tagblattes in Betreff der Geschichten Besessener.

Da ich weiß, daß Sie kein anderes Tagblatt als den schwäbischen Merkur lesen, muß ich Ihnen erzählen: daß es in einem Ihrer würtembergischen Tagblätter einem liberalen Herrn gefiel, gegen Ihre Schrift: „Geschichten Besessener neuerer Zeit" die Censur aufzurufen. Jeder glaubt wirklich, der Repräsentant der öffentlichen Meinung zu seyn, und doch ist sein Ausspruch weiter nichts als der Schrei der augenblicklichen Aufwallung, die er beym Lesen einer Schrift empfindet. Die Aufklärung, deren Acker ich auch einige Zeit gepflügt, ist doch nichts anders, als eine vornehme Ignoranz, der es, wie Plato sagt, beständig an den Schultern juckt, die Flügel zu schlagen, die aber sich nicht über den Boden zu erheben vermag. Sie treibt die meisten Pfifferlinge in dieser Welt, die nach jedem Regenschauer tausendweis aufschießen, aber am Licht der Sonne wieder vergehen. So auch der liberale Herr, der die Censur gegen Sie auffordert. Ich betrachte die Sphäre solcher Urtheile, wie den Hintertheil einer Dreschmaschine, wo die Leute sehr geschäftig sind, das Stroh zu sammeln, während die Aehren vornen abfallen. So ist es mit den Tagblättern. Sie samm In blos das Stroh Ihres Buches, aber kennen die Aehren nicht. Da halte ich es lieber mit dem wackern Spleiß aus Schaffhausen, der in dem großen Versammlungssaal der europäischen Zunftlade das geistige Inter-

Digitized by Google

mezzo gab. Er wieß die Naturforscher auf die Schriftforschung hin und zeigte, daß die wahre Natur in der Schrift und die wahre Schrift in der Natur zu finden sey. Er mahnte unsere Kräutersucher an eine himmlische Botanik, wo die Blumen nicht verwelken, sondern aus ihrer Asche wieder aufstehen, wozu er das Recept angab. Sie haben ihm bravo gerufen, aber schwerlich haben's die andern verstanden, wo es hinaus wolle. Lassen Sie uns mit Spleiß botanisiren, wo die erotischen Gewächse einer andern Sphäre stehen und bald als Scheusale, bald als Ideale, aufschießen.

Es sind freilich nur Wenige, die mit Ihnen in das Reich der Unnatur hinab — und in das Reich der Uebernatur hinaufsteigen. Die Meisten bereisen blos die irrdischen Blumenbeete, legen ihre Eyer in die Tagblätter und schaukeln auf den lichten Wellen des Lebens herum, ohne zu wissen, daß ihr Schiffchen in das finstere Land treibt. Diese Finsterniß lehrt allerdings Ihr Buch, aber es lehrt zugleich auch, wie man sich davor hüten soll. Dieß kommt den Weltmenschen ungelegen, und ebenso auch den modernen Theologen und Philosophen, welche sich schon nahe daran glaubten, das Farbenbild ihrer Aufklärung zwischen den Satan und Christus hineinzustellen und diese Extreme nur wie die zwey äußersten Farben ihres Regenbogens abzuspiegeln.

Was hat denn Ihr Buch verbrochen? Es gibt in einem Theil blose Thatsachen, die Sie und andere gewichtige Zeugen mitansahen, im andern Theil gibt es Reflexionen, um die Möglichkeit dieser Erscheinungen zu erklären. Was gibt's denn hier zu verbieten? So lange die Kunst nicht erfunden ist, das Geschehene ungeschehen zu machen und den wissenschaftlichen Geist als Modehändler auf die Jahrmärkte der Aufklärung zu schicken, so lange wird auch die Freiheit der Rede bestehen. Uebrigens sind mir diejenigen, welche die Thatsachen läugnen, noch lieber, als jene Ab-

art von Skeptikern, welche in Allem Visionen und Täuschungen sehen, wie ich selbst einmal einem solchen Skeptiker in folgendem Gespräch zuhörte.

A. Die Thiere fressen Knochen. B. Kein Thier frißt Knochen. A. Ich sehe meinen Hund täglich fressen. B. Bloße Augentäuschung. A. Ich höre ihn die Knochen zermalmen. B. Bloße Ohrentäuschung. A. Man sieht, wie sie die Knochen verschlucken. B. Bloßes Spiel der Schlundmuskeln. A. Warum stehlen denn die Hunde die Knochen? B. Aus bloßem Zeitvertreib. A. Warum hat denn mein Hund Ihnen letzthin Ihren Braten gestohlen? B. Das war unverschämt, aber wir müssen distinguiren: der Hund frißt Fleisch, aber keine Knochen.

Ich aber meine: wie man den Aerzten das Beobachten und Schriftstellern das Schreiben verbieten kann, so sollte man dem Hunde auch das Fleischfressen verbieten. —

Digitized by Google

Die Besessenen neuerer Zeit.

Ein neues Buch: „Geschichten Besessener neuerer Zeit," von Justinus Kerner, nebst Reflexionen von Eschenmayer (Karlsruhe bei Braun 1834), gehört abermals zu den Lichterscheinungen unserer Tage, in welchen die Thür des inwendigen Lebens zum Schrecken und Verdruß der Außenlebigen mehr und mehr scheint aufgehn zu wollen, die solche Vorkommenheiten zu den Nachtnebeln zählen *). Hier wird richtig die jetzige menschliche Natur als Mittelglied zwischen einer Uebernatur und einer Unternatur dargestellt, und ihr normaler Zustand zwischen einem agatho- und kakodämonisch-magnetischen, welcher letztere die kakomagische Verbindung mit der gefallenen Geisterwelt und das Besessenseyn begreift. Es werden uns über das Mädchen von Orlach und andere eigentlich Besessene die unverdächtigsten Zeugnisse vorgehalten, das Ganze mit psychologisch-theologischen Bemerkungen durchflochten, und mit Eschenmayers christlich-philosophischen Erörternngen gekrönt.

Einsender fühlt sich bewogen, diesem merkwürdigen Text (zu welchem er, wie er nicht läugnen will, auch einige kleine Beyträge geliefert hat) noch folgende Noten anzuhängen.

1. (S. 9.) Matth. 9, 32. 33 heißt es: „Sie brachten zu ihm einen Menschen, der war stumm und besessen. Und da der Teufel war ausgetrieben, redete der Stumme." Ferner C. 12, 22: „Da ward ein Besessener zu ihm ge-

*) Beziehe mehrere öffentliche Blätter.

Digitized by Google

bracht, der war blind und stumm; und er heilete ihn, also daß der Blinde und Stumme redete und sah." Hier war also wirkliche Stummheit vorhanden durch einen bösen Geist, welcher die Sprachwerkzeuge und die Sehkraft des Besessenen lähmte. Wenn Marc. 9, 17 der Vater sagt: Mein Sohn „hat einen sprachlosen Geist," und Jesus selbst V. 25: „Du sprachloser und tauber Geist!" so ist dieses die bekannte Redefigur (Metonymie), wonach der Besessene mit dem Besitzenden für eine Person angesehen wird. Deutlich erweist sich dieses aus Luc. 11, 14: „Und er trieb einen Teufel aus, der war stumm. Und es geschah, da der Teufel ausfuhr, da redete der Stumme." Erst wird hier der Teufel selbst stumm genannt, nachher der Mensch, welchen er stumm gemacht hatte, und der nach dessen Austreibung wieder reden konnte. Eben so heißt bey Moses Jideoni sowohl der Wahrsager oder Zauberer, als der Dämon, der ihm beywohnt oder ihn inspirirt. Auch von dem heiligen Geist wird gesagt, was er durch Propheten redet, wie es Apostelg. 20, 23 heißt: „Ohne daß der heilige Geist in allen Städten bezeuget und spricht, Bande und Trübsal warten meiner." — Wenn ein berufener, glaubiger Exorcist in eine Taubstummenanstalt käme, so ist nicht zu zweifeln, daß er wenigstens einem und dem andern Patienten durch den Namen Jesu zum Gehör und zur Sprache verhelfen könnte.

2. (S. 14.) Wenn Hugo Farmer und Andere glauben, der Heiland und die Jünger hätten unter den Dämonen der Besessenen nicht Teufel, sondern Geister böser verstorbener Menschen ausschließlich verstanden, so ist diese Annahme eine Einseitigkeit, und die Beweise dafür nicht standhaltend. Es ist richtig, daß die besitzenden Geister im N. T. nicht eigentlich Teufel (διαβολοι) sondern Dämonen oder Dämonien (δαιμονες, δαιμονια, gleichsam Geisterlein) genannt werden. Allein der Grund ist theils der, daß der Plural von Teufel (διαβολοι) so viel wie Lästerer und Verläumder, auch ohne Redefigur, bedeutet

(1 Tim. 3, 11. 2. Tim. 3, 3. Tit. 2, 3), wogegen der Singular anderwärts für den Teufel und sein Heer, seine ganze Macht, oder, wie es andere Stellen ausdrücken, für den Teufel und seine Engel gebraucht wird (z. B. Apostelg. 10, 38: „er hat gesund gemacht Alle, die vom Teufel überwältigt waren," worunter eben auch Besessene zu verstehen sind); theils rührt es wohl daher, weil die Wörter Dämon und Dämonion umfassender sind, und geistige Wesen aller Art, auch Menschenseelen begreifen können, aber unmöglich die letztern allein, wenn man nicht erst mit Swedenborg den schriftwidrigen Satz aufstellt, alle gute und böse Geister seyen verstorbene Menschen. Engel und gute Menschenseelen führen nach Schrift und Erfahrung beyde ein Schutzamt über die Lebendigen; eben so mögen Teufel und böse Menschenseelen beyde ein Quälamt ausüben, auch diese bösen Seelen selbst noch von Teufeln besessen seyn, mit welchen sie in die Lebendigen fahren und sich hinter ihnen verstecken. Wird ja der Mensch bald von lebendigen Mitmenschen, bald von geistigen Potenzen zum Guten und Bösen getrieben, und keine Art von Wirkern schließt hier die andere aus; warum sollten gute oder böse Engel und Abgeschiedene nicht eine concurrente Einwirkung äußern können? Wie unser Buch beweist, so wußte man längst um die Besessenheit durch Menschenseelen; und weil die theologische Schule den Teufel jetzt für eine jüdische Redensart ausgibt, so treten in den neuern Beyspielen jene noch auffallendere Besitzungen hervor; um die Schule zu schlagen. Man sehe auch die (dem Einsender längst umständlich bekannte) Geschichte vom Jahr 1829 (S. 101), wo sich keine Spur von Seelen, sondern nur von Teufeln findet, deßgleichen die von 1714 (S. 104). Es kam ja auch im Evangelium nicht sowohl auf den Beweis an, daß der Sohn Gottes Macht über böse Menschen, als daß er solche über den Urheber des Bösen, über den Satan und sein Heer habe, daß die ganze Hölle ihm unterthänig sey. Bey einem Aufruhr ist noch wenig ge-

Digitized by Google

wonnen, wenn man die entferntern Werkzeuge in seiner Gewalt hat; man muß, um ihn zu zernichten, der Rädelsführer mächtig seyn, und das war bey dem Auftreten Jesu und seiner Boten die Frage. Zudem sind ganz klare neutestamentliche Stellen vorhanden, daß der Teufel mit seinen Schaaren auf die Menschen einwirkt, wobey es gleichgültig ist, ob durch leibliche Besitzung oder bloße Einflüsterung und Einspiegelung, zwischen welchen es vielleicht nicht einmal eine scharfe Grenze für ein geistiges Wesen gibt (s. z. B. Eph. 2, 2. C. 6, 12 u. s. w.).

3. (S. 24.) Die Geistin sagte: „Man wird meinen, weil ich eine Nonne gewesen, wisse ich nichts von der Bibel, aber ich weiß bald Alles in ihr." — Also die hier die Bibel nicht gelesen haben, müssen sie dort im Geiste lesen, wenn sie erst guten Willens geworden sind. Das wird Vielen unverständlich seyn, und doch ist es für die, welche die geistige Sehkraft kennen, sehr verständlich. Zur Erläuterung mag dienen, daß (s. S. 25) ein Gespräch mit einem Geist blos durch das Denken geführt werden kann; denn Geist kann in Geist lesen. (Vergl. noch S. 34. 43). Woraus ferner die große Moral folgt, daß, wenn sich ein Mensch mit bösen Gedanken abgibt, er sich unbewußt in einer traulichen Unterredung mit seinem Erzfeind befinden kann, der solche gar gern anknüpft, daher alle böse Gedanken zu fliehen sind. Kommen die argen Gedanken auch aus dem Herzen (Matth. 15, 19), so ist damit der nicht ausgeschlossen, welcher sie aus diesem argen Schatzkasten hervorlockt, und sie dann durch weitere Mitberathung ausbilden hilft.

4. (S. 25.) Die gelben Frösche auf dem Feuerherd erinnern an Offenb. 16, 13. 14, und bestätigen in so fern, was oben von dem Nebeneinanderwirken verschiedener geistigen Wesen gesagt ist; wiewohl es auch andre schädliche Gebilde gewesen seyn können.

5. (S. 26. 32. 33.) Die Thiergestalten, die sich der Geist für seine Persönlichkeit zusammenwebt, lassen auch hier die

Digitized by Google

Quelle der falschen Lehre von der Seelenwanderung deutlich erkennen. Vergl. Blätter f. höh. Wahrh. 9. Samml. S. 259. Manchmal scheinen diese Transfigurationen vorgeschrieben zu seyn, wie (S. 93) der Geist des Müllers aussagt: „Seit ich mich im Jahr 1818 aufgehängt habe, habe ich als Espe in der Luft schweben müssen.“ Außer diesem Bann in eine bestimmte Form aus atomistischem Stoffe, der eine Einbildungsstrafe (opinio necessitatis) und unbekannten Ursprungs ist, kann die plastische Kraft der Imagination auch freyer und nach willkührlicher Erfindung wirken, wie aus den Verwandlungen des Mönchs bei dem Mädchen von Orlach zu ersehen ist, wiewohl ihr gewisse Linien gegeben seyn mögen, die mit der Gesinnung übereinstimmen. Zu den freundlichern Darstellungen des Seelen-Ichs gehört vielleicht folgende Thatsache, deren Außenseite man als wahr verbürgen kann. Im Sommer 1820 starb eine ledige Freundin von stiller, sinniger, guter Gemüthsart, welche schon in gesunden Tagen oft von dem Leben nach dem Tode und von der Hypothese der Seelenwanderung sprach, und alsdann äußerte, wenn sie sich nach ihrem Ableben willkührlich verwandeln dürfte, so möchte sie ein Schmetterling werden und auf den Blumen umherfliegen. Dieses war wirklich eine Lieblingsidee von ihr geworden. Nachdem sie um Mittag gestorben war, so saß Abends ihr Bruder mit Frau und Kindern und seiner andern ledigen Schwester, in einem Gartensaal, nach dem Nachtessen, noch in stummer Trauer bei Tisch, ungefähr um zehn Uhr. Plötzlich kommt ein ungemein großer weißer Schmetterling zur offenen Thür aus dem Garten hereingeflogen, schwebt nicht ins Licht, sondern zwischen die Gesellschaft, zittert eine Zeitlang über dem Kopf des Bruders und fliegt hierauf tief in den langen Gartensaal hinein, wo er nicht mehr gefunden wurde.

6. (S. 28. 29.) Fragen: Hat Magdalene alsdann wirklich ihre Sense sitzend gewetzt? (es scheint nicht) — Hat der Mönch wirklich Gras abgemäht, oder schien es nur

so? (ersteres ist möglich). — Merkwürdig ist die Nachahmung verschiedener Stimmen, wonach sich die Gewalt der Seelenplastik auf die Töne erstreckt, aber nicht auf die Gestalt anderer Menschen.

7. (S. 32.) Sonderbar erscheint die Versicherung der Nonne, daß, wenn Magdalene dem Mönch auch nur ein Wort erwiederte, das Haus in Flammen stehen würde. Allein daraus auf die Nichtigkeit des Ganzen zu schließen, wäre unrecht; wir können das jenseitige Verhältniß nicht berechnen. Ohne Zweifel hätte leicht jedes harte Wort den Mönch zum Zorn gereizt, und klar ist's, daß wer sich mit dem Bösen nur im mindesten ohne Beruf einläßt, nicht ohne Schaden davon kommt.

8. (S. 35 — 38. S. 49. 79.) Merkwürdiges Heraustreten des eigenen Geistes, während der fremde Geist von dem Körper Besitz nimmt. Hievon ist das Nähere für unsere Vorstellungsformen unermeßbar; nur so viel möchte sich annehmen lassen, daß in solchem Fall nicht die Seele des Besessenen, sondern der Geist mit seinem Denk- und Sprachvermögen (dem Logikon) hinausweicht (vergl. Jud. 19), und man möchte an jenen Homerischen Herakles denken, dessen Eidolon (Schatten, die Seele mit dem Nervengeist) im Hades ist, sein höheres Ich aber (αυτος) bey den unsterblichen Göttern. Vergl. Bl. aus Prevorst, 3. Samml. S. 106.

9. (S. 51.) Hier ist noch hinzuzufügen, daß auch das offene Bekenntniß der Sündenschuld und die Entdeckung ihrer Spuren wesentlich zur Beruhigung einer sündigen Seele beyträgt, aber erst wann sie zur Buße reif geworden ist, wie die Nonne (s. S. 41). Früher herrscht noch Verstockung, Eigensinn, Selbstgerechtigkeit, oder die lügenhafte Absicht, das Andenken der Sünde zu vertilgen; hier tritt Aufrichtigkeit und der besser verstandene Wunsch der Entladung von den Vorwürfen des Gewissens ein, und so gewinnt der Glaube an die Versöhnung Raum. Daher heißt es Ps. 32: „Wohl dem, dem die Uebertretungen ver-

Digitized by Google

geben sind, dem die Sünde bedeckt ist; wohl dem Menschen, dem der Herr die Missethat nicht zurechnet, und in deß Geist kein Falsch ist. Denn da ich es wollte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine durch mein täglich Heulen" ꝛc. Dieses Bekenntniß, diese Beichte, kann, wenigstens wo kein Capitalverbrechen oder Blutschulden auf dem Gewissen lasten (wie doch bey David der Fall war), und wenn der Glaube für sich stark genug ist, auch in der Stille vor Gott mit vollkommener Wirkung geschehen; daher heißt es ferner V. 5: „Darum bekenne ich dir meine Sünde und verhehle meine Missethat nicht. Ich sprach: Ich will dem Herrn meine Uebertretungen bekennen. Da vergabst du mir die Missethat meiner Sünde." Dennoch bleibt das specielle Sündenbekenntniß an theilnehmenden Menschen für das geängstete Gewissen eine Wohlthat (vergl. Jak. 5, 16), weil hiedurch der Wahrheit, dem Recht, wonach die Seele heimlich als nach ihrem ursprünglichen Elemente lechzt, noch vollständigere, fühlbare Genüge geschieht. Vergl. S. 88. 90 ff.

10. (S. 94.) „Da kam ich doch wieder zu einem Leib." Diese und andre Stellen, wonach sich die bösen Geistwesen nach einem körperlichen, zumal organischen Gegenstand sehnen, worein sie ihre Blöse hüllen können (S. 108. 112. 116. 119), ist lehrreich, einmal für den Grund der Besitzungen selbst, sodann für die evangelische Begebenheit mit den Säuen, endlich als Nachweis einer zweyten Quelle des Mißverstandes von einer Seelenwanderung (Metempsychosis oder Metensomatosis), wo die unreine Seele begehren soll, wieder als Menschenkind oder als Thier, ja als Pflanze, geboren zu werden, und auf diese Weise wieder mehrere Menschenleiber oder gar alle Naturreiche durchwandern muß. Umgekehrt finden wir, daß der Unselige einen fremden Leib sich selber verähnlicht (S. 99), und daß er Kindern nichts anhaben kann (S. 75. 105. 107). Vergl. Blätter f. höh. Wahrh. 9. Samml. S. 244 ff.

Digitized by Google

11. Dem christlichen Philosophen Eschenmayer ist die Wissenschaft wahren Dank schuldig für seine, „nicht nur aus Thatsachen, sondern auch aus theoretischen Gründen" geführten Beweise, und seine „Reflexionen" verdienen daher die größte Aufmerksamkeit. Nur Weniges erlaube ich mir dabey zu erinnern. Daß ein menschlicher Wille die dämonische Besitzung durch Zauber vermitteln müsse (S. 141, vergl. S. 142), daß es nothwendig eines menschlichen Willens bedürfe, um Uebels in der Welt zu stiften (S. 166), daß der Satan für sich keine Macht habe, der Menschheit zu schaden, nur der Verführer und Versucher, aber nicht der unmittelbare Thäter seyn könne (S. 185), möchte sich so allgemein nicht behaupten lassen. Das Evangelium sagt uns nichts davon, daß die damaligen Dämonen durch Zauberey in Menschenleiber gebannt worden seyen, und das Beyspiel von Hiob, so wie andre Schriftstellen, beweisen das Gegentheil. Freylich kann der Satan so wenig wie der Zauberer mehr thun, als ihm zugelassen wird. — Die Stelle, wo Christus beym Austreiben auch die Verwahrung gegen die Rückkehr hinzusetzt, ist S. 143 nicht citirt, und damit man das Citat nicht vermisse: s. Marc. 9, 25. — Ueber den Exorcismus ist sehr richtig gesprochen, unter anderm über die feyerliche Wirkung der an sich überflüssigen exorcistischen Formeln (S. 147). Die Auszüge, Gaßnern betreffend, würdigen diesen verkannten Mann nach Verdienst. — Der Ausspruch: „Fahr' aus in die Hölle!" (S. 158) ist nur in dem individuellen Fall unchristlich, wo das besitzende Wesen entschieden eine unselige Menschenseele ist; außerdem erwarteten die Dämonen von Christo selbst jenen Bann (Luc. 8, 31).

Uebrigens vergleiche man noch über Besessenheit, böse Magie und deren Verwandtschaft Blätter f. höh. Wahrheit 2. Samml. S. 320 ff. — 7. Samml. S. 199 (die Besitzung eines Indianischen Knaben durch den Geist des Supramanier). 11. Samml. S. 239 (die Geschichte der Lohmannin).

— y —

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google